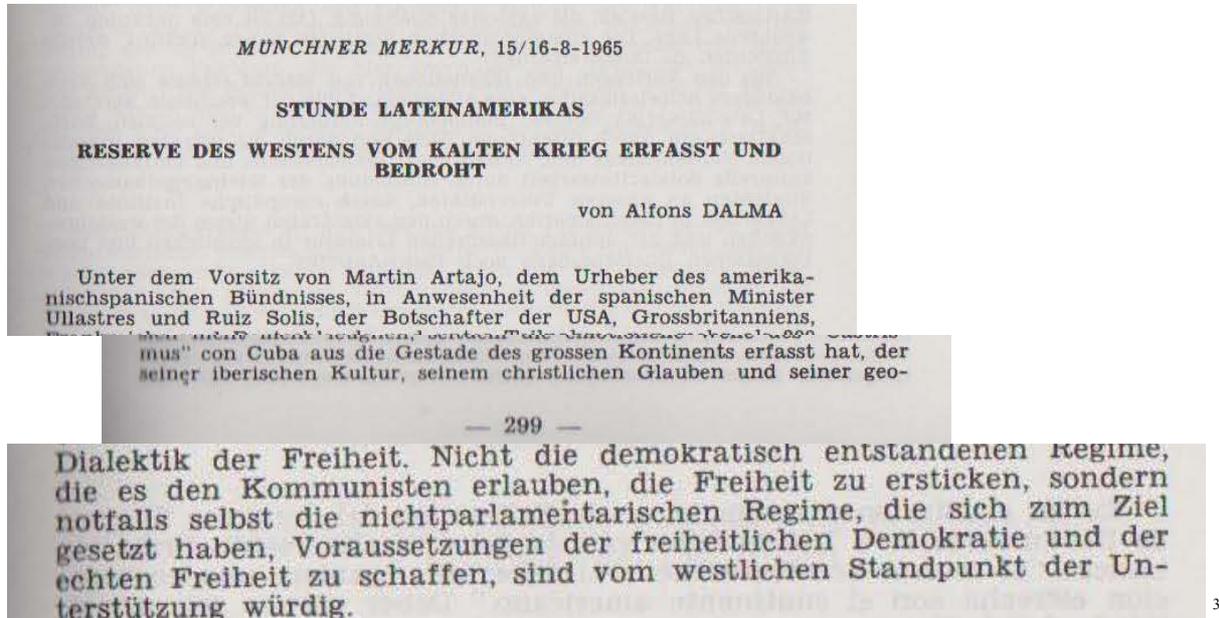


Fünftes Buch

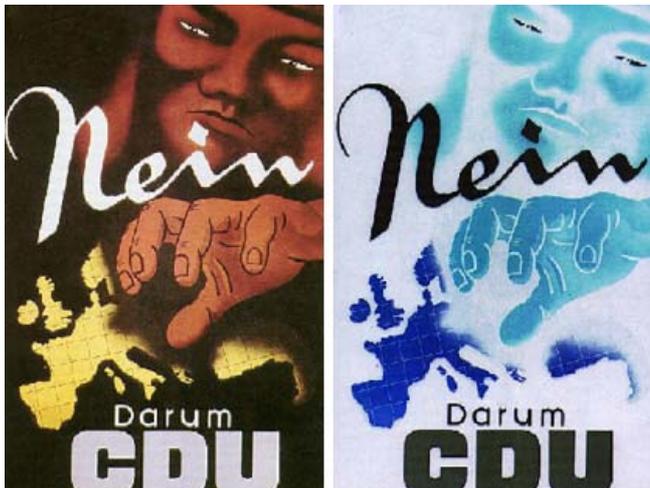
Nach dem Artikel von Alfons Dalma

1. „Report Baden Baden“ vom 31.10.1978

Mit dem Artikel im „Münchener Merkur“ vom 15./16.8.1961¹ von Dr. Alfons Dalma, der schon 1959 als „Rapporteur“ im CEDI gesprochen hatte² - wie auch in anderen Jahren P.W. Wenger und Otto B. vom „Rheinische Merkur“ und Gustav Canaval von den „Salzburger Nachrichten“ -



hatte ich schwarz auf weiß vor mir Gedankengänge liegen, die allem widersprachen, was mir bisher vom „Freien Westen“ amtlicherseits immer erzählt worden war. Schwarz war weiß, weiß war schwarz, alles hatte sich in sein Gegenteil verkehrt.



Militärdiktaturen gut, solange sie „für den Westen“ waren, und christlich alles, was im Namen des „Abendlandes“ folterte und mordete?

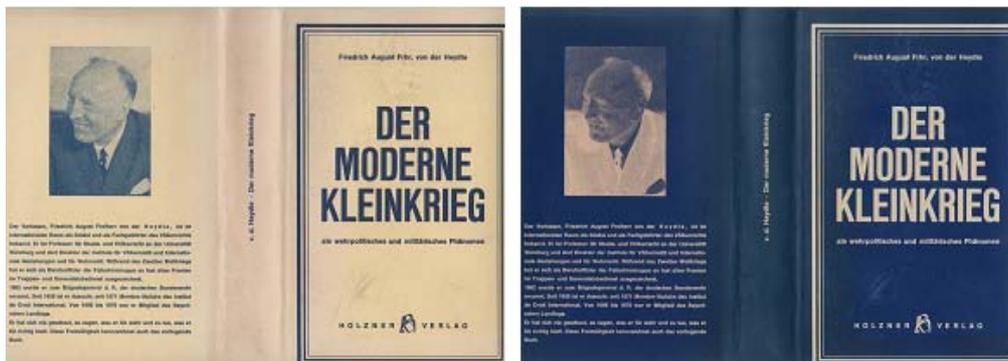
Mit diesen schrecklichen Sätzen konnte ich nicht leben, mit dieser völligen Umkehrung der „christlichen“ oder „westlichen“ Werte, die ich immer als solche gelernt und

¹ Georg von Gaupp-Berghausen: „20 años / années / years / Jahre CEDI“, Madrid 1971 (Editora Nacional, San Augustin, 5), S. 299-302, siehe Viertes Buch, S. 178f

² a.a.O., S. 23f, siehe Viertes Buch, S. 150

³ a.a.O., S. 301

präsentiert bekommen hatte, konnte ich auch nicht mehr weiter denken, geschweige denn handeln.



Und wenn alles plötzlich anders aussieht, sich umgekehrt hat, dann muß man noch einmal genauer hinschauen. Also tat ich das, was ich seit sieben Jahren im „Fall“ Hans Roth immer wieder gemacht habe: Ich fing wieder von vorne an, bei dem, was mir zuerst in dieser Geschichte begegnet war – und das waren die beiden „Report“-Sendungen gewesen: die vom 1.12.2008⁴ und die vom 31.10.1978⁵.

Also: „Der Freiherr und der Citoyen, die 526.“: „Wir befinden uns im Jahre 50 v. Chr. Ganz Gallien ist von den Römern besetzt. Ganz Gallien? Nein! Ein von unbeugsamen Galliern bewohntes Dorf hört nicht auf, dem Eindringling Widerstand zu leisten.“

Quatsch. Pardon! Ich fange noch einmal neu an: Wir befinden uns im Jahre 1978. Die Sendung „**Report Baden Baden**“ sendete am 31.10. einen Bericht über Hans Roth:

>Hans Roth, Lehrer, 35 Jahre alt. Er war nie in einer radikalen Partei, und darf trotzdem nicht Beamter sein aus politischen Gründen im sozial-liberal regierten Hessen.

„Herr Roth, ist für Sie das Grundgesetz der Bundesrepublik Deutschland ein staatlicher Ordnungsrahmen, mit dem Sie sich identifizieren, in dem Sie leben können?“

Hans Roth: „Ich kann mich damit gut identifizieren. Ich finde, daß unsere Verfassung sich in einem Satz zusammenfassen läßt, der heißt: Der Staat hat dem Bürger zu dienen und nicht der Bürger dem Staat. Und ich glaube, daß ein solcher Gedanke, wie er sich im Grundgesetz konkretisiert, geeignet ist, eine Wiederkehr eines menschenfeindlichen Systems wie des nationalsozialistischen zu verhindern.“

Report Baden Baden: „Sie bezeichnen sich als ‚demokratischer Sozialist‘. Was heißt das für Sie?“

Hans Roth: „**Ich bin Sozialist**, weil ich bestimmte Erfahrungen in unserer Arbeitswelt gemacht hab‘; Erfahrungen⁶, die mich dahin bewegen, dieses Wirtschaftssystem nicht zu akzeptieren - was ein Unterschied ist zu unserem politischen und Verfassungs-System. Übrigens Erfahrungen, die **auch eine CDU in ihrem Ahlener Programm** dazu bewegen haben, zu sagen: Es wird den Lebensinteressen der Menschen nicht gerecht.

Aber **ich bin ein demokratischer Sozialist**, weil ich finde, daß bestimmte Errungenschaften der bürgerlichen Revolution, insbesondere die politischen Freiheitsrechte, in den Ländern des ‚realen Sozialismus‘ nicht verwirklicht sind.“

„Das heißt: Mit dem ‚realen Sozialismus‘ in der DDR oder der Sowjetunion haben Sie nichts im Sinn.“

⁴ Video und Sendemanuskript auf

<http://www.swr.de/report/-/id=233454/did=4124472/pv=video/gp1=4248512/nid=233454/1nob9as/index.html>

⁵ Video unter

<http://www.swr.de/report/-/id=233454/did=4124476/pv=video/gp1=4247576/nid=233454/1xu68mf/index.html>

⁶ siehe Viertes Buch, S. 34: „Hans Roth, Allerseelen 2015: Verluste“

„Ich finde, daß die Substanz unserer Verfassung, wozu gehört Gesetzmäßigkeit der Verwaltung, Recht auf Opposition, Unabhängigkeit der Justiz, daß alle diese Prinzipien nicht verwirklicht sind in den Ländern des ‚realen Sozialismus‘, und ich halte das für zu wichtige Errungenschaften, als daß sie preisgegeben werden können.“

Dieser Film erzählt die Geschichte vom Hindernislauf des Demokraten Hans Roth. Dieser Hindernislauf begann schon vor zehn Jahren und kann noch mal Jahre dauern.

Erste Hürde: Die Bundeswehr

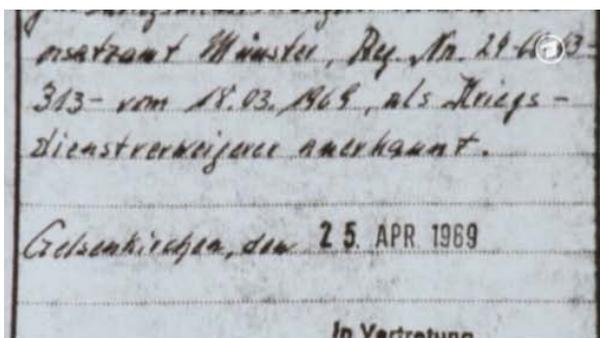


Hans Roth als Offizier

Hans Roth war Zeitsoldat, Oberleutnant der Reserve, wollte Berufssoldat werden, bis es die **Notstandsgesetze** gab. Er lehnte sie ab, weil er einen Mißbrauch der Bundeswehr fürchtete: ihren Einsatz gegen „Feinde im Innern“.



Die Bundeswehr anerkannte ihn als **Wehrdienstverweigerer ohne Verfahren**, was gesetzeswidrig ist. **Dagegen bestand Roth auf einem Verfahren**. Sein Wehrpaß wurde ihm mit dem Vermerk zurückgeschickt: „Als Kriegsdienstverweigerer anerkannt.“ Damit ist Roth der ranghöchste Soldat der Bundeswehr, der zugleich Kriegsdienstverweigerer ist.

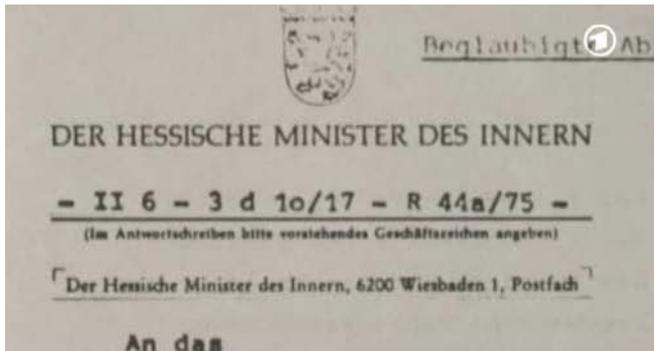


In Vorträgen vor evangelischen Jugendgruppen begründete Roth seine Entscheidung. Die Presse berichtete darüber, und der Hessische Verfassungsschutz legte eine Akte über ihn an.

Danach wollte Roth Lehrer werden, doch ein Stipendium wird dem politisch Verdächtigen abgelehnt.

Zweite Hürde: Der Verfassungsschutz

Roth studiert Erziehungswissenschaft und Evangelische Theologie. Der Student bekämpft die DKP und nennt sich „demokratischer Sozialist“. Er gründet ein „Fröhliches Sozialismus-Kollektiv“, das kein „Zentralorgan“ herausgibt wie andere sozialistische Gruppen, sondern ein „Randorgan“ mit dem schönen Namen „Rotes Gänseblümchen“. Sozialisten, die auch noch Humor haben, scheinen dem hessischen Verfassungsschutz besonders verdächtig.



7

Der Hessische Minister des Innern unterstellte Hans Roth „Verfassungsfeindlichkeit“. Er behauptete sogar, Roth habe „für den Spartakus, eine Assoziation marxistischer Studenten, kandidiert und damit die Ziele des Marxismus-Leninismus vertreten. Daß Gruppierungen, die für die Ziele des Marxismus-Leninismus eintreten, verfassungsfeindliche Ziele verfolgen, ergibt sich aus dem KPD-Urteil des Bundesverfassungsgerichts.“

Hier irrten⁸ Verfassungsschutz und Innenminister. Hans Roth hat nicht für den marxistischen Spartakus kandidiert. Hier ist die Wahlliste von damals, ohne den Namen Roth. Hans Roth war nie Mitglied einer kommunistischen Partei.

Dritte Hürde: Der Staat

Nach Studium und Examen will Roth in den hessischen Schuldienst. Doch das Regierungspräsidium lädt ihn zu einer Anhörung. Erst jetzt erfährt er, daß der Verfassungsschutz Informationen über ihn gesammelt hat.

Report Baden Baden: „Solche Anhörungen waren damals in Hessen sicherlich noch nicht legal, oder?“

Hans Roth: „Ja, die gab es überhaupt noch nicht. Man muß sich ins Gedächtnis rufen, daß zu dem Zeitpunkt gerade die SPD den Wahlkampf geführt hat mit Parolen wie: ‚Die CDU will Gesinnungsschnüffelei einführen, und wir sind dagegen, Deshalb wähl’ SPD.‘“

⁷ „DER HESSISCHE MINISTER DES INNERN. - II 6 – 3 d 1o/17 – R 44a/75 -

An das Verwaltungsgericht, 35 Kassel, Brüder-Grimm-Platz 3, - IV E 368/75 -

In dem Verwaltungsstreitverfahren Roth ./ Land Hessen beantrage ich, die Klage abzuweisen.

Begründung: I Die Klage ist zulässig, in der Sache aber nicht begründet.

Ein Anspruch des Klägers auf Aktenvernichtung besteht nicht, weil die Akte vom Landesamt für Verfassungsschutz Hessen (LfV) im Rahmen seines gesetzlichen Auftrages angelegt worden und ihre Aufbewahrung z.Zt. noch notwendig ist.

Der gesetzliche Auftrag des LfV Hessen ergibt sich aus dem Gesetz über die Errichtung eines Landesamtes für Verfassungsschutz vom 19.7.1951 (GVBl. I S. 43), geändert durch Art. 5 des Gesetzes vom 21.3.1962 (GVBl. I S. 213), in Verb. mit den §§ 3, 2 Abs. 2 des Verfassungsschutzgesetzes vom 27.9.1950 (BGBl. 682) i. d. F. des Änderungsgesetzes vom 7.8.1972 ...“

⁸ siehe Zweites Buch, S. 83f: Brief von Horst Geipel, damals Verfassungsschutzobmann der CDU im Hessischen Landtag, an den Vater von Hans Roth vom 17.8.1982

Report Baden Baden: „Und was passierte dann mit diesem Material, das da über Sie angefertigt wurde?“

Hans Roth: „Auch darüber kann ich nur Vermutungen anstellen. Was ich weiß ist, daß ich nicht vereidigt wurde. Was ich noch weiß ist, daß es dann Auseinandersetzungen gab um die Frage meiner Einstellung und daß ich dann nach Kampf mit Verspätung doch Referendar werden konnte.“

Roth wurde zwar Referendar, aber danach nicht Beamter. Er fiel zunächst unter den Extremistenbeschuß. Doch Gerichte und Regierungspräsidium mußten ihm Verfassungstreue bescheinigen. Roth wurde aber wieder abgelehnt. Jetzt hieß es, er sei ein schlechter Pädagoge. Doch in Roths Zeugnis steht unter „Pädagogik“ wie unter allen anderen Fächern die Note „sehr gut“.

Die Akten des Verfassungsschutzes, obwohl falsch oder gefälscht, wiegen schwerer als Verfassungstreue und pädagogische Qualitäten.

Vierte Hürde: Die Gerichte

Seit vier Jahren versucht Roth über hessische Gerichte, die Vernichtung seiner Verfassungsschutzakte zu erreichen. Mehrere tausend Seiten dokumentieren seinen Kampf vor Gericht. Ein früherer hessischer Minister hat ihm zwar gesagt, die Akten des Verfassungsschutzes zeichnen ein falsches Bild, aber Akten wurden dennoch nicht vernichtet. 1977 hatte das Verwaltungsgericht Kassel schon entschieden: Die Akten müssen vernichtet werden. Aber dagegen legte dann der Hessische Innenminister Berufung ein – mit Erfolg. Hans Roth ging daraufhin vor das Bundesverfassungsgericht. Er will endlich wissen, was eigentlich der Verfassungsschutz in geheimen Akten über ihn gesammelt hat.

Hans Roth: „Wenige wissen, daß unsere Vorfahren während der bürgerlichen Revolution auf die Barrikade gegangen sind mit der Parole: ‚La charte ou la mort. Verfassung oder Tod.‘ Das heißt: Die waren bereit zu sterben, wenn sie nicht eine Verfassung kriegten als Schutz gegen feudale Willkür damals. Das klingt heute ungeheuer dramatisch. Meine Sache ist absolut nicht so dramatisch. Aber mir geht’s doch ein bißchen schon darum, ’mal ernsthaft zu prüfen, wie es mit den Verheißungen unserer Verfassung aussieht, eben auch mit dem Schutz vor Willkür.“

Der erste Prozeß dieser Art in der Bundesrepublik. Roths Hindernislauf ist zugleich ein Langstreckenrennen. Es kann noch einmal drei Jahre⁹ dauern, bis das Bundesverfassungsgericht entschieden hat. **Wo immer er anfängt zu arbeiten: Die Akte des Verfassungsschutzes ist schon da. Er muß mit dem Kainsmal „Verfassungsfeind“ leben.**

Fünfte Hürde: Die hessische Parteipolitik

Als Lehrer abgelehnt, als „Kommunist“ beschimpft, zum „Fall“ degradiert. Hans Roth arbeitete als Fußballtrainer, Hilfsarbeiter und Dekanatsjugendwart bei der Evangelischen Kirche. Seine Vorgesetzten stellten ihm gute Zeugnisse aus. Zwei CDU-Kommunalpolitiker schrieben über Hans Roth als Leiter eines Jugendheims: „Durch seine pädagogisch geschickte Art ist es ihm gelungen, der drohenden Gefahr von Rauschgiftkonsum erfolgreich entgegenzuarbeiten.“ Und: „Auch in der Auseinandersetzung mit dem KBW, dem Kommunistischen Bund Westdeutschlands, hat er sich bewährt.“ So urteilen CDU-Politiker. Roths Gewerkschaft streitet für ihn, seine Schüler sammeln Unterschriften – alles umsonst. Wenn Schüler einen Lehrer auch noch mögen, scheint das besonders verdächtig. Wenn der Hindernislauf dieses Lehrers je ein Ende haben sollte, dann hat er mehr als 100 000 Mark gekostet. Roths Liebe zu Kindern und seine Beschäftigung mit der Theologie lassen ihn dies alles durchstehen: den Kampf mit dem Verfassungsschutz, den Kampf mit dem

⁹ Es sollte noch knapp sieben Jahre dauern, bis das Bundesverfassungsgericht entschied, nicht zu entscheiden bzw. die Klage nicht anzunehmen.

Kultusminister, den Schulbehörden, dem Innenminister, den Kampf um Einsicht in seine Verfassungsschutzakte.

Das Land Hessen hat ihn jetzt für drei Jahre als Lehrer angestellt. Das heißt: Er arbeitet jetzt für weniger Geld und kann nach drei Jahren wieder auf der Straße stehen. Als er erneut eine Beamtenstelle forderte, erhielt er seinen fünften Ablehnungsbescheid. Jeder war anders begründet. Die neuesten Begründungen: keine positive Grundhaltung gegenüber dem künftigen Dienstherrn. Und: **Mangel an charakterlicher Reife.**

Mangel an charakterlicher Reife war schon ein „Nazi-Argument“, schrieb Hans Koschnick in diesen Tagen dem SPD-Bundesvorstand. Hans Roth hatte es gewagt, den Hessischen Kultusminister schriftlich zu kritisieren- nach all dem, was ihm angetan worden war. Dafür soll er jetzt büßen.

Seine erzieherischen Grundsätze hat er in diesem Buch¹⁰ beschrieben. Fachleute zählen Roths Aufsatz zum Besten, was über Therapeutischen Unterricht geschrieben wurde.

Der angebliche Kommunist Hans Roth hat im Wahlkampf 1974 eine Bürgerinitiative für die SPD unterstützt, und 1978 die FDP – so verfassungsfeindlich und so gefährlich ist dieser Mann.



Hans Roth ist einer, der den Worten der Parteipolitiker lange geglaubt hat, auch dieser SPD-Anzeige: „Hessen muß frei bleiben von Bespitzelung und Schnüffelei. Frei von Dregger, Strauß und Co. ... Deshalb SPD“.<

2. Das Heilige Römische Reich. Adel, Klerus und wir Bürgertum

Inzwischen gruselte mich auch diese Sendung, weil Hans Roth hier in wenigen Sätzen den Kern der Geschichte berührt, die Geschichte vom Freiherrn auf der einen Seite der

¹⁰ Marie Veit (Hrsg.): „Stumme können selber reden. Praxisberichte aus dem Religionsunterricht an Haupt- und Sonderschulen. Von Wilma Berkenfeld, Leony Peine und Hans Roth“, Wuppertal 1978; darin „Die ‚besseren Blöden‘ sprechen für sich. Erkenntnisse und Erfahrungen mit Schülern im Hauptschul-Unterricht“ von Hans Roth (S.93-155); Auszug: http://aljas.files.wordpress.com/2009/03/stumme_koennen_selber_reden.pdf

Geschichte und die vom Citoyen auf der anderen Seite der Geschichte. Es ist wirklich und wahrhaftig das Jahr 1789, das diesen Wendepunkt markiert. „Wenige wissen, daß unsere Vorfahren während der bürgerlichen Revolution auf die Barrikade gegangen sind mit der Parole: ‚La charte ou la mort. Verfassung oder Tod.‘ Das heißt: Die waren bereit zu sterben, wenn sie nicht eine Verfassung kriegten als Schutz **gegen feudale Willkür** damals. Das klingt heute ungeheuer dramatisch. Meine Sache ist absolut nicht so dramatisch. Aber mir geht’s doch ein bißchen schon darum, mal ernsthaft zu prüfen, wie es mit den Verheißungen unserer Verfassung aussieht, eben auch mit dem Schutz vor Willkür.“

Und wenn es noch so hölzern klingt: **Die Vorfahren von Friedrich August Freiherr von der Heydte sind eben nicht auf die Barrikaden gegangen** mit der Forderung nach einer Verfassung als Schutz vor feudaler Willkür; c’est la difference. Nicht ich betone diesen Unterschied; für mich sind alle Menschen vor dem Gesetz gleich. Zutiefst bürgerlich sozialisiert habe ich lange Zeit gar nicht für möglich gehalten, daß es heutzutage noch Menschen geben könnte, die wirklich und wahrhaftig diesen Grundsatz bekämpfen.

Natürlich wußte ich von Nazis und anderen Rassisten, für die viele Menschen einfach keine Menschen sind. Aber daß **Otto von Habsburg** eben für manche Menschen allen Ernstes als **Sohn des letzten Kaisers von Österreich** eine Rolle spielte, war mir wirklich nicht bewußt. Es war keine Worthülse, als der Freiherr seine Memoiren „Dem Vorkämpfer für die Einheit eines christlichen Europas Dr. Otto von Habsburg **in Treue und Ergebenheit**“ widmete und **er meinte es bitterernst**, als er schrieb:

„Für die Zukunft hoffe ich, daß nicht nur meine **Söhne und Enkel** im Sinne des alten Familienlieds leben, mit denen ich dieses Buch abschließe und das angeblich von Karl Adolf v. d. Heydte stammt, der ... **im Kampf gegen die französische Revolutionsarmee** ... im Gefecht gefallen ist. ...:

„Steigt ein Heydte in den Sattel
Für des Kaisers Majestät,
In der Faust den blanken Degen,
Auf den Lippen ein **Gebet:** ...

Zeigt dem Feind: Hier ficht ein Heydte,
Seinen tapfern Ahnen gleich,
Ritterlich für Pflicht und Ehre,
Für das Heil’ge Röm’sche Reich:
Pflicht und Ehr
Ruft zur Wehr
Ge’n den Feind zu reiten’ ...“.

„Für das Heil’ge Röm’sche Reich“. Das hatte für mich bis vor kurzem nach längst vergangenen Zeiten geklungen. Aber genau so, wie mir meine Republik vor meinen Augen wie eine schöne, schillernde Seifenblase zerplatzt war (das Bewußtsein, in einem Rechtsstaat zu leben, nicht der Traum davon und das Bewußtsein, etwas für ihn tun zu müssen), baute sich Stein um Stein vor meinen Augen etwas zusammen, daß ich längst für verabschiedet hielt.

Zwar waren sie mir ja schon begegnet, die von Gutten- und Stauffenbergs¹¹, und in DER SPIEGEL 33/1955¹² hatte ich auch gelesen:

¹¹ Stefanie Waske: „Nach Lektüre vernichten. Der geheime Nachrichtendienst von CDU und CSU im Kalten Krieg“, München 2013 (Carl Hanser Verlag); darüber schreibt sie in der Zeit:

<http://www.zeit.de/2012/49/Spionage-CDU-CSU-Willy-Brandt>

¹² „Weltanschauung/ Abendland: Die missionäre Monarchie“, in DER SPIEGEL 33/1955 vom 10.8.1955 <http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-31970943.html>

„Aus ‚edlem Geschlecht‘ sitzen an der Spitze der ‚Abendländischen Akademie‘: Eberhard Fürst von Urach, Georg Fürst von Waldburg zu Zeil und Trauchburg, Verleger der Monatszeitschrift ‚Neues Abendland‘, Elimar Freiherr von Fürstenberg, ehemals MdB, Dr. Friedrich August Freiherr von der Heydte, Universitätsprofessor in Würzburg und Vorsitzender der Akademie, Ritter Georg von Gaupp-Berghausen, Generalsekretär der Akademie, Fräulein Gundula von Hassell, Mitarbeiterin der Akademie, Dr. Heinrich von Brentano, Bundesaußenminister, Dr. Hans-Joachim von Merkatz, Bundesratsminister, Dr. Rudolf Lodgman von Auen, Vorsitzender des Verbandes der Landsmannschaften. Hasso von Manteuffel, Panzer-General außer Diensten und FDP-MdB, Walter von Keudell, Reichsminister außer Diensten.“

Aber erst durch den Artikel „Ein internationales Adelsting in Spanien mit prominenten deutschen Gästen“¹³ und die Kommentierung dazu¹⁴ („Das bedeutet die Öffnung des Verfassungsverständnisses der CDU/CSU für korporativstaatliche Ideen. 1974 ist das Jahr der Energiekrise und der Krise des Weltwirtschaftssystems. Auch außerhalb der CDU/CSU wird von der Krise der westlichen Demokratien geredet. Die westlichen Demokratien beginnen, in der Vollversammlung der Vereinten Nationen Elemente ihrer Machtlosigkeit zu erkennen: der Begriff der Abwehr des Totalitarismus als Hauptmotiv demokratischer Politik beginnt, den sozialen Auftrag der Demokratie neu zu verdrängen.“) sowie der Zusammenhang, in dem dieser Artikel zitiert wird, führte mich gezielt in diese längst vergangen geglaubte Zeit.

Denn DER SPIEGEL 33/1955¹⁵ hatte weiter geschrieben: „Diesen Vertretern einer abendländischen Spätlese haben sich aus der politischen Prominenz bundesrepublikanischen Bürgertums hinzugesellt: Professor Dr. Theodor Oberländer, Bundesvertriebenenminister; Dr. Franz-Joseph Wuermeling, Bundesfamilienminister; Heinrich Hellwege, niedersächsischer Ministerpräsident; Dr. Friedrich Holzapfel, Gesandter in Bern; Dr. Heinrich Weitz, Präsident des Deutschen Roten Kreuzes; Professor Dr. Süsterhenn, Präsident des Verfassungsgerichtshofes von Rheinland-Pfalz; Dr. Richard Jaeger, Vizepräsident des Bundestages; Hans Schuberth, Bundespostminister außer Diensten und CSU-MdB; Dr. Dr. h. c. Hermann Pünder, CDU-MdB, Dr. Dr. Alois Hundhammer, Landtagspräsident außer Diensten.“

Daß der deutsche Klerus in den Organen der Akademie unüberhörbar zu Worte kommt, dafür sorgen Se. Exzellenz Dr. Lorenz Jaeger, Erzbischof von Paderborn; Se. Exzellenz Dr. Joseph Schröffer, Bischof von Eichstätt; Prof. Dr. Hugo Lang, OSB, Abt von St. Bonifaz und in Andechs; Basilius Ebel, Abt von Maria Laach; Prälat Dr. Michael Schmaus, Adoptivvater der Korporationsstudenten; Pater Gilbert Corman.

Neben den katholischen Klerikern haben aber auch jene protestantischen Geistlichen einen Platz in der Akademie-Spitze gefunden, denen das Akademie-Protokoll attestierte, daß sie sich ‚zu einer auch evangelischerseits neu erwachenden Katholizität bekennen‘: D. Wilhelm Stählin, ehemals Landesbischof von Oldenburg, und D. Hans Asmussen, ehemals Propst in Kiel, dessen Tochter Doris kürzlich aus der ‚Katholizität‘ ihres Vaters die Konsequenzen zog und zur katholischen Kirche konvertierte.“

3. Korporativstaatliche Ideen

¹³ Gustav Herrmann: „Ein internationales Adelsting in Spanien mit prominenten deutschen Gästen“, „Frankfurter Rundschau“ vom 13.9.1963; in Klaus Staeck und Dieter Adelman: „Der Bonner Bildersturm“, Göttingen 1976 (Steidl)

¹⁴ a.a.O., S. 98

¹⁵ „Weltanschauung/ Abendland: Die missionäre Monarchie“, in DER SPIEGEL 33/1955 vom 10.8.1955: <http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-31970943.html>

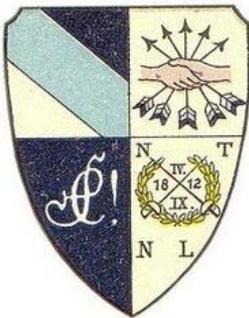
Eigentlich hatte ich bis dahin nur verstanden, daß sich sowohl Adelige als auch führende Politiker der CDU und CSU sowie manche Kirchenleute (oft in Personalunion) in der „Abendländischen Akademie“ zusammengefunden hatten, und der Tagungsort des CEDI war mir inzwischen als ein ganz besonderer klarge worden. Aber wie konkret dieses „Abendland“ war, wie bedeutend und signifikant dieser Tagungsort war, hatte mir erst das Wort „korporativstaatliche Ideen“ angetragen. „Korporativismus“ fand ich im Lexikon und dann auch „Korporationen“.

Mir fiel auf, daß mir immer wieder in Lebensläufen die Universität Würzburg, Verbindungen und Ritterorden (Malteserorden und Orden der Ritter vom Heiligen Grabe) begegnet waren. Wer hatte nicht alles in Würzburg studiert oder gelehrt – Friedrich August Freiherr von der Heydte, Dieter Blumenwitz, Lothar Bossle u.v.a.m.

Ein Beispiel war auch Gottfried Milde, der ehemalige Fraktionsvorsitzende der Hessischen CDU, später Landesinnenminister, Vater von Gottfried Milde, dem ehemaligen Fraktionsvorsitzenden der Hessischen CDU, der inzwischen sein Mandat niedergelegt und am 1.1.2013 wohl der „neue Chef der hessischen Wirtschafts- und Infrastrukturbank (WIBank)“ geworden war.¹⁶

Auf Wikipedia¹⁷ hatte ich gelesen: „Nach der Flucht im Januar 1945 wuchs Milde in Unterfranken auf, legte 1953 das Abitur in Schweinfurt ab und studierte anschließend Jura an den Universitäten Frankfurt am Main und Würzburg. In Frankfurt wurde er Mitglied des Corps Saxonia Leipzig.“

„Corps Saxonia Leipzig“?



18

„Das **Corps Saxonia Leipzig** ist eine pflichtschlagende und couleurtragende Studentenverbindung im Köseener Senioren-Convents-Verband (KSCV). Das Corps vereint Studenten und Alumni der Universität Leipzig, der Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main und der Universität Augsburg. Die Corpsmitglieder werden Leipziger Sachsen genannt. ...“, las ich auf Wikipedia.¹⁹ Und weiter:

Während der Zeit des Nationalsozialismus musste Saxonia am 27. Oktober 1935 wie alle Corps suspendieren. Sie beteiligte sich 1937 an der Gründung der Leipziger SC-Kameradschaft *Markgraf von Meißen*, die 1942 zum Corps Misnia IV wurde.

Da nach dem Zweiten Weltkrieg wegen des kommunistischen Regimes in Leipzig kein corpsstudentisches Leben möglich war, rekonstituiert sich Saxonia Leipzig am 20. Dezember 1951 in Frankfurt am Main. 1973 siedelte Saxonia nach Augsburg um. Nach der deutschen Wiedervereinigung kehrte das Corps 2001 in seine Heimat nach Leipzig zurück.“

¹⁶ Gottfried Milde wird neuer Chef der hessischen Wirtschafts- und Infrastrukturbank (WIBank). Erklärung des CDU-Kreisvorsitzenden Manfred Pentz MdL: http://www.cdu-dadi.de/lokal_1_1_221_Gottfried-Milde-wird-neuer-Chef-der-hessischen-Wirtschafts-und-Infrastrukturbank-%28WIBank%29.html

¹⁷ http://de.wikipedia.org/wiki/Gottfried_Milde_senior

¹⁸ http://commons.wikimedia.org/wiki/File:Corps_Saxonia_Leipzig_%28Wappen%29.jpg

¹⁹ http://de.wikipedia.org/wiki/Corps_Saxonia_Leipzig

Der Artikel ist wohl von einem echten Fachmann, einem Insider, geschrieben. Mir wurde ganz schwindelig von den vielen Fachausdrücken. Aber eines fiel mir besonders auf: „Der Bruch mit Franconia und Vandalia hätte Saxonia noch näher zum schwarzen Kreis gebracht, wenn das alte Kartell mit Borussia Greifswald Bestand gehabt hätte; allerdings wurde es von Saxonia im Januar 1876 gebrochen, weil Borussia ehemalige Göttinger Burschenschafter ohne Mensur recipiert hatte.“

Es war das Wort „Kartell“, das mich fesselte. Wo hatte ich es vor kurzem gehört oder gelesen? Diesmal erinnerte ich mich schnell, weil ich es sowohl gehört als auch gelesen hatte.

In seinem Nachwort zu meiner zweiten Petition schrieb Hans Roth im letzten Abschnitt: „In Erinnerung an Andreas Baader, der mich einst für mein Werben für die Verheißungen des Rechtsstaats als Grundpfeiler der Demokratie auslachte, und in Erinnerung an die vielen Schwerkriegsversehrten und Toten des Kalten Kriegs, von denen niemand mehr spricht, bleibe ich zwischen Krebs- und Herz-Operationen, zwischen Verzweifeln (also Feige-Sein) und Hoffen (also Verrückt-Sein) voller gesegneter Unruhe.

Hans Roth“

Ebenso erwähnte Hans Roth dieses Gespräch in seiner Eingabe in Strasbourg vom 2.12.1992 auf S. 5: „Gab und gibt es einen anderen Weg, dem kurzen Prozeß, der dem Citoyen von demokratisch nicht kontrollierter und nicht legitimierter Macht gemacht wurde, den Prozeß zu machen, als den jahrzehntelangen, den Demokratie und Rechtsstaat verheißten? Eine kurze Erinnerung an ein diesbezügliches Streitgespräch mit Andreas Baader, der nur kurz auflachte, als er das Wort ‚Verheißung‘ hörte, gibt die Antwort: nein.“

Hans Roth und Andreas Baader? Das hatte mich zutiefst erschreckt. Wann könnte Hans Roth mit Andreas Baader, einem waschechten Terroristen, gesprochen haben? Ganz schnell merkte ich, daß ich so gut wie nichts über Andreas Baader wußte. Wahrscheinlich war auch er nicht als Terrorist geboren worden, ebenso wenig wie Ulrike Meinhof, von der ich nun einige Artikel in der Zeitschrift „konkret“ las.

Eigentlich hatte ich Günter Wallraffs „Der Bundeswehreid bindet nicht“²⁰ gesucht



21

und war dabei auf verschiedene Artikel aus der Zeit der „Studentenunruhen“ gestoßen, u.a. von der Journalistin Ulrike Meinhof.

Sie handelten meist vom Terror in Griechenland und in Persien unter Schah Reza Pahlewi oder von Heimkindern, die unter schrecklichen Bedingungen leben mußten. Manchmal erzählen heute alte Menschen davon, was ihnen damals angetan worden ist, auch in kirchlich geführten Erziehungsheimen. Ulrike Meinhof wollte diese Jugendlichen Gehör verschaffen und ihnen auch durch ihren Film „Bambule“ helfen – damals, vor fast einem halben Jahrhundert .

²⁰ siehe Erstes Buch, S. 234 („Konkret“ vom 2. Oktober 1969, S. 46)

²¹ Verschiedene Jahrgänge der Zeitschrift „Konkret“, leider unvollständig.



„Wo hast 'n das her?“ – „Erziehungsheim Glücksstadt.“

Bei dieser Spielszene aus Uli Edels Film „Der Baader-Meinhof-Komplex“ (DVD) nach dem Buch und mit Beratung von Stefan Aust fragt Gudrun Ensslin Peter-Jürgen Boock, und ich dachte darüber nach, warum und wie erst vor kurzem „skandalmäßig“ von Mißhandlungen in Erziehungs- und Kinderheimen gesprochen worden war. Warum hat man nicht viel früher diese Skandale aufgedeckt und abgestellt? Wer konnte ein Interesse daran gehabt haben?

Jedenfalls besorgte ich mir das Buch „Der Baader- Meinhof-Komplex“ von Stefan Aust²², um mehr zu erfahren. Was für ein dickes Buch; aber Gott war gnädig und barmherzig: „Reinhard Hauffs viel diskutierter Gerichtsfilm über den Mordprozess gegen die führenden Mitglieder der RAF, Andreas Baader, Ulrike Meinhof, Gudrun Ensslin und Jan-Carl Raspe, entstand auf Grundlage der Originalprotokolle nach einem Drehbuch des ehemaligen Spiegel-Chefredakteurs Stefan Aust. Der Film, der die Ideen und Stimmungen dieser Zeit intensiv erleben lässt, gewann 1986 den Goldenen Bären und den FIPRESCI-Preis bei der Berlinale.“

Die Buchhandlung meines Vertrauens empfahl mir diesen Film²³, und so dauerte es nicht ganz so lange, bis mir das Wort „Kartell“ begegnete, das im Buch erst auf S. 578 unter „34. Ein Richter und seine Freunde“²⁴ (171. Tag, 10. Januar 1977) auftaucht:

„Im Stammheimer Prozeß kam Richter Prinzing in ernsthafte Schwierigkeiten. Verteidiger Otto Schily hatte brisante Informationen zugespielt bekommen. Danach pflegte der Vorsitzende auf höchst merkwürdige Weise Kontakt zum Bundesrichter Albrecht Mayer, der dem dritten Strafsenat des Bundesgerichtshofes angehörte – jener Instanz, die für Beschwerden über den Senat in Stuttgart-Stammheim zuständig war und außerdem über eine mögliche Revision im Baader-Meinhof-Verfahren zu entscheiden haben würde.

Prinzing besprach sich gelegentlich telefonisch mit Mayer, und nicht nur das. Er hatte ihm Ablichtungen von Prozessunterlagen zukommen lassen; auf dem ‚kleinen Dienstweg‘. Doch damit nicht genug. Bundesrichter Albrecht Mayer hatte die ihm von Prinzing überlassenen Unterlagen selbst weitergereicht: an die Presse.

Schily konnte das mit der Kopie eines Briefes belegen, den Mayer an den Chefredakteur der Tageszeitung ‚Die Welt‘, Herbert Kremp, geschrieben hatte. Mayer und Kremp waren Mitglieder derselben Verbindung.

²² Stefan Aust: „Der Baader-Meinhof-Komplex“, Neuausgabe, München 2010

²³ Reinhard Hauff: „Stammheim“, Deutschland („Goldener Bär“ 1986), DVD

²⁴ Dazu hatte ich ja schon einiges gelesen; siehe Ernst Klee: „Das Personenlexikon zum Dritten Reich. Wer war was vor und nach 1945“, Frankfurt am Main 2005, ⁴2013 (Fischer Taschenbuch) und Festschrift für Friedrich August (Freiherr) von der Heydte: „Um Recht und Freiheit“, Berlin 1977 (Duckler & Humblot)

„Lieber Cartellbruder Kremp!“ schrieb der Bundesrichter und erinnerte den ‚Welt‘-Chef an ein Telefongespräch, das die beiden im Frühjahr 1973 geführt hatten und in dem er der ‚Welt‘ Vorschläge für eine Veröffentlichung zum Baader-Meinhof-Komplex gemacht hatte. „In derselben Sache wende ich mich heute wiederum an Dich. Vorige Woche ist in Stgt.-Stammheim das frühere Bandenmitglied Gerhard Müller als Zeuge vernommen worden. Ich übersende Dir als Anlagen:

1. auszugsweise Ablichtungen der kriminalpolizeilichen Vernehmung Müllers,
2. Auszug aus dem Wortprotokoll vom 13. Juli 76.’

Der Richter machte keinen Hehl daraus, was Kremp mit den Unterlagen anfangen sollte: „Möchte sich die >Welt< nicht unter dem Aspekt dieser neuen Erkenntnisse noch einmal mit dem Aufsatz im >Spiegel< vom 4.9.72 befassen? Nicht um meinetwillen, sondern um einmal wieder die Haltung und die Praktiken dieses Blattes deutlich werden zu lassen ... Vielleicht könnte diese Aufgabe gar einen Chefredakteur reizen?“

Albrecht Mayer bezog sich auf den angeblichen Kassiberschmuggel des Verteidigers Otto Schily; in den Kremp übersandten Akten ging es vor allem um dieses Thema. Auf eines der Wortprotokolle hatte Prinzing mit der Hand geschrieben, daß Schily im Prozeß immer dann gefehlt habe, wenn es um den ‚Ensslin-Kassiber‘ gegangen sei.

Für Rückfragen gab der Bundesrichter seinem ‚Cartellbruder‘ noch die Durchwahlnummer beim Bundesgerichtshof und verzichtete, „falls die angeregte Betrachtung erscheinen sollte“, auf ein Belegexemplar: „Ich habe die >Welt< abonniert.“

Schily stellte einen Ablehnungsantrag gegen den Vorsitzenden Dr. Prinzing. Der Antrag wurde zurückgewiesen. Einer der ‚Zwangsverteidiger‘ aber, Rechtsanwalt Künzel, stellte einen neuen Befangenheitsantrag: „Die Gründe in [Schilys] Ablehnungsantrag gehören bereinigt, gehören offen diskutiert. Sonst hat dieses Verfahren einen Makel, von dem es nicht mehr befreit werden kann.“

Auch dieser Befangenheitsantrag wurde vom Gericht abgelehnt. Doch Künzel hatte mit seinem Antrag den Vorsitzenden ins Mark getroffen, und dieser reagierte mit allen Anzeichen von Panik.

Am Abend des 13. Januar 1977 rief Prinzing Rechtsanwalt Künzel an, der Jahre zuvor bei ihm Gerichtsreferendar gewesen war. Er erklärte dem verdutzten Verteidiger, daß er den Eindruck gehabt habe, Künzel sei der Ablehnungsantrag sehr schwergefallen. Dann machte der Richter dem Verteidiger Vorhaltungen. Der Antrag sei für ihn das Schlimmste in den bisher zwei Jahren des Prozesses. „Schließlich mache es für ich einen Unterschied, von welcher Seite der Verteidiger ein Ablehnungsantrag komme.“ Jetzt werde die Presse wieder über ihn herfallen.

Künzel erwiderte, ihm sei seine, Prinzings, Stellungnahme zu Schilys Ablehnungsantrag unverständlich gewesen. Indem er auf den Vorwurf, er stehe in Kontakt zu Richtern übergeordneter Instanzen, lediglich erklärt habe, er sage über private Gespräche nichts aus, habe er der Vermutung Nahrung gegeben, solche Kontakte bestünden tatsächlich.

„Versetzen Sie sich doch einmal in die Lage der Frau Ensslin“, sagte der von den Angeklagten oftmals beschimpfte >Zwangsverteidiger<. „Die muß sich doch nun sagen, daß eine künftige Revision sinnlos ist, weil ja ein Austausch zwischen den beteiligten Senaten stattgefunden hat, mit dem Ziel, ein revisionsssicheres Urteil zu erstellen.“

Prinzing antwortete: „Das ist doch der Frau Ensslin egal. Das kommt doch alles von Rechtsanwalt Schily.“

„Ich kann mir das nicht vorstellen, wenn ich mir die Lage von Frau Ensslin vergegenwärtige.“

„Das sehen Sie abstrakt“, meinte Prinzing. „Ich weiß konkret, daß es Frau Ensslin egal ist.“ Der Richter erzählte, er habe von den Anstaltsbediensteten erfahren, die Angeklagten seien über die sogenannte Aktenaffäre ungerührt und hätten kaum Interesse gezeigt. Einer von ihnen habe lediglich gesagt: „Was ist denn das wieder für eine Kiste von den Anwälten.“

Dann klagte Prinzing darüber, welcher Belastung das Gericht und speziell er selbst durch diese Sache ausgesetzt seien: ‚Ich bin nahezu am Ende. Wenn ich das nicht durchhalte, Herr Künzel ...‘

Theodor Prinzing hielt es nicht durch. Als Verteidiger Heldmann das nächtliche Telefonat, von dem Künzel ihn unterrichtet hatte, zum Anlaß eines neuen Befangenheitsantrages nahm, konnten auch Prinzings Richterkollegen ihren Vorsitzenden nicht mehr retten. Sie erklärten: ‚Darauf, ob Dr. Prinzing befangen ist oder sich befangen fühlt, kommt es entscheidend nicht an. Maßgebend ist, ob aus der Sicht der Angeklagten vernünftigerweise Mißtrauen in die Unparteilichkeit des Richters gesetzt werden kann. Diese Befürchtung ist nicht von der Hand zu weisen.‘

Damit war der 85. Befangenheitsantrag²⁵ gegen den Vorsitzenden erfolgreich. Er wurde abgelöst und durch den Beisitzenden Richter Dr. Eberhard Foth ersetzt.²⁶

Mindestens 65 – in Worten: fünfundsechzig - Befangenheitsanträge – da war ich doch mit meinen Vorbereitungen zu einer dritten Petition für Hans Roth noch ganz am Anfang. Und wer wußte denn, wie viele Cartellbrüder noch unterwegs waren. Vor kurzem erzählte mir jedenfalls ein Jurastudent, daß an seiner Fakultät Burschenschaftler werbend in Erscheinung getreten waren. Verbindungen muß man halt früh knüpfen ... Aber 65 Befangenheitsanträge? Allmächtiger! Wie müssen sich die Verteidiger gefühlt haben?

„Lieber Cartellbruder Kremp!“ schrieb Bundesrichter Albrecht Mayer vom dritten Senat des Bundesgerichtshofes an den Chefredakteur der „Welt“ und hatte direkten Kontakt zum Vorsitzenden Dr. Theodor Prinzing?

Und für Richter Prinzing machte es einen Unterschied, ob ein Antrag von einem Wahl- oder von einem Pflichtverteidiger kam?

4. Georg von Gaupp-Berghausen, Franz Josef Strauß, Manuel Fraga Iribarne und die Alianza Popular (DER SPIEGEL 9/1980)

Georg von Gaupp-Berghausen, der Generalsekretär des CEDI, war für mich weit weg gewesen. Sein Buch erschien 1971, und irgendwie hatte ich ihn gedacht, daß es eine Art „Abschlußarbeit“ für ihn gewesen war. Plötzlich holte er mich ein. Es war, als ob mir Friedrich August Freiherr von der Heydte samt seinem Reich, in dem die Sonne nicht untergeht, immer näher kamen.

„Dann kommt alles ins Rollen“ hieß ein Artikel am 28.2.1980 im „Spiegel“²⁷, der so beginnt: „Umgetrieben von blinder Kommunisten-Furcht, pflegt der Kanzlerkandidat der Christenunion Kontakte zu den Ultrarechten und Faschisten rund um die Welt - nicht nur mit wohlfeilen Ratschlägen, sondern auch mit Geld: Zur Unterstützung spanischer wie portugiesischer Reaktionäre läßt Franz Josef Strauß Hunderttausende von Mark fließen.“

... Als erster kam Federico Silva Munoz, einst Minister unter Diktator Franco, jetzt Anführer der reaktionären Splitterpartei Accion Democratica Espanola (ADE). Strauß begrüßte den Spanier überschwenglich. Die beiden kennen sich gut, schon aus jenen Tagen, als Strauß des öfteren dem Franco-Regime seine Aufwartung machte.²⁸ ... Die Herren diskutierten ... die verworrene Lage in Spanien nach Francos Tod, kurz vor den ersten freien Wahlen. ... Silva beklagte die Vielfalt der politischen Parteien und Gruppen im demokratischen Spanien, eine starke Hand müsse her. Die Zukunft sei düster, Arbeitslosigkeit

²⁵ Im Film ist an dieser Stelle vom 65. Befangenheitsantrag die Rede

²⁶ Stefan Aust: „Der Baader-Meinhof-Komplex“, Neuausgabe, München 2010, S. 578-581

²⁷ „Dann kommt alles ins Rollen“, in DER SPIEGEL 9/1980 vom 28.2.1980, S. 22-29:

<http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-14327589.html>

²⁸ Wie etwa 1963 im CEDI

breite sich aus, die Inflation mache Riesensprünge, im Land herrsche ‚Weltuntergangsstimmung‘. Die Leute dächten nicht mehr ans Sparen, sie gäben all ihr Geld aus. Und die Kommunisten lauerten nur darauf loszuschlagen.

Sogar einen neuen Bürgerkrieg hielt der Franco-Getreue für möglich. ‚Die großen Schlachten der Geschichte‘, so seine Weisheit, ‚haben fast immer an den gleichen Orten stattgefunden.‘ Er wolle versuchen zu retten, was zu retten sei, und die Rechte sammeln.

Die neue Bewegung - sieben Rechtsparteien, darunter die ADE des Silva, hatten sich kurz zuvor in der ‚Alianza Popular‘ zusammengeschlossen - könne das Vordringen der Marxisten verhindern und Spanien für die westliche Welt retten. Die kommunistische Partei dürfe auf keinen Fall zu den Wahlen zugelassen werden.

Natürlich, fügte Silva hinzu, brauche er Unterstützung, vor allem finanzielle Hilfe. Der Einsatz aber werde sich lohnen: Dreißig bis vierzig Prozent der Wählerstimmen für die Rechte seien drin.

Strauß war angetan. So sah er die Dinge auch, der Spanier sprach ihm aus dem Herzen. Der Weg zur Demokratie in Spanien gleiche einer ‚äußerst gefährlichen Gratwanderung‘. Verschlechtere sich die wirtschaftliche Lage weiter, nutze dies nur den Kommunisten bei ihrer Wählerarbeit.

Der Bayer geriet in Fahrt: Der gesamte Mittelmeerraum und damit ganz Europa seien in größter Gefahr, den Kommunisten in die Hände zu fallen. Carrillo in Spanien, Berlinguer in Italien, Marchais in Frankreich - keinem dieser KP-Führer sei zu trauen. Das Gerede vom selbständigen Euro-Kommunismus - alles Humbug. Die kommunistischen Parteien in Europa, so Strauß, ‚das sind die Wallfahrtskirchen, die Kathedrale steht in Moskau‘.

Schwarz in schwarz malte der Deutsche dann dem Spanier aus, welches Unheil von Jugoslawien aus drohe. Wenn Tito sterbe, breche der jugoslawische Staat mit Sicherheit auseinander. Moskaus fünfte Kolonne werde dafür schon sorgen. Dann stehe die Sowjet-Union an der Adria -- gegenüber die ungeschützte Küste Italiens, die Südflanke der Nato weit offen. Dann komme alles ins Rollen.“

Die „Südflanke der NATO“. Bei der „Berichterstattung“²⁹ über Griechenland seit seiner neuen sozialistischen Regierung war immer wieder das Wort „Südostflanke der NATO“ und die drohende „vagabundierende Außenpolitik“ gesprochen worden.

„... Es ging auf Mitternacht. So sehr fühlte der Bayer sich unter engen Freunden, daß er jede Zurückhaltung aufgab: Notfalls müsse in Spanien die Armee an die Macht.

In die neue Verfassung solle, so der CSU-Vorsitzende, ein Passus aufgenommen werden, daß bei Versagen der Regierung den Militärs die Staatsführung zu übertragen sei. Ähnliche Bestimmungen gebe es in Chile, Portugal und der Türkei.

Strauß war gut präpariert. In einem Lagebericht vom 14. Juni 1976 hatte der frühere Spanien-Repräsentant der CSU-eigenen Hanns-Seidel-Stiftung, Georg von Gaupp-Berghausen, der Armee eine besondere Rolle zugewiesen: ‚Die Aufgabe des Heeres ist die einer bewaffneten Gewerkschaft für die Freiheit. Hier hat vielleicht auf der Iberischen Halbinsel eine für ganz Europa neue entscheidende Entwicklung begonnen, die diesen Eckpfeiler Europas auch zu einem neuen Eckpfeiler der Freiheit werden läßt.‘

²⁹ Eigentlich wurde ja nichts berichtet. Irgendwelche Inhalte wurden ja nicht mitgeteilt; statt dessen gab es Stimmungs- bzw. Angstmache – siehe Viertes Buch, S. 157ff

stimmungen gebe es in Chile, Portugal und der Türkei.

Strauß war gut präpariert. In einem Lagebericht vom 14. Juni 1976 hatte der frühere Spanien-Repräsentant der CSU-eigenen Hanns-Seidel-Stiftung, Georg von Gaupp-Berghausen, der Armee eine besondere Rolle zugewiesen: „Die Aufgabe des Heeres ist die einer bewaffneten Gewerkschaft für die Freiheit. Hier hat vielleicht auf der Iberischen Halbinsel eine für ganz Europa neue entscheidende Entwicklung begonnen, die diesen Eckpfeiler Europas auch zu einem neuen Eckpfeiler der Freiheit werden läßt.“

30

... In die neue Verfassung solle, so der CSU-Vorsitzende, ein Passus aufgenommen werden, daß bei Versagen der Regierung den Militärs die Staatsführung zu übertragen sei. Ähnliche Bestimmungen gebe es in Chile, Portugal und der Türkei.“

Der Würzburger Völkerrechtler und Anhänger des „christlichen Abendlandes“ Dieter Blumenwitz, der sich mehrfach in Festschriften für den Würzburger Völkerrechtler und Abendländer Friedrich August Freiherr von der Heydte erging, schrieb an der chilenischen Verfassung für Augusto Pinochet mit. Und do langsam wurde mir klar, was es mit den „Notstandsgesetzen“ in Deutschland auf sich hatte.

„ ..., spät in der Nacht, Silva schickte sich zum Aufbruch an, winkte Strauß seinen Begleiter Huber zu sich und flüsterte, er solle jetzt von dem Geld 50 000 Mark herausholen; aber so vorsichtig, daß Silva nicht sehen könne, ob noch mehr Geld im Koffer sei. ...

Mindestens 135 000 Mark (4 829 071 Peseten) flossen ausweislich einer Bestätigung der Banco Pastor Madrid vom 4. Juli 1977 (siehe Seite 27) an Manuel Fraga Iribarne, damals ein weiterer Hoffnungsträger der Reaktion. Das Geld an Fraga lief über Antonio Abeijon Veloso, einen engen Fraga-Vertrauten, der auch 1976 als Ehrengast am CSU-Parteitag teilgenommen hatte.

Fraga gehörte zu den herausragenden Figuren der ‚Alianza Popular‘; S.24 von 1962 bis 1969 war er Informationsminister unter Franco. Zwar arbeitete er ein neues, liberales Pressegesetz aus, wendete es aber dann so streng an, daß die Presse in Spanien unter ihm mehr zensiert und geknebelt wurde als zuvor: Er verhängte 381 Strafen gegen Zeitungen und Zeitschriften, ließ die Abendzeitung ‚Madrid‘ vorübergehend schließen und entzog zahlreichen Journalisten, auch Auslandskorrespondenten, die Akkreditierung.“

„Zwar arbeitete er ein neues, liberales Pressegesetz aus, wendete es aber dann so streng an, daß die Presse in Spanien unter ihm mehr zensiert und geknebelt wurde als zuvor“ – Bei diesem Satz dachte ich an Senator Ron Wyden, der zu Jeremy Scahill sagte: „Die Amerikaner wären sehr überrascht, wenn sie wüßten, wie groß der Unterschied sein kann zwischen dem, was sie für die Aussage eines Gesetzes halten, und seiner geheimen Interpretation.“³¹

„Im Ministerrat stimmte Fraga 1963 für die Hinrichtung des Kommunistenführers Julian Grimau, die weltweite Proteste gegen das Franco-Regime auslöste. Fraga flog schließlich aus dem Franco-Kabinet, nachdem er 1969 die Verstrickung seiner Regierung in den ‚Matesa‘-Skandal enthüllt hatte; damals waren mit Wissen des spanischen Kabinetts mehr als 500 Millionen Mark Staatsgelder für Exportschwindel verwandt worden.

In der ersten Regierung nach Franco wurde Fraga Innenminister und ging wieder nach altem Muster vor: Erst liberalisierte er das Versammlungs- und Demonstrationsrecht, dann

³⁰ „Dann kommt alles ins Rollen“, in DER SPIEGEL 9/1980 vom 28.2.1980, S. 23

³¹ siehe Viertes Buch, S. 139

handhabte er es so eng, daß sich nichts änderte. Als Innenminister war er auch verantwortlich für das Massaker 1976 in Vitoria im Baskenland, wo die Polizei auf streikende Arbeiter schoß - fünf Tote, zahlreiche Verletzte.“

Zunächst war mir nur Georg von Gaupp-Berghausen aufgefallen, den ich aus dem CEDI kannte und der plötzlich immer näherrückte.

stimmungen gebe es in Chile, Portugal und der Türkei.

Strauß war gut präpariert. In einem Lagebericht vom 14. Juni 1976 hatte der frühere Spanien-Repräsentant der CSU-eigenen Hanns-Seidel-Stiftung, Georg von Gaupp-Berghausen, der Armee eine besondere Rolle zugewiesen: „Die Aufgabe des Heeres ist die einer bewaffneten Gewerkschaft für die Freiheit. Hier hat vielleicht auf der Iberischen Halbinsel eine für ganz Europa neue entscheidende Entwicklung begonnen, die diesen Eckpfeiler Europas auch zu einem neuen Eckpfeiler der Freiheit werden läßt.“

32

Aber irgendwie gehörte alles zusammen:

| ESPAGNE: | |
|------------|--|
| 1953 | Alfredo Sánchez Bella José Solís Ruiz. José Maria Otero Navascués. Général Antonio Alcubilla. Général Gerardo Caballero. José Maria Arelliza, conde de Motrico. Antonio Correa Veghison. Jorge Jordana. |
| 1954 | Miguel Echegaray. Luis Sánchez Agesta. |
| 1955 | Général Jorge Vigón. |
| 1956 | José Solís Ruiz. |
| 1957 | Alberto Martín Artajo. |
| 1958 | José Maria Cordero Torres. |
| 1959 | Joaquín Ruiz Giménez. |
| 1960 | Marquis de Valdeiglesia. |
| 1961 | <u>Manuel Fraga Iribarne.</u> |
| 1962 | Antonio Luna García. Luis Sánchez Agesta. |
| 1963 | Jesús Pueyo Alvarez. Luis García Arias. |
| 1964 | Luis Sánchez Agesta. |
| 1965 | Aacolfo Tornos Cafranga. José Serrano Carvajal. |
| 1966 | Luis Sánchez Agesta. Luis García Arias. |
| 1967 | Nuño Aguirre de Cárcer. |
| 1968 | Enrique Larroque. |
| 1969 | Luis Sánchez Agesta. Jesús Pueyo Alvarez. |
| 1970 | Rodrigo Fernández Carvajal. |
| 1971 | Alberto Martín Artajo. |
| ALLEMAGNE: | |
| 1953 | <u>Prof. Dr. Frh. von der Heydt.</u> Paul Wilhelm Wenger. Dr. Hans-Joachim von Merkatz. |
| 1954 | <u>Dr. Otto B. Roegge.</u> Dr. Richard Jaeger. |

| 1955 | Pater Dr. Gustav Gundlach S. J. Dr. Richard Jaeger. |
|-----------|--|
| 1956 | Dr. Hans-Joachim von Merkatz. |
| 1957 | Dr. Hans-Joachim von Merkatz. |
| 1958 | <u>Dr. Otto Georg Pirckham.</u> Dr. Westrick. |
| 1959 | <u>Dr. Alfons Dalma.</u> |
| 1960 | Ernst Majonica, MdB. |
| 1961 | Dr. Hans-Joachim von Merkatz. Ernst Majonica, MdB. |
| 1963 | <u>Dr. h. c. Franz-Josef Strauss.</u> |
| 1964 | Dr. Franz Heubl. |
| 1965 | <u>Max Streibl, MdL (secrétaire général CSU).</u> |
| 1966 | Comte Alois de Waldburg-Zell. |
| 1967 | Dr. Wolfgang Pohle, MdB. |
| 1968 | Comte Alois de Waldburg-Zell. |
| 1969 | Hanswilhelm Haefs. Dr. Hans Hutter. |
| 1970 | Walter Leisler-Kiep, MdB. |
| 1971 | Dr. Werner Marx, MdB. <u>Dr. Fritz Pirkel, Ministre d'Etat.</u> |
| AUTRICHE: | |
| 1953 | <u>Otto de Habsbourg.</u> <u>Georg von Gaupp-Berghausen.</u> Dr. Gustav Canaval. |
| 1954 | Otto de Habsbourg. |
| 1955 | Dr. Willy Lorenz. |
| 1957 | Prof. Alexander von Randa. |
| 1958 | Prof. Alexander von Randa. |
| 1959 | Dr. Karl Herczeg. |
| 1960 | Dr. Ernst Hefel, ex ministro. |
| 1961 | Otto de Habsbourg. |
| 1962 | Dr. Max Thurn. Dr. Hermann Rippel. |
| 1965 | Dr. Alexander Fundulus. |
| 1966 | Dr. Max Thurn. |
| 1969 | Otto de Habsbourg. Dr. Günther Nennig. |
| 1970 | Dr. Max Thurn. |
| 1971 | Otto de Habsbourg. |

33

³² „Dann kommt alles ins Rollen“, in DER SPIEGEL 9/1980 vom 28.2.1980, S. 23

³³ siehe Drittes Buch, S. 224 Georg von Gaupp-Berghausen: „20 años / années / years / Jahre CEDI“, Madrid 1971 (Editora Nacional, San Augustin, 5), S. 24f

Komisch war nur, daß auch in diesem Artikel mit keinem Wort vom CEDI die Rede ist. Von Manuel Fraga Iribarne ja („Rapporteur“ aus Spanien 1961), von Franz Josef Strauß auch („Rapporteur“ aus Deutschland 1963), von Georg von Gaupp-Berghausen auch („Rapporteur“ aus Österreich 1953) und auch vom „Abendland“ schreibt der Artikel:

„So ist er, der Kanzlerkandidat der Unionsparteien: ein militanter Sowjetfresser, seit Jahr und Tag umgetrieben von der Furcht, das Abendland sei drauf und dran, von den Russen und ihren fünften Kolonnen geschluckt zu werden.“³⁴

Aber wieder kein Wort vom CEDI, wo sie sich alle seit zig Jahren trafen. Und natürlich wurde Lord Voldemort auch nicht erwähnt mit seinem „Spanien ist der katholische Gewissen Europas.“

5. Das Militär als Garant von Ruhe und Ordnung ...

Daß das CEDI in o.a. „Spiegel“-Artikel³⁵ nicht erwähnt wurde – und auch nicht der ranghöchste Soldat der Reserve, Brigadegeneral Friedrich August Freiherr von der Heydte -, konnte ich um so weniger verstehen, als daß ja Georg von Gaupp-Berghausen so intensiv von der Rolle des Militärs gesprochen hatte.

„Die Aufgabe des Heeres ist die einer bewaffneten Gewerkschaft für die Freiheit. Hier hat vielleicht auf der Iberischen Halbinsel eine für ganz Europa neue entscheidende Entwicklung begonnen, die diesen Eckpfeiler Europas auch zu einem neuen Eckpfeiler der Freiheit werden läßt.“

36

In „Treue Freunde ...? Westdeutschland und Spanien 1945-1963“³⁷ schrieb Birgit Aschmann im Kapitel „Die Abendländische Aktion und das CEDI“: „Gerade auch die deutsch-spanischen Beziehungen profitierten von dem Forum, da es den Politikern beider Länder Möglichkeiten schuf, sich ohne den administrativen Aufwand und das politische Risiko offizieller Ministerreisen miteinander auszutauschen. So ergaben sich schon 1953 ohne jeden Pressewirbel erste Kontakte zwischen deutschen und spanischen Militärs, indem General Heinrich Eberbach nach seinem Vortrag beim CEDI den spanischen Kollegen zum Gespräch zur Verfügung stand.“

Daß diese Kontakte zwischen hochrangigen Militärs andauerten, belegt der Generalsekretär des CEDI nicht nur mit folgender Einladung zum III. CEDI-Kongreß vom 30.10. bis 4.9.1954, auf dem sich von der Heydte bestimmt wieder sehr wohl gefühlt hat – in seinem „Europe chrétienne“, seinem „christlichen Europa“ mit der Quadregesima anno³⁸ und mit den vielen Generälen und Majoren wie ihm und Georg von Gaupp-Berghausen.

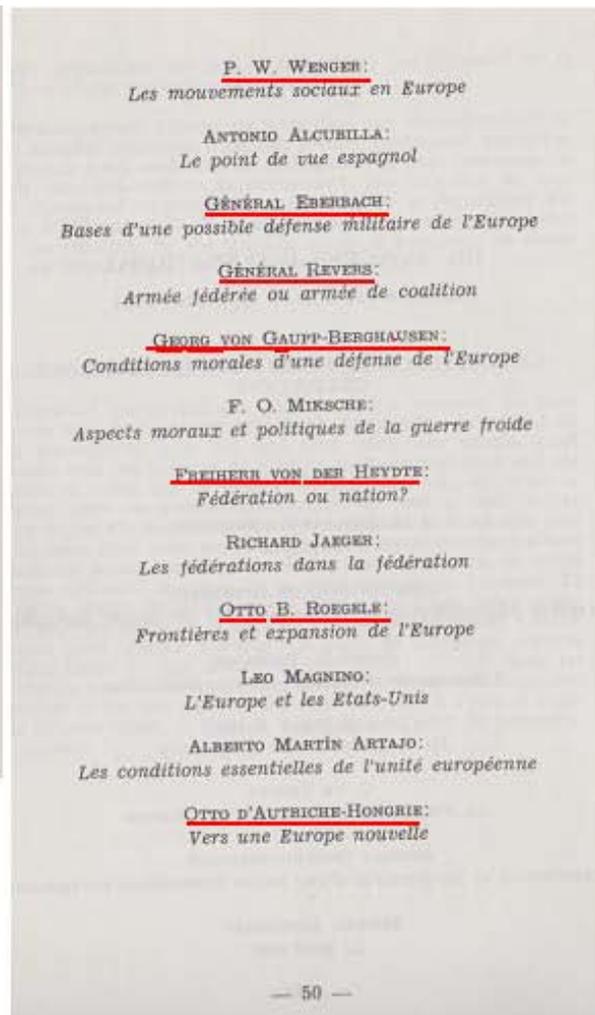
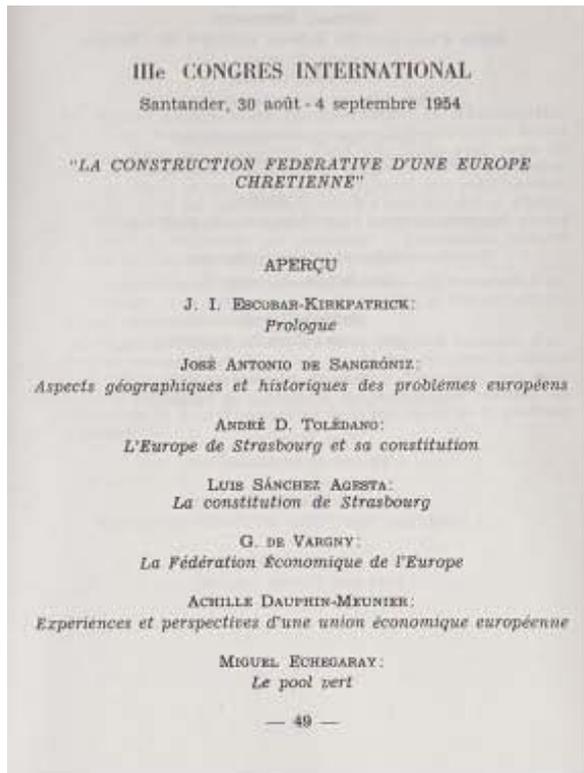
³⁴ „Dann kommt alles ins Rollen“, in DER SPIEGEL 9/1980 vom 28.2.1980, S. 25

³⁵ <http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-14327589.html>

³⁶ a.a.O., S. 23

³⁷ Birgit Aschmann: „Treue Freunde ...? Westdeutschland und Spanien 1945-1963“, Stuttgart 1999

³⁸ siehe Viertes Buch, S. 14



39

Und dann berichtet der Artikel von noch einem General:

„Auch im Nachbarland Portugal war Strauß als Gönner der Rechten tätig. Seine Vorliebe für Militärs als Garanten von Ruhe und Ordnung fand der CSU-Boß in Kaulza de Arriaga bestätigt, dem früheren Oberbefehlshaber der portugiesischen Truppen in der Afrikakolonie Mosambik.

Seit der Revolution gegen das Regime Salazar/Caetano versuchte der General, eine rechte Sammlungsbewegung um sich zu scharen, als Bollwerk gegen die Roten.

Vorher, in Mosambik, hatte sich Kaulza einen blutigen Namen gemacht: Als Oberbefehlshaber war er verantwortlich für das Massaker portugiesischer Kolonialtruppen in dem Dorf Wiriyamu, unweit des Cabora-Bassa-Staudammes. Kaulzas Elite-Soldaten metzelten dort 1972 die gesamte Zivilbevölkerung nieder, etwa 400 Männer, Frauen und Kinder, und verbrannten das Dorf, um die Spuren zu verwischen. Nach dem Blutbad wurde Kaulza aus Mosambik abgezogen und 1974 - in Portugal hatten linke Offiziere geputscht - ins Gefängnis gesteckt.

Nach seiner Entlassung gründete der Militär zusammen mit einer kleinen Gruppe rechtsradikaler Gesinnungsgenossen den ‚Movimento Independente para a Reconstrucao Nacional‘ (MIRN), die Unabhängige Bewegung für den Nationalen Wiederaufbau. Tatkräftiger Förderer des MIRN: Franz Josef Strauß.⁴⁰

³⁹ Georg von Gaupp-Berghausen: „20 años / années / years / Jahre CEDI“, Madrid 1971, S. 49f

⁴⁰ „Dann kommt alles ins Rollen“, in DER SPIEGEL 9/1980 vom 28.2.1980, S. 25

„Seit der Revolution gegen das Regime Salazar/Caetano versuchte der General, eine rechte Sammlungsbewegung um sich zu scharen, als Bollwerk gegen die Roten.“ War das dieser Caetano?



41

Aber vom CEDI kein einziges Wort.

6. ... zum Beispiel in Chile

Im

SPIEGEL 3/1975



steht der Artikel „CHILE. Schwarze Epoche“⁴²:

⁴¹ Georg von Gaupp-Berghausen: „20 años / années / years / Jahre CEDI“, Madrid 1971, S. 81

⁴² „Chile. Schwarze Epoche“, in DER SPIEGEL 3/1975: <http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-41558548.html>

„Sechzehn Monate nach dem Sturz Allendes haben die Militärs die einst renommierteste Demokratie Lateinamerikas noch tiefer in den Ruin getrieben. Der chilenische Ex-Senator Carlos Vial Espantoso gratulierte der Junta in Santiago kürzlich zu einer gelungenen Operation - der kunstgerechten Entfernung des Tumors Marxismus aus dem Körper der Nation unter reichlicher ‚Anwendung von Narkose‘. Doch zugleich warnte er: ‚Ein Übermaß an Betäubung kann dem Patienten für immer das Bewußtsein rauben und ihn in einen lebenden Leichnam verwandeln.‘

Tatsächlich dämmert der Patient, nach sechzehn Monaten militärischer Gewaltkur, nur noch vor sich hin: Das politische Leben der einst stabilsten und selbstbewußtesten Demokratie Lateinamerikas ist fast völlig abgestorben; die wirtschaftliche Notlage - **Hauptvorwand** für das Eingreifen der Militärs gegen Salvador Allendes Volksfrontregierung - wurde inzwischen lebensbedrohend, zumindest für jene Mehrheit der Chilenen, die von kleinen oder mittleren Löhnen und Gehältern leben müssen.

Und **selbst engagierte Volksfrontgegner**, wie etwa der inzwischen unter Anklage gestellte Rechtsanwalt Eugenio Velasco Letelier, sehen ‚eine Rückkehr zu den schwarzen Epochen der Weltgeschichte‘ vor sich, weil, so Velasco, ‚in Chile heute **nicht einmal mehr die elementarsten Werkzeuge zur Verteidigung von Freiheit und Menschenwürde** existieren‘.

Fünf verschiedene Geheimdienste arretieren, jeder auf eigene Faust, wen sie wollen so oft sie wollen: ...

Und **noch immer** muß, wer in Haft gerät, mit **Folterung** rechnen - das berichtete, nach zwölfjährigem Augenschein in Chile, eine Menschenrechtskommission im Auftrag der Organisation Amerikanischer Staaten (OAS). Die Verhöre, so versicherte in Santiago ein Rechtsanwalt dem SPIEGEL, finden oft in abgelegenen Privathäusern, sogenannten ‚casas yucas‘, statt - mit Vorliebe in leerstehenden Häusern einstiger Volksfront-Politiker. ...“



Chilenischer Slum: Die Preise stiegen um 611 Prozent

43

⁴³ <http://magazin.spiegel.de/EpubDelivery/spiegel/pdf/41558548>

7. Otto von Habsburg über ... christliche Werte in der Politik

„Zeitgespräch mit Otto von Habsburg über die europäische Integration, die Lage auf dem Balkan und über christliche Werte in der Politik

Otto von Habsburg-Lothringen wurde 1912 als ältester Sohn Karls I. geboren, des nachmaligen letzten Kaisers aus dem Hause Habsburg. Nach dem Ende der Donau-Monarchie im Exil, wirkte er während des Zweiten Weltkrieges von den USA aus für das Österreich der Nachkriegszeit. 1973 wurde er Präsident der Internationalen Paneuropa-Union, von 1979 bis 1999 war er für die CSU Mitglied des Europa-Parlamentes. Sein beständiges Engagement für die Freiheit der Völker jenseits des ‚Eisernen Vorhanges‘ gipfelte am 19. August 1989 in dem ‚Paneuropa-Picknick‘ bei Sopron (Ödenburg), das vielen Mitteldeutschen die Flucht über die Grenze nach Österreich ermöglichte und somit als Zeichen für die Wiederaufrichtung von Freiheit und Demokratie im zusammenbrechenden kommunistischen Machtbereich steht.

POLITISCHE STUDIEN: Haben Sie eine Ideal-Vorstellung, wie das noch zu schaffende Vereinte Europa organisiert sein sollte? Welche Eigenarten sollte es bei aller ‚Globalisierung‘ behalten?

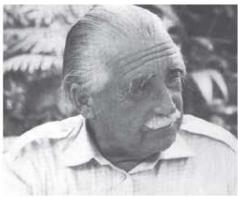
Otto von Habsburg: Für mich ist **das Wichtigste** für das kommende Europa, dass es als sein Grundgesetz das Subsidiaritätsprinzip habe. Dies ist die einzige Art, wie man Kraft und Freiheit verbinden kann. Es ist ein Glück, dass wir dieses Subsidiaritätsprinzip bereits im Maastrichter Vertrag verankert sehen, wo es dadurch **auch einklagbar** ist.⁴⁴

Bei „**Subsidiaritätsprinzip**“ dachte ich sofort an das „Das Manifest der abendländischen Aktion“⁴⁵ bzw. Dr. Gerhard Kroll im CEDI mit dessen Ehrenvorsitzenden auf Lebenszeit, „Erzherzog“ Dr. Otto von Habsburg von Österreich-Ungarn⁴⁶ sowie den ersten „rapporteur“ aus Deutschland, Major und seit 1962 Brigadegeneral der Reserve, Friedrich August Freiherr von der Heydte, und dem Generalsekretär, Major Georg von Gaupp-Berghausen mit seiner speziellen Liebe zu **Südamerika**.

Selbst in „Politischen Studien“ der Hanns-Seidel-Stiftung war bei Otto von Habsburg vom CEDI keine Rede gewesen. Aber seine Enkelin erzählt davon:

Un militar humanista, un aristócrata popular

Por Verónica de Asas Gaupp-Berghausen



Sr. Georg von Gaupp-Berghausen.

Escucho las carcajadas de mi abuelo como si estuviera acá a mi lado. Inconfundibles. Llenas de vida y alegría. Eso es lo que recuerdo de Georg von Gaupp-Berghausen, el amor, ese amor que transmitió a los que le rodeamos. Especialmente a sus nietos. De mi abuelo guardo muchos recuerdos lindos. Vividos. Me han contado otras tantas historias y lo único que sé, con absoluta certeza, es que ese amor que prodigaba marcó mi vida.

Hijo de un capitán de caballería del Ejército Real e Imperial austriaco, Ludwig Kurt von Gaupp-Berghausen, nació el 12 de enero de 1908 en Viena y murió en la ciudad austriaca de Linz de un poco cardíaco a los 67 años. Húrfano de padre

a los dos años, su madre, Stephanie von Dessovic, lo envió al colegio teresiano y después a la prestigiosa academia militar teresiana (TherMiAk) de Viena. Ahí conoció al que fue uno de sus mejores amigos, Félix von Habsburg, hermano menor del Archiduque Otto von Habsburg. Esta amistad unió a ambas familias tanto personal como profesionalmente. El joven Georg quiso estudiar derecho, pero tuvo que renunciar a su sueño. Probablemente de ahí, de su vocación por los derechos y la justicia, venga esa entrega al prójimo que predicó con su ejemplo los últimos 12 años de su vida.

Con la anexión en 1938 de Austria a la Alemania nazi, mi abuelo, entonces comandante, pasó a formar parte de las Elías del ejército alemán. Como líder militar alcanzó el rango de coronel. Destacó por su coraje, su valor y por la entrega a sus soldados. Le otorgaron varias condecoraciones y medallas. La proeza de sacar a su

47

⁴⁴ Politische Studien, Heft 378, 52. Jahrgang, Juli/August 2001, ISSN 0032-3462, S. 11

⁴⁵ siehe Drittes Buch, S. 167

⁴⁶ Georg von Gaupp-Berghausen: „20 años / années / years / Jahre CEDI“, Madrid 1971 (Editora Nacional, San Augustin, 5)

⁴⁷ Verónica Gaupp-Berghausen de Asas: „Georg von Gaupp-Berghausen y las Pequeñas Emisoras Culturales“, San José, Costa Rica 2014 (Editorial ICER)

„El movimiento pro Occidente mostró siempre una especial admiración por la Península Ibérica, por el fervor católico del régimen autoritario y anticomunista del dictador el General Francisco Franco Bahamonte. La guerra civil española sirvió al CEDI como punto de partida de una nueva cruzada contra la amenaza que el comunismo soviético suponía al movimiento cristiano El Nuevo Occidente.“ In einer Fußnote: „La fundación del CEDI fue la germinación de una iniciativa de católicos austriacos, españoles y alemanes.“⁴⁸

„El Nuevo Occidente“ – „Das neue Abendland“, eine **Initiative österreichischer, spanischer und deutscher Katholiken** - und wieder eine Familiengeschichte.

Leider ist der Enkelin ein Name nicht geläufig: Sie erwähnt IHN nur einmal und nicht ganz richtig auf S. 4: „el barón Friedrich Heinrich von der Heydete“.

8. Der Papst in Chile: „Ich kenne euer Leid“

„... Die Regierung sündige, so Bischof Sergio Contreras, Generalsekretär der Bischofskonferenz, weil sie ‚routinemäßig unmoralische Methoden‘ anwende. ‚Der Konflikt (mit dem Staat) ist unvermeidbar‘, meint auch Weihbischof Jorge Hourton, ‚alle diese Zwischenfälle kommen daher, daß einige Leute das Engagement der Kirche für die Menschenrechte nicht akzeptieren.‘

Das wird sich so bald nicht ändern. Denn in den vergangenen Monaten hat sich die Lage wieder drastisch verschärft. ‚Seit August 1986 führt die Geheimpolizei eine besonders brutale Folterkampagne gegen alle, die des Terrorismus angeklagt sind‘, urteilte die US-Menschenrechtsorganisation ‚Americas Watch‘ in einem am vorletzten Wochenende in Santiago veröffentlichten Bericht. ‚Die Regierung sucht insbesondere das Solidaritätsvikariat im Erzbistum Santiago (das Verfolgten hilft) **mit dem Terrorismus in Verbindung** zu bringen.‘

Johannes Paul II. aber hatte schon auf dem Hinflug klargestellt, daß die Gewaltherrschaft nicht seine größte Sorge ist. Chiles Diktatur sei ‚vorübergehend‘, verharmloste der Mann aus Polen, ‚nicht so wie andere, die es gibt‘. Gegen ewig währende Diktaturen kämpft Wojtyla im Osten.“⁴⁹

„Vorübergehend“? „Death is so permanent“, hatte mein Vater immer gesagt.



Leichenfunde bei Pisagua: „Systematische Vernichtung von Dissidenten“

50

⁴⁸ a.a.O., S. 6

⁴⁹ „Der Papst in Chile: ‚Ich kenne euer Leid‘“, in DER SPIEGEL 15/1987: <http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-13521302.html>

⁵⁰ „Leichenfunde bei Pisagua: „Systematische Vernichtung von Dissidenten“, in DER SPIEGEL 29/1990, S. 127

9. Helmut Schmidt starb am 10.11.2015, und meine Frage wird trotzdem noch beantwortet. Exotische Gedanken

Als Helmut Schmidt starb, war wirklich mein erster Gedanke: ‚Jetzt hat er es wirklich mit ins Grab genommen.‘

Irgendwann hatte ich bei einem Interview mit ihm die Frage gehört, wer damals im ‚Krisenstab‘ den Vorschlag gemacht habe, ein Ultimatum für die Freilassung des von Terroristen der RAF entführten Arbeitgeberpräsidenten Hanns Martin Schleyer zu stellen und bis dahin inhaftierte Terroristen einen nach dem anderen zu erschießen. Den Namen werde er nicht nennen, hatte Helmut Schmidt gesagt, und ich dachte wirklich, daß ich es jetzt nie erfahren würde.

Aber ich las ja immer weiter in Stefan Austs ‚Der Baader-Meinhof-Komplex‘, und kurz nach Helmut Schmidts Tod beantwortete mir das Buch diese Frage, die ich schon ewig und drei Tage mit mir herumschleppte: Papier ist eben geduldig – deshalb wird es ja auch allerorten ‚digitalisiert‘ und kann dann nach Belieben verfälscht werden – und so erhielt ich endlich eine Antwort auf meine uralte Frage unter ‚7. Exotische Gedanken (Donnerstag, 8. September 1977)‘⁵¹:

‚Am Morgen erfüllte das Bundeskriminalamt zum ersten Mal eine der Forderungen der Entführer und veröffentlichte deren zweites Schreiben, allerdings mit einer Verzögerung von 38 Stunden.

Um 10.15 Uhr trat der Große Krisenstab erneut zusammen und stimmte dem Vorschlag des Regierungssprechers Klaus Bölling zu, an Presse, Rundfunk und Fernsehen die Bitte zu richten, nichts über den Inhalt des Video- und des Tonbandes zu veröffentlichen, deren Kopien die Entführer an verschiedene Medien geschickt hatten.

Auch der Deutsche Presserat appellierte am Nachmittag an die Medien, bei der Berichterstattung über die Schleyer-Entführung Zurückhaltung zu üben. Fast alle Zeitungen und Zeitschriften hielten sich in den folgenden Wochen an diese ‚freiwillige Selbstzensur‘.

Am Mittag wandte sich das BKA noch einmal über Rundfunk an die Entführer und wiederholte den Vorschlag, eine Kontaktperson einzuschalten, da ‚die bisherige Kommunikation über Rundfunk und Fernsehen sich als unzweckmäßig‘ erwiesen habe.

Gegen 17.00 Uhr trat der Kleine Krisenstab wieder zusammen und tagte, mit einer kurzen Unterbrechung, bis 22.00 Uhr. Der BKA-Chef erklärte dem Kanzler, welche Vorteile die Einschaltung eines Mittelsmannes habe: ‚Erstens: Geheimhaltung des Kontakts, um die Öffentlichkeit herauszuhalten. Zweitens: Erschwerung der Kommunikation für den Gegner. Für uns ist doch leicht, einem Vermittler Nachrichten zu überbringen. Für die Entführer ist es aber wesentlich schwerer. Drittens: Damit wachsen die Chancen, den Gegner zu erkennen. Viertens: Wir gewinnen noch mehr Zeit als bisher, um den Verwahrort von Schleyer zu finden.‘

Herold erinnerte an den Namen Payot, den die Entführer in ihrem ersten Schreiben genannt hatten. Payot war nicht, wie die Entführer offenbar angenommen hatten, ein UNO-Offizieller, sondern Präsident der ‚Schweizerischen Liga für Menschenrechte‘, Rechtsanwalt in Genf und Unterzeichner verschiedener Erklärungen zur ‚Isolationsfolter‘ der RAF-Gefangenen. Herold bekam grünes Licht, Denis Payot als Vermittler einzuschalten.

Zu vorgerückter Stunde forderte der Bundeskanzler im Krisenstab die Runde auf: ‚Ich bitte die Herren, doch jetzt auch einmal exotische Gedanken auszusprechen, was wir machen sollen.‘

Herold hatte eine Idee: ‚Ich würde mich anheischig machen, daß wir die Gefangenen ausfliegen lassen, auf einen Wüstenflughafen. Da steht >Jemen< dran. Wir lassen die aussteigen und sie ihre Botschaft nach Hause schicken. Und anschließend nehmen wir sie fest.‘ Der BKA-Präsident hatte auch schon überlegt, wo man ein solches Täuschungsmanöver

⁵¹ Stefan Aust: ‚Der Baader-Meinhof-Komplex‘, Neuausgabe, München 2010, S. 687-691

am besten inszenieren könnte: in Israel. Der Geheimdienst Mossad würde da sicher mitmachen.

Als fünfter oder sechster Redner war **Generalbundesanwalt Kurt Rebmann** an der Reihe. Er konstatierte einen ‚übergesetzlichen Notstand‘ und schlug vor, die Stammheimer Häftlinge einen nach dem anderen zu erschießen, so lange, bis Schleyer von den Entführern freigelassen werde. Dazu müsse **lediglich das Grundgesetz geändert** werden. Dies könne der Krisenstab innerhalb von Stunden leisten, weil in diesem Gremium die **legislative und die exekutive Verantwortung zusammengefasst** seien. Bundeskanzler Schmidt, so ein Zeuge, habe Rebmanns Ausführungen mit eisiger Miene angehört und schnell den nächsten Redner aufgerufen. Später, nach Ende der Sitzung, habe dann einer der Teilnehmer gesagt: ‚Damit hätten wir uns **auf das Niveau der RAF** begeben.‘

Der Fernsehjournalist Christoph Maria Fröhder, dem diese Geschichte Jahre später berichtet worden war, nahm ein Fernsehportrait des Generalbundesanwaltes als Gelegenheit, Rebmann danach zu befragen: ‚Mitarbeiter des Krisenstabes Schleyer/Mogadischu berichten, Sie hätten damals für gnadenlose Härte plädiert, sogar den Vorschlag gemacht, für jede Geisel einen Gefangenen zu erschießen. War dieser Vorschlag an die damaligen Umstände gebunden oder gilt er heute noch?‘

Rebmann antwortete vor laufender Kamera: ‚Nein, der war damals – möchte ich mal sagen – aus der Situation heraus gemacht worden. Es hat damals Bundeskanzler Helmut Schmidt einmal in unserer Runde gesagt, wir sollten einfach mal Vorschläge vortragen, auch unausgorene Vorschläge. **Einfach mal unsere Phantasie walten lassen**. Und dann hab ich damals diesen Vorschlag in die Diskussion gebracht, der aber natürlich nicht so ernst gemeint war, daß ich vielleicht gedacht hätte, daß der Gesetzgeber solche Dinge aufgreift. Man hätte ja dazu ganz zweifellos einer gesetzlichen Grundlage bedurft.‘⁵²

In deutschen Geheimdienstkreisen dachte man zu jener Zeit ebenfalls über ‚exotische Lösungen‘ nach. Eine davon wurde 1982 in einem Untersuchungsausschuß des Bayerischen Landtages bekannt. Der Ausschuß befaßte sich mit den Aktivitäten eines ehemaligen Beamten des Bundesnachrichtendienstes, Dr. Hans Langemann, der im Innenministerium des Freistaates für den Verfassungsschutz zuständig gewesen war.⁵³

Dem Untersuchungsausschuß wurden Akten vorgelegt, die der Staatsanwalt in dessen Wohnung gefunden hatte. Darunter war eine Aktennotiz Langemanns vom 11. November 1977, drei Wochen nach dem Tod der Stammheimer Häftlinge, mit der Überschrift: ‚Operative Hinweise zum internationalen Terrorismus‘. Die Aktennotiz trug den Stempel ‚geheim‘.

Langemann schilderte darin, daß eine seiner Quellen, ‚Info S.‘, von einer ‚hier initiierten Parisreise folgende Informationen‘ mitgebracht habe:

‚Sein langjähriger Gewährsmann, der früher als Spitzenverbindung im BND tätige ‚**Petrus**‘, habe ihm mitgeteilt, daß er Kontakte bis in die Führungsgruppe der PFLP des Dr. Habash habe.‘

Zur Bekämpfung des internationalen Terrorismus, an dem nach wie vor Deutsche mitwirkten, schlage jener ‚Petrus‘ eine verdeckte Operation vor. Sie solle in drei Phasen ablaufen:

- a) Erfassung der Planungen
- b) Eliminierung des europäischen Führungskaders
- c) Eindringen in den Kern der zuerst genannten Aktionseinheit und deren Liquidierung‘.

⁵² Rebmann hatte ich in Verbindung mit Hans Roth deshalb in Erinnerung behalten, weil er die beiden Ermittlungen um das Oktoberfestattentat und um die Waffendepots von Heinz Lemke innerhalb von einer Woche eingestellt hatte.

⁵³ vgl. Stefanie Waske: ‚Nach Lektüre vernichten. Der geheime Nachrichtendienst von CDU und CSU im Kalten Krieg‘, München 2013 (Carl Hanser Verlag); darüber schreibt sie in der Zeit: <http://www.zeit.de/2012/49/Spionage-CDU-CSU-Willy-Brandt>

Im Schlussabschnitt seines Vermerkes schrieb Langemann: ‚Dem Herrn Staatsminister ist diese Vormerkung vorgetragen worden. Er hat in einer Kontaktierung des Petrus durch IF in Wien zugestimmt. Er behält sich danach vor, gegebenenfalls den Herrn Landesvorsitzenden zur weiteren Einflussfassung zu informieren.‘

‚IF‘ war das innerbehördliche Kürzel für Dr. Hans Langemann selbst. Staatsminister des Innern war damals Dr. Alfred Seidl, Landesvorsitzender Franz-Josef Strauß.⁵⁴

Diese Sprache hatte ich inzwischen kennenlernen müssen. Diese Eiseskälte, die verdrehte, verschraubte, verklausulierte und nach und nach immer eindeutiger werdende Sprache erinnerte mich sehr an „Der moderne Kleinkrieg“⁵⁵, und es war wie immer bei der Lektüre von Quellen zum „Fall“ Hans Roth (wegen seines Gespräches mit Andreas Baader vor Gründung der RAF): Kaum war eine Frage beantwortet, hatte sich die nächste schon eingestellt. „Petrus“ als Tarnname – von wem für wen?

Was hatte Hans Langemann⁵⁶, den ich inzwischen aus Stefanie Waskes „Nach Lektüre vernichten“ und Ulrich Chaussys „Oktoberfest – Das Attentat“⁵⁷ kannte, geschrieben? Mit den von Stefan Aust angegebenen Namen stand da:

Jemand mit dem Tarnnamen „Petrus“ mit weitgehenden internationalen Kontakten hatte Hans Langemann eine verdeckte Operation in drei Phasen vorgeschlagen, die mich an „§4 Das Verhalten der Gegner der Guerilleros“ aus „Der moderne Kleinkrieg“⁵⁸ erinnerten: „unterrichten“ und „vernichten“. Diesen Vorschlag hatte Langemann dem bayerischen Innenminister Alfred Seidl⁵⁹ vorgetragen. Daraufhin hat sich Alfred Seidl mit diesem „Petrus“ durch Vermittlung von Langemann in Wien getroffen und der schwarzen Operation zugestimmt; Alfred Seidl werde Franz Josef Strauß nach eigenem Ermessen informieren.



Petrus. Mt 16, 18-20. „Du bist Petrus, und auf diesen Felsen will ich meine Kirche bauen und die Pforten der Hölle werden sie nicht überwältigen. Ich will dir die Schlüssel des Himmelreiches geben, und was du auf Erden bindest, das wird im Himmel gebunden sein,

⁵⁴ Stefan Aust: „Der Baader-Meinhof-Komplex“, Neuausgabe, München 2010, S. 687-691

⁵⁵ Friedrich August Freiherr von der Heydte: „Der moderne Kleinkrieg als wehrpolitisches und militärisches Phänomen“; Band 3 der „Würzburger Wehrwissenschaftlichen Abhandlungen“, Würzburg 1972 (Holzner), neu aufgelegt Wiesbaden 1986 mit einem Vorwort von Lyndon LaRouche von den „Patrioten für Deutschland“

⁵⁶ Hans Langemann: „Das Attentat. Eine kriminalwissenschaftliche Studie zum politischen Kapitalverbrechen“, Hamburg 1956

⁵⁷ Ulrich Chaussy: „Oktoberfest - Das Attentat. Wie die Verdrängung des Rechtsterrors begann“, Berlin 2014 (Ch. Links Verlag)

⁵⁸ Friedrich August Freiherr von der Heydte: „Der moderne Kleinkrieg als wehrpolitisches und militärisches Phänomen“; Würzburg 1972, S. 258

⁵⁹ siehe Zweites Buch, S. 70f bzw. Festschrift für Friedrich August (Freiherr) von der Heydte: „Um Recht und Freiheit“; Berlin 1977 (Duckler & Humblot), Bd. 2, S. 1099f und Ernst Klee: „Das Personenlexikon zum Dritten Reich. Wer war was vor und nach 1945“, Frankfurt am Main 2005, 42013 (Fischer Taschenbuch)

und was du auf Erden lösest, das wird im Himmel gelöst sein.' Dann befahl er [Jesus; eigene Anmerkung] den Jüngern, niemandem zu sagen, daß er der Messias sei.“

Fast hatte ich Angst, in der Vulgata nachzusehen – nicht, daß da wieder etwas von „gladio peribunt“ oder so stand. Aber mir fiel nur auf, daß da nicht stand, „daß er der Messias sei“, sondern daß es „Jesus Christus sei“.

„Petrus“ als Tarnname - was für Namen waren da im Spiel, was für Vorstellungswelten wurden da von wem zu welchem Zweck aktiviert?

10. Völkerrechtliche Kategorien

Es waren sehr viele Stellen in Stefan Austs Buch, die mich an Friedrich August Freiherr von der Heydtes strategisches Modell vom modernen Kleinkrieg erinnerten. Etwa, wenn auf S. 298f von „völkerrechtlichen Kategorien“ die Rede ist:

„Tatsächlich gab es zuweilen bemerkenswerte Übereinstimmungen in der Einschätzung des Kampfes von Terroristen und Staatsapparat zwischen Herold und der RAF. So zitierte der Verteidiger Otto Schily im Stammheimer Verfahren eine Rede Horst Herolds auf dem ‚Hessenforum‘, während des Prozesses gehalten, als Beleg für die RAF-These, daß es in dem Verfahren nicht um einen normalen Straffall gehe, sondern um eine militärisch-politische Auseinandersetzung zwischen dem bürgerlich-kapitalistischen Staat und seinen radikalsten Gegnern.

Herold hatte gesagt: ‚Die erste Frage ist, ob der Terrorismus in seinen Erscheinungsformen in Deutschland, aber auch in der ganzen Welt ein Produkt der Hirne der Täter ist, der Baaders, der Meinhofs, ein Produkt der kranken Hirne, wie man ja auch behauptet, oder ob der Terrorismus eine Widerspiegelung gewisser gesellschaftlicher Situationen in der westlichen, auch in der östlichen Welt ist, so daß der Terrorismus im Überbau lediglich die Probleme reflektiert, die objektiv bestehen. Dabei wäre zu erörtern, wer dann vorrangig den Terrorismus zu bekämpfen hat – die Polizei oder die Politik. Meiner Meinung nach sind es die politischen Mächte, die die Verhältnisse zu ändern haben, unter denen Terrorismus entstehen kann ... Dann nützt es nichts, auf Köpfe einzuschlagen oder, wie es manche fordern, Köpfe abzuschlagen, sondern dann gilt es, auf die historischen Ursachen, auf die Gesetzmäßigkeiten einzuwirken.‘

Und **Herold** weiter zum Problem der ‚Gegenmacht‘, welche die Terroristen aufzubauen versuchten: ‚Deshalb werden ja auch in dem ganzen Kampf nicht nur militärische Kategorien verwendet, **sondern zunehmend auch – ich spreche es ungern aus**, aber die Tendenz dahin zeichnet sich ab – gleichsam völkerrechtliche Kategorien eingeführt.‘“

Das erinnerte mich an das „Nachwort“ von Friedrich August Freiherr von der Heydte, in dem er schreibt: ‚E i n Zweck – und nicht der geringste – unserer Untersuchung war es, einen Weg zu weisen, auf dem sich **völkerrechtliche Normen für den Kleinkrieg** von morgen entwickeln lassen. Diese Regeln des Völkerrechts können sich nicht am konventionellen Krieg orientieren; die dort üblichen **Unterscheidungen, etwa die zwischen Kriegsstand und Zivilbevölkerung, sind hier nicht mehr anwendbar**. Es gilt, neue Begriffe und neue Kategorien zu finden, die Grundlage neuer Rechtsnormen sein können. Dies ist nur an Hand eines Modells des Kleinkriegs möglich. Ein solches Modell – nicht mehr – wollte unsere Studie **a u c h für Theorie und Praxis des modernen V ö l k e r r e c h t s** geben.“⁶⁰

⁶⁰ Friedrich August Freiherr von der Heydte: „Der moderne Kleinkrieg als wehrpolitisches und militärisches Phänomen“, Würzburg 1972, S. 263

Auch die Festschrift für Friedrich August (Freiherr) von der Heydte⁶¹ fiel mir wieder ein: Ein Artikel darin hieß „Flächenbombardement und Völkerrecht“.⁶²

Weiter in Austs „Baader-Meinhof-Komplex“ auf S. 298: „Nachdem Otto Schily mit der Darlegung Heroldscher Thesen geendet hatte, setzte sich Baader mit der Position des BKA-Chefs Herold auseinander. Ironisch bemerkte er, daß er ja wohl das Recht habe, sich auf Herold zu beziehen, nachdem er ‚uns seit fünf Jahren so exzessiv verwendet, um seinen Apparat aufzublähen‘.

‚Es ist Herold, der Polizist‘, sagte Baader, ‚der um rechtliche Normen der Guerilla ringt, schließlich **völkerrechtliche Normen**, weil sie für seinen Machtanspruch funktional sind. Er sagt, die Tendenz ist die Verpolizeilichung des Krieges und die **Verlagerung der militärischen Auseinandersetzungen nach innen**. Und ich bin der Mann, der diesen Krieg zu führen hat, also gebt mir den Apparat, gebt mir das Geld, und vor allem gebt mir politische Macht. Herold ist auf der Höhe der Reaktion.“

„Die Tendenz ist die **Verpolizeilichung des Krieges und die Verlagerung der militärischen Auseinandersetzungen nach innen**“ – Das erinnerte mich an von der Heydtes „Kleinkrieg“⁶³ mit seiner Fußnote auf S. 260: „Werner Hahlweg, a.a.O., S. 148. H. von Dach, a.a.O., S. 250 unterscheidet bei der **Bekämpfung der zivilen Widerstandsbewegung** zwischen Aktionen, die die Polizei allein zu unternehmen hat, Aktionen, die die Polizei mit Hilfe der Armee durchführt, und Maßnahmen, die die Armee mit Hilfe der Polizei verwirklicht.“

Leider zitiert Friedrich August Freiherr von der Heydte Werner Hahlweg über viele Seiten hinweg immer nur mit „a.a.O.“, und so war ich gar nicht sicher, was er genau meinte. Denn im Literaturverzeichnis steht Werner Hahlweg mehrfach:

Hahlweg, Werner, Preußische Reformzeit und revolutionärer Krieg. Beiheft 18 der „Wehrwissenschaftlichen Rundschau“, Frankfurt/Main, September 1962
- Typologie des modernen Kleinkriegs. Vorträge, Institut für Europäische

Geschichte, Nr. 46, Mainz 1967
- Guerilla, Krieg ohne Fronten, Stuttgart 1968
- Aspekte und Erscheinungsformen des Kleinkriegs in Geschichte und Gegenwart, in: Allgemeine Schweizerische Militärzeitschrift, 134. Jahrg., 1968, S. 501–508
- Kriegserfahrungen in Vietnam und ihre Anwendbarkeit auf Europa, in: Wehrwissenschaftliche Rundschau, 3. Jahrg., 1968, S. 7–18
Hall, Richard, Kaunda: „No Witch Hunt“, in: Observer (London) vom 28. November 1965, S. 2
- Guerrillas Warn: 'We'll Step up Freedom War', in: Observer (London) vom 18. August 1968, S. 4
Handbook for US Forces in Vietnam. Armed Forces Information and Education Department of Defense. DoD GEN — 25 I DAP am 360–521/ NAVPERS 15222/AFP 190–1–2 NAVMC 2612, 1967
Hanrahan, Gene Z., The Communist Struggle in Malaya, New York 1954
Harding, T. F. — Landau, S., Terrorism, Guerrilla, Warfare an the Venezuelan Left, in: Studies on the Left, Vol. 4, No. 4, Herbst 1964

⁶¹ Festschrift für Friedrich August (Freiherr) von der Heydte: „Um Recht und Freiheit“; Berlin 1977 (Duckler & Humblot)

⁶² „Unterscheidungen, etwa die zwischen Kriegsstand und Zivilbevölkerung, sind hier nicht mehr anwendbar“. Vietnamkrieg – eben gegen diesen Krieg hatten sich die Studenten und die späteren Terroristen empört. Plötzlich schoben sich wieder Teile eines Puzzles ineinander.

⁶³ Friedrich August Freiherr von der Heydte: „Der moderne Kleinkrieg als wehrpolitisches und militärisches Phänomen“, Würzburg 1972

„Kriegserfahrungen in Vietnam und ihre Anwendbarkeit auf Europa“ – manchmal begriff ich wirklich gar nichts mehr.

Immer wieder sagten die Verteidiger im „Stammheimer Prozeß“, daß der Prozeß nicht rechtsstaatlich sei. Wenn der spätere Innenminister Otto Schily gesagt hat, „Das ist doch unglaublich, unglaublich, da haben Sie den Rechtsstaat wirklich ruiniert“ – nein wirklich, es gruselte mich.

Auch der Film „Die Anwälte“ von Birgit Schulz über und mit Horst Mahler, Hans-Christian Ströbele und Otto Schily erzählten Schreckliches aus und seit dieser Zeit des RAF-Terrorismus und half mir, ein bißchen mehr zu verstehen – und auch absolut nicht zu verstehen.



Und immer stärker fühlte ich mich an die Sätze aus „Der moderne Kleinkrieg“ erinnert:

„§ 4 Das Verhalten des Gegners der Guerilleros

Der Gegner der Guerilleros wird zu ihrer Bekämpfung **nachrichtendienstliche, präventive, repressive und konstruktive Maßnahmen** ergreifen. Die nachrichtendienstlichen Maßnahmen sollen den Gegner möglichst frühzeitig über in Bildung begriffene oder schon vorhandene Guerillabewegungen und ihre Ziele, Pläne und Absichten **unterrichten**. Die präventiven Maßnahmen - Objektschutz, Überwachung verdächtiger Personen und Gruppen und andere Sicherheitsvorkehrungen – sollen geplante Kleinkriegsaktionen der Guerilleros **verhindern**; die repressiven Maßnahmen – im verdeckten Kampf Spurensicherungen, Fahndungsaktionen, Festnahmen von Tatverdächtigen und Bestrafung von Überführten, im offenen Kampf Durchkämmen ‚verseuchten‘, Freikämpfen ‚befreiten‘ Gebiets und Zerschlagung der Guerillaverbände in offener Abwehr – sollen Guerilleros, die Kleinkriegsaktionen durchgeführt haben, **vernichten**, das heißt für dauernd unfähig machen, den Kampf fortzuführen oder wieder aufzunehmen [Fußnote an dieser Stelle: „H. von Dach, a.a.O., S. 221-275, stellt eingehend ‚das Vorgehen der Besetzungsmacht bei der Bekämpfung von Kleinkriegsaktionen‘ und ‚die Bekämpfung der zivilen Widerstandsbewegung‘ dar, beschränkt sich aber auf repressive – und einige präventive – Maßnahmen. Er erwähnt weder die nachrichtendienstlichen noch die konstruktiven Maßnahmen.“]; die konstruktiven Maßnahmen schließlich – laufende Information der Bevölkerung über die von den Guerilleros drohende Gefahr, effektive Propaganda für die von den Guerilleros bekämpfte nationale oder soziale Idee, Hebung des Lebensstandards vor allem der Schichten, die aus wirtschaftlichen oder sozialen Gründen Sympathien für die Guerilleros zeigen – sollen diese **isolieren** [Fußnote an dieser Stelle: „Vgl. Josef S. Roucek, a.a.O., S. 76: „Solange die Zivilbevölkerung nicht veranlaßt werden kann, aktiv mit den Truppen und den staatlichen Organen

zusammenzuarbeiten, ist die Aufgabe der Pazifizierung meist ein langer, mühsamer und an Rückschlägen reicher Weg.“]. Nachrichtendienstliche, präventive, repressive und konstruktive Gegenmaßnahmen ergänzen sich.“⁶⁴ Es stand doch alles geschrieben ...

11. Splitter und Fetzen 6

„CHILE Möge Gott helfen

Diktator Pinochet hat seine Memoiren* veröffentlicht. Sie sind nicht das erste literarische Werk des Generals - seine Bücher über Geopolitik, seit Jahren Lehrstoff für Jungoffiziere, stecken voller Nazi-Ideen. ...

Am 11. September morgens um halb neun Uhr ‚übertrugen alle auf unserer Seite stehenden Radiostationen die Nationalhymne‘, erinnert sich Pinochet, ‚und wenig später wurde die Proklamation verlesen, in der dem Land verkündet wurde, daß das marxistische Regime gestürzt sei, welches drei Jahre lang versucht hatte, die Republik und ihre Institutionen zu zerstören, um den Kommunismus einzuführen‘.

Und Chile bekam einen Führer, wie es ihn noch nie gehabt hat. ‚Gott richtet immer alles zum Guten‘, so Pinochet, ‚der Fall Chiles beweist es.‘

*Augusto Pinochet Ugarte: ‚El Dia Decisivo, 11 de Septiembre de 1973‘, Santiago de Chile (Editorial Andres Bello)⁶⁵

„Gott richtet immer alles zum Guten, der Fall Chiles beweist es.“ Wer redete denn noch alles von „Gott“, wenn er Menschen foltern und umbringen (lassen) wollte?

12. Sprache schafft Welten: Phönix (1967) – Physiologus – Bestiarium

Der Tarnname „Petrus“⁶⁶ ging mir nicht aus dem Kopf. Immer wieder dachte ich darüber nach, welche Vorstellungswelten hier ins Spiel gebracht wurden. Petrus, der mit dem Schlüssel ...

Und noch ein anderes Bild geisterte mir im Kopf herum:

In „Griechenland. Krücke für Chrike“ hatte DER SPIEGEL 39/1976⁶⁷ von einer Reise Friedrich August Freiherr von der Heydtes mit Franz Josef Strauß nach Griechenland geschrieben (siehe Viertes Buch, S. 97). Schon während der Militärdiktatur war von der Heydte mehrfach zu Gast in Griechenland gewesen; stolz präsentiert er zwei Photos, davon eins mit ihm, seiner Frau und Oberst Nikolaos Makarezos in seinen Lebenserinnerungen (siehe Zweites Buch, S. 14).

„Das griechische Volk und seine nationale Regierung sind Ihnen zu besonderem Dank verpflichtet“, habe der Oberst von der Heydte geschrieben, stand im „SPIEGEL“. „Mit dem gesamten Ansehen Ihrer hervorragenden Persönlichkeit unterstützen Sie unsere aufrichtigen Bemühungen, die ungünstigen Auswirkungen einer ungerechten und - was noch schlimmer ist - falschen Politik gegenüber Griechenland zu mildern.“

Das CSU-Mitglied Fotios Gouras habe wenige Wochen nach dem Athener Obristenputsch in Bayern eine sogenannte „Nationale Bewegung der Griechen in der

⁶⁴ Friedrich August Freiherr von der Heydte: „Der moderne Kleinkrieg als wehrpolitisches und militärisches Phänomen“, Band 3 der „Würzburger Wehrwissenschaftlichen Abhandlungen“, Würzburg 1972, S. 258-261

⁶⁵ „Chile. Möge Gott helfen“, in DER SPIEGEL 12/1980 vom 17.3.1980: <http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-14319788.html>

⁶⁶ Stefan Aust: „Der Baader-Meinhof-Komplex“, S. S. 690

⁶⁷ „Griechenland. Krücke für Chrike“ in DER SPIEGEL 39/1976: <http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-41157504.html>

Bundesrepublik Deutschland“, abgekürzt „E.K.E.“, gegründet; die „schmückte sich offen mit dem Putschisten-Emblem, einem Phönix mit bajonettbewehrten Soldaten. Die von Gründer Gouras auf die ‚von Gott inspirierte Anleitung des nationalen Führers Georgios Papadopoulos‘ eingeschworenen E.K.E.-Kader bespitzelten griechische Gastarbeiter, terrorisierten gegen die Militärs demonstrierende griechische Studenten und Wissenschaftler im Ausland“, stand geschrieben.

Von dem Putsch in Griechenland berichtet auch Oliver Stone in seinem Film „Die unerzählte Geschichte Amerikas“ und zeigt dieses Putschisten-Emblem.

Das war dritte Mal, daß ich an „Harry Potter“ denken mußte. Jetzt gab es nicht nur „Lord Voldemort“ (dessen Name – jedenfalls in bestimmten Zusammenhängen - nie genannt wurde) und nicht nur unheimliche Wesen, die aussahen wie Dementoren (siehe Drittes Buch, S. 229) – jetzt gab es auch einen „Orden des Phönix“.

Wieder hatte ich ein Wort (wie bis vor kurzem das „Heilige Römische Reich“) im Mittelalter oder im Reich der „Fabelwesen“ verortet, das mir plötzlich aktuell politisch entgegentrat.



OK. Also. Wat is 'n Dampfmaschine? Konrad meinte nur, „wie ein Phönix aus der Asche steigen / erstanden“ gehe „auf die Sage vom Vogel Phönix zurück, der sich am Ende seines Lebens im Feuer verbrennt, um dann aus der Asche neu zu erstanden“ und meine, „nach scheinbar vollständigem Niedergang neu erstanden“⁶⁸.

Das war mir aber zu wenig. Was war denn das für eine Sage? Also mußte ich wieder zum Großen Meyer:

„Nein, ich meine nicht die Hauptstadt von Arizona in den USA“, sagte ich auf sein erstes Angebot. „Na gut“, meinte er und legte los:

„**Phönix** (Phoinix), Fabelwesen der Antike; Hesiod berichtet von der ungeheuren Lebensdauer des Phönix, die 972 Menschenalter betrage; nach Herodot wurde er im ägypt. Heliopolis verehrt, wohin er alle 500 Jahre zurückkehre, um den Leichnam seines Vaters zu bestatten. Diese Schilderung läßt sich auf den ägypt. Sonnenvogel Benu beziehen, den man sich in adlerähnl. Gestalt und purpur- und goldfarbenem Gefieder vorstellte. Benu galt als die Verkörperung von Re und Osiris. Die spätere Legende, derzufolge er, wenn er sein Ende nahen fühle, sich selbst verbrenne und aus der Asche ein neuer Ph. entstehe (auch von einer Verbrennung des Ph. durch einen jungen Ph. auf dem Altar des Helios wird berichtet), ist nicht ägypt. Ursprungs. Das Motiv der Selbstverbrennung wurde bereits von den Kirchenvätern und frühchristl. Dichtern auf Christus übertragen und mit dessen Tod und Auferstehung in Zusammenhang gebracht. Der Ph. war deshalb in der Alten Kirche und im

⁶⁸ Der Duden in 12 Bänden; das Standardwerk zur deutschen Sprache, hrsg. vom Wiss. Rat d. Dudenred.: Günther Drosdowski ..., Mannheim 1992; Band 11: Redewendungen und sprichwörtliche Redensarten“

MA ein Christussymbol. Häufig sind Darstellungen in der Kunst, wobei Bezüge zum ↑Physiologus' nicht zu verkennen sind.⁶⁹

Im „Lexikon der Antike“⁷⁰ las ich noch: „...: eng mit der Sonne verbunden, wurde er zum Symbol der Zeitabschnitte, des immer sich Verjüngenden und Wiedergeburt. In der röm. Kaiserzeit war P. Symbol des ewigen Bestands von Rom.“

Auch das „Lexikon der Antike“ verwies auf den Physiologus. Also blätterte ich ein paar Seiten weiter und las:

„**Physiologus** [griech. > lat., ‚Naturforscher‘]: anonymes, etwa im 2./3. Jh. entstandenes frühchristl. Tierbuch in griech. Sprache aus dem Vorderen Orient, im 4. Jh. ins Lateinische übersetzt und im Mittelalter als Lehrbuch der christl. Zoologie (eigentl. Natursymbolik) weit verbreitet; beschreibt auf Grund antiker Tierfabeln die Eigenschaften eigner Anzahl (z.T. myth.) Tiere, Pflanzen und Steine mit allegor. Deutung auf die christl. Glaubenssätze (als Typen für Christus, den Menschen, den Teufel u.a.). Der P. wurde, mannigfach erweitert und in zahlreiche Sprachen übersetzt, mit seiner Tiersymbolik für die literar. Kultur wie die bildende Kunst des Mittelalters außerordentlich bedeutsam. Literatur...“
Und der Große Meyer meinte:

Physiologus (Physiologos. ὁ Φυσιολόγος) [gr.; = Naturforscher, Naturphilosoph], ein vermutl. im 2. Jh. in Alexandria entstandenes Buch der Naturbeschreibungen, das im 4. Jh. aus dem Griech. ins Lat. übertragen wurde und im Gegensatz zur antiken Überlieferung, die der Natur ihren Eigenwert beließ, die Tiere, Pflanzen und Steine in einen bestimmten Zusammenhang stellte: Nach einer Bibelstelle, in der das zu behandelnde Tier (Pflanze, Stein) erwähnt wird, folgt eine naturgeschichtl. Schilderung von dessen Eigenschaften, an die sich eine typolog. Deutung anschließt. Die Eigenschaften werden auf Christus, den Satan, den Menschen und die Kirche hin gedeutet. Der lat. Ph. wurde zuerst im ‚Decretum Gelasianum de libris recipiendis et non recipiendis‘ (523 [?]) erwähnt und auf die Liste der verbotenen Bücher gesetzt, erfuhr aber dennoch starke Verbreitung und Bearbeitung in vielen Sprachen. Durch allmähl. Entwicklung zur prakt. Morallehre, Benutzung als Unterrichtsbuch, Belehrungs- und Erbauungslektüre wurde der Ph. eine der verbreitetsten Schriften des MA und grundlegend für die Symbolsprache der mittelalterl. christl. Natur- und Kunstvorstellungen. Die älteste erhaltene abendländ. Bearbeitung ist eine angelsächs. vom Ende des 8. Jh. Die erste dt. Übersetzung (in Prosa) entstand in alemann. Mundart, vermutl. um 1070 im Kloster Hirsau, in der 2. Hälfte des 12. Jh.s folgte eine 2. Prosaübertragung; eine um 1140 entstandene Fassung ist gereimt. – In der darstellenden Kunst erscheinen außer in den illustrierten Ph.handschriften auch an Portalen, Kapitellen, an Miserikordien der Chorgestühle, auf Glasfenstern usw. bestimmte Typen des Ph., v.a. Löwe, Einhorn, Pelikan und Phönix, als Symbole für Menschwerdung, Opfertod und Auferstehung Christi, die etwa im 14./15. Jh. zu marian. Symbolen werden. Aus der Gruppe der späteren Ph.handschriften entwickelten sich die ↑Bestiarien. Literatur: ...“

Bestiarien? Über dem gesuchten Stichwort „Bestiarium“ stand im Großen Meyer:

„**Bestialität** [zu lat. bestia = (wildes) Tier], rohes („tierisches“) Verhalten, z.B. im Sexualbereich nach Abbau der Normorientierungen das unkontrollierte Ausleben von Affekten und Trieben. svw. ↑Sodomie.“

„**Bestiarium** [zu lat. bestia = (wildes) Tier], lat. Bez. für mittelalterl. allegor. Tierbücher, in denen oft legendäre phantast. Vorstellungen von Tieren heilsgeschichtl. und moral. gedeutet werden. Das älteste und bekannteste B. ist der ↑Physiologus, entstanden wohl im 2. Jh. n. Chr. in Alexandria. Am Beginn der frz. Bestiaire-Tradition steht das gereimte B. von Philippe de Thaon (1. Hälfte des 12. Jh.s), das aber nicht nur Tiere, sondern auch Steine (↑Lapidarium) allegor. ausdeutet. Aus dem 13. Jh. sind

⁶⁹ Meyers Enzyklopädisches Lexikon, Bd. 18, Mannheim 1976

⁷⁰ VEB Bibliographisches Institut Leipzig, 1986

mehrere Bestiarien erhalten, so von Guillaume le Clerc (,Le Bestiare divin', um 1220), und von Gervaise de Fontenay (Mitte des 13. Jh.s). Richard de Fournival übertrug in der Mitte des 13. Jh.s in seinem ,Bestiaire d'amour' die Tiersymbolik auf die weltl. Minne. – Auch in England sind zahlreiche, meist stärker naturkundlich orientierte Bestiarien überliefert (40 Handschriften). Moderne Nachfahren der mittelalterl. Bestiarien sind G. Apollinaires ,Le bestiaire ou cortège d'Orphée' (1911) und Franz Bleis ,Bestiarium literaricum' (1920); erweitert 1924 u.d.T. ,Das große B. der modernen Literatur'. ↑Tierdichtung.“
Es folgte ein Bild,



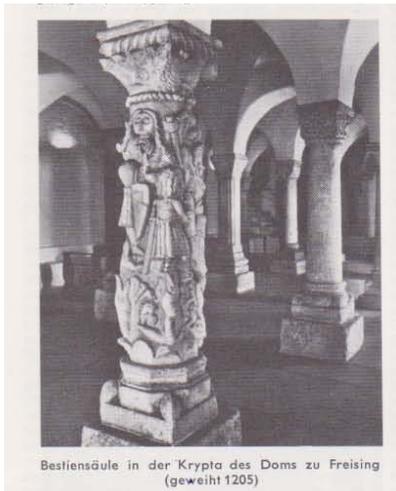
und dann gab es noch die

„**Bestie** [lat.], wildes Tier, Unmensch; bestialisch, unmenschlich, viehisch, teuflisch“
eine

„**Bestienkapelle**, roman. Kapitelle, die mit ,Bestien' dekoriert sind. Die Deutung der Tiersymbolik ist nur z.T. möglich.“

und eine

„**Bestiensäule**, roman. Säule, die mit Tieren oder mit gegen Tiere kämpfenden Menschen dicht besetzt ist. Als Türpfeiler, z.B. an der ehem. Abteikirche Sainte Marie in Souillac (Lot), als Säulen am Portal, z.B. am Südportal der Kirche in Kilpeck (Herefordshire); einziges Beispiel in Deutschland ist die B. in der Krypta des Freisinger Doms. Die Deutung der B. ist z.T. unsicher. Literatur: ...)“



Bestiensäule in der Krypta des Doms zu Freising
(geweiht 1205)

„Vom „Phönix“ zur „Bestie“ in nur wenigen Minuten – das ist christliches Abendland’, dachte ich. So funktionierte das also – seit vielen Jahrhunderten. Verstanden hatte ich nämlich folgendes.

Zuerst gab es ein antikes Buch voller „Naturbeschreibungen, das im 4. Jh. aus dem Griech. ins Lat. übertragen wurde und im Gegensatz zur antiken Überlieferung, die der Natur ihren Eigenwert beließ, die Tiere, Pflanzen und Steine in einen bestimmten Zusammenhang stellte“. Dieser „lat. Ph. wurde zuerst im ‚Decretum Gelasianum de libris recipiendis et non recipiendis‘ (523 [?]) erwähnt und auf die Liste der verbotenen Bücher gesetzt“. Aber aus verschiedenen nicht näher abgegebenen Gründen „erfuhr [das Buch] aber dennoch starke Verbreitung und Bearbeitung in vielen Sprachen.“

Daraufhin eignen sich „Kirchenväter und frühchristl. Dichter()“ das „Motiv der Selbstverbrennung“ an und übertragen es auf Christus und bringen es „mit dessen Tod und Auferstehung in Zusammenhang“. „Der Ph. war deshalb in der Alten Kirche und im MA ein Christussymbol.“

Nun werden alle Beschreibungen „typisiert“, die zugeschriebenen „Eigenschaften ... auf Christus, den Satan, den Menschen und die Kirche hin gedeutet“, und das zunächst verbotene Buch wird „grundlegend für die Symbolsprache der mittelalterl. christl. Natur- und Kunstvorstellungen“, die überall zur Schau gestellt werden (durch Illustrationen in Handschriften und „an Portalen, Kapitellen, an Miserikordien der Chorgestühle, auf Glasfenstern usw.“).

Einzelne „Typen“, „v.a. Löwe, Einhorn, Pelikan und Phönix“, werden „als Symbole für Menschwerdung, Opfertod und Auferstehung Christi“ besonders verbreitet.

Aus den ehemals antiken Naturbeschreibungen, in denen die Natur einen eigenen Wert hatte, werden „mittelalterl. allegor. Tierbücher, in denen oft legendäre phantast. Vorstellungen von Tieren heilsgeschichtl. und moral. gedeutet werden“.

Vom „Phönix“ zur „Bestie“ in nur einem Satz: Oft legendäre phantastische Vorstellungen und sogar Naturbeschreibungen werden „heilsgeschichtlich und moralisch gedeutet“.

Lebewesen werden nicht mehr wahrgenommen, beobachtet, beschrieben – sie werden eingeteilt, typisiert, moralisch bewertet. Alles wird einer „Heilsgeschichte“ untergeordnet. Also gibt es plötzlich „moralische“ und „amoralische“ oder „unmoralische“ Lebewesen, und von da zum „Biest“ oder sogar zur „Bestie“ sind e nur ein paar Schritte.

Eigentlich heißt „bestia, f“ nur Tier. Aber sehr früh trifft der Mensch die erste Typisierung: wild und „domestiziert“. Und schwupps wird aus der Bestie das „wilde Tier“, der „böse Wolf“. Wie aus dem Barbaren, der eigentlich nur „fremd“ ist, der „Rohling“ wird.
„Konrad?“

„**Barbar** ‚ungesitteter Rohling‘. Das Substantiv (spätmhd. barbar) ist aus lat. barbarus < barbaros entlehnt. Das griech. Wort ist mit aind. barbara-h ‚stammelnd‘ identisch und bezeichnet ursprünglich den fremden Ausländer, der mit der einheimischen Sprache und Gesittung nicht vertraut war und darum als ‚roh und ungebildet‘ galt. Das Wort gehört als Lallbildung zu der in verschiedenen Varianten auftretenden lautmalenden idg. Wurzel *baba-, *bar-bar- (vgl. babbeln). Abl.: **barbarisch** ‚roh, unmenschlich‘ (17. Jh.); **Barbarei** ‚Rohheit, Wildheit‘ (spätmhd.), aus lat. barbaria“.

„**Bestie** ‚wildes Tier: Unmensch‘. Mhd. bestie stammt wie frz. bête (afz. beste) aus gleichbed. lat. bestia, das ohne überzeugende Anknüpfung ist. – Die im Niederd. seit dem Ende des 16. Jh.s bezeugte Form beest ‚Untier‘, die auf afz. beste zurückgeht, liegt Biest zugrunde. Dies wird heute im Sinne von ‚lästiges, unangenehmes Tier; gemeiner Mensch‘ gebraucht. Abl.: bestialisch ‚tierisch; roh‘ (16. Jh.; aus lat. bestialis); Bestialität ‚Unmenschlichkeit, Grausamkeit‘ (16./17. Jh.; aus nlat. Bestialitas).“

„Konrad, sag’ mal: ...“ Aber er war gar nicht zu bremsen:

„**bestimmen**: Die Grundbedeutung des Verbs mhd. bestimmen war ‚mit der Stimme [be]nennen, durch die Stimme festsetzen‘ (vgl. stimmen). Daraus entwickelte sich schon früh die Bedeutung ‚anordnen‘. Die Verwendung im Sinne von ‚nach Merkmalen abgrenzen, definieren‘ stammt aus der philosoph. Fachsprache des 18. Jh.s. Verselbständigt hat sich das 2. Partizip **bestimmt**, das auch adverbial für ‚ganz gewiß‘ gebraucht wird; dazu **Bestimmtheit**. Abl.: **Bestimmung** (17. Jh.).

bestreiten ↑Streit⁷¹

„Stop!“ rief ich. „Hast Du mir gerade gesagt, daß aus lat. ‚bestia, f‘ = das Tier erst das „wilde Tier“ und im 16. Jh. das „Untier“ wurde? Und daß Menschen etwas nach Merkmalen abgrenzen und so bestimmen, und daß sie dann sagen, daß sei „ganz gewiß“ so, weil sie es so bestimmt, also festgelegt und/oder angeordnet haben?“

„So ist das“, sagte Konrad – und interessanterweise tauchen manche Begriffe erst oder verstärkt im 15.-17. Jh. auf., und ihre Ableitungen verstärken die zugeschriebene Eigenschaft dann noch.“

„Mit ursprünglichen Beobachtungen, also Wahr-Nehmungen, hat das aber nichts mehr zu tun, oder?“

„Wie ich sagte: 15.-18. Jahrhundert“, sagte Konrad und verzog sich wieder ins Regal. Ich ließ ihn einfach stehen – und dachte an Hans Roths Worte von der „Extremisten-Typisierung“ in seiner „Eidesstattliche Erklärung, zugleich politisches Testament“ vom Oktober 2008⁷² und an seine „Erklärung für einen Petitionsausschuß“ vom 23.9.2009⁷³, die so beginnt:

„Ich war einmal ein staatlich geprüfter ‚Extremist‘. Der nie einer war, wie zuletzt mein Gegner vor dem Bundesverfassungsgericht einräumte: der ehemalige Bundesinnenminister Gerhart Baum (ARD, Report Mainz, 1.12.2008). Dem widerspricht niemand.“

Wie kommt es zu diesem Widerspruch zwischen Erscheinung und Wesen? Wer steckt hinter der Extremisten-Typisierung, die mein Leben wendete?“

Und dann fiel mir auch Hans Roths Wort aus der Sendung „Geheimdienste: Wer kontrolliert wen?“ ein: „Ich wollte den rechtlichen Schutz vergleichbar betroffener Bürger verbessert wissen. Jemand, der in so ’ne Situation gerät – sich ausgesetzt sieht einem Papier, das er nicht bestreiten kann, einer Definitionsmacht, die er nicht brechen kann ...“⁷⁴

Bestie = Tier = Untier. Schwarz = weiß. Eine Definitionsmacht, die man nicht bestreiten kann.

⁷¹ Der Duden in 10 Bänden; das Standardwerk zur deutschen Sprache, hrsg. vom Wiss. Rat d. Dudenred.: Günther Drosdowski ..., Band 7: „Das Herkunftswörterbuch“, Mannheim 1989

⁷² siehe Erstes Buch, S. 69, im Netz auf http://aljas.files.wordpress.com/2008/12/hans_roth_testament.pdf

⁷³ siehe Erstes Buch, S. 90

⁷⁴ siehe Drittes Buch, S. 134

Hexen =



75

Eine Definitionsmacht, die man nicht bestreiten kann?
Zum Phönix hatte mir Konrad übrigens gar nichts zu sagen gewußt – oder doch?⁷⁶

13. Die Bestialität des autonomen Menschen

„Ossietzky, Carl von, *Hamburg 3. Okt. 1889, †Berlin 4. Mai 1938, dt. Publizist. – O. entwickelte sich im 1. Weltkrieg zum überzeugten Pazifisten; 1919/20 Tätigkeit in der ‚Dt. Friedensgesellschaft‘, danach bis 1922 Redakteur an der ‚Berliner Volkszeitung‘, 1924-26 an der Zeitschrift ‚Das Tagebuch‘, dann bis 1933 Chefredakteur der Zeitschrift ‚Die Weltbühne‘; als Mitverantwortlicher für einen die geheime Aufrüstung der Reichswehr enthüllenden Artikel 1931 wegen Verrates militär. Geheimnisse zu 18 Monaten Gefängnis verurteilt⁷⁷, 1932 amnestiert; nach dem Reichstagsbrand 1933 erneut verhaftet, ab 1934 KZ Esterwegen (bei Papenburg); 1936 erhielt er den Friedensnobelpreis für 1935. O., der nach weltweiten Protesten aus dem KZ freigelassen wurde, starb an den Haftfolgen.“⁷⁸

Nachtrag mit Informationen aus der wunderbaren „Zeitzeichen“-Sendung des WDR zum 75. Todestag von Carl von Ossietzky am 4.5.2013:

Der Hamburger mit Migrationshintergrund ohne ordentlichen Schulabschluß lernte von seinem Stiefvater die Ideen der sozialistischen Arbeitsbewegung kennen. Er trat 1912 der „Demokratischen Vereinigung“ bei, die sich als bürgerliche Partei verstand und an der Seite der Sozialdemokraten für die Demokratisierung des Kaiserreiches kämpfte. Er setzte sich für konfessionslose Schulen und gegen Aufrüstung und Kriegshetze ein. 1916 eingezogen. 1919 Mitbegründer der Initiative „Nie wieder Krieg!“

Zitate von Carl von Ossietzky aus der o.a. Sendung „Zeitzeichen“ vom 4.5.2013⁷⁹:

⁷⁵ „Drei Hexen beim Einsalben“, Hans Baldung Grien, 1817; in „Justiz in alter Zeit“, Band VI c der Schriftenreihe des Mittelalterlichen Kriminalmuseums Rothenburg o.d.T., ebd. 1989, S. 271

⁷⁶ vgl. Viertes Buch, S. 77ff

⁷⁷ siehe Viertes Buch, S. 9 (Hannah Arendt zur „Spiegel-Affäre“)

⁷⁸ Meyers Großes Taschenlexikon in 24 Bänden, Mannheim 1995

⁷⁹ <http://www.wdr5.de/nach hoeren/zeitzeichen.html> vom 4. Mai 2013

„Revolution muß Reformation werden, Durchsetzung der Köpfe mit neuem Geist. Wir müssen den Menschen schaffen, dem kein Staat, keine Partei mehr befehlen darf: ‚Du sollst töten!‘ oder ‚Du sollst dich töten lassen!‘

Wir müssen den autonomen Menschen schaffen, durch nichts gebunden als durch das Bewußtsein, daß Millionen sein Schicksal teilen.“

„Es gibt keine Republik in Deutschland. Man spricht häufig von der ‚Republik ohne Republikaner‘. Es liegt leider umgekehrt: Die Republikaner sind ohne Republik. Und es gibt keine Republik, weil es keine Linke gibt. Weil das große Moorgelände der Mitte alles aufsaugt, weil man viel lieber ausbalanciert als kämpft.“



„Im Neuen Testament sind uns Kriege bis an das Ende der Zeiten verheißen, die Apokalypse spricht von furchtbaren Kriegen in der Endzeit. Im Lichte des Glaubens sind Kriege die Früchte der Sünde, der menschlichen Ichsucht und Habgier, der Raub- und Mordlust. Wo der Friede Christi wohnt, gibt es keinen Krieg, je gottesferner die Menschheit wird, desto mehr entspricht der Krieg der anwachsenden Bestialität des autonomen Menschen. ...

... Das alte Prinzip der traditionellen Naturrechtslehre bleibt daher in Geltung; der Krieg ist ein Recht und sogar eine Pflicht, wenn die höchsten Güter der staatlichen Gemeinschaft oder der Völkergemeinschaft durch einen Angreifer aufs schwerste bedroht sind.“⁸¹

Eine Definitionsmacht, die man nicht brechen kann?

Heinrich Mann nach der Verleihung des Friedensnobelpreises an Carl von Ossietzky
„Ossietzky, der nicht mehr schreiben und sprechen konnte, ist in seinen Ketten dem hohen Glücksfall begegnet, daß einen Augenblick das Weltgewissen aufstand - und den Namen, den es sprach, war seiner.“

14. Splitter und Fetzen 7

„Immer wieder müssen die Angehörigen von Inhaftierten und Verschollenen erleben, wie deutsche Diplomaten in manchen Ländern Südamerikas den Auskünften der Militärdiktaturen und Geheimdienste leichtfertig Glauben schenken.

⁸⁰ http://en.wikipedia.org/wiki/File:Bundesarchiv_Bild_183-R70579_Carl_von_Ossietzky_im_KZ.jpg

⁸¹ Dr. Gerhard Kroll: „Grundlagen abendländischer Erneuerung. Das Manifest der Abendländischen Aktion“, München 1951 (Neues Abendland), S. 57-59, siehe Drittes Buch, S. 167f

Anstatt rasch zu helfen, verkriechen sie sich hinter dem Vorwand, Bonns Vertreter dürften sich nicht in die inneren Angelegenheiten des Gastlandes einmischen. Der frühere Entwicklungshilfeminister Erhard Eppler hat einen anderen Verdacht: ‚Die Art, wie unsere Herren Botschafter sich benehmen, wenn es sich um Linke handelt, ist haarsträubend.‘

Diesen Vorwurf erhebt auch der Tübinger Theologie-Professor Ernst Käsemann, Vater der am 24. Mai 1977 in der Nähe von Buenos Aires erschossenen deutschen Sozialarbeiterin Elisabeth Käsemann⁸². Er beschuldigte westdeutsche Diplomaten, sie nähmen am Schicksal seiner Tochter keinen Anteil. Bis heute wurde nicht geklärt, weshalb die junge Frau sterben mußte.

Käsemann über die Hilfsbereitschaft des Auswärtigen Amtes: ‚Ein verkaufter Mercedes wiegt zweifellos mehr als ein Leben.‘⁸³

Diesen Vorwurf erhebt auch der Tübinger Theologie-Professor Ernst Käsemann, Vater der am 24. Mai 1977 in der Nähe von Buenos Aires erschossenen deutschen Sozialarbeiterin Elisabeth Käsemann. Er beschuldigte westdeutsche Diplomaten, sie nähmen am Schicksal seiner Tochter keinen Anteil. Bis heute wurde nicht geklärt, weshalb die junge Frau sterben mußte.

Käsemann über die Hilfsbereitschaft des Auswärtigen Amtes: „Ein verkaufter Mercedes wiegt zweifellos mehr als ein Leben.“

15. Nie wieder!

Erinnerungs-Fetzen, Wahrheitssplitter, Erinnerungs-Splitter und Wahrheits-Fetzen jagten durcheinander. Ich fiel durch die Zeiten und brauche manchmal sehr viel Zeit, um Dinge aufschreiben zu können. Das blanke Entsetzen hatte mich am 1. September, dem „Anti-Kriegs-Tag“, im Jahr 2014 gepackt.

„Nie wieder!“ So hatte ich das gelernt: An jedem 1. September fängt in Polen das neue Schuljahr mit einem Gedenken an den deutschen Überfall 1939 an, und Paulina schrieb mir, sie freue sich sehr, daß eine Deutsche sie an diesem Tag besonders grüßte; sie habe so etwas als Polin in Deutschland oft vermißt.

2014 aber schriegen die Toten von Leningrad und Stalingrad – heute (Sankt) Petersburg und Wolgograd – mir aus ihren Gräbern zu: In Gdansk begingen Deutsche zwar gemeinsam mit Polen den 1. September, die gleiche Tagesschau berichtete aber auch von deutschen Waffenlieferungen in ein Kriegsgebiet und von der „Reaktion auf Ukraine-Konflikt: Bundeswehr verlegt sechs Kampffjets nach Estland“. Und ich hatte die Bilder von John McCain auf dem Maidan vor Augen und das Titelbild des „Spiegel“ 35/2008 („Der kalte Krieger. Warum John McCain Obama noch schlagen kann“).

⁸² siehe Viertes Buch, S. 35f

⁸³ „Botschafter. Haarsträubende Art. Deutschen, die in Lateinamerika politisch verfolgt werden, helfen Bonns Diplomaten nur ungern“, DER SPIEGEL vom 7.7.1980: <http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-14329773.html#ref=rss>



Irgend etwas schien sich andauernd zu wiederholen. Immer wieder war von den gleichen „Krisenherden“ die Rede. Mali, Somalia, Ukraine, Gaza, die Kurden in der Türkei, Syrien und Irak – und hin und wieder tauchten exakt die gleichen Namen auf. Einer davon war John McCain ...

16. Terrorismus und Massenvernichtungswaffen

Ständig fiel ich durch alle Zeiten. In der Sendung „Geheimdienste: Wer kontrolliert wen?“⁸⁴ war von einer Minox-Kamera die Rede gewesen (Martin Hirsch: „Ich hab’ auch eine“). Ich hatte damit überhaupt nichts anfangen können; erst jetzt begegnete mir eben eine solche Minox-Kamera bei Stefan Aust auf S. 572.

Und Christian Lochte hatte erzählt, die Idee, deutsche Terroristen könnten sich in den Besitz atomarer Munition bringen, habe er immer für völlig absurd gehalten. Auch dieser Vorwurf wird im Buch ausgeführt:

„Die Vernehmung des Generalbundesanwalts zog sich über den ganzen Tag hin, und so lang sie auch war, so ergebnislos blieb sie. Zu Details konnte Buback keine Aussagen machen. Schließlich sei er als Behördenchef nicht selbst in die Einzelheiten eingeweiht. Und außerdem habe er nur eine beschränkte Aussagegenehmigung.

Andreas Baader sprach ins Mikrofon: ‚Ich habe hier eine Studie vom Londoner Institut für Konfliktforschung. Sie befaßt sich mit der Bekämpfung der Subversion ...‘

‚Herr Baader, Sie unterliegen offenbar dem Irrtum, als wären die Ziele der Bekämpfung der Subversion Gegenstand der Sachaufklärung in diesem Verfahren. Wir haben es mit Mordvorwürfen gegen Sie zu tun‘, unterbrach ihn der Vorsitzende.

⁸⁴ „Geheimdienste: Wer kontrolliert wen?“, ZDF, „5 nach 10“ vom 16.2.1984

„Mir geht es jetzt darum, den Hintergrund zu entwickeln. Auch die ganzen Besonderheiten des Verfahrens, wie die Eliminierung der Verteidigung, die Liquidierung von zwei Gefangenen von fünf ...“

„Die >Liquidierung von zwei Gefangenen< würde allein schon reichen, Ihnen das Wort zu entziehen. Ich will es nicht tun“, sagte Prinzing.

„Ein Sondergericht, ein Sonderrichter, ein besonderes Prozessgebäude ...“ fuhr Baader fort.

„Hören Sie zu, Herr Baader. Sie stehen auf dem falschen Standpunkt, daß Sie hier Dinge zu entwickeln hätten, als Angeklagter gegenüber dem Zeugen. Hier wird gefragt und nichts anderes.“

„Na gut, ich frage jetzt, ob er diese Richtlinien kennt. Das eine ist: terroristische Organisationen zu infiltrieren. Zweitens: den Terrorismus verhindern, indem die terroristischen Aktionszentren aufgespürt und isoliert werden. Drittens: die Führer auszuschalten ...“

Der Vorsitzende unterbrach ihn: „Es ist nicht erkennbar, was das mit der Aufklärung der Mordvorwürfe gegen Sie zu tun haben könnte.“

Nach einigem Hin und Her antwortete der Generalbundesanwalt: „Herr Baader, da muß ich Sie enttäuschen. **Maßnahmen dieser Art gehen nicht von der Bundesanwaltschaft aus.** Die Bundesanwaltschaft ist eine Strafverfolgungsbehörde. Die Frage der **Gefahrenabwehr ist nicht Aufgabe der Bundesanwaltschaft.**“

Verteidiger Schily fragte den Zeugen Buback: „Ist Ihnen bekannt, daß von Ermittlungsbehörden in der Öffentlichkeit Behauptungen aufgestellt worden sind, daß sich in den Händen der >Rote Armee Fraktion< atomare Sprengkörper befinden?“

„Ich habe etwas derartiges gelesen“, erinnerte sich der Generalbundesanwalt. „War das ein Anlaß für Sie, dieser Meldung nachzugehen, ob an dieser Meldung etwas dran ist oder nicht?“

„Es mag sein, daß wir darüber gesprochen haben.“

„Darf ich Sie fragen, mit wem Sie darüber gesprochen haben?“

„**Das weiß ich heute nicht mehr.**“

„Darf ich fragen, wann diese Gespräche stattgefunden haben?“

„**Das weiß ich auch nicht mehr.**“

„Ist das nicht ein Vorgang so ungewöhnlicher Art, daß vielleicht Ihr Gedächtnis da besser sein könnte, Herr Zeuge?“

„Nein, das glaube ich nicht“, sagte der Generalbundesanwalt.

Schily war erstaunt: „Wie? Kommt das häufiger vor, daß Ermittlungsbehörden zu der Erkenntnis gelangen, daß bestimmte Gruppierungen atomare Sprengkörper besitzen?“

„Sie überschätzen einfach die Funktion der Bundesanwaltschaft. Ich darf Ihnen das noch mal sagen: Die Bundesanwaltschaft befaßt sich mit Strafverfolgung.“

„Ja, ja, aber zur Strafverfolgung gehört ja bekanntlich auch die Ermittlung, nicht?“

„Ja, natürlich, natürlich“, pflichtete ihm Buback bei.

Der Vorsitzende schaltete sich ein: „Wo ist der Vorwurf erhoben worden gegen die Angeklagten, sie seien im Besitz von atomaren Sprengkörpern?“

„Nein, das nicht“, wehrte der Verteidiger ab.

„Eben“, erklärte Prinzing. „Und das ist der Maßstab.“

„Nein, das ist nicht der Maßstab.“

„Das ist kein Anklagevorwurf. Man kann unter dem Paragraphen 129 – kriminelle Vereinigung – durch Fragen nicht alles unterbringen. Ich meine, bitte, das ist ein überzogenes Beispiel, wenn Sie heute fragen würden: >Ist Ihnen bekannt, daß der RAF vorgeworfen wird, **kleine Kinder geschlachtet zu haben**<, müßte ich nach Ihrer Theorie die Frage auch zulassen.“

„Solche Bilder fallen Ihnen ein, Herr Vorsitzender!“, sagte Otto Schily.⁸⁵ Im Film sagt er das nicht, sondern fragt es: „**Solche Bilder fallen Ihnen ein, Herr Vorsitzender?**“

Kleine Kinder geschlachtet zu haben wurde später tatsächlich einem „Feind“ angelastet:



86

Der Film „Die unerzählte Geschichte Amerikas“ von Oliver Stone erzählt diese unfassbare Propaganda-Lüge, als „Hill+Knowlton Strategies“ 1991, vor dem ersten „Irak-Krieg“, ein fünfzehnjähriges Mitglied der kuwaitischen Herrscherfamilie die grausigen und unwahren Bilder vor unserer aller Augen erscheinen ließ, irakische Soldaten hätten kleine Babies aus ihren Brutkästen genommen und auf dem nackten Boden sterben lassen. Welche Bilder wurden da propagiert, gezüchtet, als diese Firma diese „Feindbilder“ entwarf? Wer gab so etwas in Auftrag, setzte so etwas in die Tat um und warum?
„Hill+Knowlton Strategies“?

Es war das Wort „**Strategie**“, das mir immer wieder begegnete. Und es war ein Name, der jetzt für mich neu in diese Geschichte trat:



87

„Reagens Desinteresse und sein Mangel an außerpolitischer Erfahrung lassen eine Lücke entstehen, die die antikommunistischen Kriegstreiber der Regierung gierig füllen. Angeführt wurden sie von William Casey. Nicht einmal die Filmindustrie hätte einen Mann wie Casey erfinden können. Ein Mitglied des Malteserordens, der jeden Tag am Gottesdienst teilnimmt und jedem das Christentum verkündet, der nach seinem Rat fragt. Statuen der Jungfrau Maria füllen sein Anwesen auf Long Island.“

⁸⁵ Stefan Aust: „Der Baader-Meinhof-Komplex“, Neuausgabe, München 2010, S. 570-572

⁸⁶ Oliver Stone: „Die unerzählte Geschichte Amerikas“ („The untold history“), USA 2012 (3 DVD)

⁸⁷ a.a.O.

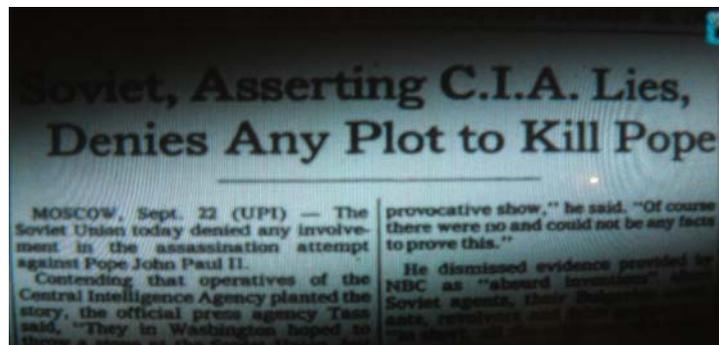
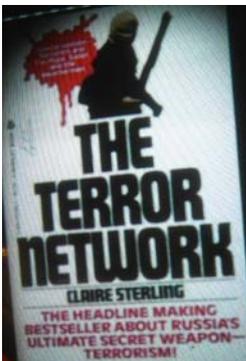


Er war Vorsitzender der Börsenaufsichtsbehörde, und ist nun der neue CIA-Chef.



88

Laut Caseys Stellvertreter Robert Gates sehen die Reagan-Vertrauten seine Ankunft als eine feindliche Übernahme. Casey hat Claire Sterlings zweifelhaftes Werk ‚Das Terror-Netzwerk‘ gelesen und ist davon überzeugt, daß die Sowjetunion hinter dem internationalen Terrorismus, einschließlich dem jüngsten Attentatsversuch auf den Papst, steckt. Der leitende CIA-Mitarbeiter Melvin Goodman sagt, daß viele von Sterlings ‚Beweisen‘ auf antikommunistischer Propaganda basieren, die die CIA selbst der europäischen Presse untergeschoben habe.“⁸⁹



90

Diese Angaben zum CIA-Chef William Casey erinnerten mich sehr an Friedrich August Freiherr von der Heydte. In Kurt Hirschs „Rechts von der Union“⁹¹ hatte ich über den Freiherrn unter „Patrioten für Deutschland“ u.a. von „Helga Zepp-LaRouche, Vorsitzende der von US-Kreisen initiierten Europäischen Arbeiterpartei (EAP)“ gelesen. „Unterstützung erfuhr die Gruppierung insbesondere durch die in den USA beheimatete Bewegung Peace through Strength, die das Ziel verfolgte, der US-amerikanischen Strategischen Verteidigungsinitiative SDI Befürworter zu gewinnen. Das US-Patronat wurde auch in dem nachstehend abgedruckten Programm deutlich, das die Vereinigung in einem Extrablatt im Januar 1988 veröffentlichte ... Innenpolitik

Die Patrioten sind, erst recht nach der Ermordung der Polizisten am Frankfurter Flughafen, für einen kompromißlosen Kampf gegen den internationalen Terrorismus, der von

⁸⁸ a.a.O:

⁸⁹ a.a.O.

⁹⁰ a.a.O.

⁹¹ Kurt Hirsch: „Personen, Organisationen, Parteien seit 1945“, München 1989

der Sowjetunion gegen den Westen eingesetzt wird. Wir sind für die schonungslose Aufdeckung der Hintermänner, Finanziers und internationalen Verbindungen des Rauschgift- und Waffenhandels. Die effektive Beobachtung und Isolierung des terroristischen Umfelds ist dringend erforderlich ...“⁹² Diese Sprache kannte ich.

Auch William Casey hielt also die Sowjetunion für die treibende Kraft des internationalen Terrorismus, hatte und pflegte also ein klares Feind-Bild, auch er nannte sich Christ und hielt es mit der Verehrung der „Jungfrau Maria“ in einer sehr demonstrativen Art und Weise. Und auch er war Mitglied eines Ritterordens.

Inzwischen gingen bei mir regelrecht Alarmsirenen an, wenn wieder jemand Mitglied eines Ordens war. Diesmal war es also der CIA-Chef. Wie weit nach oben gingen eigentlich diese merkwürdigen „christlichen“ Verbindungen?



17. Abendland pur

Was war das nur für ein „Christentum“, das mit dem Wort „Kreuzzug“ auftrat? Und plötzlich fiel mir die Erklärung von Hans Roth vom April 2014⁹³ wieder ein, die mit den Worten endete: „Ich danke dem Bundespräsidenten, der dem Hessischen Ministerpräsidenten am Telefon gesagt hat, ‚die Nichtachtung des Rechts‘ sei ‚ein Verfassungsbruch‘, also das schwerste Verbrechen in der politischen Demokratie. Um das zu unterstreichen, folge ich einer homerischen List: Henri IV schlug einst statt eines trojanischen Pferds einen ‚okzitanischen Hungerstreik‘ vor. Der mit der Achtung des Rechts endet.“

Henri IV? Ich wußte zu wenig. „Der kleine Meyer“ halb mir:

H. IV., *Pau 13. Dez. 1553, †14. Mai 1610, König (seit 1589). – Sohn Antons von Bourbon und Johanna von Albret; wurde als H. III. 1572 König von Navarra, als Calvinist seit 1581 Führer der Hugenotten. Sein Versuch, 1572 durch Heirat (verheiratet 1599) mit Margarete von Valois eine Aussöhnung mit der kath. Partei zu erreichen, scheiterte in der ↑Bartholomäusnacht. Nach dem Tod H. III. (1589) beanspruchte H. die Krone, wurde jedoch erst nach seinem Übertritt zum Katholizismus 1593 (‚Paris ist eine Messe wert‘) 1594 gekrönt. Unter ihm erfolgte die entscheidende Weichenstellung zum absolutist. Staat; er erreichte eine religiöse Befriedung (Edikt von Nantes 1598) und die Sanierung der Staatsfinanzen (mit seinem leitenden Min. M. de Béthune, Herzog von Sully). H. wurde von dem Fanatiker François Ravailac (*1578, †1610) ermordet. – In der Dichtung tritt H. IV. vielfach als toleranter, wohlthätiger Volkskönig auf (Voltaire, A. Dumas d.Ä.). H. Mann stellte H. IV. als Sozialpolitiker in den Mittelpunkt seiner Romane ‚Die Jugend des Henri IV.‘ (1935) und ‚Die Vollendung des Königs Henri Quatre‘ (1938).⁹⁴

Heinrich IV. wurde also ermordet – von einem „Fanatiker“, einem Einzeltäter also. Andererseits las ich bei

„**Bartholomäusnacht** (Pariser Bluthochzeit), die Nacht zum 24. Aug. (Bartholomäustag) 1572, in der Admiral Coligny u.a. Anführer des hugenott. Adels, die

⁹² a.a.O., S. 301-303

⁹³ siehe Erstes Buch, S. 276

⁹⁴ Meyers Großes Taschenbuchlexikon, Mannheim 1995

anlässlich der Hochzeit Heinrichs von Navarra mit Margarete von Valois in der Hauptstadt versammelt waren, mit **Tausenden von Glaubensgenossen ermordet** wurden (in Paris mindestens 3000, auf dem Lande wohl 10000). Den Befehl zum Überfall gab die Königinmutter Katharina von Medici mit Zustimmung Karls IX.“

Und Heinrich IV. hatte „nach dem Tod Heinrich III. den Thron beansprucht.

„**H. III.**, *Fontainebleau 19. Sept. 1551, †Saint-Cloud 2. Aug. 1589, König von Polen (1574), König von Frankreich (1574). – Sohn von H. II.; verließ nach dem Tod seines Bruders Karl IX. ohne formale Abdankung 1574 Polen, um den frz. Thron zu besteigen. Nachdem durch den Tod (1584) seines jüngeren Bruders, des Herzogs von Anjou, die Valois ohne Thronfolger waren, so daß H. von Navarra, Führer der Hugenotten, das nächste Anrecht besaß, schloß die Hl. Liga von Péronne 1585 einen Geheimvertrag mit Spanien zur Verhinderung der prot. Thronfolge in Frankreich. Unter dem Druck der Liga erließ H. das Edikt von Nemours (1585) gegen die Hugenotten und begann den 8. Hugenottenkrieg, in dessen Verlauf er aber den Führer der Katholiken, den Herzog von Guise, umbringen ließ und sich mit den Hugenotten verbündete, um das von der Liga beherrschte Paris einzunehmen; bei der Belagerung J. **von dem Dominikanermönch Clément ermordet.**“

Oh, Heinrich III: war auch ermordet worden. Und beide waren „Hugenotten“? „**Hugenotten** [frz., entstellt aus ‚Eidgenossen‘], seit dem Eindringen des **Kalvinismus** in Frankreich (Mitte des 16. Jh.) Bez. für die frz. **Protestanten**, die 1559 auf ihrer ersten Nationalsynode in Paris ihr Bekenntnis (Confessio Gallicana) formulierten; fanden ihre Anhänger v.a. beim hohen Adel. Das Ringen der H. um Anerkennung ihres Glaubens sowie der bürgerl. und polit. Rechte und andererseits das Bemühen des frz. Königs, sie zu unterdrücken, führten zu blutigen konfessionellen **Bürgerkriegen**, den acht sog. Hugenottenkriegen. Sie begannen mit dem **Blutbad von Vassy** (1. März 1562). 1563 wurde den H. im Edikt vom Amboise eine an bestimmte Orte („Sicherheitsplätze“) gebundene Kulturfreiheit – **1570 im Frieden von Saint-Germain-en-Laye** noch erweitert – zugesichert. Jedoch führte die **Ermordung Tausender H. und zahlr. ihrer Führer in der †Bartholomäusnacht** zu weiteren H.kriegen (1572/73, 1574-76, 1576/77, 1579/80). Unter dem Einfluß der **Hl. Liga** begann König Heinrich III. 1585 den 8. H.krieg, nachdem er im Edikt von Nemours die den H. eingeräumten **Rechte widerrufen** hatte. Nach seiner Ermordung (1589) bestieg der Hugenotte Heinrich IV. von Navarra den frz. Thron. Um die nat. Einheit und die Integrität Frankreichs zu wahren, trat er 1593 zum Katholizismus über, gewährte den H. aber im Edikt von Nantes (1598) freie Religionsausübung und eine polit. Sonderstellung („Staat im Staat“), wodurch die H.kriege ihre Ende fanden. Doch schon **unter Richelieu** wurden die H. im sog. ‚Gnadenedikt‘ von Nîmes (1629) die polit. Sonderrechte wieder genommen und ihre Sicherheitsplätze in offene Städte umgewandelt; ihre religiösen Freiheiten wurden 1685 durch das Revokationsedikt von Fontainebleau unter Ludwig XIV. so stark eingeschränkt, daß die H. sich in Frankreich nur noch als ‚**Église de désert**‘ (‚Kirche der Wüste‘) in der Verborgenheit halten konnten. Zahlr. H. wanderten aus (Réfugiés), v.a. nach N-Amerika, Großbritannien, in die Niederlande, die Schweiz und nach Deutschland (hier schwerpunktmäßige Ansiedlung in Brandenburg-Preußen, wo der Große Kurfürst ihre Aufnahme durch das Edikt von Potsdam 1685 förderte, sowie in Hessen-Kassel). Gegen die Restgemeinde in Frankreich wurde 1701-04 der **Cevennenkrieg geführt (†Kamisdarden)**. Kirchlich führten die H. ein streng geordnetes Leben und widmeten sich in der Theologie v.a. der Erforschung des A.T. und N.T. sowie der Kirchengeschichte. (Literatur)“

„Bez. für die frz. Protestanten, die 1559 auf ihrer ersten Nationalsynode in Paris ihr Bekenntnis (Confessio Gallicana) formulierten.“

Der ermordete Heinrich IV. war also Sohn des ebenfalls ermordeten Heinrich III., des Sohnes von Heinrich II.:

„**H.II.**, *Saint-Germain-en-Laye 31. März 1519, †Paris 10. Juli 1559, König (seit 1547). – Sohn Franz’ I., seit 1533 verheiratet mit Katharina von Medici; politisch stark

beeinflusst von seiner Geliebten Diane de Poitiers (seit 1536) und seinem Jugendfreund Anne de Montmorency; schloß 1552 den Vertrag von Chambord mit der ↑Fürstenverschwörung. Der gegen Karl V. begonnene Krieg mündete in den Frieden von Cateau-Cambrésis (1559).“

„Fürstenverschwörung“? Bevor ich im „Kleinen Meyer“ nachsehen konnte, gesellte sich ein anderer Text zu mir, stand Goliath⁹⁵ schon wieder groß und mächtig vor mir: „Unter den Multiplikatoren öffentlicher Meinung haben **Journalisten und Lehrkräfte**⁹⁶ jeder Art als Einflußagenten der Guerilleros von morgen eine besondere Bedeutung. Genügen im Behördenapparat einige **w e n i g e g e h e i m e** Sympathisanten – **e i n e r** an jeder wichtigen Stelle – so kommt es hier sowohl auf die große Zahl als auch darauf an, daß die Idee, für die die Guerilleros zu kämpfen sich anschicken, von den Journalisten und Lehrern, die für die gewonnen sind, auf ein gegebenes Zeichen hin – nach der ‚Stunde X‘ - verbreitet wird. In welcher Form dies geschehen kann, hängt von der jeweiligen Situation ab. Bei der **Verschwörung ‚von oben‘** wird dies meist offen, wenn auch nicht allzu aufdringlich geschehen; bei einer **Konspiration ‚von unten‘** ist hingegen in der Regel **ein verstecktes, unauffälliges Vorgehen der Meinungsmanipulatoren ratsam oder notwendig.**“

Wie oft hatte ich in den vergangenen Monaten das Wort „Verschwörungstheorie“ gehört, aber kein einziges Mal das Wort „Verschwörungsmodell“ oder den Namen von der Heydte.

Was war denn jetzt mit dieser „Fürstenverschwörung“? „**Fürstenverschwörung**, Erhebung dt. Fürsten, getragen von prot. Reichsfürsten, geführt von Moritz von Sachsen und Landgraf Wilhelm von Hessen, gegen die **Reichs- und Kirchenpolitik Karls V.** 1551/2.“

Ach so. Das ganze hatte also mit der „Reichs- und Kirchenpolitik Karls V.“ zu tun. Das war doch der, der Luther damals als „Ketzer“ verfolgte, den Moritz von Sachsen auf der Wartburg versteckte. Und Heinrich II., der Vater der ermordeten Heinrich III., Vater des ermordeten Heinrich IV., hatte „Krieg gegen Karl V.“ geführt? Hatte Karl V. nicht Krieg gegen Gläubige wie Luther geführt? Und waren unter seiner Regentschaft nicht auch Mexiko und Peru, also die Azteken und die Inkas, „christianisiert“ worden?

Ich befand mich also in der Zeit der „Religionskriege“, die 1618-48 ganz Europa bis zu den Knien in Blut waten lassen würden. Aber anscheinend waren Massenmorde an Unschuldigen, die niemandem etwas getan hatten, sondern nur nach ihren eigenen Glauben leben wollten, schon länger die erklärte Politik der römisch-katholischen Kirche gewesen.

In seiner „Erklärung in Richtung Kirche, zugleich neues Testament“ vom Juli 2009 hatte Hans Roth geschrieben:

„Der Sach- und Menschenverhalt meines kirchlichen Verhörs ist aber noch ernster, als es bisher scheint. Dazu zwei Bemerkungen, eine systematische und eine historische.

Jedes Verhör, ob ein staatliches oder ein kirchliches, ist eine Vergewaltigung der Seele; als einer, der beides erlebt hat, kann ich in beiden Angriffen auf Gewissens-, Scham- und Intim-Sphären keinen Unterschied erkennen. Wörterbücher nennen solche ‚wissentlichen‘ Angriffe ‚obszön‘. – Als ich, mein erdemokratisches Recht auf Umkehrbarkeit in Anspruch nehmend, meinen armen Oberkirchenrat fragte, wie denn **s e i n** „Gottesbegriff“ aussähe, da war ihm diese Frage sehr peinlich, so peinlich, daß nur noch aus ihm herausplatschte: ‚Ich bin es, der hier Fragen stellt.‘

Dahinter steckt System. Ein System, das **im Hochmittelalter** als Embryo einer langen Tradition von Verhören, Verfolgen, Verbieten in die Welt gesetzt worden ist. In diesem System von Grausamkeit, das einst die römische Kirche schuf und dem zunächst die **Katharer** als **‚haeretici perfecti‘** zum Opfer fielen (später dann **‚Juden‘** und **‚Hexen‘** und andere **‚Feinde‘**), spielt der staatlich geprüfte ‚Extremist‘ des 20. Jahrhunderts dieselbe Rolle

⁹⁵ Friedrich August Freiherr von der Heydte: „Der moderne Kleinkrieg als wehrpolitisches und militärisches Phänomen“, Band 3 der „Würzburger Wehrwissenschaftlichen Abhandlungen“, Würzburg 1972, S. 149

⁹⁶ Und Lehrbücher wie Schulbücher, Lexika, ...

wie der kirchlich geprüfte ‚Häretiker‘, ‚Ketzler‘ des 13. Jahrhunderts; beide sind austauschbar. ‚Man muß immer wieder vergleichen; Vergleichen ist die wichtigste Tätigkeit der Seele‘, heißt es bei Montesquieu; in diesem Sinne vergleiche man ruhig die Verhörprotokolle von ‚Extremisten‘ und ‚Dissidenten‘ des 20. Jahrhunderts mit denen der Inquisition in Montailou; mehr darüber in meinem Buch ‚C’etait beau. Essais nomades, Paris 2007.

Was historisch neu ist in dieser Litanei des Schreckens, in dieser empörenden Geschichte von **Gewalt und immer wieder Gewalt**, das ist, daß es nicht zu leugnende Fortschritte gibt, darunter den moralischen Horizont der Menschenrechte, darunter die Rechtsstaats-Verheißung. Um diese Fortschritte am Leben zu erhalten, bin ich auf einem Weg gegangen, der ‚Rechtsweg‘ heißt und den ich nicht bereue.“

Katharer? „Der kleine Meyer“ erzählt:

„**Katharer** [zu griech. Katharós ‚rein‘], Fremdbez. für eine der größten religiösen Bewegungen des MA, in Frankreich auch **↑Albigenser** gen. **Vom Balkan** verbreitete sich um 1143 die Bewegung der K. über M-, W- und S-Europa. Durch apost. Wanderpredigt und strenge Askese wirkte die **Armutsbewegung** der K. bes. auf Laien. In Anlehnung an die Bogomilen entwickelten sich die manichäisch-dualistisch strukturierte Lehre (‚Neumanichäer‘): Der Teufel, der böse Gott des A.T., liege in ständigem Kampf mit dem guten Gott des N.T. und seinem reinen Engel Christus. Die Trennung in ‚Vollkommene‘ (‚perfecti‘) und Gläubige (‚credentes‘) zeigt hierarchische Tendenzen. Nur die Reinen haben Heilsgewissheit. – **Die kath. Kirche kämpfte mit Kreuzzügen gegen ihren Einfluß. Erst die Armutsbewegung der Dominikaner und Franziskaner konnte den K. wirksam entgentreten**, die seit etwa 1230 begannen, ihre Lehre scholastisch abzuschwächen, und deshalb bald an Bed. verloren.“

„Die kath. Kirche kämpfte mit Kreuzzügen gegen ihren Einfluß. Erst die Armutsbewegung der Dominikaner und Franziskaner konnte den K. wirksam entgentreten“?

Die Katharer **„verloren an Bedeutung“?** „↑Albigenser“:

„**Albigenser**, nach der Stadt Albi benannte Gruppe der ↑Katharer. Sie vertraten **radikale** dualist. Anschauungen des Neumanichäismus und strenge asket. Forderungen, die v.a. für ihre ‚Apostel‘, die hierarchisch gegliederten Perfecti (‚Vollkommene‘), galten. In den **Albigenserkriegen (1209-29)** wurden sie **ausgerottet**. (Literatur)“

Ach, sie wurden **„ausgerottet“** – wie die Inka und die Azteken und die Hexen und die Juden und all die anderen.

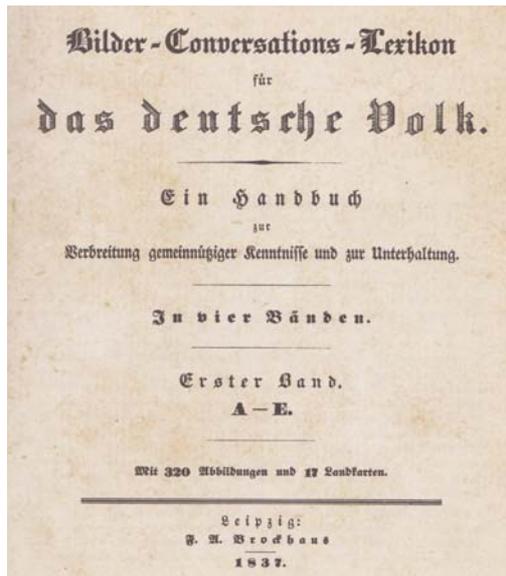
„Konrad!“ Er war schon da:

„**ausrotten** ‚völlig vernichten‘: Das seit dem 15. Jh., zuerst in der Form ausrutten bezeugte Verb gehört zu dem heute nicht mehr gebräuchlichen einfachen Verb rotten ‚völlig vernichten‘, das eigentlich ‚roden, mit der Wurzel beseitigen‘ bedeutet (vgl. roden)“⁹⁷

Zu „Katharer“ und „Albigenser“ las ich auch noch im „Bilder-Conversations-Lexikon für das deutsche Volk. Ein Handbuch zur Verbreitung gemeinnütziger Kenntnisse und zur Unterhaltung“⁹⁸:

⁹⁷ Der Duden in 10 Bänden; das Standardwerk zur deutschen Sprache, hrsg. vom Wiss. Rat d. Dudenred.: Günther Drosdowski ..., Band 7: „Das Herkunftswörterbuch“, Mannheim 1989

⁹⁸ „Bilder-Conversations-Lexikon für das deutsche Volk. Ein Handbuch zur Verbreitung gemeinnütziger Kenntnisse und zur Unterhaltung“, „erster Brockhaus“, Leipzig 1837



„**Katharer** (d.h. Reine) ist ein Name, mit welchem von der Mitte des 11. bis zum 13. Jahrh. mehrere christliche Sekten bezeichnet worden sind, welche gewisse, denen der Manichäer (s. d.) ähnliche, religiöse Ansichten und die Verwerfung des Katholizismus gemein hatten. Sie hielten sich selbst für die echten Christen und reinere Menschen, und erhielten daher den Namen Katharer. Sonst nannte man sie auch wegen ihrer Herkunft aus der Bulgarei **Bulgaren** (woraus das franz. Schimpfwort Bougres entstanden ist), Patarener (nach einer schlecht berüchtigten Gegend bei Mailand), **Publicaner**, Popelitaner, in den Niederlanden Piphles. Sie verwarfen im Allgemeinen das Alte Testament, die Messe, die Sacramente, das katholische Priesterthum, die päpstlichen Satzungen, die Anbetung der Heiligen, des Kreuzes, der Reliquien, und befließigten sich der Enthaltbarkeit und der innigen Andacht im Gebet, welche sie bis zur mystischen Vereinigung des Menschen mit dem göttlichen Geiste zu steigern suchten. Die unter ihnen zum Theil eingeführte **Gütergemeinschaft**, die herumschweifende Lebensart, welche sie nicht selten führten, ihre nächtlichen Zusammenkünfte wurden häufig Veranlassung zu Ausschweifungen, die mit ihrem Streben nach Enthaltbarkeit und Sittenreinheit nicht übereinstimmten. Sie wurden von der katholischen Seite heftig verfolgt, wie das Schicksal der großentheils aus Katharern bestehenden Albigenser (s. d.) **lehrte**⁹⁹. Aus dem Worte Katharer soll der Ausdruck Ketzer (s. d.) entstanden sein.“

Konrad stimmte zu; „**Ketzer**“ komme von „**Cathari**“, was „die Reinen“ bedeutet habe. „Beachte den weiblichen Vornamen Katharina“, sagte er, und: „Abl.: **Ketzerei** (mhd. ketzerie, ketheri); **ketzerisch** (15. Jh. ; für mhd. ketzerlich)“

„**Albigenser** wurden alle Diejenigen genannt, die seit dem Ende des 12. Jahrh. im südl. Frankreich und Oberitalien die röm. **Priesterherrschaft zu beschränken** und die **Einfachheit des Urchristentums** herzustellen sich bemühten; weshalb man auch unter diesem Namen unter Andern die Waldenser begriff. Nachdem sich die geistliche und weltliche Gewalt vergebens bemüht hatte, diese angeblichen Ketzer zu bekehren, da sie an dem Grafen Raimund VI. von Toulouse, Roger von Beziers und vielen andern Großen **thätige Beschützer** fanden, wurde die Ermordung eines päpstlichen Legaten im Gebiete des Grafen, **da man diese That ihm aufbürdete**, die Veranlassung zu einem **Kreuzzuge gegen die Albigenser**. Obschon Raimund sich einer schimpflichen Buße unterwarf, so drang doch 1209 das Kreuzheer in die Landschaft Albigevis ein, nahm zunächst die Stadt Beziers mit Sturm, mordete gegen 60,000 Ketzer und verwüstete hierauf die Gebiete Raimund's und seiner Bundesgenossen aufs

⁹⁹ Ich wiederhole: „lehrte“ – wie es in Schulbüchern und Lexika „gelehrt“ wird. Gütergemeinschaft? Scheiterhaufen!

Grässlichste. Auf einer Synode zu Montpellier, 1215, erhielt Graf Simon von Montfort, der sich in diesem Kampfe besonders ausgezeichnet hatte, das eroberte Gebiet; doch im fortgesetzten Kriege gegen Raimund verlor er noch in demselben Jahre bei der Belagerung von Toulouse durch einen Steinwurf das Leben. Muthig setzte Raimund den Kampf für seinen Glauben fort; und schon war es seinem Sohne, Raimund VII., gelungen, Siomon's Sohn, Amalrich, zur Wiederabtretung des Landes zu zwingen, als dieser sich durch den Papst bestimmen¹⁰⁰ ließ, seine Ansprüche an Frankreich abzutreten. Sofort eröffnete König Ludwig VIII. 1226 einen neuen Kreuzzug gegen die Albigenser, in Folge dessen sich Raimund VII. 1229 zum Frieden unter den härtesten Bedingungen gezwungen sah, nachdem Hunderttausende von beiden Seiten gefallen und die Provence und Oberlanguedoc größtentheils verwüstet waren. Unter franz. Herrschaft vernichteten nach Raimund's Tode die Dominikaner im Vereine mit der Inquisition die letzten Reste der Albigenser in diesen Gegenden; die wenigen aber, welche durch die Flucht in die Gebirge Piemonts und der Lombardei sich gerettet hatten, stifteten dort die sogenannte franz. Kirche, welche sich bis in die Zeiten der Reformation hielt.“

Und dann, in der Reformationszeit? Ach ja, Heinrich II., III., IV., „Pariser Bluthochzeit“. Das „Bilder-Conversations-Lexikon für das deutsche Volk. Ein Handbuch zur Verbreitung gemeinnütziger Kenntnisse und zur Unterhaltung“ von 1837 berichtet:

„**Bluthochzeit** (pariser) oder **Bartholomäusnacht** heißt eine der gräßlichsten Begebenheiten der Geschichte, das Vorspiel der von Religionsfanatismus und Herrschsucht veranstalteten **Ermordung von wenigstens 25,000 Protestanten** in Frankreich. Ungeachtet schon seit 1524 unter König Franz I. die franz. Protestanten oder Hugenotten **mit Feuer und Schwert verfolgt** wurden, nahm die Anzahl derselben dennoch fortwährend zu und begriff sogar Prinzen des kön. Hauses in sich. Günstigere Aussichten schienen sich für sie 1560 zu eröffnen, wo der elfjährige Karl IX. zur Regierung gelangte und seine Mutter, Katharina von Medici, als Regentin für ihn den Hugenotten große Hoffnungen machte, an deren Spitze Prinz Ludwig I. von Bourbon-Condé und der Admiral Coligny standen. Katharina beabsichtigte, sich des Beistandes dieser Partei gegen die des ehrgeizigen herzogl. Hauses Guise zu sichern, welches das Haupt der Katholischen war und den König unter seinen Einfluß zu bringen suchte. **Allein diese stellten nun dem Volke die katholische Religion als gefährdet vor** und eine an wehrlosen Hugenotten verübte Gewaltthat Herzogs Franz von Guise entzündete endlich 1562 einen greuelvollen Bürgerkrieg zwischen beiden Parteien. Dieser dauerte, durch zwei kurze Friedensschlüsse wenig unterbrochen, bis 1570, wo zu St.-Germain-en-Laye ein dritter, den Hugenotten unerwartet günstiger Friede zu Stande kam, indem ihnen **Vergessen des Geschehenen**, Theilnahme an Ämtern und Würden, vier feste Plätze auf zwei Jahre, fast überall freie Religionsausübung und manche andere Punkte eingeräumt wurden. Franz von Guise und Ludwig von Condé waren während dieser Kämpfe meuchlings gefallen und Heinrich von Guise, sowie Heinrich von Condé mit Heinrich von Navarra, später Heinrich IV., hatten ihre Stellen eingenommen. Coligny war jedoch nach wie vor die Seele der Hugenotten, **darum aber auch am meisten gehaßt** von den Gegnern. Als nun nach geschlossenem Frieden der im 14. Jahre mündig erklärte Karl sich den Hugenotten überaus freundlich erwies, die Vermählung seiner Schwester Margarethe mit Heinrich von Navarra anordnete und den nach Paris gekommenen greisen Coligny mit dem Zurufe begrüßte: ‚Vater, nun halte ich dich fest und du sollst uns nicht entkommen, wenn du nicht selber willst!‘, vertraute dieser der Aufrichtigkeit dieser Gesinnungen, obgleich vieler seiner Freunde nur trügerische List darin sahen. Selbst zum Beistande der Niederländer gegen Spanien schien Coligny den König bewogen zu haben, und so steigerte sich denn natürlich der nie beschwichtigte Haß der Gegenpartei¹⁰¹ immer mehr.

¹⁰⁰ Zu „bestimmen“ siehe „Sprache schafft Welten: Phönix (1967) – Physiologus – Bestiarium“, Viertes Buch, S. 31

¹⁰¹ Wer war hier wessen „Gegenpartei“?

Unter diesen Umständen wurde am 18. Aug. 1572 die Heirat Heinrich's mit Margarethen vollzogen, aber die glänzenden Feierlichkeiten, welche die folgenden Tage ausfüllten, unterbrach am 22. ein durch Katharina von Medici, Karl's Bruder, Heinrich von Anjou und die Guisen veranstalteter Mordversuch auf Coligny, indem derselbe beim Nachhausegehen durch einen Schuß verwundet wurde. Der König eilte alsbald zu ihm, schwur den Thätern die fürchterlichste Rache und befahl, daß ein Theil seiner Leibwache die Wohnung Coligny's besetzen solle und zu größerer Sicherheit alle Hugenotten in seine Nähe ziehen möchten. Allein schon am folgenden Tage wurde der König von seiner Mutter und ihren Anhängern überredet, daß Coligny ihn mit allen rechtgläubigen Staaten in Kriege verwickeln und am Ende die Waffen gegen ihn und die Seinen wenden wolle. Hiernach habe man ihn, als den Urheber dieses Unheils, mit Recht aus dem Wege räumen wollen; da dies aber mißlungen, sei zu besorgen, die Guisen würden ihm den Anschlag Schuld geben und alle Rache der Hugenotten auf ihn lenken, wenn er nicht durch den Untergang ihrer Häuptlinge ihre Verwegenheit breche. Da erklärte der charakterlose Fürst: er willige in Alles, aber unter der Bedingung, daß kein Hugenotte in Frankreich übrigbleibe, der ihm Vorwürfe machen könne, und verließ das Zimmer. Die Andern beriethen sofort ihr blutiges Werk, bestimmten die Nacht von 24. zum 25. Aug. zur Ausführung und übertrugen die Leitung dem Herzog von Guise. Dieser berief am Abend des 24. den Vorsteher von Paris und einige zuverlässige Hauptleute, befahl 2000 bewaffnete Bürger um Mitternacht bereit zu halten, wenn die Glocke des Palastes läute, Lichter in die Fenster zu stellen und verordnete als Erkennungszeichen der Verschworenen ein weißes Kreuz am Hute und eine weiße Armbinde. Guise mit seinen Leuten übernahm um Mitternacht die Ermordung Coligny's (s. d.) und nach derselben ertönte vom Thurme des Palastes das Zeichen zum Niedermetzeln aller Hugenotten in Paris. Kein Rang, kein Alter und Geschlecht schützte vor der fanatischen, blutdürstigen Menge, welche binnen sieben Tagen in Paris allein mindestens 5000 Menschen mordete, die meist an Gegenwehr gar nicht dachten. Selbst der Prinz von Condé und Heinrich von Navarra retteten ihr Leben nur dadurch, daß sie sich scheinbar zum Katholicismus bekannten. Aufforderungen zu gleicher blutiger Vernichtung der Hugenotten ergingen an die Provinzen, und obgleich einige Statthalter ihnen nicht nachkamen, so fanden sich doch im Ganzen Raub- und Mordsüchtige genug, sodaß innerhalb 30 Tagen nach den geringsten Annahmen 25,000 Menschen hingeopfert wurden. Auf den vermeintlichen Sieg wurden Denkmünzen geprägt mit Umschriften, wie ‚Karl, Bezwinger der Empörer!‘; allein der unermeßliche Frevel trug nirgend die erhofften Früchte, denn in mehren Städten, wo die Hugenotten die Mehrzahl waren, griffen sie zu den Waffen und verteidigten sich heldenmüthig. Dies geschah namentlich in La Rochelle, vor welchem Heinrich von Anjou binnen acht Monaten 12,000 M. umsonst verlor. Der hierauf im Jul. 1573 geschlossene Friede gestattete den Protestanten in näher bestimmten Orten ungestörten Gottesdienst, Zutritt zu Ämtern, Schulen, Universitäten und hob die Inquisition in Glaubenssachen auf.“

So schrieb der erste Brockhaus von 1837.

Mir fiel auf, daß die Informationen über die vielen Toten in manchen Lexika regelrecht verstreut waren. Hin und wieder stand „gestorben“ und an anderer Stelle „ermordet“. Daß die römisch-katholische Kirche über Jahrhunderte hinweg alle Menschen tötete, die einen anderen Glauben leben wollten, trat erst nach und nach zum Vorschein.

Und was mir noch auffiel: Das Wort „Okzitanien“ war kein einziges Mal gefallen. Hans Roth hatte in seiner Erklärung vom April 2014¹⁰² geschrieben: „Henri IV schlug einst statt eines trojanischen Pferds einen ‚okzitanischen Hungerstreik‘ vor. Der mit der Achtung des Rechts endet.“ Und sein „Reisebuch“ hieß „Okzitanische Kirschen“¹⁰³.

Und dann passierte etwas, was ich schon mit „Dersim“¹⁰⁴ erlebt hatte.

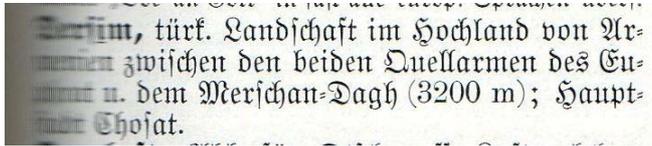
¹⁰² siehe Erstes Buch, S. 276

¹⁰³ „Okzitanische Kirschen. Auf Nebenwegen durch Frankreichs Süden. Ein Reisebuch“; Gießen 1987

¹⁰⁴ siehe Drittes Buch, S. 209

Karl Hadank hatte 1932 sein Buch über „Die Sprache der Zaza“¹⁰⁵ in Deutschland veröffentlicht, und in „Der Große Herder“ von 1932, dem damaligen Konversationslexikon, fand ich unter „Dersim“:

„**Dersim**, türk. Landschaft im Hochland von Armenien zwischen den beiden Quellarmen des Euphrat und dem Merschan_Dagh (3200m); Hauptstadt Chosat.“



In dem viel umfangreicheren Universallexikon „Meyers Enzyklopädie“ von 1975 suchte ich das Stichwort „Dersim“ vergeblich; es existiert einfach nicht mehr. Auch „Okzitanien“ gab es im „Großen Meyer“ nicht mehr, wohl aber „Okzitanisch“ mit einer verblüffenden Angabe:

„Okzitanisch, bereits im Latein des MA (,occitanus') auftretende Bez. für die provencalischen Mundarten S-Frankreichs nach der Bejahungspartikel oc (= ja; ↑auch Langue d'oc). O. wurde von der Gruppe der ↑Félibres wieder aufgegriffen, setzte sich aber nicht durch; erst neuerdings wird O. (frz. occitan) gegenüber dem eingebürgerten sprachwissenschaftl. Terminus ‚Provenzalisch‘ zur Bez. des Gesamtgebietes in den Vordergrund gerückt. Literatur“.

„Bereits im Latein des Mittelalters“?



106

¹⁰⁵ „Zaza“ oder „Zazaki“ oder „Kırmancki“ ist die Sprache der Dersimer, die laut UNESCO zu den vom Aussterben bedrohten Sprachen zählt, siehe <http://www.zazaki.de/deutsch/nadjawelttagmuttersprache.pdf>

¹⁰⁶ Peter Milger: „Die Kreuzzüge. Krieg im Namen Gottes“, München 1988 (Bertelsmann), S. 262

DIE AUSROTTUNG DER KATHARER

Jagt sie aus den Zelten des Herrn...

CHRISTUS EROBERT IN FRANKREICH

Die Worte Languedoc oder Okzitanien bezeichnen mehr als eine Landschaft im Süden Frankreichs. Für die Bewohner der Region stehen sie auch für eine eigenständige, lebensfrohe Kultur. Raimund von Toulouse war von hier zum ersten Kreuzzug gegen den Islam aufgebrochen. Rund hundert Jahre später verwüsten Kreuzritter das Languedoc.

Peter von Vaux-de-Cernay hat die Kreuzzüge im Süden Frankreichs aus der Sicht der Initiatoren beobachtet. Der Chronist schildert den Einzug der Kreuzritter in Minerve am 12. Juli 1210:

„Das Kreuz wurde vorangetragen, es folgten die Banner des Grafen. Alle sangen das »Gott wir loben dich« und begaben sich zur Kirche. Christus hatte die Stadt erobert.“

Was noch geschah, wird auf einem Schild auf dem Kirchplatz von Minerve mitgeteilt:

„Am 12. Juli 1210 starben hier einhundertachtzig Parfaits in den Flammen für den katharischen Glauben und die Unabhängigkeit Okzitanien.“

»Parfaits« (Vollkommene) hießen die Priester der häretischen Kirche der Katharer. Der Chronist beschreibt die näheren Umstände ihres Todes:

„Man errichtete einen großen Scheiterhaufen und warf sie alle hinein. In Wahrheit hatten die Unseren es nicht nötig, sie hineinzuworfen. Sie stürzten sich selbst ins Feuer, so sehr beharrten sie auf dem Bösen.“

Das Languedoc war ein reiches Land, Béziers war eine blühende Stadt. Am 22. Juli 1209 stürmt ein Kreuzzugsheer aus Nordfrankreich die Stadt Béziers nach kurzer Belagerung. Auch hier ist der Vorgang nicht in Vergessenheit geraten. Eine amtliche Tafel an der Kirche besagt:

„Die Bekreuzten haben 1209 hier die Bewohner von Béziers niedergemetzelt und die Kirche angezündet.“

Gleich nebenan wird auf einer weiteren Tafel mitgeteilt:

„Nach dem Sieg der Barone aus dem Norden flüchteten die Bewohner von Béziers in die Kirchen, wo die Bekreuzten ein Blutbad unter ihnen anrichteten. Der 22. Juli blieb als Tag des großen Gemetzels in der Erinnerung bewahrt.“

107



108

¹⁰⁷ a.a.O., S. 262

¹⁰⁸ a.a.O., S. 265. „Häretiker auf dem Scheiterhaufen. König Philipp ist anwesend. Miniatur aus dem 14. Jahrhundert.“

„Bereits“, als die Lateinisch Sprechenden die Menschen verbrannten, wußten sie, daß sie eine Sprache hatten?

Dersim? Als Stichwort nicht mehr im „Großen Meyer“ von 1975, ebensowenig wie Okzitanien. Als ich früher „Katharina“ hörte, dachte ich an „Katharina, die Große“; jetzt dachte ich an die Katharer, an Okzitanien und an das „Heilige Römische Reich“ mit seinen Kreuzzügen gegen Jerusalem, gegen Südfrankreich - gegen alle, die anders sein wollten.

Eine Definitionsmacht, die man nicht brechen kann?

Mit **Gegenreformation** bezeichnet man alle Bestrebungen von katholischer Seite gegen die Reformation, durch die diese eingedämmt oder verlorene Gebiete zurückgewonnen werden sollten. Einsetzen aller kirchlichen wie politischen Mittel und der durch die Reform neu gewonnenen religiösen Kräfte. 1542 römische Inquisition. Beginn der Gegenreformation in Italien unter Pius IV. (1559–1565), außerhalb Italiens unter Gregor XIII. (1572 bis 1585). Stützen: *Spanien*, in Deutschland besonders *Bayern* und *Österreich*. Völliger Sieg der Gegenreformation in *Polen* und *Frankreich* (Aufhebung des Edikts von Nantes durch Ludwig XIV. 1685); große Erfolge in *West- und Süddeutschland*.

109

„Stützen: Spanien, in Deutschland besonders Bayern und Österreich.“

Und in dieser Zeit läßt der Sohn Karls V. den Escorial bauen, wie ein Zeichen des Sieges über alle, die sich gegen diesen totalitären Machtanspruch wehrten. Der Escorial war mehr als ein Kloster, mehr als ein Palast, mehr als eine Residenz. Was für ein Bauwerk!

„Als Philipp II den Thron bestieg, war sein Reich das grösste der Welt, seine Herrschaft dehnte sich aus über die ganze spanische Halbinsel, über Italien, Sardinien, die Niederlande, die Franche Comté, über Nordafrika, über Amerika und Ozeanien. Meine Damen und Herren, welch ein Reich und welch eine Persönlichkeit!“

Das sagte der damalige bayerische Innenminister Hanns Seide im spanischen Escorial auf dem VI. Kongreß des CEDI mit seinem österreichischen Ehrenvorsitzenden Otto von Habsburg.¹¹⁰ dem Friedrich August Freiherr von der Heydte seine Lebenserinnerungen „Muß ich sterben, will ich fallen“ mit den Worten „Dem Vorkämpfer für die Einheit eines christlichen Europas Dr. Otto von Habsburg in Treue und Ergebenheit“ widmete und sie dann mit „dem alten Familienlied“ enden ließ, in denen es heißt:

„Zeigt dem Feind: Hier ficht ein Heydte,
Seinen tapfern Ahnen gleich,
Ritterlich für Pflicht und Ehre,
Für das Heil'ge Röm'sche Reich:
Pflicht und Ehr
Ruft zur Wehr
Ge'n den Feind zu reiten.“

¹⁰⁹ Johannes Hartmann: „Das Geschichtsbuch von den Anfängen bis zur Gegenwart“, F/M 1970

¹¹⁰ siehe Viertes Buch, S. 176f

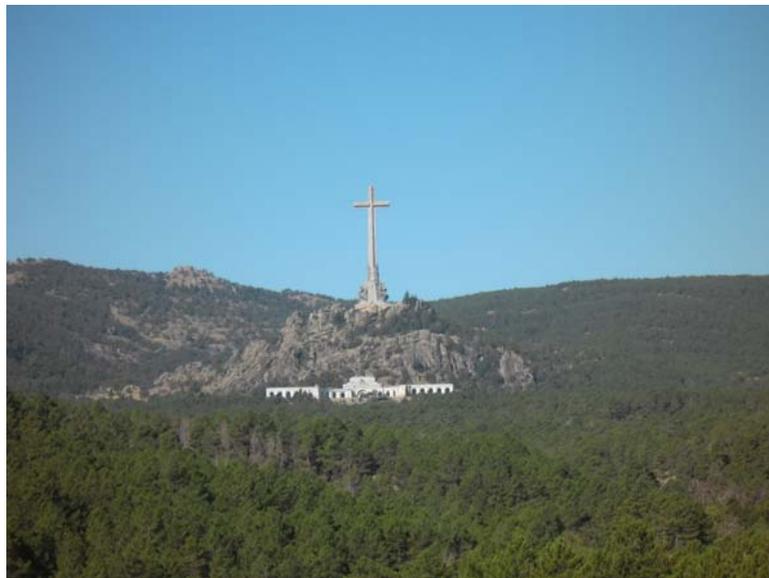
Was bedeutet es, wenn sich der Brigadegeneral d.R. in diese Tradition stellt – mit so vielen Anderen mit ihrem „Deus lo vult“¹¹¹? „España es la conciencia católica de Europa“ („Spanien ist das katholische Gewissen Europas“)¹¹²

DIE ORDNUNG IST IN GEFAHR

Feudalherren und Kirche sehen in ganz Europa die bestehende Ordnung durch häretische Sekten gefährdet. Die weltlichen Behörden sind bereit, Häretiker zu verfolgen und nach ihrer Verurteilung hinzurichten. Der französische König Philipp läßt in Paris Häretiker öffentlich verbrennen. Auf einem Konzil in Tours im Jahr 1163 klagt Papst Alexander III. über die Zunahme der Häresie in der Grafschaft Toulouse. Aber im

113

Eine Definitionsmacht, die nicht gebrochen werden kann?



Les 20 Congrès annuels ont eu lieu:
2 à Santander, 12 à l'Escorial et Valle de los Caídos, 3 à Madrid, 1 à Alvor/Portugal, 1 à Santiago de Compostela, 1 à Pareja/Entrepeñas.

En plus de ces congrès le CEDI a organisé des réunions dans les suivants pays: Allemagne: 1963 à Stuttgart; Autriche: 1962 à Salzburg; Belgique: 1958, 1965, 1970 et 1971 à Bruxelles; Espagne: 2 à Madrid en 1968; France: 1962 et 1964 à Paris - 1967 et 1969 au Château Pouy; 1971 à Bordeaux; Grande-Bretagne: 1966 à London; Italie: 1967 à Rome; Liechtenstein: 1958 à Vaduz; Portugal: 1962 et 1966 à Lisbonne et 1969 à Funchal/Madeira.

114

18. „Deus lo vult“?

¹¹¹ <http://www.oessh.net/ueber-den-orden/organisation-des-ordens.html>

¹¹² Friedrich August Freiherr von der Heydte an Martín Artaja am 19.10.1953, siehe Zweites Buch, S. 109

¹¹³ Peter Milger: „Die Kreuzzüge. Krieg im Namen Gottes“, München 1988, S. 264

¹¹⁴ Georg von Gaupp-Berghausen: „20 años / années / years / Jahre CEDI“, Madrid 1971 (Editora Nacional, San Augustin, 5), S. 23

Peter Milger arbeitete fünf Jahre an dem Buch „Die Kreuzzüge“ und der gleichnamigen Fernsehserie in 13 Teilen. So erzählte der Klappentext, auf dem noch stand:
„Etwa 1070 Jahre nach dem friedlichen Einzug von Jesus Christus in Jerusalem dringen bewaffnete Pilger in die Stadt ein und bringen sämtliche Bewohner um. Die Krieger tragen das Zeichen des Friedensfürsten. Zur Kreuzfahrt aufgerufen hatte Papst Urban II: Im Namen Gottes.“

Am Ende des 11. Jahrhunderts waren daraufhin in Europa Zehntausende Ritter und Kleriker, Handwerker und Bauern, Diebe und Dirnen aufgebrochen, um ihr irdisches und himmlisches Heil zu suchen. Die habgierigen und die frommen Pilger haben Jerusalem gewonnen – und die Welt verändert.

In 200 Jahren fand sechs große und unzählige kleine Kreuzzüge statt. Sie veränderten die politische Landkarte, führten zur Bildung von Kreuzfahrerstaaten im nahen Osten und leiteten die Vernichtung des byzantinischen Reiches ein.

Die Kriege im Namen Gottes forderten mehr Opfer unter der Zivilbevölkerung als die Kriege zuvor. Die Bevölkerung ganzer Städte wurde ausgerottet. Millionen starben durch das Schwert, an Krankheiten, Hunger und Erschöpfung.

Die Kreuzzugs-idee hatte weitreichende Folgen: Sie stempelte die Muslims zu ‚barbarischen Heiden‘, deren Tötung erlaubt, ja gewollt war.

Dieses Feindbild erwies sich als übertragbar: Die ersten Opfer der Kreuzzugspropaganda waren die rheinischen Juden. Etwa hundert Jahre später wurden Kreuzzüge gegen abtrünnige Christen und rebellierende Bauern ausgerufen. Inquisition und Ablaßwesen gingen aus der Praxis der Kreuzzüge hervor.

Für die umstandslose Kolonisierung Afrikas, Amerikas und Asiens lieferte das Heidenbild der Kreuzzüge die Rechtsgründe.“



115

¹¹⁵ „Kolumbus geht an Land. Die Errichtung des Kreuzes symbolisiert die Besitznahme. Stich von Theodor de Bry, 1594“, in Peter Milger: „Die Kreuzzüge. Krieg im Namen Gottes“, München 1988, S. 311

Und in modernen Zeiten gab es die Quadrigesima anno¹¹⁶ und Völkerrechtler wie Friedrich August Freiherr von der Heydte und Dieter Blumenwitz (und sicher viele, viele andere mehr); Dieter Blumenwitz arbeitete an der chilenischen Verfassung für Augusto Pinochet mit.

„Die CSU hat nie ein Hehl daraus gemacht, auf welcher Seite sie bei der Wahl zwischen Allende und Pinochet steht: Die Militärregierung, so Innenminister Friedrich Zimmermann, sei ‚notwendig geworden‘, um Chile ‚einem von Sozialisten verursachten Chaos unvorstellbaren Ausmaßes zu entreißen‘. Ganz im Stil Pinochets pries Strauß 1977 bei seinem Besuch den Umsturz als ‚gewaltigen Schlag gegen den internationalen Kommunismus‘. Es sei ‚Unsinn, davon zu reden, daß in Chile gemordet und gefoltert würde“.

¹¹⁷

19. „Dem Vorkämpfer für die Einheit eines christlichen Europas Dr. Otto von Habsburg in Treue und ergebenheit“

„Für die Zukunft hoffe ich, daß nicht nur meine Söhne und Enkel im Sinne des alten Familienlieds leben, mit denen ich dieses Buch abschließe

„Zeigt dem Feind: Hier ficht ein Heydte,
Seinen tapfern Ahnen gleich,
Ritterlich für Pflicht und Ehre,
Für das Heil’ge Röm’sche Reich:
Pflicht und Ehr
Ruft zur Wehr
Ge’n den Feind zu reiten.“¹¹⁸

Diese Zeilen aus den Lebenserinnerungen von Friedrich August Freiherr von der Heydte gewannen für mich immer mehr an Gewicht. Er meinte das wirklich und wahrhaftig ernst.

„Dem Vorkämpfer für die Einheit eines christlichen Europas Dr. Otto von Habsburg in Treue und ergebenheit“. Er meinte alles ernst, was er schrieb. Der Autor „hat sich nie gescheut, zu sagen, was er für wahr und zu tun, was er für richtig hielt.“¹¹⁹

Zum „Heiligen Römischen Reich“ gehörten die Habsburger, über die ich auch viel zu wenig wußte. Also sah ich im „Kleinen Meyer“ nach:

„**Habsburger**, europ. Dyn., seit Mitte des 10. Jh. am Oberrhein als Dynastengeschlecht nachweisbar, das sich nach der Habsburg benannte. Der Aufstieg der im Elsaß, am Oberrhein und zw. Aare und Reuß begüterten H. begann mit der Wahl Rudolfs I. 1273 zum Röm. König und mit der Belehnung seiner Söhne Albrecht I. und Rudolf II. (†1290) 1282 mit dem Hzgt. Österreich und Steiermark. Mit dem Erwerb von Kärnten und Krain (1335), Tirol (1363), Freiburg im Breisgau (1368), Triest (1383) und Görz (1500) wurden die Voraussetzungen für die Hausmacht der H. geschaffen: seit dem 15. Jh. wurde dafür die Bez. **Haus Österreich (Casa d’Austria)** gültig. Im 14. und 15. Jh. Verlust der althabsburg. schweizer. Besitzungen; 1379 Teilung in die Albertin. Linie (Nieder- und Oberösterreich) und die Leopoldin. Linie (Steiermark, Kärnten, Krain, Tirol), die sich 1411 in den jüngeren steier. und Tiroler Zweig teilte. Seit Albrecht II. /1438/39) Röm. Könige, gewannen die H. mit Friedrich III. (1440-93) 1452 die Krone des Hl. Röm. Reiches, dessen Träger sie (außer 1742-45) bis 1806 blieben. Friedrichs Sohn, Maximilian I., konnte den

¹¹⁶ siehe Viertes Buch, S. 14

¹¹⁷ „Kein Zentimeter wird zurückmarschiert“, in DER SPIEGEL 32/1987: <http://magazin.spiegel.de/EpubDelivery/spiegel/pdf/13523259>, S. 23

¹¹⁸ siehe Erstes Buch, S. 285; aus Friedrich August Freiherr von der Heydte: „ ‚Muß ich sterben, will ich fallen...‘. Ein ‚Zeitzeuge‘ erinnert sich“ Berg am See 1987 (Vowinckel)

¹¹⁹ Klappentext zu „Der moderne Kleinkrieg ...“

gesamthabsburg. Besitz wieder vereinigen. Durch seine dynast. Heiratspolitik, bes. durch das herzogl. burgund. Erbe, den Anfall der span. Kgr. und den Erwerb der Wenzels- und der Stephanskronen (1526), vollzog sich der Aufstieg der H. zur europ. Großmacht (↑Bella gerant alii, tu, felix Austria nubes!). Nach der Trennung der span. und der dt. Linie der Gesamtdyn. nach dem Tod Karls V. (1556) bestimmte die **span. Linie mit Philipp II.** den Höhepunkt der Macht des Gesamthauses; der **dt. Linie** gelang (bei neuen dynast. Teilungen 1564-1619) erst **seit 1683 die östr. Großmachtbildung**. Trotz der zahlr. Verwandtenehen zw. beiden Linien konnten die H. nach dem Erlöschen der span. Linie (1700) nur die europ. Nebenländer des span. Erbes gewinnen (↑Span. Erbfolgekrieg). Nachdem die Dyn. mit dem Tode Karls VI. (1740) im Mannesstamm erloschen war, entstand durch die **Ehe seiner Tochter Maria Theresia mit dem lothring. Hzg.**, dem späteren Röm. Kaiser Franz I. Stephan, die **Habsburg-Lothringer** (genealog. Lothringer) bezeichnete, im 19. und 20. Jh. weitverzweigte Dyn. 1804 errichtete Franz II. (I.) das östr. Kaisertum, das mit dem Thronverzicht Karls I. 1918 endete. (Literatur)“

„**Habsburgergesetz**, östr. Gesetz vom 3.4.1919, das die Herrscherrechte des Hauses Habsburg-Lothringen für Österreich aufhob und alle Habsburger, die nicht auf ihre Rechte verzichteten, des Landes verwies; seit 1955 Bestandteil des östr. Staatsvertrages.“

„**Habsburg-Lothringen**, Otto (von), *Schloß Wartholz bei Reichenau an der Rax (Niederösterreich) 20. Nov. 1912, östr. polit. Schriftsteller. – Ältester Sohn des letzten östr. Kaisers, Karls I., und Erbe der habsburg. Thronansprüche, auf die er 1961 verzichtete; ab 1919 im Exil, heute in der BR Deutschland (seit 1978 dt. Staatsbürgerschaft); seit 1973 Präs. Der Paneuropa-Union, seit 1979 MdEP für die CSU; zahlr. polit. Schriften.“

Vom CEDI wieder kein Wort.

Was bedeutete es, wenn **ranghöchste Militärs, Politiker, Staatsoberhäupter, Bankiers, Verleger, Journalisten u.v.a.m.** sich im CEDI versammelten? Was bedeutete es, wenn sie das nach dem zweiten Weltkrieg mehr oder weniger „geheim“ taten? Und was bedeutet es, wenn das auch heute weitgehend unbekannt ist – oder wenn es bekannt ist, nicht gesagt wird?

„VORWORT

Dieses Buch soll anlässlich des XX. Jahreskongresses einen Überblick über das Leben und Wirken des CEDI in den vergangenen zwei Jahrzehnten geben. Eine Rückschau in Daten, Bild, Resolutionen, Zusammenfassungen und Pressekommentaren. Die Referate einzelner Tagungen hier zu bringen, würde den Umfang dieses Buches sprengen, im übrigen sind sie alle in den Jahrbüchern des CEDI enthalten. Ein Erinnerungsband, der dem Charakter der Arbeit des CEDI gerecht werden soll, dieser Arbeit, die im wesentlichen den menschlichen Kontakten gegolten hat und erst in zweiter Linie wissenschaftlichen oder politisch-dokumentarischen Arbeiten. Diesen menschlichen Kontakten, die ein oder zwei Jahrzehnte hindurch gehalten haben, war in der politischen Praxis vieles zu verdanken. Bei den Wenigen, die ‚nur vorübergehend‘ beim CEDI partizipiert haben, oder ‚aus politischen Rücksichten‘ nicht offiziell in Erscheinung treten wollten, hat das CEDI trotzdem seine Spuren hinterlassen. Auch diese kurzfristigen Freunde haben die menschlichen Kontakte des CEDI persönlich immer wieder in Anspruch genommen. Dank dieser Bindungen und auch der echten Freundschaften konnte viel Positives für das Verständnis der europäischen Völker untereinander erreicht werden. Die Erfolge figurierten zwar offiziell nie unter dem Namen des CEDI, doch wußte man sehr wohl, wem sie zu verdanken waren.“¹²⁰

¹²⁰ Georg von Gaupp-Berghausen: „20 años / années / years / Jahre CEDI“, Madrid 1971, S. 13



121

21. Das Abendland und „die Neue Welt“. „Amerika ist nichts anderes als ein Europa außerhalb Europas, und es ist zustande gekommen, weil der alte Bau- und Ackerplatz zu klein geworden war“

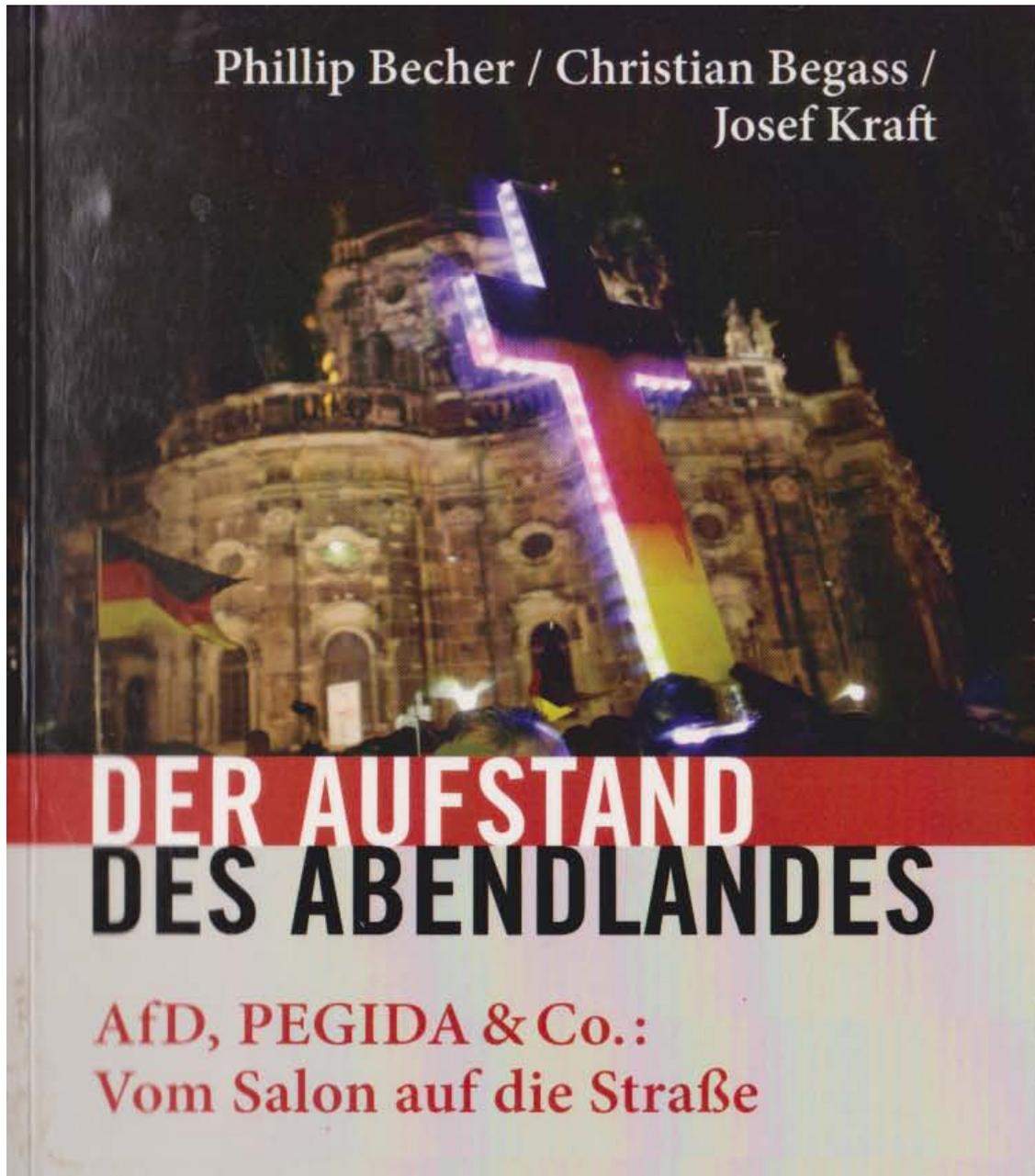
„Abendländische Akademie“, „Abendländische Aktion“ – und in den Nachrichten war jetzt immer öfter von „PEGIDA“ die Rede. Immer wieder begegnete mir das Wort „Abendland“, und als ich im „Kleinen Meyer“ nachsah, fand ich:

„**Abendland** [zu Abend in der Bed. „Westen“] (Okzident), als Wort in der Lutherzeit gebildet, erst im 19. Jh. voll ausgeprägte geistesgeschichtl. Bez. für jenen Teil Europas, der sich im MA - **stets in Abhebung gegenüber der östl. Welt des ‚Morgenlandes‘** – als einheitl. Kulturkreis formierte und bis in die Neuzeit Einheitlichkeit und Bedeutung wahrte. Antike Kultur, **röm. Christentum** und german. Elemente bildeten die einigenden Faktoren des ma. A. Trotz der Reformation, die die kirchl. Einheit des A. sprengte, blieb die kulturelle Einheit bestehen und erreichte im Humanismus einen neuen Höhepunkt. Zunehmend jedoch wurde der Begriff A. durch den säkularen Begriff Europa abgelöst, spielte allerdings in der europ. Romantik noch einmal eine bes. Rolle. Im 20. Jh. standen ideologisierende Vorstellungen von Geist und Kultur des A. in Zusammenhang mit kulturpessimist. Klagen über den drohenden Verlust europ. Einheit und geistig-religiöser Ganzheit; diese Vorstellungen wurden durch Ideologiekritik völlig entwertet. (Literatur)“

„Als Wort in der Lutherzeit gebildet“. Das erinnerte mich an den Artikel von Rainer Hank, in dem er schrieb: „**„Abendland“**, das war stets ein scharfer Kampfbegriff ...“¹²². Er stammte also „aus der Reformationszeit“ und behauptete eine „kulturelle Einheit“ gegen den „Orient“. Was bedeutete das? Und was bedeutet es, wenn heute (noch oder wieder) die irrwitzigsten Vorstellungen über „Araber“, „den Islam“, „den Orient“ u.ä. um sich greifen?

¹²¹ a.a.O., S. 411

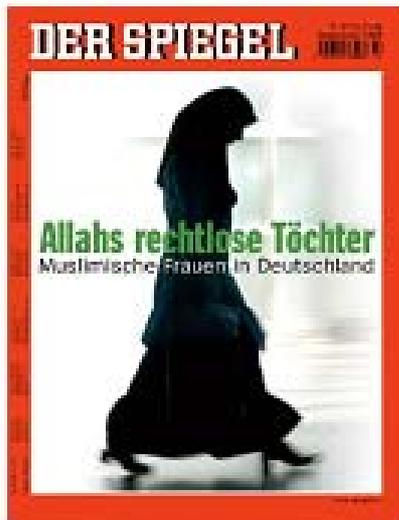
¹²² http://www.faz.net/aktuell/wirtschaft/wirtschaftspolitik/pegida-abendland-war-stets-ein-kampfbegriff-13333220.html?printPageedArticle=true#pageIndex_2



„PEGIDA“ = „Patriotische Europäer gegen die Islamisierung des Abendlandes“. Abendland – wo kam dieser Begriff hier und heute (wieder) her? An welche Bilder und Vorstellungen wurde appelliert? Mir war, als stünden Gespenster wieder auf. Irgend jemand mußte doch dafür sorgen, daß diese alten Feindbilder als Bedrohung wieder auferstanden. Was bedeuteten „Spiegel“-Titel wie die folgenden?

¹²³ Philip Becher, Christian Begass, Josef Kraft: „Der Aufstand des Abendlandes. AfD, PEGIDA & Co: Vom Salon auf die Straße“

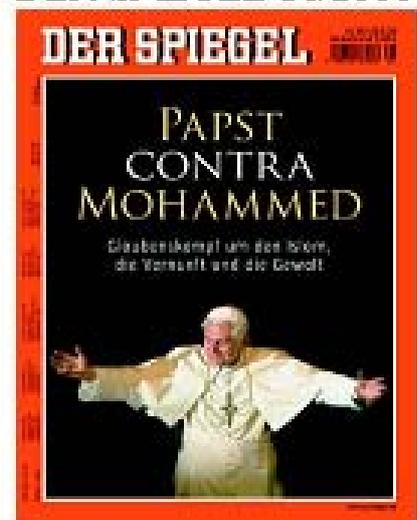
DER SPIEGEL 47/2004



DER SPIEGEL 6/2006



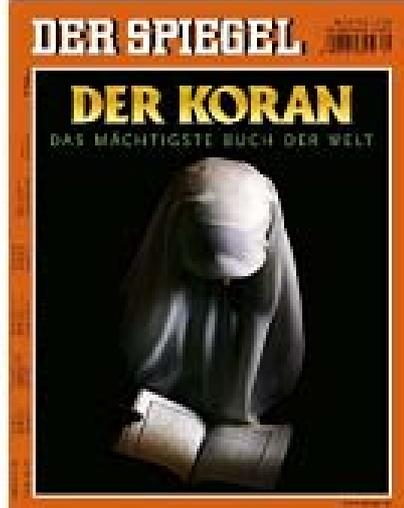
DER SPIEGEL 38/2006



DER SPIEGEL 13/2007



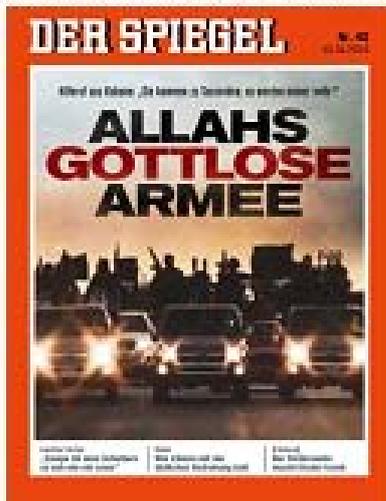
DER SPIEGEL 52/2007



DER SPIEGEL 52/2009



DER SPIEGEL 42/2014



DER SPIEGEL 47/2014



DER SPIEGEL 27/2015



Sie sahen wirklich aus wie Gespenster. „Der freie Westen“

DER SPIEGEL 28/2013

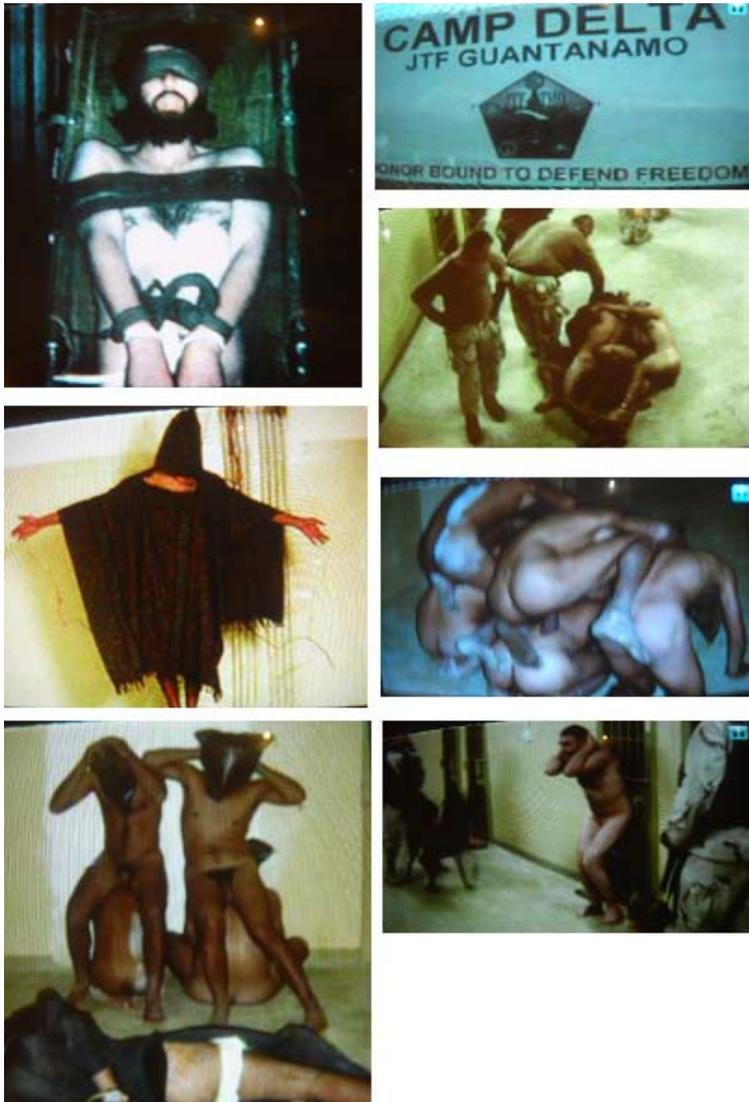


mit seinen zutiefst „moralischen Werten“

DER SPIEGEL 51/2014



inclusive Folter – entweder als sorgsam durchdachte Notwendigkeit¹²⁴, als sogenannte „Übergriffe“ einzelner



125

oder als ...

DER SPIEGEL 19/2004



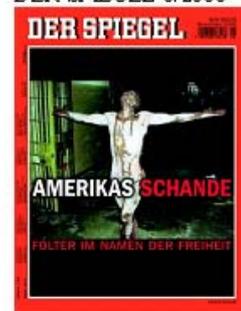
DER SPIEGEL 36/2004



DER SPIEGEL 45/2004



DER SPIEGEL 8/2006



¹²⁴ Ernst Albrecht: „Der Staat – Idee und Wirklichkeit. Grundzüge einer Staatsphilosophie“, Stuttgart-Degerloch 1976 (Seewald Verlag)

¹²⁵ Oliver Stone: „Die unerzählte Geschichte Amerikas“ („The untold history“)

... ja, als was? Ich hatte immer mehr den Eindruck, daß man es wirklich so nennen muß: als „Die dunkle Seite der Macht“.

DER SPIEGEL 51/2014



126

Fritz Bauer schrieb in seinem wunderbaren kleinen Büchlein : „Die Wurzeln faschistischen und nationalsozialistischen Handelns“¹²⁷: „Man hat oft zwei Typen europäischer Menschen unterschieden; der eine Typus denkt vorzugsweise an Ordnung, der andere an Freiheit. Der Rechtsphilosoph Gustav Radbruch, Justizminister der Weimarer Republik, ..., schrieb einmal, dem Menschen mit Ordnungssinn verdankten wir Großes; er könne aber zuzeiten zu kulturbedrohender Übertreibung neigen. ...“

¹²⁶ DER SPIEGEL 51/2014: <http://www.spiegel.de/spiegel/print/index-2014-51.html>

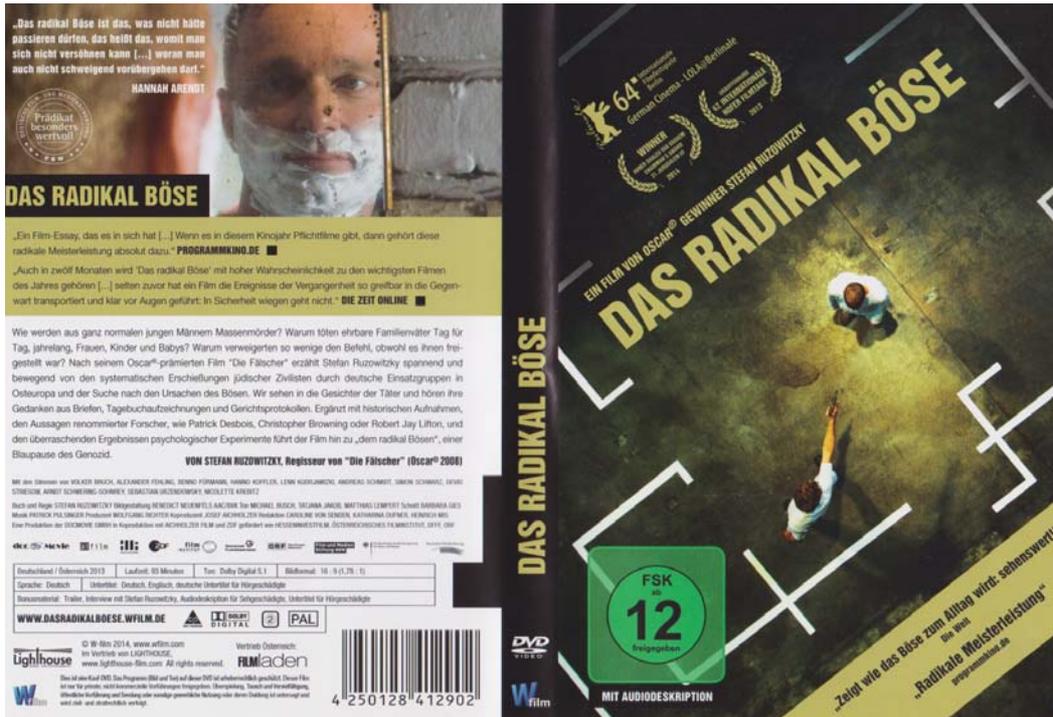
¹²⁷ Stuttgart 1965 (Europäische Verlagsanstalt)

Macht, Verhältnis der Über- und Unterordnung zw. Personen, Gruppen, Organisationen oder Staaten. M. bedarf im Unterschied zur Herrschaft und zur Autorität nicht der Anerkennung der von ihr Betroffenen. Nach Max Weber ist M. „die Chance, innerhalb einer sozialen Beziehung den eigenen Willen auch gegen Widerstreben durchzusetzen, gleichviel, worauf diese Chance beruht.“ Widerstreben der M.betroffenen, das sich in Widerstandsverhalten ausdrückt, führt zur Anwendung von Gewalt, mitunter von den Unterworfenen durch Gegengewalt beantwortet. – Die Verhaltensforschung versucht nachzuweisen, daß die Erringung von M. als Bedürfnis nach Selbsterhöhung, Selbstbestätigung im sozialen Konflikt auch nach Selbstbehauptung, ein allg. Antrieb in den sozialen Beziehungen sei. V. a. marxist. Theorien der polit. Ökonomie bemühen sich um den Nachweis, daß M. aus entgegengesetzten materiellen [Klassen]interessen erwächst und darum jegl. Erscheinungsform von M. auf ökonom. M.verhältnisse zurückgeführt werden kann. Grundlagen von M. können sein: phys. oder psych. Überlegenheit, Wissensvorsprung, höhere Informiertheit, überlegene Organisationsfähigkeit und entsprechend höhere Effizienz, Charismaglaube und Angst bei den Unterworfenen. In allen auf Demokratie und

128

„Kulturbedrohende Übertreibung“ – dieses Wort viel mir immer wieder ein. Und die „zwei Typen europäischer Menschen“. Die letzten Bilder zeigten US-Amerikaner, die sich an Menschen versündigten, und als Deutsche wäre ich eigentlich die letzte, die etwas über andere Nationen sagen dürfte. Es waren Deutsche, die sich mit den allerschlimmsten Verbrechen in der Geschichte der Menschheit verewigt haben: Auschwitz steht für Tausende Orte der Vernichtung, potenziert durch die bürokratische und industrielle Vernichtung von Millionen und Abermillionen Menschen mit anschließender Verwertung ihrer Körper, nachdem man sie beraubt hatte; Haare, Brillen, Eheringe, Zahngold – unfäßbar.

¹²⁸ „Der kleine Meyer“



129

Aber ich sage nichts über andere Nationen, aus zwei Gründen nicht: Erstens waren es nicht „die Deutschen“, sondern Deutsche, die Auschwitz, Treblinka, Majdenek, Kulmhof, Sobibor, Belzec u.a. zu verantworten hatten. Andere, vor allem jüdische, sozialistische und kommunistische Deutsche waren Gefangene dort – oder in Buchenwald, Ravensbrück, Mauthausen, Dachau, Groß-Rosen, Stutthof, Flossenbürg und an so vielen anderen Orten im „Reich“.

DER SPIEGEL 32/2006



¹²⁹ Stefan Ruzowitzky „Das radikal Böse“ von 2014 (DVD)



130

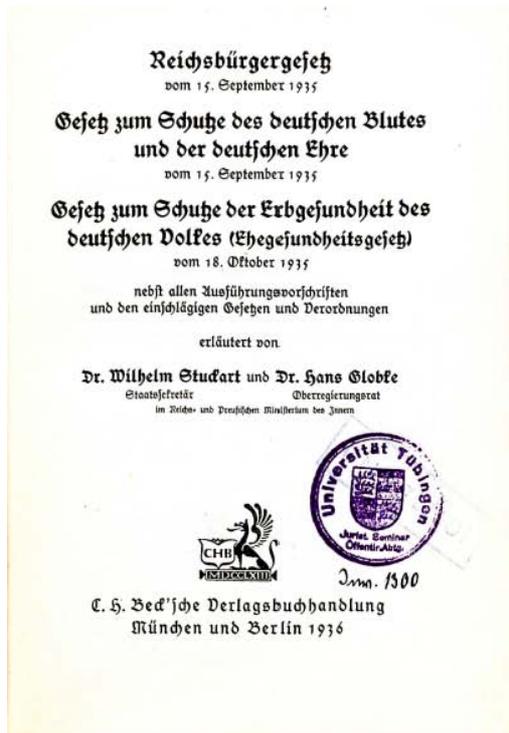
Es gab also die Einen und die Anderen, und die Einen beraubten und töteten die Anderen oder zwangen sie zur Flucht.

Die Einen machten die Gesetze bzw. machten sie handzahn – wie z.B. Konrad Adenauers Chef im Kanzleramt und damit der Geheimdienstkoordinator Dr. Hans Globke¹³¹ -

¹³⁰ „Kauft Deutsche Ware nur in Deutschen Geschäften. Kampfbund des gewerblichen Mittelstandes“. Plakat mit der Aufforderung, jüdische Geschäfte zu boykottieren. Bonn, 1933:

http://www.dhm.de/lemo/objekte/pict/pli03590_1/index.html

¹³¹ „Jurist, ..., 1925 Beginn der Verwaltungslaufbahn als stellvertretender Polizeipräsident in Aachen, 1929 Regierungsrat im Preußischen Innenministerium, 1932 Globke wird aus der preußischen Verwaltung ins Reichsinnenministerium übernommen, dem er bis 1945 als Ministerialrat und Referent für Staatsangehörigkeitsfragen angehört, ..., 1936 Zusammen mit dem SS-Obergruppenführer Wilhelm Stuckart verfasst er einen Kommentar zu den ein Jahr zuvor erlassenen ‚Nürnberger Gesetzen‘. Darin werden das Zusammengehörigkeitsgefühl des ‚rassisch homogenen deutschen Volkes‘ propagiert und alle Personen ‚fremden Blutes‘, vor allem Juden, als rassisch minderwertig diskriminiert. 1939 Nachdem die Slowakei dem Deutschen Reich als ‚Schutzstaat‘ beigeordnet wurde, erarbeitet Globke den ‚Kodex des jüdischen Rechts‘ für die Slowakei, mit dem die Entrechtung und Enteignung der jüdischen Bevölkerung eingeleitet wird. ... 1949 Oktober: Globke wird auf Wunsch Konrad Adenauers als Ministerialdirigent in das neugeschaffene Bundeskanzleramt berufen, das er zum Regierungsinstrument des Kanzlers ausbaut. 1950 Globke übernimmt als Ministerialdirektor die Leitung der Hauptabteilung für innere Angelegenheiten. 1953 27. Oktober: Trotz heftiger Proteste seitens der Opposition und der Presse wegen seiner politischen Vergangenheit macht ihn Adenauer zu seinem Staatssekretär und wichtigsten Mitarbeiter. Globke wird als Adenauers "rechte Hand" bezeichnet. 1956 Globke gerät immer wieder ins Kreuzfeuer der Kritik, vereinzelt auch aus den Reihen der Christlich Demokratischen Union (CDU). Vorgeworfen wird ihm neben der Mitverantwortung für die Nürnberger Rassegesetze vor allem die Einführung des ‚J‘-Stempels in Reisepässe, der Juden den Fluchtweg in die Schweiz versperrte. Auf Globkes Initiative sollen auch die zwangsweisen Namenszusätze ‚Israel‘ und ‚Sarah‘ für Juden eingeführt worden sein. ... 1963 ...Mit Adenauers Rücktritt scheidet auch Globke aus dem Staatsdienst aus. Er tritt in den folgenden Jahren noch mehrmals als Zeuge in NS-Prozessen auf. Globke möchte sich in der Schweiz niederlassen, erhält aber keine Aufenthaltsgenehmigung.“ (<http://www.hdg.de/lemo/html/biografien/GlobkeHans/index.html>)

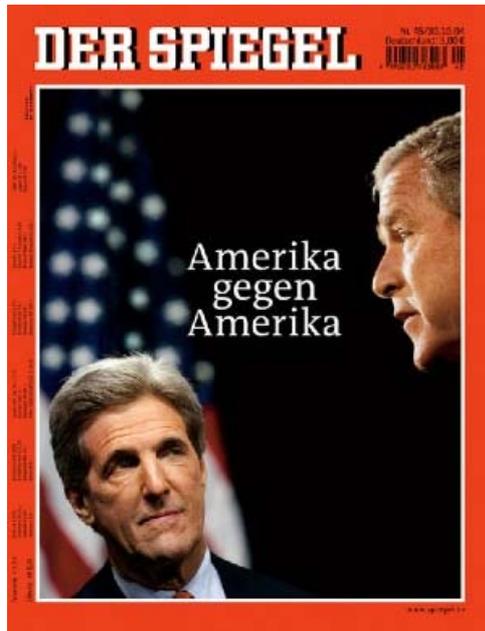


132

und die anderen fielen unter diese Gesetze – wie z.B. Fritz Bauer, der Vater von Klaus Traube, Hans Kelsen und so viele, viele Andere mehr.

Und natürlich ist das in den USA genau das gleiche. Jedes Mal, wenn jemand von „Antiamerikanismus“ spricht, maßt er sich an, darüber bestimmen zu können, was „amerikanisch“ ist und was nicht. Manchmal merken das die deutsche Zeitschriften,

DER SPIEGEL 45/2004



manchmal nicht.

DER SPIEGEL 27/2013

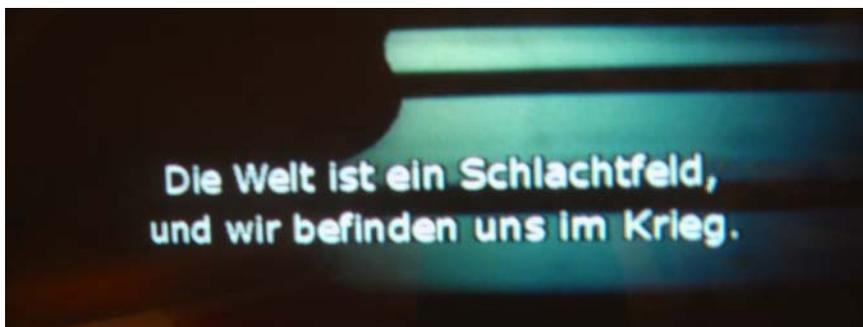
¹³² Kommentar von Stuckart und Globke: <http://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/f/ff/Stuckart10.pdf>



Oder vielleicht liegt es ja auch an der Zeit, die vergangen ist. Das Wort „Landesverrat“ tauchte ja auch schon im Artikel „Amerika gegen Amerika“ von 2004 auf:

„Bush tut so, als suche kein Selbstzweifel ihn heim, er gesteht keine Fehler ein. Seine Rede ist gespickt mit ‚Ich glaube‘-Sätzen. Schwäche und Zweifel, Nuancieren und Abwägen verbindet George W. Bush grundsätzlich mit diesem ‚Senator aus Massachusetts‘. John Kerry heißt bei Bush ‚mein Gegner‘ oder das ‚Produkt des Liberalismus‘, was in der Vorstellungswelt der Konservativen Landesverrat gleichkommt.“¹³³

Damals wurde es aber noch zugeordnet – der „Vorstellungswelt der Konservativen“. Zwischen der Wahl entweder John Kerry oder George W. Bush und den Enthüllungen von Edward Snowden waren eben neun Kriegsjahre vergangen; Zig- bis Hunderttausende Tote und Tausende von Terroranschlägen später sah die Welt eben anders aus. „Die Welt ist ein Schlachtfeld, und wir befinden uns im Krieg“, hatte der Paramilitär des Joint-Special Operations-Command, kurz J-SOC, Jeremy Scahill erzählt:



> „Wir sehen jetzt die Auswirkungen verdeckter Operationen. In Ländern auf mehreren Kontinenten. Ohne einen Gedanken an zukünftige Auswirkungen. Und es hat sich radikal

¹³³ Klaus Brinkbäumer und Gerhard Spörl: „Zwei Americas, zwei Welten“, in DER SPIEGEL 45/2004 vom 30.10.2004: <http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-32628560.html>

erweitert. Einst waren es 40 Länder. Das wurde nun auf über 75 erweitert. Und es gibt Dutzende, wenn nicht Hunderte gleichzeitiger Missionen.“

„Aber theoretisch sollte der Kongreß die Aufsicht über diese Einsätze haben?“

„Die wollen doch nicht in den dunklen Schatten treten und sehen, was hinter dem Vorhang ist. Das Joint Special Operations Kommando wurde zu einem paramilitärischen Arm der Regierung. Milliarden von Dollar wurden in J-SOC investiert.“

„Was haben wir damit im Wesentlichen getan?“

„Wir haben einen ungeheuren Hammer geschaffen. Und für den Rest unserer Generation, für den Rest meines Lebens, wird diese Macht immerzu auf der Suche sein nach einem Nagel.“¹³⁴

Wenn das Wort „gruselig“ eine Bedeutung hat, dann hier. Dieses Bild hatte die gleiche Härte und Klarheit wie die Sprache von Friedrich August Freiherr von der Heydte mit seiner Ablehnung des Liberalismus und seinen verdeckten Operationen, seinen „Special Operations“.

Ich sagte also nichts über andere Nationen – wie George W. Bush („Every nation has a decision to make: ... with us or ... with the terrorists“). Erstens, weil es nicht „die Deutschen“ waren, die während des Nationalsozialismus ein Land nach dem anderen überfielen und seine Bewohner ausraubten und/oder ermordeten, ebenso wenig, wie es zur Zeit vorwiegend „die US-Amerikaner“ sind, die Krieg auf der ganzen Welt führen, in dem sie Menschen ohne Anklage, ohne Verteidigung, ohne Gerichtsurteil von paramilitärischen Kommandos töten lassen. Thomas Drake, John Kiriakou, Edward Snowden, Chelsea Mannings, Jeremy Scahill und viele andere mehr sind mir leuchtende Vorbilder und beweisen mir, daß es nie „Nationen“ sind, die Entscheidungen treffen, sondern diejenigen, die die Macht innehaben.

Macht, Verhältnis der Über- und Unterordnung zw. Personen, Gruppen, Organisationen oder Staaten. M. bedarf im Unterschied zur Herrschaft und zur Autorität nicht der Anerkennung der von ihr Betroffenen. Nach Max Weber ist M. „die Chance, innerhalb einer sozialen Beziehung den eigenen Willen auch gegen Widerstreben durchzusetzen, gleichviel, worauf diese Chance beruht.“

135

„Vuestra guerra – nuestros muertos!“ = „Euer Krieg – unsere Toten!“ Kürzer als mit diesen vier Wörtern, die in Spanien auf Transparenten getragen wurden, als Spanien mit in den Krieg in den Irak ziehen sollte, kann niemand diesen Tatbestand wiedergeben. Es sind die Mächtigen, die Kriege führen und einen gigantischen Propagandaapparat anwerfen, um Völker gegeneinander aufzuhetzen.

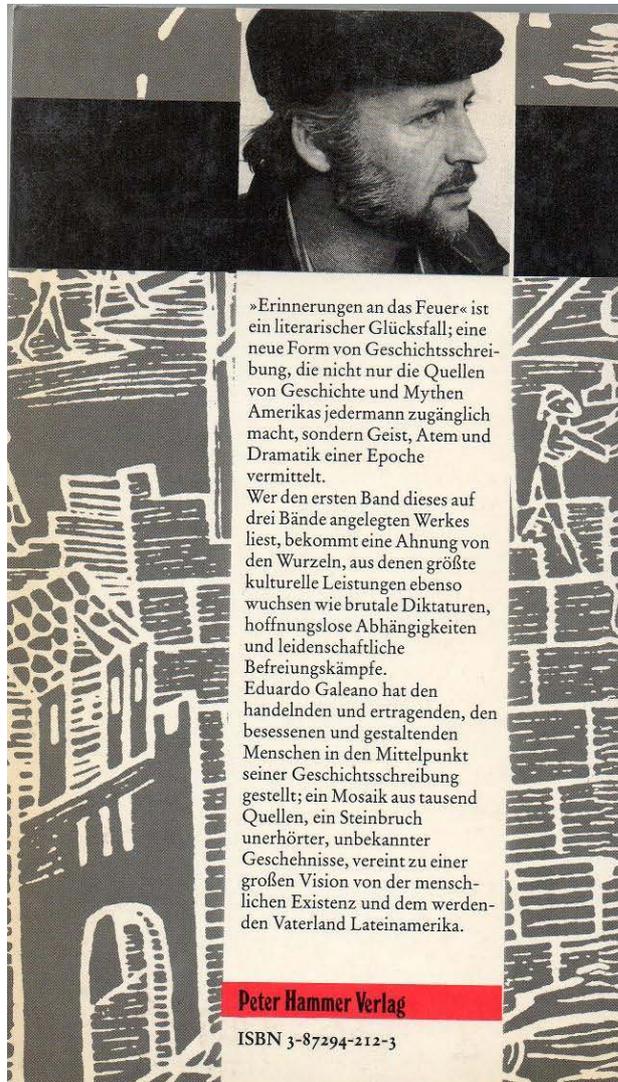
Und es gibt noch einen Grund, weshalb ich niemals etwas gegen „die USA“ als etwas von Europa Losgelöstes sagen könnte:

Weder Nord- noch Südamerika sind in ihrer jetzigen Gestalt ohne Europa denkbar. Nicht nur die schwungvollen Grenzziehungen Nordamerikas legen ein beredtes Zeugnis davon ab, daß hier – wie an so vielen Orten dieser Welt; besser: wo eigentlich nicht? - Europäer am Werk waren, die mittels Lineal ihre Herrschaft demonstrierten und festlegten.

¹³⁴ Richard Rowley: „Schmutzige Kriege“ (nach den gleichnamigen Buch von und mit Jeremy Scyhill, dem Autor auch von „Blackwater“)

¹³⁵ „Der kleine Meyer“

Auch die Sprachen, die die Nationen sprechen, verraten die (zumindest ehemaligen) Inhaber der Macht. In Brasilien wird Portugiesisch gesprochen, im übrigen Südamerika Spanisch, in den USA Englisch und in Kanada Englisch und Französisch. So viele Völker lebten auf diesem Kontinent – amtlicherseits gesprochen werden aber nur vier europäische Sprachen; die anderen Völker und ihr wirklich einziges Eigentum, die Sprache, haben ihre „Entdeckung“, ihre „Christianisierung“, meist nicht überlebt.¹³⁶



Was war passiert? Waren arabische Herrscher auf dem Kontinent eingefallen, hatten alles Gold gestohlen und damit ihre Moscheen verziert? Hatten afrikanische Könige Millionen Einheimische verschleppt, um sie für sich zu schufteln zu lassen und sie dadurch von ihrer „rassischen Überlegenheit“ und der ihrer Religion bzw. Konfession gleich mit zu überzeugen?

Welche Rolle spielte irgendeine Konfession in diesen beiden Teilen Amerikas? Eine Antwort fand ich wieder in dem Schlüssel-Buch zur europäischen Geschichte und zur Geschichte von „Der Freiherr und der Citoyen“: in Georg von Gaupp-Berghausens „20 Jahre CEDI“¹³⁷. Zwar hatte der General auch noch andere Bücher und Artikel geschrieben wie „Entwicklungshilfe und Entwicklungspartnerschaft durch Erwachsenenbildung in Costa Rica“¹³⁸

¹³⁶ Eduardo Galeano. „Erinnerungen an das Feuer“, Wuppertal 1983 (Peter Hammer Verlag)

¹³⁷ Georg von Gaupp-Berghausen: „20 años / années / years / Jahre CEDI“, Madrid 1971

¹³⁸ in: Maislinger, Andreas (Hrsg.): „Costa Rica. Politik, Gesellschaft und Kultur eines Staates mit ständiger aktiver und unbewaffneter Neutralität“, Innsbruck 1986, S. 323–328

„Der Fürst und die ‚res publica‘“¹³⁹, „Soldat im Schatten. Eine Studie zur Landesverteidigung“¹⁴⁰, als Herausgeber „Wehrformen im Atomzeitalter“ (Wien 1968) oder ebenfalls als Herausgeber „Motive von Militärrevolten und ihre Auswirkungen auf die Aufgaben von Armeen heute“¹⁴¹. Aber sein Jubiläumsband zu den 20 Jahren Aktivitäten der „katholischen Familie“ im Hintergrund¹⁴² enthielt eben so viele Photos und Texte voller Prominenz und prominenter Gedanken. Sie verdeutlichten mir, was es mit dem Wort „westlich“ auf sich haben kann.

Denn immer wieder war mir die Behauptung begegnet, die „Abendländische Bewegung“ sei „anti-westlich“ gewesen, und ich konnte am Anfang gar nicht verstehen, wie sich das mit von der Heydtes Einstellung zu den USA vertrug.

Aber da lag eben auch mein Denkfehler: Was hieß denn „USA“? Michael Haydon oder Edward Snowden?

Also mußte ich wieder zum CEDI zurück, wo der Freiherr sich ja so wohl gefühlt hatte:

„Nicht allein die Tagungen des Europäischen Zentrums für Dokumentation, sondern der ganze Aufenthalt in Spanien war für mich eine einzigartige Erfahrung: Ich habe zum ersten Mal ein Land gesehen, das aus dem Glauben lebt und mit dem Glauben seiner Politik Gestalt gibt; ich hoffe, daß dieses Land für ein Europa ohne Glauben oder zum wenigsten einem kraftlosen Glauben eine Anregung, ein Vorbild und eine Basis sein wird. Spanien ist das katholische Gewissen Europas.“¹⁴³

Und es war Otto Roegele¹⁴⁴, der mir meine Fragen beantwortete, vermittelt durch Georg von Gaupp-Berghausen. Denn in „20 Jahre CEDI“¹⁴⁵ fand ich auf den Seiten 150-154 einen Artikel, der am 5. Juli 1957 in „Rheinischer Merkur“ erschienen ist:

Die atlantische Freundschaft. Kräfte und Spannungen des westlichen Bündnisses

Man muß den Leitern des ‚Europäischen Dokumentations- und Informationszentrums‘ zumindest eines zugestehen: sie haben bei der Wahl der Themen für ihre internationalen Kongresse stets eine besonders glückliche(n) Hand bewiesen. Jedesmal gedieh der viele Monate im voraus festgelegte Verhandlungsgegenstand **zur rechten Zeit zu so heftiger Aktualität**, daß es weder den Vorträgen noch den Diskussionen an Stoff oder an Leidenschaft fehlen konnte.

Vor drei Jahren, als der Kongreß in Santander an der Atlantikküste tagte, wurde er durch die Nachricht von der Ablehnung der Europäischen Verteidigungs-Gemeinschaft durch die französische Kammer elektrisiert, und für eine Geschichtsminute blitzte **das Reich Karls V., die Allianz der Kontinentalmächte mit Spanien und ohne Frankreich**, als aktuelle Möglichkeit, als weltpolitische Formel, als Ausweg aus der verpfuschten Situation, am Horizont der Diskussionen auf. Vor zwei Jahren, im Escorial, stand das Problem der Koexistenz im Mittelpunkt, gerade rechtzeitig nach den Genfer Konferenzen und vor dem Höhepunkt der ‚**Aufweichungs-Phase**‘, die mit der Tragödie **Ungarns** (vorläufig **wenigstens**) beendet wurde. Vor einem Jahr visierte man ‚Europa in der Stunde des **Atoms**‘ an, und zwar mit überaus wertvollen Einsichten und Ergebnissen, die, wären sie von der deutschen

¹³⁹ in „Zeiler Aspekte. Beiträge zum 50. Geburtstag von Georg Fürst von Waldburg zu Zeil und Trauchburg am 5. Juni 1978“, Kempten 1980, S. 108–115

¹⁴⁰ Hohenweiler 1966

¹⁴¹ München 1976 (Weltforum-Verlag)

¹⁴² siehe Viertes Buch, S. 57

¹⁴³ „Schreiben von Freiherr von der Heydte an Martín Artajo, Maguncia, 19.10.1953, Archiv des Vorsitzes der Regierung (APG) JE, Leg. 18, 1.4 (zitiert nach Javier Tusell, Susana Sueiro, José Marín und Marina Casanova (Hrsg.): „El régimen de Franco (1936-1975)“, Madrid 1993, Bd. 2, S. 481

¹⁴⁴ vgl. Stefanie Waske: „Nach Lektüre vernichten. Der geheime Nachrichtendienst von CDU und CSU im Kalten Krieg“, München 2013 (Carl Hanser Verlag)

¹⁴⁵ Georg von Gaupp-Berghausen: „20 años / années / years / Jahre CEDI“, Madrid 1971 (Editora Nacional, San Augustin, 5)

öffentlichen Meinung zur Kenntnis genommen worden, viel Unfug und kostspielige Umwege erspart hätten.

Amerika und seine Verbündeten

Was diesmal zur Debatte stand, war die ‚Krise der atlantischen Welt‘, vor allem die Gründe und Hintergründe der Schwierigkeiten, die zwischen den Vereinigten Staaten und ihren europäischen Bündnispartnern in der letzten Zeit mehr und mehr ins Spiel gekommen sind.

Ein merkwürdiges Bild: **Vertreter der Alten und der Neuen Welt**¹⁴⁶ beraten im Escorial über die Spannungen und Belastungen der atlantischen Allianz, **im Kloster-Schloß Philipps II., unter dessen Szepter Spanien, Portugal, Lateinamerika und die Philippinen vereinigt waren**. In der ‚Iglesia antigua‘ des Escorial ist es kühl, obwohl die unbarmherzige kastilische Sonne voll am Himmel steht. Aber der Escorial liegt mehr als tausend Meter über dem Meer¹⁴⁷, am Abend weht der leise Wind von der Sierra herab – zu schwach, um ein Licht auszublasen, aber stark genug, einen Menschen zu töten, wie das Sprichwort meint -, und die Nächte sind kühl, ja fast kalt, von fabelhafter Klarheit des Himmels, gefüllt vom herben Duft der Pinien, die tagsüber in der Sonne rösten. Das Rezept, die Säle des Escorial vor der Sommerhitze zu schützen, ist ganz einfach und wirksamer als jede Art von ‚air condition‘: anderthalb Meter Granit auf allen Seiten, ein massives Tonnengewölbe ohne irgendeine Öffnung, die zwei einzigen Fenster der Schmalseite am Tage durch doppelte Läden fest verschlossen und in der Nacht weit geöffnet. Das Ergebnis ist erstaunlich: ein Viertel der Tagungsteilnehmer saß im Mantel auf den rotsamtenen Stühlen, die noch etwas von der Härte und Unbeugsamkeit des Klostergründers an sich trugen.

Der wichtigste und dramatischste Dialog wurde zwischen französischen (vorwiegend gaullistischen) Abgeordneten und isolationistisch imprägnierten amerikanischen Intellektuellen geführt. Das Experiment hätte nicht eindrucksvoller angelegt werden können, denn es brachte zu Tage, wie tief das **antikolonialistische (und insoweit auch antieuropäische)** Ressentiment gerade in jenen Kreisen Amerikas verwurzelt ist, die sich als Konservative bezeichnen und aus den **Traditionen der Pilgerväter, der Unabhängigkeitskriege und der Monroe-Doktrin einen recht handfesten amerikanischen Nationalismus** zu zimmern im Begriffe sind.

Die isolationistische These

Rührend zu sehen, wie diese Männer versuchen, einem unbegreiflichen Europa Gerechtigkeit widerfahren zu lassen; wie sie ihre vielleicht etwas sentimentale, aber sicherlich **echt empfundene Liebe zum alten Erdteil, zur Wiege der Kultur, zur Heimat des Abendlands**, in Harmonie bringen möchten mit ihrem strategischen und politischen Kalkül und mit der Nichteinmischungslehre des klassischen Isolationismus, die letztlich in einem merkwürdigen Puritanertum ihre Motive findet: Wir wollen Amerika von allem Negativen und Bösen frei halten, und gerade deshalb wollen wir uns in keine dieser undurchsichtigen Händel einlassen, von denen die ganze Welt außerhalb Amerikas voll ist.

Höchst aufschlußreich, wie diese Theorie aus der Entwicklung der modernen Waffentechnik neue Argumente zieht: Das amerikanische Stützpunktsystem sei veraltet, weil es von der amphibischen Strategie des zweiten Weltkriegs ausgehe. **Der Krieg von morgen** werde durch interkontinentale Raketen ausgetragen und Amerika könne ihn noch am ehesten gewinnen, wenn es seinen eigenen Kontinent mit dieser weittragenden Waffe so stark wie möglich bestücke. Amerika werde schwächer, je weiter sein Verteidigungssystem auseinandergezogen und verzettelt werde. – Und Europa? Soll es **gegenüber der sowjetischen Aggression** ohne amerikanischen Schutz bleiben, nur von der Vergeltungsdrohung der Fernraketen bewacht? Nun, so wurde mit einem schmerzlichen Blick auf **die 250 Millionen noch freier Europäer**, auf ihre Kathedralen und Traditionen in Aussicht gestellt, sie müßten

¹⁴⁶ Donald Rumsfeld würde später von „das alte“ und „das neue Europa“ sprechen.

¹⁴⁷ An dieser Stelle mußte ich an den Corcovado denken, den 704m hohen Berg in Rio de Janeiro, auf dessen Gipfel die 1931 erbaute 38m hohe Christusstatue steht.

sich eben mit dem Gedanken vertraut machen, daß ein **sowjetischer Generalangriff auf Europa** zu Lande nicht abzuwehren sei, daß Europa in wenigen Tagen bis zu den Küsten besetzt sein werde und dann, durch den amerikanischen Gegenschlag mit Raketen, zurückerobert werden müsse und sicherlich auch zurückerobert werden würde.

Es gab wohl niemanden, den angesichts solcher Perspektiven nicht ein Gefühl der Dankbarkeit erfüllte, weil der Isolationismus heute in keiner der beiden großen Parteien der Vereinigten Staaten eine führende Rolle spielt. Was würde in der Tat aus Europa, wenn derartige Maximen die aktuelle Politik Washingtons bestimmten! Allerdings – auch die Mahnung an die Europäer, die damit verbunden ist, sollte nicht ohne Wirkung bleiben: Wir müssen es den Dogmatikern des Isolationismus schwerer als bisher machen, die öffentliche Meinung Amerikas für sich zu gewinnen. Wir müssen deutlicher als bisher zeigen, daß wir die amerikanische Hilfe nicht nur als willkommenes Mittel zur Hebung des eigenen Lebensstandards betrachten, sondern auch zur Stärkung der gemeinsamen Abwehr und zum Ausbau der freiheitlichen Positionen in der Welt verwenden. Wir müssen mehr als bisher tun, um den Amerikanern zu erklären, weshalb wir in manchen Fragen der Weltpolitik anderer Meinung sind. Und wir müssen vor allem zeigen, daß wir die Gnadenfrist des amerikanischen Schutzes für Westeuropa ehrlich und ernsthaft nutzen, um das große Programm der Einigung des alten Kontinents zu verwirklichen. Denn dies ist der Hauptpfeiler im Gebäude der isolationistischen Skepsis gegenüber Europa: Wenn es euch nicht einmal **unter der manifesten Drohung der Sowjets** und mit der Hilfe Amerikas gelingt, die nationalen Partikularismen Europas zu überwinden und **dem heruntergekommenen alten Erdteil** neue Kraft zu verleihen, was soll dann noch geschehen, um den **Weg in den Abgrund** aufzuhalten? Kann man den Europäern wirklich glauben, daß sie überzeugte Anhänger der **Freiheitsidee** sind, solange sie keine **Opfer für sie bringen** wollen, nicht einmal solche, die sich in wenigen Jahren als **zinsbringende Investitionen** herausstellen werden?

Vielleicht war dieser massive amerikanische Vorstoß daran schuld, daß die **Verteidigung des Kolonialismus**, die vor allem **von den französischen Sprechern** formuliert wurde, in manchen Punkten übers Ziel hinausschoß und auch eine gewisse Aura des Beleidigtseins nicht ganz verlor, die eine sachliche Diskussion erschwerte. Den stärksten Eindruck machte jedenfalls ein ebenholzschwarzer Senator aus **Dahomey** (Westafrika), der mit vor Empörung bebender Stimme die intellektuelle Kritik des Kolonialismus zurückwies und aus eigenem unbefangenen Erleben den Katalog der **Leistungen des aufgeklärten Kolonialismus** vortrug, in der Tat eine **Liste von ethischen und zivilisatorischen Werten**, die sich sehen lassen kann und die auch in der Aufregung über nordafrikanische Greuel, über Suez-Intervention und arabische Freiheitskämpfe nicht vergessen werden sollte.

„Ich habe“, so sagte der Mann aus dem schwärzesten Afrika, „vor allem das Schulwesen studiert. Ich habe viele Schulen in Frankreich besichtigt und weiß heute, daß die französischen Kolonialisten meinen afrikanischen Brüdern Schulhäuser gebaut haben, die im Durchschnitt schöner und zweckmäßiger gebaut sind als die Schulen im Mutterland. Ich weiß auch, daß wir heute noch gar nicht in der Lage sind, die Krankenhäuser, die Verkehrsanlagen und die technischen Einrichtungen in eigener Regie zu übernehmen, geschweige denn, sie mit eigenen Mitteln auszubauen und zu vervollkommen. Ich kann daher nur wünschen, daß der zivilisatorische Prozeß, der aus meiner Heimat ein **nützliches und produktives Mitglied der Menschheitsfamilie machen** soll, nicht durch Unruhe von außen und durch unangebrachte Appelle an politische Instinkte gefährdet und unterbrochen wird. **Der afrikanische Nationalismus**, wie ich ihn erlebt habe und kenne, ist eine **kommunistisch gesteuerte Einrichtung** und **kommt nur einer Macht in der Welt zugute: der Sowjetunion**¹⁴⁸.“

Überhaupt wurde, je näher die Einzelheiten der Probleme rückten, um so deutlicher sichtbar, daß sowohl die Schwierigkeiten innerhalb des atlantischen Bündnisses wie die Verwicklungen zwischen ‚Kolonialisten‘ und Kolonialvölkern mit großer Systematik

¹⁴⁸ Vgl. Wolfgang Schorlau: Das München Komplott“, Köln 2009, S. 315ff

provoziert und vermehrt, kolportiert und übersteigert werden. Dr. Emil Franzel¹⁴⁹ stellte die Frage: ‚Wer schafft eigentlich die Differenzen zwischen Amerika und Europa? Ist es nicht, in beiden Kontinenten, eine zwar lautstarke, aber keineswegs für die Mehrheit der Bevölkerung repräsentative Gruppe von Intellektuellen, die den Meinungs austausch zwischen den Kontinenten weitgehend monopolisiert haben und nun überall Linkstendenzen verkünden?‘

Diese fundierteste Kritik an der amerikanischen Politik gegenüber Europa kam aus dem Munde des französischen Senators Michel Debré. Er warf den Vereinigten Staaten vor, daß sie **keine einheitliche politische Haltung** entwickelt hätten, sondern eigentlich zwei Konzeptionen neben- und durcheinander verfolgten. Einerseits beanspruchten sie die **Führerschaft der gesamten westlichen Welt** (was bedeute, daß sie nicht nur die **Gefolgschaft der europäischen Nationen fordern**, sondern auch deren Interessen gegenüber Dritten mitvertreten müßten), und andererseits zeigten sie sich in kritischen Situationen immer wieder versucht, die Probleme im Direktverkehr mit der Sowjetunion und ohne Einbeziehung oder Konsultation der europäischen Verbündeten zu lösen. Die entscheidende Schwierigkeit sei von Außenminister Dulles so formuliert worden, daß Amerika sich in allen Teilen der Welt, die **vom Nordatlantikpakt nicht berührt** würden, von Rücksichten auf seine Bündnispartner völlig frei fühle. Diese Haltung sei auf die Dauer nicht tragbar, denn die westliche Welt könne ihre Lebensinteressen nicht sichern, solange ihre Staaten einander entgegengesetzte Außenpolitiken machten. Die Koordinierung der Außenpolitik sei auch das Kernproblem der europäischen Einigung, dessen Lösung durch keine ‚**Europa-Mythologie**‘ ersetzt werden könne.

Die spanische Position wurde von dem früheren Außenminister Martín-Artajo in einer sorgfältig aufgefällten Rede dargelegt. Sie ließ weder an Deutlichkeit – vor allem gegenüber Amerika und Frankreich – noch an **Identifizierung mit der Politik Francos** zu wünschen übrig, so daß der Gedanke nahe liegt, der Staatschef habe die Gelegenheit gerne benutzt oder geduldet, um durch einen Politiker, der zwar jetzt außerhalb der Regierung steht, aber als **Repräsentant der christlich-demokratischen Gruppe Spaniens ungemindertes Prestige genießt** und keineswegs als ‚ausgeschaltet‘ gelten kann, einige bisher nur mühsam unterdrückte Beschwerden an den Tag kommen zu lassen.

Das Europa außerhalb Europas

Aber Martin-Artajos Beitrag zum Thema erschöpfte sich darin nicht. Seine Analyse gelangte zu einigen bemerkenswerten Erkenntnissen: **Die Vereinigten Staaten von Europa existieren bereits, und zwar in den Vereinigten Staaten von Amerika.** Oder sind es nicht die Söhne und Töchter der alten europäischen Nationen, die, indem sie ihre nationalen Grenzen hinter sich ließen, den neuen Kontinent aufbauten? Europa hat sich in drei Stadien entwickelt: das Europa der Landbauern, das an den Boden des alten Kontinents gebunden war, das Europa der Industrie, das sich über die ganze Erde ausgebreitet hat, und das erweiterte Europa‘ (l’Europe transportée‘), das in beiden Amerika besteht. **Amerika ist nichts anderes als ein Europa außerhalb Europas, und es ist zustande gekommen, weil der alte Bau- und Ackerplatz zu klein geworden war.** Es ist also gar keine Frage, ob Amerika und Europa zusammengehören, sie stammen aus gleicher Wurzel. Amerika ist die erste Großmacht der Geschichte, die ihre Vorrangstellung auf Hilfsbereitschaft und Großzügigkeit aufbaut. Indessen, es hat einen prinzipiellen Fehler gemacht: es hat die Hilfe nicht nach Notwendigkeit und Bedürfnis, sondern in diskriminierender Weise verteilt, indem es Alliierte erster und zweiter Klasse schuf.

Natürlich fehlte in Martin-Artajos Bild der Lage auch nicht der Hinweis auf die **Bindegliedfunktion Spaniens zwischen Europa und Lateinamerika**, zwischen der westlichen und der islamischen Welt, und es war offensichtlich, daß der Spanier mit einem Teil Genugtuung, aber auch mit ein wenig Schadenfreude konstatieren konnte, wie die Vereinigten

¹⁴⁹ siehe Vanessa Conzes „Das Europa der Deutschen“, München 2005, S. 12, 23, 61f, 71-85, 89f, 101f, 106, 116, 127-130, 145, 156f, 167, 189, 200, 228

Staaten bei ihrem Versuch, mit dem **arabischen Unabhängigkeitsstreben** in friedliche Kontakte zu kommen, sich von den gleichen Faktoren gestört fühlen, gegen die Madrid in seiner Araber-Politik seit Jahr und Tag zu kämpfen hat.

Es war gut und entsprach der Situation, daß sich die deutschen Teilnehmer, auch die prominentesten unter ihnen wie der Bundestagsvizepräsident **Dr. Richard Jaeger** und der Vorsitzende der CSU, Staatsminister a.D. **Hans Seidel**, in dieser Diskussion der weltpolitischen Empfindlichkeiten große Zurückhaltung auferlegten. Aber der deutsche Beitrag kann trotzdem (vielleicht auch deshalb) in sehr wirksamer Weise zur Geltung, vor allem durch die – von anderer Seite oft angesprochene – Tatsache, daß die zweite deutsche Republik, obgleich nicht weniger von der amerikanischen Hilfe und Führerschaft abhängig als andere Länder, doch der Versuchung zu Undank und nationalistischer Trübung des Gesichtsfeldes in weit geringerem Maße erlegen ist. Minister Seidel wies in einem wohlabgewogenen Schlußwort noch darauf hin, daß man in Deutschland die verschiedenen **Bedingungen, mit denen die amerikanische Wirtschaftshilfe verbunden worden war**, schon deshalb nicht als diskriminierend empfand, weil sie einen Zwang auf die Gestaltung der deutschen Dinge ausübten, der sich inzwischen als außerordentlich wohlätig erwiesen und in einer Steigerung der Wirtschaftsleistung und des Wohlstandes ausgewirkt hat.

Es ist nicht leicht, den Gesamtertrag dieses Kongresses, der sich durch **große Freimütigkeit**¹⁵⁰ und einen erstaunlichen Reichtum an internationalen Themen auszeichnete, auf eine kurze Formel zu bringen. Am ehesten wird man noch sagen können, er habe demonstriert, daß sich die Schwierigkeiten und Probleme der westlichen Welt seit dem Scheitern des ersten Anlaufs der europäischen Einigung unaufhörlich vermehrt haben. Wer damals gegen die Integrationspolitik mit dem Argument kämpfte, eine Allianz von Nationalstaaten werde fester und aktionsfähiger werden, sieht sich jedenfalls durch die Entwicklung widerlegt.¹⁵¹

21. Die atlantische Freundschaft. Kräfte und Spannungen des westlichen Bündnisses (Roegele, 5.7.1957). Wahrheitsplitter. Erinnerungsfetzen

Mehrfach las ich diesen Artikel, und immer wieder gesellten sich zu einzelnen Sätzen andere Sätze, Bilder, Namen oder Informationen hinzu, die mir in den letzten Jahren begegnet waren. Es waren „Wahrheits-Splitter“ und „Erinnerungsfetzen“ aus den letzten Jahren, die ich als solche einzelnen Sätzen von Otto B. Roegele im folgenden anfüge (Quelle dann als „siehe oben“ angegeben)– und manchmal sind es auch neue „Wahrheits-Splitter“, die ich wegen des Artikels suchen und finden mußte.

Roegele: „Jedesmal gedieh der viele Monate im voraus festgelegte Verhandlungsgegenstand zur rechten Zeit zu so heftiger Aktualität, ...“

Das fand ich in Anbetracht der Teilnehmer nicht erstaunlich. Einer fiel mir immer sofort ein, wegen seiner militärischen Bindegliedfunktion (Birgit Aschmann in „Treue

¹⁵⁰ „Freimütigkeit“ werde ich wohl auch nie wieder hören oder lesen können, ohne an den Buchumschlag von „Der moderne Kleinkrieg“ von Friedrich August Freiherr von der Heydte zu denken: „Der Verfasser, Friedrich August Freiherr von der Heydte, ist im internationalen Raum als Soldat und als Fachgelehrter des Völkerrechts bekannt. Er ist Professor für Staats- und Völkerrecht an der Universität Würzburg und dort Direktor der Institute für Völkerrecht und Internationale Beziehungen und für Wehrrecht. Während des Zweiten Weltkrieges hat er sich als Berufsoffizier der Fallschirmtruppe an fast allen Fronten im Truppen- und Generalstabsdienst ausgezeichnet. 1962 wurde er zum Brigadegeneral d. R. der deutschen Bundeswehr ernannt. Seit 1956 ist er Associé, seit 1971 Membre titulaire des Institut de Droit International. Von 1966 bis 1970 war er Mitglied des Bayerischen Landtags. Er hat sich nie gescheut, zu sagen, was er für wahr und zu tun, was er für richtig hielt. Diese Freimütigkeit kennzeichnet auch das vorliegende Buch.“

¹⁵¹ Otto B. Roegele: „Die atlantische Freundschaft“, in „Rheinischer Merkur“ vom 5.7.1957, zitiert nach Georg von Gaupp-Berghausen: „20 años / années / years / Jahre CEDI“, Madrid 1971, S. 150-154

Freunde“): Von der Heydte ist „im internationalen Raum als Soldat und als Fachgelehrter des Völkerrechts bekannt ... Direktor der Institute für Völkerrecht und Internationale Beziehungen und für Wehrrecht“ (Buchumschlag von „Der moderne Kleinkrieg“, s.o.).

Und wer war sonst noch alles laut dem Generalsekretär im CEDI dabei - und diese Liste erhebt absolut keinen Anspruch auf Vollständigkeit:

| ORGANISATION INTERNATIONALE 1971 | | |
|--|--|--|
| I. COMITE DE DIRECTION | | |
| PRÉSIDENT D'HONNEUR (élu à vie): S. A. I. R. Otto de Habsbourg | | |
| MEMBRE D'HONNEUR (élu à vie): Alfredo Sánchez Bella (Espagne) | | |
| PRÉSIDENT (élu pour 1971): Michel Habib-Deloncle (France) | | |
| VICEPRÉSIDENTS (anciens présidents): Marquis de Valdeiglesias (Espagne) Dr. Hans-Joachim von Merkatz (Allemagne) Alberto Martín Artajo (Espagne) Sir John Rodgers, Bt. (Grande-Bretagne) Prof. Adriano Moreira (Portugal) | | |
| SECRETARIE GÉNÉRAL: Georg von Gaupp-Berghausen (Autriche) | | |
| SECRETARIE GÉNÉRAL ADJOINT: Prince Heinrich Starhemberg (Autriche) | | |
| TRÉSORIER: Prince Heinrich Liechtenstein (Liechtenstein) | | |
| CONSEIL DE PRÉSIDENTE: Dr. Richard Jaeger (Allemagne) Prince Georg von Waldburg-Zell (Allemagne) Comtesse Elsa Thurn-Valsassina (Autriche) | | |
| — 17 — | | |
| II. CONSEIL INTERNATIONAL | | |
| Allemagne: Dr. Franz Heubi Dr. Otto B. Roeggele Dr. Wolfgang Pohle Walter Lelsler-Klep Ewald H. von Kleist Alois Graf von Waldburg-Zell | | |
| Autriche: Dr. Wolfgang Tursky Alfons Dalma | | |
| Belgique: Maurice Schot Comte Jean-Pierre de Launoit Nicolas de Kerchove d'Ousseghem Henri G. Nagelmackers | | |
| Espagne: Luis Sánchez Agesta Gonzalo Fernández de la Mora Francisco Giménez Torres Enrique Larroque Luis Coronel de Palma Gregorio Marañón Moya | | |
| Finlande: Georg Ehrnrooth Dr. Raimo Haskivi Dr. Tuure Junnila Dr. C. E. Olin Pentti Poukka | | |
| France: Jacques Baumel Alain Terrenoire Général Pierre M. Gallois Michel de Grally André Aumonier | | |
| Grande-Bretagne: Frederick Cofield Sir William Teeling | | |
| Grèce: Constantin Oeconomou Gouras Athanasé Dascarolis Pierre Mamopoulos | | |
| Liechtenstein: Comte Mario Ledebur Dr. Alois Vogt | | |
| Portugal: Prof. Carlos Krus Abecasis Dr. Luis Forjaz Trigueiros Dr. Jorge de Mello Prof. Henrique Martins de Carvalho Almirante Sarmiento Rodrigues | | |
| Suède: Prof. Erik Anners Finn Andreen C. I. D. E. Mario Soria | | |
| III. MEMBRES | | |
| du | | |
| Europäisches Dokumentations- und Informationszentrum e. V. (CEDI) | | |
| Personnes physiques (qui ne sont pas membres du Comité de direction ou du Conseil international): | | |
| José Julio Gonçalves (Portugal) Comte Max Khevenhüller (Autriche) | | |

| ESPAGNE: | |
|------------|---------------------------------------|
| 1953 | Alfredo Sánchez Bella |
| | José Solís Ruiz. |
| | José María Otero Navascués. |
| | Général Antonio Alcubilla. |
| | Général Gerardo Caballero. |
| | José María Arellza, comde de Motrico. |
| | Antonio Correa Vegilson. |
| | Jorge Jordana. |
| 1954 | Miguel Echegaray. |
| | Luis Sánchez Agesta. |
| 1955 | Général Jorge Vigón. |
| 1956 | José Solís Ruiz. |
| 1957 | Alberto Martín Artajo. |
| 1958 | José María Cordero Torres. |
| 1959 | Joaquin Ruiz Giménez. |
| 1960 | Marquis de Valdeiglesias. |
| 1961 | Manuel Fraga Iribarne. |
| 1962 | Antonio Luna García. |
| | Luis Sánchez Agesta. |
| 1963 | Jesús Fucyo Alvarez. |
| | Luis García Arias. |
| 1964 | Luis Sánchez Agesta. |
| 1965 | Agnolo Tornos Cafranga. |
| | José Serrano Carvajal. |
| 1966 | Luis Sánchez Agesta. |
| | Luis García Arias. |
| 1967 | Nuño Aguirre de Cárcer. |
| 1968 | Enrique Larroque. |
| 1969 | Luis Sánchez Agesta. |
| | Jesús Fucyo Alvarez. |
| 1970 | Rodrigo Fernández Carvajal. |
| 1971 | Alberto Martín Artajo. |
| ALLEMAGNE: | |
| 1953 | Prof. Dr. Frh. von der Heydte. |
| | Paul Wilhelm Wenger. |
| | Dr. Hans-Joachim von Merkatz. |
| 1954 | Dr. Otto B. Roeggele. |
| | Dr. Richard Jaeger. |

| 1950 | Pater Dr. Gustav Gundlach S. J. |
|-----------|--|
| | Dr. Richard Jaeger. |
| 1956 | Dr. Hans-Joachim von Merkatz. |
| 1957 | Dr. Hans-Joachim von Merkatz. |
| 1958 | Dr. Otto Georg Pirkham. |
| | Dr. Westrick. |
| 1959 | Dr. Alfons Dalma. |
| 1960 | Ernst Majonica, MdB. |
| 1961 | Dr. Hans-Joachim von Merkatz. |
| | Ernst Majonica, MdB. |
| 1963 | Dr. h. c. Franz-Josef Strauss. |
| 1964 | Dr. Franz Heubi. |
| 1965 | Max Streibl, MdL (secrétaire général CSU). |
| 1966 | Comte Alo's de Waldburg-Zell. |
| 1967 | Dr. Wolfgang Pohle, MdB. |
| 1968 | Comte Alois de Waldburg-Zell. |
| 1969 | Hanswilhelm Haefz. |
| | Dr. Hans Flatter. |
| 1970 | Walter Lelsler-Klep, MdB. |
| 1971 | Dr. Werner Marx, MdB. |
| | Dr. Fritz Pirki, Ministre d'Etat. |
| AUTRICHE: | |
| 1953 | Otto de Habsbourg. |
| | Georg von Gaupp-Berghausen. |
| | Dr. Gustav Canaval. |
| 1954 | Otto de Habsbourg. |
| 1955 | Dr. Willy Lorenz. |
| 1957 | Prof. Alexander von Randa. |
| 1958 | Prof. Alexander von Randa. |
| 1959 | Dr. Karl Herzog. |
| 1960 | Dr. Ernst Hefel, ex ministro. |
| 1961 | Otto de Habsbourg. |
| 1962 | Dr. Max Thurn. |
| | Dr. Hermann Rippel. |
| 1965 | Dr. Alexander Fandulus. |
| 1966 | Dr. Max Thurn. |
| 1969 | Otto de Habsbourg. |
| | Dr. Günther Nanning. |
| 1970 | Dr. Max Thurn. |
| 1971 | Otto de Habsbourg. |
| — 25 — | |

| BELGIQUE: | |
|-----------|----------------------------------|
| 1955 | Georges Dubois d'Enghien. |
| | Prof. N. de Cleene. |
| 1962 | Robert Henri Faniel. |
| 1964 | Vicomte Van Zeeland. |
| 1965 | Nicolas de Kerchove d'Ousseghem. |
| 1966 | Chevalier Marcel de Roover. |
| 1967 | Henri G. Nagelmackers. |
| 1970 | Henri G. Nagelmackers. |
| 1971 | Alain Stenmans. |
| FRANCE: | |
| 1953 | François de la Noé. |
| | A. Dauphin-Meurier. |
| | Henry Germain-Martin. |
| 1954 | Prof. André Toledano. |
| | Prof. Roger Millot. |
| | Général Revers. |
| 1955 | Edmond Michelet. |
| 1956 | Michel Yver. |
| 1957 | Edmond Michelet. |
| 1958 | Rochereau. |
| 1959 | Christian de la Malène. |
| 1960 | Louis Terrenoire. |
| 1961 | Albert Metral. |
| | Général Pierre M. Gallois. |
| | René Ribière. |
| 1962 | Maximilien Quennun Posa-Berry. |
| | Jean-Jaül Palewski. |
| 1963 | Jacques Baumel. |
| 1964 | Jean de Lipkewski. |
| 1965 | Alain Penicaut. |
| 1966 | Dionème Caltroux. |
| 1968 | Hervé de Fontmichel. |
| 1970 | André Aumonier. |
| 1971 | Michel Habib-Deloncle. |
| | Louis Terrenoire. |
| | Prof. F. Ferroux. |
| | Jean-Christophe Heidsieck. |
| FINLANDE: | |
| 1965 | Miss Marikki Junnila. |
| — 26 — | |

GRANDE-BRETAGNE:

1957 Sir John Rodgers, MP.
1958 Geoffrey Rippon, MP.
1959 Captain Frederick Corfield, MP.
1960 Sir Peter Agnew, MP.
1961 Peter Smithers, MP.
1963 Sir John Rodgers, MP.
1964 Lord Coytan, MP.
1965 John Mac Gregor,
1966 Earl of Selkirk.
1967 Sir Derek Walker Smith, MP.
1969 Bryan Wilson.
1970 Sir Angus Maude, MP.
1971 Andrew Knight.

GRECE:

1964 Basile Papadakis.
1971 Paul Economou-Gouras.

HOLLANDE:

1953 E. W. P. van Dam van Isselt,
1958 A. G. Aukes.

ITALIE:

1953 Prof. Giuseppe Vedovato.
1955 Giuseppe Togni.
1965 Mario Prisco.
1968 Dr. J. C. Dragan.
1971 Franco M. Malfatti.
Carlos Scarascia Mugnozza.

PORTUGAL:

1958 Prof. Adriano Moreira.
1964 Prof. Adriano Moreira.
1965 Mario Antonio Fernandes de Oliveira.
1966 Dr. Oscar Soares Barata.
Dr. João Pereira Neto.
1967 Dr. Oscar Soares Barata.
Cor. Hermes de Araújo Oliveira.

— 27 —

1968 Prof. Joaquim Costa Pinto Netto.
Prof. Ins. Carlos Krus Abecassis.
Dr. Georg Listopad.
1970 Prof. Antonio Jorge Dias.

SURDE:

1957 Prof. Torwald Höjer.
1959 Prof. Torwald Höjer.
1960 Prof. Torwald Höjer.
1962 Prof. Erik Annars.
1963 Prof. Dr. Leif Carlsson.
Prof. Dr. Birger Hagard.
1964 John Magnus Lindberg.
1965 Lars Gunnar Larsson.
1966 Dr. Arvid Fredborg.

SUISSE:

1953 Dr. James Schwarzenbach.
1955 Dr. Albert Müntz.
1959 Dr. James Schwarzenbach.
1960 M. Gerard Bauer.
1968 Prof. Henri Rieben.

ÉTATS-UNIS:

1957 Prof. James Burnham.
1961 David Collier.
Brent Bozell.
1962 Prof. Robert Strauss-Hupé.
1969 Prof. Laszlo Hadik.
1970 Prof. Paul L. Peeters.

AMÉRIQUE LATINE:

1953 Dr. Eduardo Victor Haedo (Uruguay).
1961 Icaza Tijerino (Nicaragua).
Pablo A. Cuadra (Nicaragua).
Bunehé (Argentine).
Victor Goylia (Panama).
José Gabriel Navarro (Ecuador).
Herrera Billini (Rep. Dominicana).

— 28 —

1er CONGRÈS INTERNATIONAL
Santander, 17-22 août 1952

"PROBLÈMES CONTEMPORAINS"
Etudes sur la situation politique, culturelle, économique
et sociale de l'Europe

APERÇU

ALBERT DE LA PRADÈLLE, Professeur en droit international à la Sorbonne, Paris
C. F. BEALER, Professeur du King's College, Londres
PROF. DR. MICHAEL SCHMIDT, Recteur de l'Université, Munich
ERICH PRINCE DE WALDBURG-ZIEL
C. W. BOLDOREFF, Professeur à l'Université, Washington
HENRY GERMAIN-MARTIN, Chef du Département des Etudes
financières et bancaires de la Banque Nationale pour le
Commerce et l'Industrie, Paris
LOUIS SALLENON, Professeur à l'Institut Catholique, Paris
MARCEL CLÉMENT, Professeur à l'Université, Montréal
M. A. DAUPHIN-MEUNIER, Directeur du Centre des Hautes Etudes
Américaines, Paris

— 29 —



Otto de Habichtz et Alberto Martin-Jorja



Alberto Martin-Jorja (centre), à la droite Otto de Habichtz

P. W. VAN DAM VAN ISSELT, Secrétaire général du Comité Bénélux,
La Haye

DR. A. TOMICIC-DALMA, Rédacteur en chef des "Salzburger
Nachrichten", Salzbourg

GIUSEPPE VEDOVATO, Professeur à l'Université Florence,
Membre de la délégation italienne auprès de l'ONDESCU

PAUL LESOURD, Président du Comité international de la défense
de la civilisation chrétienne

11e CONGRÈS INTERNATIONAL
Madrid, 21-30 septembre 1953

"UNION EUROPÉENNE - UNION IBEROAMÉRICAINE"

APERÇU

BASES POLITIQUES DE L'EUROPE ACTUELLE
L'idée européenne et son possible dépassement
PROFESSEUR DR. P. A. FREYERER VON DER HEYDE (Allemagne)
Valeurs chrétiennes et vie pratique
CURY FRAÇOIS DE LA NOE (France)

**L'EUROPE ET L'AMÉRIQUE LATINE DEVANT L'AVENIR;
BASES PRINCIPALES D'ACTION**
La situation de l'Hispanoamérique
ALFREDO SÁNCHEZ BELLA, Directeur de l'Institut de Culture
Hispanique (Espagne)
DR. EDUARDO VICTOR HAEDO, Sénateur (Uruguay)

**LES BASES SOCIALES POSSIBLES DE L'UNION
EUROPÉENNE**
Panorama des mouvements sociaux européens
MAURICE CLAUQUET, Directeur du Bureau d'Etudes du Salaire
Proportionnel (France)
PAUL WILHELM WENGER, Rédacteur du "Rheinischer Merkur"
(Allemagne)

**MESSAGE DE SA SAINTÈTE PAUL VI AUX MEMBRES DU
CEDI A L'OCCASION DE LA RÉUNION DU CONSEIL
INTERNATIONAL A ROME LE 21 JANVIER 1967**

Nous sommes heureux d'accueillir ici les personnalités dis-
tinguées qui participent à la réunion du Conseil International du
Centre Européen de Documentation et d'Information.

Année sainte: Méditations tenues dans différents

Fernando Magrinos Torres (Espagne)
Giuseppe Ugo Papi (Italie)
Juan Podiatzky-Lichtenstein (Chili)
Jean-Claude Prost (France)
Alexander von Randa (Autriche)
Albert Speckaert (Belgique)
Dr. Isidoro Viquez de Acuña (Chili)
Ronald Warren (Irlande)
Dr. Juan Antonio Widow (Chili)

Personnes juridiques:

COMITÉ BELGE DU CENTRE EUROPÉEN DE DOCUMENTA-
TION ET D'INFORMATION - Bruxelles
CENTRO EUROPEO DE DOCUMENTACION E INFORMACION
Madrid
CENTRE TECHNIQUE D'ETUDES EUROPEENNES - Paris
THE MARCH CLUB - London
CENTRE HELLENIQUE D'ETUDES EUROPEENNES - Athènes
CENTRO PORTUGUES DE ESTUDIOS EUROPEUS - Lisbonne
CENTRO IBEROAMERICANO DE DOCUMENTACION
EUROPEA - Madrid

Secrétariat général du CEDI:
Españoles, 1
MADRID

Hochrangige Militärs, Bankiers, Staatsoberhäupter und Verleger, die selber Artikel schreiben, wußten wohl, was „zur rechten Zeit zu so heftiger Aktualität“ gelangte.

¹⁵² Georg von Gaupp-Berghausen: „20 años / années / years / Jahre CEDI“, Madrid 1971 (Editora Nacional, San Augustin, 5), S. 17-31

Roegle: „..., daß es weder den Vorträgen noch den Diskussionen an Stoff oder an Leidenschaft fehlen konnte.“

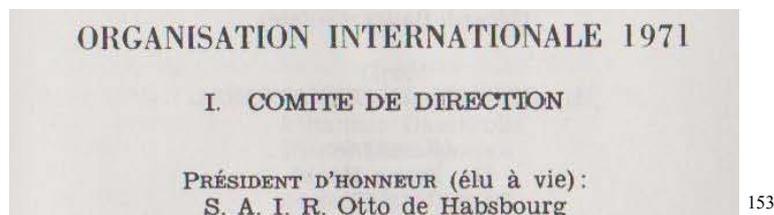
Birgit Aschmann in „Treue Freunde“: „Der Vorteil der CEDI-Tagungen lag seiner Ansicht nach im Vergleich zum Austausch in Straßburg im Treffen der Eliten in Spanien: ‚Dieser Umstand bringt naturgemäß eine freiere Sprache mit sich.‘ (Canaval in den ‚Salzburger Nachrichten‘ vom 16.6.1956; in Gaupp-Berghausen ‚20 Jahre CEDI‘, S. 119“; s.o.).

Roegle: „Für eine Geschichtsminute blitzte **das Reich Karls V., die Allianz der Kontinentalmächte mit Spanien und ohne Frankreich**, als aktuelle Möglichkeit, als weltpolitische Formel, als Ausweg aus der verpfuschten Situation, am Horizont der Diskussionen auf.“

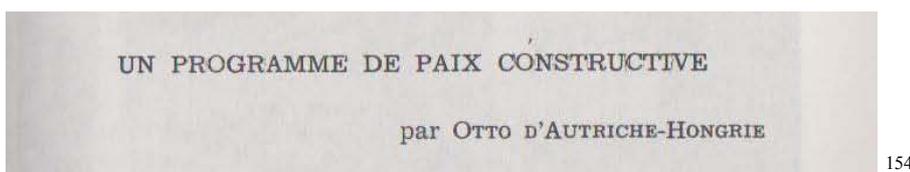
Henri IV.: „Nachdem ... die Valois ohne Thronfolger waren, so daß H. von Navarra, Führer der Hugenotten, das nächste Anrecht besaß, schloß die Hl. Liga von Péronne 1585 einen Geheimvertrag mit Spanien zur Verhinderung der prot. Thronfolge in Frankreich.“ (Der „Kleine Meyer“; s.o.).

„**España es la conciencia católica de Europa**“ = „Spanien ist das katholische Gewissen Europas“ (von der Heydte nach in „El régimen de Franco (1936-1975)“, Bd. 2, S. 481 im Artikel „En defensa de occidente. Perspectivas en las relaciones del régimen de Franco con los gobiernos democristianos de Alemania (1949-1966)“ = „**Die Verteidigung des Abendlandes**. Perspektiven in den Beziehungen zwischen Franco und den christdemokratischen Regierungen in Deutschland (1949-1966)“ [eigene Übersetzung])

Roegle: „Vor zwei Jahren, im Escorial, stand das **Problem der Koexistenz** im Mittelpunkt, gerade rechtzeitig nach den Genfer Konferenzen und vor dem Höhepunkt der ‚**Aufweichungs-Phase**‘, die mit der Tragödie Ungarns (vorläufig wenigstens) **beendet** wurde.“



Mein Wörterbuch kennt sowohl „S.A.I.“ als „S.A.R.“ als Abkürzungen für „Son Altesse Impériale“, was „Seine Kaiserliche Hoheit“ bedeutet; womöglich war „S.A.I.R.“ ein Spezialkürzel für die habsburgisch-lothringische Linie, weil sie ja doch 1919 durch die „Habsburgergesetze“ der Republik Österreich des Throns verlustig gegangen und der „Thronnachfolger“ bis zu seinem „Thronverzicht“ des Landes verwiesen worden war. Also: Als Ehrenpräsident **auf Lebenszeit** des CEDI nennt der Generalsekretär, Major Georg von Gaupp-Berghausen, 1971 „**Seine Kaiserliche Hoheit Otto von Habsburg**“, also den König der Doppelmonarchie Österreich-Ungarn.



Wo war ich?

¹⁵³ Georg von Gaupp-Berghausen: „20 años / années / years / Jahre CEDI“, Madrid 1971, (Editora Nacional, San Augustin, 5), S. 17

¹⁵⁴ a.a.O., S. 79



Und wann?



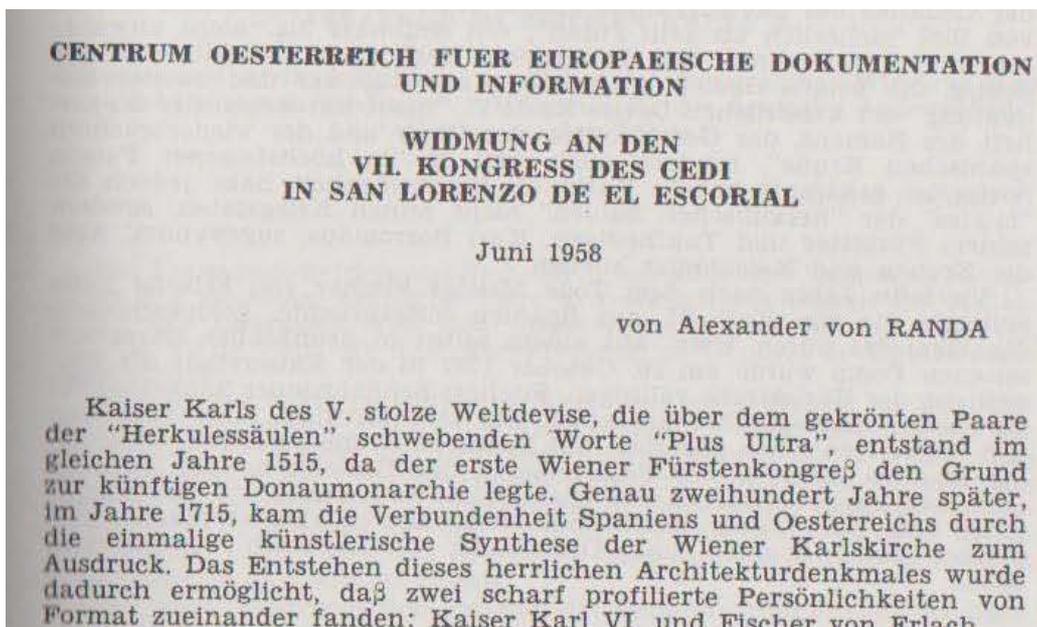
Otto de Habsbourg pendant l'allocution au Chef d'Etat espagnol

Zur Zeit von Generalissimo Franco und „Seiner Kaiserlichen Hoheit Juan Carlos de Borbón“, der nach Francos Tod König von Spanien wurde?



S. A. R. Juan Carlos de Borbón (à droite) et MM. Martin-Artajo, Magariños Torres, von Gaupp-Berghausen

Und ich hatte wirklich gedacht, Österreich und Bayern wären bzw. gehörten zu Republiken. Welch eine Narretei! Sie waren doch die „Stützen der Gegenreformation“, zusammen mit Spanien“ (Johannes Hartmann: „Das Geschichtsbuch“; s.o.).



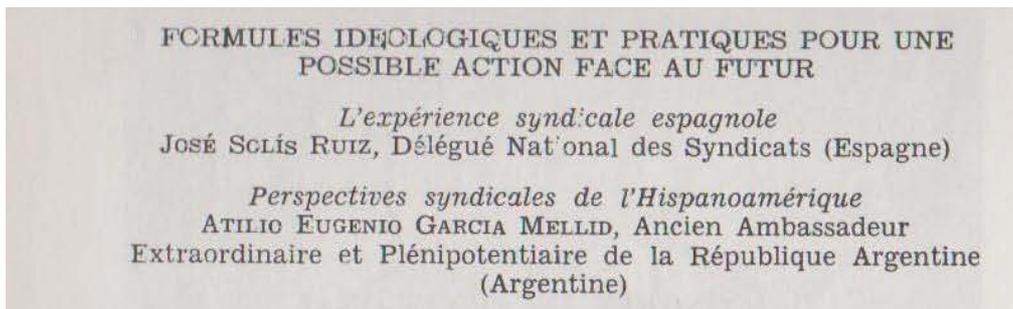
155

Roegele: „Ein merkwürdiges Bild: Vertreter der Alten und der Neuen Welt beraten im Escorial über die Spannungen und Belastungen der atlantischen Allianz, im Kloster-Schloß Philipps II., unter dessen Szepter Spanien, Portugal, Lateinamerika und die Philippinen vereinigt waren.“

Ja, ein merk-würdiges Bild – im „Europäischen Dokumentations- und Informationszentrum.

81
Fünftes Buch

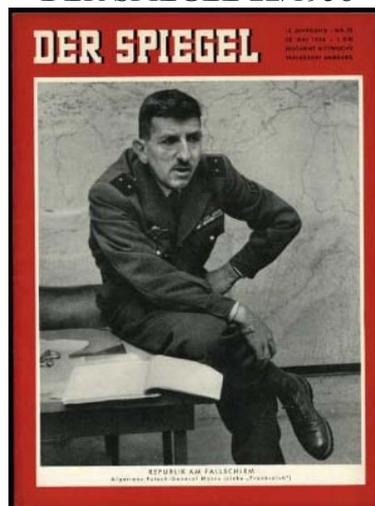
| | |
|------------------|--|
| ETATS-UNIS: | |
| 1957 | Prof. James Burnham. |
| 1961 | David Collier. Brent Bozell. |
| 1962 | Prof. Robert Strausz-Hupé. |
| 1969 | Prof. Laszlo Hadik. |
| 1970 | Prof. Paul L. Peeters. |
| AMÉRIQUE LATINE: | |
| 1953 | Dr. Eduardo Víctor Haedo (Uruguay). |
| 1961 | Icaza Tijerino (Nicaragua). Pablo A. Cuadra (Nicaragua). Bunehe (Argentine). Víctor Goytia (Panamá). José Gabriel Navarro (Ecuador). Herrera Billini (Rep. Dominicana). |



156

Roegle: „ ... wie tief das **antikolonialistische (und insoweit auch antieuropäische)** Ressentiment gerade in jenen Kreisen Amerikas verwurzelt ist, die sich als Konservative bezeichnen und aus den Traditionen der Pilgerväter, der Unabhängigkeitskriege und der Monroe-Doktrin einen recht handfesten amerikanischen Nationalismus zu zimmern im Begriffe sind.“

DER SPIEGEL 22/1958



„Auch Frankreichs Fallschirmjäger fühlen sich, wie der deutsche Fallschirmjägeroffizier von der Heydte sich ausdrückte, als ‚kämpferischer Orden‘. Oberst Bigeard - der brillianteste Kriegsakademie - Absolvent seines Lehrgangs - philosophiert in den algerischen Bergen. ‚Wir sind die neuen Kreuzritter. Wir stehen hier nicht nur für Frankreich,

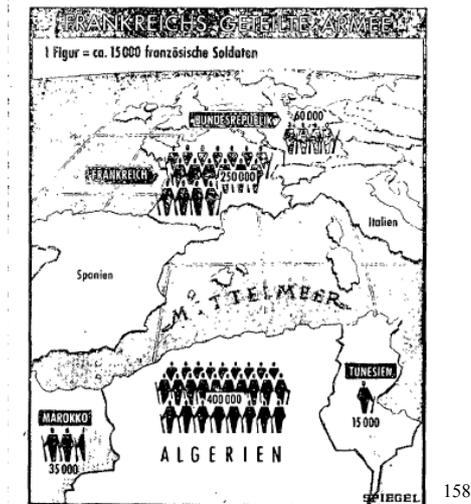
sondern für die europäische Zivilisation. Wir verteidigen den Okzident gegen den Orient im traditionellen, historischen Sinn der Worte.'

In seiner Antrittsrede vor dem ersten Lehrgang der neuerdings von ihm geleiteten ‚Instruktionsschule für den revolutionären Krieg‘ im algerischen Philippeville wiederholt der Oberst: ‚Wir müssen den Glauben von Kreuzrittern haben!‘ Ein Wort, dessen sich auch sein General Massu gern bedient.¹⁵⁷

„Wir verteidigen den Okzident gegen den Orient im traditionellen, historischen Sinn der Worte“?

„Wir müssen den Glauben von Kreuzrittern haben!“

„Ein Wort, dessen sich auch sein General Massu gern bedient“?



158

Roegle: „Rührend zu sehen, wie diese Männer versuchen, einem unbegreiflichen Europa Gerechtigkeit widerfahren zu lassen; wie sie ihre vielleicht etwas sentimentale, aber sicherlich echt empfundene Liebe zum alten Erdteil, zur Wiege der Kultur, zur Heimat des Abendlands, in Harmonie bringen möchten mit ihrem strategischen und politischen Kalkül ...“.

Rührend? „Europa“ = der „alte Erdteil“, während Amerika wohl erst nach 1492 entstanden ist.

„Ihre Zunge lassen sie sich nicht abschneiden.“

Die Druckereien der paraguayischen Jesuitenmissionen brachten einige der bestgemachten Bücher im kolonialen Amerika heraus. Es waren religiöse Bücher in der Guaraní-Sprache; die Buchstaben und die Illustrationen hatten die Indianer in Holz geschnitten.

Guaraní war in den Missionsdörfern Schrift- und Umgangssprache gewesen. Nach der Jesuitenvertreibung wurde der ausschließliche Gebrauch des Spanischen für die Indianer zur Pflicht.

Keiner findet sich damit ab, fortan sprach- und erinnerungslos zu sein. Keiner gehorcht. (Literaturangabe)¹⁵⁹

„Europa“ = die „Wiege der Kultur“; es gibt halt nur eine.

¹⁵⁷ „Frankreich / Algerien. Die Paras“, in DER SPIEGEL 22/1958 vom 28.05.1958:

<http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-41761528.html>

¹⁵⁸ DER SPIEGEL 22/1958, S. 38

¹⁵⁹ Eduardo Galeano: „Erinnerungen an das Feuer, Bd. 2: Gesichter und Masken“, Wuppertal 1986, S. 50



160

„Europa“ = die „Heimat des Abendlandes“; ein anderes „Europa“ gab es nicht.



161

Roegle: „Wenn es euch nicht einmal unter der manifesten Drohung der Sowjets und mit der Hilfe Amerikas gelingt, die nationalen Partikularismen Europas zu überwinden und dem heruntergekommenen alten Erdteil neue Kraft zu verleihen, was soll dann noch geschehen, um den Weg in den Abgrund aufzuhalten?“

„Weg in den Abgrund“?

„Schließlich wird man im psychologischen Kampf auch das Sicherheitsbedürfnis des Menschen, vor allem des Menschen unserer Zeit, immer wieder anzusprechen versuchen.“¹⁶²

Roegle: „Kann man den Europäern wirklich glauben, daß sie überzeugte Anhänger der Freiheitsidee sind, solange sie keine Opfer für sie bringen wollen, nicht einmal solche, die sich in wenigen Jahren als zinsbringende Investitionen herausstellen werden?“

Immer häufiger fühlte ich mich wie in einem falschen Film. „Die Europäer“ als „überzeugte Anhänger der Freiheitsidee“? „Der Freiheitsidee?“ Also davon gab es auch nur eine?

¹⁶⁰ Henri Stierlin: Die Welt der Götter und Pagoden. Kunst und Kultur **Südostasiens** unter dem Einfluß Angkors“, Bayreuth 1979 (Gondrom), S. 67. Bildunterschrift: „Fries mit Tänzerinnen, Schmuck eines Türsturzes im Tempel Preah Khan. ...“

¹⁶¹ Wolfgang Schild: „Von peinlicher Frag. Die Folter als rechtliches Beweisverfahren“, Schriftenreihe des Mittelalterlichen Kriminalmuseums Rothenburg o.d.T., Nr.4, o.J., S. 62. Bildunterzeile: „Trockener Zug und Beinfolter. Votivtafel um 1500. Kloster Madonna del Monte, Cesena (Italien).“

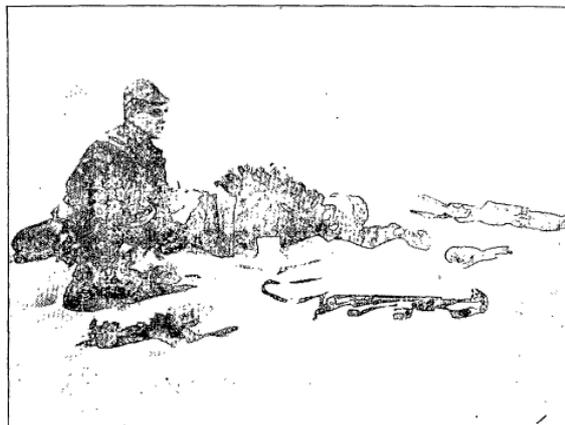
¹⁶² Friedrich August Freiherr von der Heydte: „Der moderne Kleinkrieg als wehrpolitisches und militärisches Phänomen“, Würzburg 1972, S. 58

„1839, HAVANNA, Zeitungsannoncen“:

| | |
|--|--|
| <p>An- und Verkauf</p> <p>Viehangebote</p> <p>In Kuba geborene gesunde junge Negerin zu verkaufen, keine Gebrechen, willig und treu, gute Köchin, einiges Geschick im Waschen und Bügeln, vorzüglicher Umgang mit Kindern. Für fünfhundert Pesos.</p> <p>Anschrift: Calle Daoiz Nr. 150. Näheres daselbst.</p> <p style="text-align: right;">11. März</p> | <p>PARTE ECONOMICA.</p> <p>Ventas de animales.</p> <p> Se vende una negra criolla, jóven sana y sin tachas, muy humilde y fiel, buena cocinera, con alguna inteligencia en lavado y plancha, y excelente para manejar niños, en la cantidad de 500 pesos. En la calle de Daoiz, número 150, impondrán de lo demas. 3 11</p> <p> Se vende un hermoso caballo de bonita estampa, de seis cuartas tres pulgadas de alzada, de-</p> |
| <p>Personal zu vermieten</p> <p>Negerinnen für die Bedienung im Haushalt. Neger als Knechte und für alle sonstigen Arbeiten. Dazu unentgeltlich kleine Neger zum Spielen für Ihre Kinder.</p> <p>Auskunft: Calle Daoiz Nr. 11</p> <p style="text-align: right;">21. März</p> | <p>• SE ALQUILAN POSESIONES para viviendas. Negras para el servicio de casa. Negros para peones y para todo trabajo, y se dan negritos para jugar con niños. De todo darán razon en la calle de Daoiz número 11. mzo. 21</p> <p>SANGUIJUELAS superiores acabadas de llegar de la península, se hallan de venta en la</p> |

163

Roegle: „Vielleicht war dieser massive amerikanische Vorstoß daran schuld, daß die Verteidigung des Kolonialismus, die vor allem von den französischen Sprechern formuliert wurde, in manchen Punkten übers Ziel hinausschoß und auch eine gewisse Aura des Beleidigtseins nicht ganz verlor, die eine sachliche Diskussion erschwerte.“



164

Ich las weiter kreuz und quer: von der Heydte, Abendland, „Der moderne Kleinkrieg“, Jacques Massu. Die Bildunterzeile zu obiger Zeichnung hieß: „Paras in der Wüste. Der Ritter der Lüfte im Revolutionskrieg.“ „Revolutionskrieg“ – ein neues Wort für mich. In den letzten Jahren hatte ich viel vom „Präventivkrieg“ (der USA gegen den Irak 2003) gehört, ebenso von „Verteidigungskrieg“ („Deutschland wird am Hindukush verteidigt“) und vom „Krieg gegen den internationalen Terrorismus“ (der USA mit Spezialkommandos namens J-SOC in 75 Staaten der Erde), aber nie von einem „Revolutionskrieg“. Ein merkwürdiges Wort.

¹⁶³ Eduardo Galeano: „Erinnerungen an das Feuer, Bd. 2: Gesichter und Masken“, Wuppertal 1986, S. 194f

¹⁶⁴ „Frankreich / Algerien. Die Paras“, in DER SPIEGEL 22/1958 vom 28.05.1958, S. 38. Bildunterzeile: „Paras in der Wüste. Der Ritter der Lüfte im Revolutionskrieg“

Jedenfalls konnte ich mir vorstellen, daß viele Bilder „eine sachliche Diskussion erschwerte(n)“.

„Sie werden von ihren Kameraden beneidet und verabscheut“, analysiert der angesehenen Militärexperte von ‚Le Monde‘, Jean Planchais, die französischen Prätorianer: ‚Weil sie bei allen schweren Kämpfen dabei sind, sieht man sie als verwegen-rüde Burschen an. Weil man ihnen Aufträge erteilt, die andere nicht ausführen wollen oder können, wie etwa in Algier Sicherheitspolizeidienst zu tun oder ein schwieriges Operationsgebiet von Partisanen zu säubern, hält man sie für brutale Barbaren. Sie sind gleichzeitig die Elite der Armee und ihr Sündenbock ... Ihre Einheiten, in denen die Offiziere jung sein müssen und daher die Beförderungschancen besser sind, beziehen einen Sondersold und sehen sich gleichzeitig wegen der Brutalität ihrer Methoden angegriffen. >Wir sind Bestien, sagt man von uns in Paris? Aber natürlich, und wir sind stolz darauf.< Das ist ihre Ansicht. So hat sich eine Stammesmoral aufgebaut, in der sich die eigene Opferbereitschaft mit der Verachtung für Menschenleben mischt.“¹⁶⁵

Roegle: „Den stärksten Eindruck machte jedenfalls ein ebenholzschwarzer Senator aus Dahomey (Westafrika), der mit vor Empörung bebender Stimme die intellektuelle Kritik des Kolonialismus zurückwies und aus eigenem unbefangenen Erleben den Katalog der Leistungen des aufgeklärten Kolonialismus vortrug, in der Tat eine Liste von ethischen und zivilisatorischen Werten, die sich sehen lassen kann und die auch in der Aufregung über nordafrikanische Greuel, über Suez-Intervention und arabische Freiheitskämpfe nicht vergessen werden sollte.“

Was konnte alle Kritik gegen den Kolonialismus schon sein im Verhältnis zu einem „ebenholzschwarzen Senator aus Dahomey (Westafrika)“¹⁶⁶, der trotz französischer Fallschirmspringer, die sich wie „kämpferische() Orden“¹⁶⁷ fühlten, und „neuen Kreuzritter(n)“, die „nicht nur für Frankreich, sondern für die europäische Zivilisation“ kämpften und „den Okzident gegen den Orient im traditionellen, historischen Sinn der Worte (verteidigen)“, auch mit der Anwendung der Folter und einer „Stammesmoral, in der sich die eigene Opferbereitschaft mit der Verachtung für Menschenleben mischt“, „eine Liste von ethischen und zivilisatorischen Werten“ aufzuzählen mußte.

„1583, Santiago de Chile

Kurze Freiheit

Er richtet sich an den Händen auf und sackt vornüber. Er möchte sich auf einen Ellenbogen stützen, rutscht aber aus- Es gelingt ihm, ein Knie anzuziehen, und er versinkt im Schlamm.

Das Gesicht im Schlamm, weint er im Regen.

Hernando Maravilla hat nicht geweint, während man ihm in Limas Gassen, auf dem Weg zum Hafen, zweihundert Peitschenhiebe verpaßte, und auch keine Träne vergossen, als er hier in Santiago weitere zweihundert Streiche bekam.

Jetzt peitscht ihn der Regen und spült das getrocknete Blut und den Schlamm fort, der an ihm klebt.

Unseliger! Beißt die Hand, die dich nährt! Hatte seine Besitzerin, die ausdauernd trauernde Witwe Antonia Nabía geschimpft, als man ihr den entlaufenen Sklaven wiederbrachte. Hernando Maravilla war eines Tages geflohen, weil er eine schöne Frau gesehen hatte und nicht anders konnte, als ihr nachzulaufen. In Lima wurde er ergriffen und von der Inquisition verhört. Das Urteil lautete auf vierhundert Peitschenhiebe, weil er gesagt

¹⁶⁵ „Frankreich / Algerien. Die Paras“, in DER SPIEGEL 22/1958 vom 28.05.1958:

<http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-41761528.html>

¹⁶⁶ heute Benin

¹⁶⁷ siehe S. 81f

hatte, Ehen seien Teufelswerk und der Bischof sei ein Niemand und er mache sein Geschäft auf dem Bischof.

Der in Afrika geborene Sohn eines Medizinmannes und Sohn eines Jägers windet sich und weint mit blutigem Rücken, während es auf Santiago de Chile regnet. (Literaturangabe)¹⁶⁸

Roegele zitiert hingegen den „ebenholzschwarzen Senator“ aus „Dahomey (Westafrika)“:

Dahome (frz. Dahomey [frz. da's'me]), ehem. Reich an der Guineaküste, östl. des Reiches der Aschanti; seit Mitte des 17. Jh. ein Staatswesen, in dem eine Anzahl verwandter Stämme zusammenlebte; Militärdespotie; konnte seine Stellung bis zur Eroberung durch die Franzosen (1894) behaupten.
Dahomey [da(h)o'me:] † Benin.

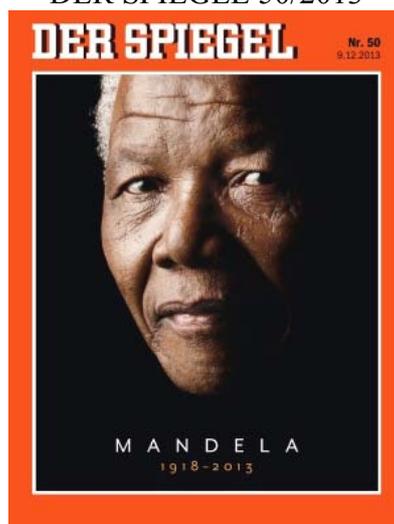
169

„Der afrikanische Nationalismus, wie ich ihn erlebt habe und kenne, ist eine kommunistisch gesteuerte Einrichtung und kommt nur einer Macht in der Welt zugute: der Sowjetunion.“

„Afrikanischer Nationalismus“? Ich fragte den „Kleinen Meier“ von 1995. „Afrikanischer Nationalismus“ kannte er nicht als Stich-Wort, aber den „Afrikanischen Nationalkongreß“:

„**Afrikanischer Nationalkongreß** (engl. African National Congress, Abk. ANC), 1912 gegr. südafrikan. Partei der Bantu; ihr Ziel ist eine demokrat. Gesellschaft, in der die sozial und polit. gleichberechtigten Rassen integriert zusammenleben. 1952 wurde A J ↑Luthuli Präsident. Nach dem **Verbot des ANC 1960** formierte sich aus seinen Reihen eine auf Sabotageunternehmen ausgerichtete Organisation („Speer der Nation“) unter N. ↑Mandela. Im **Exil (1960-Dez. 1990)** übernahm **O. Tambo** (Präs.) die Führung des ANC. Nach Aufhebung des Verbots im Februar 1990 wurde N. Mandela zum Vizepräs., im Juli 1991 dann zum Präs. gewählt. In der Folge etablierte sich der ANC als größte polit. Macht in der Rep. ↑Südafrika und ging als Sieger aus den Wahlen vom April 1994 hervor.“

DER SPIEGEL 50/2013



¹⁶⁸ Eduardo Galeano: „Erinnerungen an das Feuer, Bd. 1: Geburten“, Wuppertal 1983, S. 194

¹⁶⁹ „Farbiges Großes Volkslexikon in zwölf Bänden“, Mannheim 1981

Als der „ebenhholzschwarze Senator“ im CEDI sprach, war der völlig gewaltlose ANC, der sich für eine demokratische Gesellschaft einsetzte, noch nicht verboten. Nelson Mandela wird im Lexikon aber erst im Zusammenhang mit „Speer der Nation“ erwähnt. War er denn vorher nicht im ANC gewesen? Wieder der „Kleine Meyer“ von 1995:

„**Mandela, Nelson Rolihlahla**, *Qunu (Transkei) 18. Juli 1918, schwarzer südafrikan. Politiker und Bürgerrechtler. – Jurist. Seit 1944 Mgl. des ↑Afrikan. Nationalkongresses (ANC); organisierte 1952 die ‚Defiance campaign‘ (Mißachtungskampagne), mit der der ANC durch gewaltfreie Übertretung von Rassengesetzen gegen die 1948 eingeleitete ↑Apartheid protestierte; erster Kommandant der auf Sabotageunternehmen ausgerichteten Organisation ‚Speer der Nation‘, die sich nach dem Verbot des ANC 1960 aus dessen Reihen formierte; wurde 1964 zu lebenslanger Haft verurteilt, während der er zum Führer des ANC gewählt wurde. M. gilt als Symbolfigur des schwarzen Widerstands gegen die Apartheid. Im Febr. 1990 aus der Haft entlassen. Im März 1990 zum Vizepräs., im Juli 1991 zum Präs. Des ANC gewählt; seither einer der maßgeb. schwarz-afrikan. Politiker in der Republik Südafrika. Erhielt 1993 zus. Mit F. W. de Klerk den Friedensnobelpreis.“

„Der afrikanische Nationalismus, wie ich ihn erlebt habe und kenne, ist eine kommunistisch gesteuerte Einrichtung und kommt nur einer Macht in der Welt zugute: der Sowjetunion.“

„**Lumumba**, Patrice Hemery, *Onalua (Kasai) 2. Juli 1925, †Elisabethville (heute Lumumbashi) 17. Jan. 1961, kongoles. Politiker. – 1958 Mitbegr. des ‚Mouvement National Congolais‘; 1959/60 in Haft, jedoch zur Kongo-Konferenz in Brüssel hinzugezogen; wurde im Juni 1960 **erster Min.präs.** der Demokrat. Republik Kongo (heute Zaire); am 5. Sept. 1960 von Staatspräs. Kasawubu abgesetzt und verhaftet; unter ungeklärten Umständen **ermordet**.“

„Der afrikanische Nationalismus, wie ich ihn erlebt habe und kenne, ist eine kommunistisch gesteuerte Einrichtung und kommt nur einer Macht in der Welt zugute: der Sowjetunion.“

Plötzlich merkte ich, daß es überhaupt nicht darauf ankam, ob Bürgerrechtler gewalttätig waren oder nicht. Sie hatten sich gegen für die Gleichheit aller Menschen, für Menschen- und Bürgerrechte eingesetzt und mußten so gegen herrschende Zustände rebellieren – und allein dieser Umstand brachte sie in die Nähe zum „Kommunismus“. Später würde das so zu lesen sein:

„Wie in FM 30-31 angedeutet, haben jüngste Aufstände entweder in Entwicklungsländern oder in jungen Nationen stattgefunden, die vormals Kolonien waren. Das US-amerikanische Engagement in diesen weniger entwickelten und von Aufstand bedrohten Nationen ist Teil der weltweiten Verwicklung der USA in den **Kampf gegen den Kommunismus**. Die Rebellion mag andere als kommunistische Ursprünge haben, beispielsweise stammesbedingte, rassische, religiöse oder regional bedingte Differenzen. Wo auch immer die Gründe liegen, **der Aufstand selbst bietet dem Kommunismus Gelegenheit zur Infiltration**, was bei einem Mangel an effektiven Gegenmaßnahmen zu einer erfolgreichen kommunistischen Machtübernahme führen kann. Maßgebliches **Kriterium für die Art und den Grad des US-amerikanischen Engagements** ist daher die von der Regierung des Gastlandes vertretene Position gegenüber dem Kommunismus einerseits und den Interessen der USA andererseits.“¹⁷⁰

Kampf gegen den Kommunismus. Die Rebellion mag andere als kommunistische Ursprünge haben, bei-

¹⁷⁰ siehe Erstes Buch, S. 308f; Wolfgang Schorlau: „Das München-Komplott“, 2009, 14. Auflage 2014; S. 315ff

Was waren Nelson Mandela und Patrick Lumumba und die vielen anderen wunderbaren Menschen- und Bürgerrechtler schon gegen den „ebenholzschwarze(n) Senator aus Dahomey (Westafrika)“? Nelson Mandela würde für mehrere Jahrzehnte für viele ein „Terrorist“ sein und Patrick Lumumba ernordet werden.

Roegele: „Amerika ist nichts anderes als ein Europa außerhalb Europas, und es ist zustande gekommen, weil der alte Bau- und Ackerplatz zu klein geworden war.“

Und das war der Satz, der meine Welt endgültig in Fetzen riß.

Da war er, der Herrenmensch, der sich berechtigt sah, einfach in fremder Menschen Gebiete zu gehen in der Absicht, sich dort niederzulassen. Nicht aus Not, auf der Flucht vor Verfolgung oder Armut, Krieg oder anderem Elend. Nein, einfach, weil ihm „der alte Bau- und Ackerplatz zu klein geworden war“. Und eben nicht aus Hunger:

Roegele: „Oder sind es nicht die Söhne und Töchter der alten europäischen Nationen, die, indem sie ihre nationalen Grenzen hinter sich ließen, den neuen Kontinent aufbauten? Europa hat sich in drei Stadien entwickelt: das Europa der Landbauern, das an den Boden des alten Kontinents gebunden war, das Europa der Industrie, das sich über die ganze Erde ausgebreitet hat, und ‚das erweiterte Europa‘ (l’Europe transportée), das in beiden Amerika besteht.“

„Das erweiterte Europa“ – und dieser Herrschaftsanspruch wurde behauptet für Nord- und Südamerika. Ohne Not, aber mit Überzeugung – der Überzeugung, daß man zum „christlichen Abendland“ gehört, im Escorial oder im Vaille de los Caídos, wo man den Sieg im „Kreuzzug gegen die Roten und die Freimaurer“, den „Cruzada contra los roches y los majones“, so gigantisch obszön demonstrierte. Deus lo vult. Denn: „Alle, die das Schwert ergreifen, werden durch das Schwert umkommen.“ (Mt 26,52) Gladio peribunt.

„§ 3 Kleinkrieg und Bürgerkrieg“: „Revolution wie Aufstand können zum Bürgerkrieg führen. Für die Revolution ist der Bürgerkrieg ein **M i t t e l** [Weitstellung der Buchstaben im Originaltext], sich durchzusetzen, für den Aufstand natürliche **K o n s e q u e n z**.“¹⁷¹

22. Splitter und Fetzen 8



Der „Große Meyer“: „Das Motiv der Selbstverbrennung wurde bereits von den Kirchenvätern und frühchristl. Dichtern auf Christus übertragen und mit dessen Tod und Auferstehung in Zusammenhang gebracht. Der Ph. war deshalb in der Alten Kirche und im MA ein

¹⁷¹ „Der moderne Kleinkrieg als wehrpolitisches und militärisches Phänomen“; Band 3 der „Würzburger Wehrwissenschaftlichen Abhandlungen“, Würzburg 1972 (Holzner), neu aufgelegt Wiesbaden 1986 mit einem Vorwort von Lyndon LaRouche von den „Patrioten für Deutschland“, S. 33

Christussymbol. Häufig sind Darstellungen in der Kunst, wobei Bezüge zum ↑,Physiologus' nicht zu verkennen sind.“

Im „Lexikon der Antike“ las ich noch: „...: eng mit der Sonne verbunden, wurde er zum Symbol der Zeitabschnitte, des immer sich Verjüngenden und Wiedergeburt. In der röm. Kaiserzeit war P. Symbol des ewigen Bestands von Rom.“ (s.o.)

23. „Z“

Am 15. Februar 2016 sendete „arte“ „Z – Anatomie eines politischen Mordes“. Den französisch-algerischen Spielfilm von 1968 mit Yves Montand, Irene Papas, Jean-Louis Trintignant, Jacques Perrin, Charles Denner, Marcel Bozzuffi u.a. mit der Musik von Mikis Theodorakis unter der Regie: Costa-Gavras hatte ich irgendwann schon einmal gesehen, und er hatte mich so beeindruckt, daß ich mir aus der Programmzeitschrift die Beschreibung ausgeschnitten hatte:

Danach hatte ich mir das Buch von Vassilis Vassilikos gekauft - und es war eines von zwei Büchern, die ich deshalb verlor, weil sie mich so fesselten. Plötzlich war der Bus da, auf den ich so lange lesend gewartet hatte – und er fuhr schon wieder los, als ich ihn bemerkte. Ich lief hinterher – es war kalt und der Bus fuhr nur jede Stunde einmal – und habe dabei mein Buch verloren. Beim zweiten Mal war es ein Zug.



23.25 Z – Franz.-alger. Spielf. v. 1968
 Z, der Abgeordnete ... Yves Montand
 Hélène, seine Frau ... Irene Papas
 Untersuchungsrichter ... Jean-Louis Trintignant
 Fotoreporter ... Jacques Perrin
 (bek. aus d. Serie „Orientexpress“)
 Bevollmächtigter ... François Perier
 (bek. aus „Die wirklich Reichen“)
 Manuel ... Charles Denner
 General ... Pierre Dux
 Colonel ... Julien Guiomar
 Yago ... Renato Salvatori
 u. a. – Musik: Mikis Theodorakis
 Regie: Costa-Gavras
 ARD-Entsendung: 3. 11. 1972 – Sehtelg.-
 JfK – Lief. auch in einigen 3. Programmen
 „Dieser Film ist eines der aufrüttelndsten
 Kinoereignisse. Er zeigt die Korruptheit
 und Fäulnis einer herrschenden politischen
 Gruppe unserer Tage mit der Präzision
 eines Kriminalreißers.“ (Stuttgarter Zeitung).
 Das Drehbuch wurde von Costa-Gavras
 und Jorge Semprun nach einem
 authentischen Roman von Vassilis Vassilikos
 verfaßt. Schlüsselfigur ist der
 griechische Abgeordnete Lambrakis,
 der 1963 Opfer eines Attentats wurde.



Und zum Dritten: In der Zeitschrift „Konkret“, Ausgabe 12/1968, fand ich, als ich „Der Bundeswehraid bindet nicht“ suchte, ein Interview mit dem Autor.

Und wenn es noch so albern klingt: Seit vielen Jahren hatte ich überlegt, ob ich mir das Buch „Z“ noch einmal kaufen sollte, das mich so stark an sich gebunden hatte, hatte es aber nicht getan. Und nun bekam ich zweimal heftigen Kontakt mit „Z“:

„Daß ein Buch über Durchführung und Hintergründe eines politischen Attentats nicht nur im Land von Springer und Bachmann aktuell ist, beweist das gleichzeitige Erscheinen von elf anderen Übersetzungen in diesem Herbst. Z. – das ist Gregoris Lambrakis, als Arzt ebenso berühmt wie als Sportler, und vor allem einer der populärsten Politiker im Nachkriegs-Griechenland.“

Als ich im Februar den Film noch einmal sah, habe ich mich wirklich erschrocken. Das hatte ich gar nicht in Erinnerung: Auch in diesem Film ist vom „christlichen Abendland“ die Rede – von der Seite der Mörder.

Was ist das nur für ein „scharfer Kampfbegriff“?

24. Splitter und Fetzen 9

„Meine Damen und Herren, so darf ich mit der Versicherung schließen, dass sich die deutschen Teilnehmer, ermutigt durch die freie Aussprache dieses Kongresses durch die im Laufe der Verhandlungen so freimütig aufgezeigten gegensätzlichen Auffassungen nur insoweit beeindruckten lassen, als sie entschlossen sind, mit allen Kräften der Gefühle und des Verstandes am weiteren Aufbau der europäischen Gemeinschaft zu arbeiten. Diese Arbeit lohnt sich; sie lohnt sich schon deshalb, weil sie in einem sehr engen Zusammenhang steht mit unserer persönlichen Freiheit, der Freiheit unserer Völker und der Bewahrung der abendländischen Welt.“¹⁷²

25. Wer, wenn nicht wir? Wo, wenn nicht hier? Wann, wenn nicht jetzt?

„Zwanzig Jahre hindurch blieb das CEDI organisatorisch und finanziell bescheiden,



Otto de Habsbourg pendant l'allocution au Chef d'Etat espagnol

¹⁷² Ende der „Intervention“ des bayerischen Innenministers Hanns Seidel auf dem VI. Kongreß des CEDI vom 17.-19.6.1957; in Georg von Gaupp-Berghausen: „20 años / années / years / Jahre CEDI“, Madrid 1971 (Editora Nacional, San Augustin, 5), S. 143

trotzdem oft verdächtigt als grosse, geheime, konspirative Verschwörung. Spanien, Escorial und Otto von Habsburg zusammen war zuviel. Die öffentlichen Jahreskongresse wurden daher anfänglich von einem Teil der europäischen Presse scharf kritisiert (dank der stets so ‚objektiven‘ Berichterstattung einiger Korrespondenten), im Laufe der Jahre hörten die grossen Berichte in der nichtspanischen, europäischen Presse auf, es gab nichts Negatives zu schreiben ...¹⁷³

Da lobte ich mir doch die objektive Berichterstattung der CEDI-„Rapporteure“ Gustav Canaval, Otto B. Roegele, Wilhelm Wenger u.a. – nach dem guten, alten Motto:

Wer, wenn nicht wir?



Wo, wenn nicht hier?



Wann, wenn nicht jetzt?



¹⁷³ a.a.O., S. 13

26. Die wahre Macht des Vatikan

Am 31. Juli 2014 hatte ich „Die wahre Macht des Vatikan (1/2)“ von Jean-Michel Meurice gesehen. Der Begleittext¹⁷⁴ zur **55minütigen Dokumentarfilm** (Frankreich, arte / 2010) lautete:



„Machtkonzentration und Stabilität des ‚Staates der Vatikanstadt‘ - so die offizielle Bezeichnung des kleinsten unabhängigen Staates der Welt - stehen wohl einzigartig in der Welt da. Seit seiner Gründung durch Abschluss der Lateranverträge zwischen dem Heiligen Stuhl und dem Staat Italien im Jahr 1929 haben nur sieben Päpste und neun Staatssekretäre für die Kontinuität der Außenpolitik des Vatikan gesorgt. Sie und einige ihrer Vorgänger haben in fast allen Dramen, die Europa während des 20. Jahrhunderts erschütterten, wichtige Rollen übernommen.

Der erste Teil der Dokumentation behandelt den Einfluss des Vatikan beziehungsweise Vertretern des Heiligen Stuhls während des Ersten Weltkriegs, der russischen Oktoberrevolution, des Faschismus in Italien und der Herrschaft des Nationalsozialismus in Deutschland. Eine zentrale Rolle spielte dabei Papst Pius XII., der seit 1914 im Vatikan tätig und von 1939 bis 1958 Papst war¹⁷⁵. Zu den Ereignissen und Konflikten äußern sich unter anderem Historiker, katholische Würdenträger und Diplomaten des Vatikan.

Gestützt auf Archive, Forschungen von Historikern und Aussagen von Mitgliedern der römischen Kurie deckt die zweiteilige Dokumentation **die verborgenen Seiten der Vatikandiplomatie** im 20. Jahrhundert auf. Der Autor behandelt insbesondere die Friedensbemühungen des Vatikan im Jahr 1917, sein Verhältnis zu Mussolini, die Rolle der katholischen Partei in Italien und Deutschland zwischen den beiden Weltkriegen, den **Spanischen Bürgerkrieg**, die **Beziehungen zu Hitler**, die umstrittene Haltung von Papst Pius XII. zur Shoah, die **Gründung der christlich-demokratischen Parteien**, die Beziehungen von Papst Johannes XXIII. zu Chruschtschow, die geheimen Missionen des Vatikan im Hinblick auf die katholische Kirche hinter Mauer und Stacheldraht, den Einfluss Papst Pauls VI. auf die KSZE-Schlussakte von Helsinki, die Beziehungen zwischen Papst Johannes Paul II. und der polnischen Gewerkschaftsbewegung Solidarnosc sowie die Begegnung dieses Papstes mit Gorbatschow kurz nach dem Fall der Berliner Mauer. Bei all dem tritt manch Überraschendes zutage, das die Geschichte des 20. Jahrhunderts in einem anderen Licht erscheinen lässt.

Der zweite Teil der Dokumentation berichtet vom Einfluss der Diplomatie des Vatikan auf den Spanischen Bürgerkrieg, auf die Auseinandersetzungen der Machtblöcke während des

¹⁷⁴ Jean-Michel Meurice: „Die wahre Macht des Vatikan (1/2)“, Dokumentarfilm, Frankreich, Arte / 2010, gesendet am 31.7.2014, 23:55-0:50 Uhr auf „Phoenix“

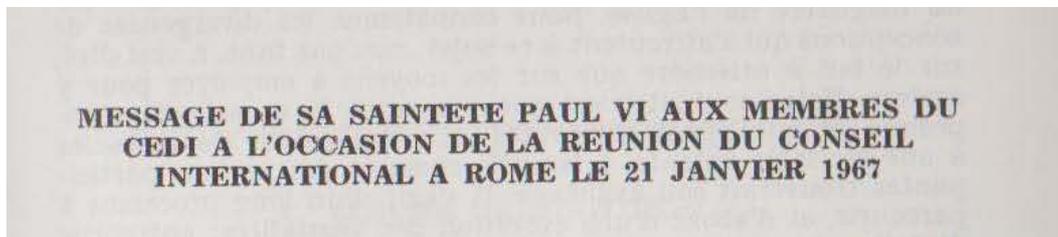
http://presse.phoenix.de/dokumentationen/2014/07/20140731_Im_Namen_des_Vaters/20140731_Im_Namen_des_Vaters.phtml und <http://www.phoenix.de/392459.htm>

¹⁷⁵ siehe Rolf Hochhuths „Der Stellvertreter“

Kalten Krieges und von der **Einflussnahme Papst Johannes Paul II. auf das Ende des kommunistischen Regimes in Osteuropa.**

Der Spanische Bürgerkrieg ist ein schwerer Schlag für die katholische Kirche, gehört doch Spanien zu den Stammländern des Katholizismus. Den Zweiten Weltkrieg kann der Vatikan nicht verhindern und auch seine allgemeinen Friedensappelle bleiben ungehört. Der nach 1945 folgende Kalte Krieg zwischen den verfeindeten Blöcken ist eine weitere Prüfung, bietet aber gleichzeitig eine Gelegenheit für die Kirche, ihre **universelle Geltung** und ihre Friedensbemühungen zu bekräftigen.

Das Verhältnis von Papst Johannes XXIII. zum amerikanischen Präsidenten John F. Kennedy und zum sowjetischen Regierungschef Nikita Chruschtschow, die **geheimen Missionen** mit der ‚Kirche des Schweigens‘, die Ostpolitik Papst Pauls VI. und seine Einflussnahme auf die KSZE-Schlussakte von Helsinki, die Wahl eines polnischen Kardinals zum Papst und dessen Rolle bei der Auflösung des Ostblocks sind weitere Themen des zweiten Teils der Dokumentation.“



176

Und auch in dieser Sendung kein Wort vom CEDI und seinen prominenten Teilnehmern ...¹⁷⁷



Warum nicht?¹⁷⁸

¹⁷⁶ Georg von Gaupp-Berghausen: „20 años / années / years / Jahre CEDI“, Madrid 1971 (Editora Nacional, San Augustin, 5), S. 15

¹⁷⁷ siehe Fünftes Buch, S. 76ff

¹⁷⁸ siehe Fünftes Buch, S. 24

27. „Diese Wirtschaft tötet“ (Papst Franziskus im „Evangelium Gaudium“ vom 24.11.2013)

Im November 2013 schossen klare und eindeutige Sätze durch die Medien. Der neue Papst aus Lateinamerika schrieb: „Diese Wirtschaft tötet.“ Er schrieb: „Die Gier nach Macht und Besitz kennt keine Grenzen.“ Und er schrieb, daß „das gesellschaftliche und wirtschaftliche System an der Wurzel ungerecht ist.“

Und das nicht „in einer Morgenandacht in Santa Maria“, wie der Münchener Erzbischof, Kardinal Reinhard Marx, betonte¹⁷⁹, sondern in einem „apostolischen Schreiben mit Gewicht“:

Das waren Sätze, wie sie auch Sozialisten und Kommunisten äußern. Forderte der Papst aus Lateinamerika jetzt eine sozialistische Umstrukturierung des Wirtschaftssystems? Denn wenn dieses Wirtschaftssystem tötete, mußte ja wohl ein anderes her.

Davon wollte ich mehr wissen, und fand das „Evangelii Gaudium des Heiligen Vaters Papst Franziskus an die Bischöfe, an die Priester und Diakone, an die Personen geweihten Lebens und an die christgläubigen Laien über die Verkündigung des Evangeliums in der Welt von heute“, „gegeben zu Rom, bei Sankt Peter, zum Abschluss des *Jahres des Glaubens*, am 24. November – Hochfest unseres Herrn Jesus Christus, König des Weltalls – im Jahr 2013, dem ersten meines Pontifikats“ auf der Internetseite des Vatikans¹⁸⁰.



APOSTOLISCHES SCHREIBEN
EVANGELII GAUDIUM
 DES HEILIGEN VATERS
 PAPST FRANZISKUS
 AN DIE BISCHÖFE
 AN DIE PRIESTER UND DIAKONE
 AN DIE PERSONEN GEWEIHTEN LEBENS
 UND AN DIE CHRISTGLÄUBIGEN LAIEN
 ÜBER DIE VERKÜNDIGUNG
 DES EVANGELIUMS
 IN DER WELT VON HEUTE

Dort las ich:

„Diese Wirtschaft tötet. Es ist unglaublich, dass es kein Aufsehen erregt, wenn ein alter Mann, der gezwungen ist, auf der Straße zu leben, erfriert, während eine Baisse um zwei Punkte in der Börse Schlagzeilen macht. Das ist Ausschließung. Es ist nicht mehr zu tolerieren, dass Nahrungsmittel weggeworfen werden, während es Menschen gibt, die Hunger leiden. Das ist soziale Ungleichheit. Heute spielt sich alles nach den Kriterien der Konkurrenzfähigkeit und nach dem Gesetz des Stärkeren ab, wo der Mächtigere den

¹⁷⁹ <http://www.tagesschau.de/ausland/papst1868.html>

¹⁸⁰ http://www.vatican.va/holy_father/francesco/apost_exhortations/documents/papa-francesco_esortazione-ap_20131124_evangelii-gaudium_ge.pdf und http://www.vatican.va/holy_father/francesco/apost_exhortations/documents/papa-francesco_esortazione-ap_20131124_evangelii-gaudium_ge.html

Schwächeren zunichte macht. Als Folge dieser Situation sehen sich große Massen der Bevölkerung ausgeschlossen und an den Rand gedrängt: ohne Arbeit, ohne Aussichten, ohne Ausweg. Der Mensch an sich wird wie ein Konsumgut betrachtet, das man gebrauchen und dann wegwerfen kann. Wir haben die ‚Wegwerfkultur‘ eingeführt, die sogar gefördert wird. Es geht nicht mehr einfach um das Phänomen der Ausbeutung und der Unterdrückung, sondern um etwas Neues: Mit der Ausschließung ist die Zugehörigkeit zu der Gesellschaft, in der man lebt, an ihrer Wurzel getroffen, denn durch sie befindet man sich nicht in der Unterschicht, am Rande oder gehört zu den Machtlosen, sondern man steht draußen. Die Ausgeschlossenen sind nicht ‚Ausgebeutete‘, sondern Müll, ‚Abfall‘.

54. In diesem Zusammenhang verteidigen einige noch die ‚Überlauf‘-Theorien (*trickle-down Theorie*), die davon ausgehen, dass jedes vom freien Markt begünstigte Wirtschaftswachstum von sich aus eine größere Gleichheit und soziale Einbindung in der Welt hervorzurufen vermag. Diese Ansicht, die nie von den Fakten bestätigt wurde, drückt ein undifferenziertes, naives Vertrauen auf die Güte derer aus, die die wirtschaftliche Macht in Händen halten, wie auch auf die sakralisierten Mechanismen des herrschenden Wirtschaftssystems. Inzwischen warten die Ausgeschlossenen weiter. Um einen Lebensstil vertreten zu können, der die anderen ausschließt, oder um sich für dieses egoistische Ideal begeistern zu können, hat sich eine Globalisierung der Gleichgültigkeit entwickelt.¹⁸¹

Klare Worte. Diese Ansicht – daß sich irgend etwas von selbst bessern werde - „drückt ein undifferenziertes, naives Vertrauen auf die Güte derer aus, die die wirtschaftliche Macht in Händen halten.“

Ich las auch:

„Während die Einkommen einiger weniger exponentiell steigen, sind die der Mehrheit immer weiter entfernt vom Wohlstand dieser glücklichen Minderheit. Dieses Ungleichgewicht geht auf Ideologien zurück, die die absolute Autonomie der Märkte und die Finanzspekulation verteidigen. Darum bestreiten sie das Kontrollrecht der Staaten, die beauftragt sind, über den Schutz des Gemeinwohls zu wachen. Es entsteht eine neue, unsichtbare, manchmal virtuelle Tyrannei, die einseitig und unerbittlich ihre Gesetze und ihre Regeln aufzwingt. Außerdem entfernen die Schulden und ihre Zinsen die Länder von den praktikablen Möglichkeiten ihrer Wirtschaft und die Bürger von ihrer realen Kaufkraft. Zu all dem kommt eine verzweigte Korruption und eine egoistische Steuerhinterziehung hinzu, die weltweite Dimensionen angenommen haben. Die Gier nach Macht und Besitz kennt keine Grenzen. In diesem System, das dazu neigt, alles aufzusaugen, um den Nutzen zu steigern, ist alles Schwache wie die Umwelt wehrlos gegenüber den Interessen des vergöttlichten Marktes, die zur absoluten Regel werden.

Nein zu einem Geld, das regiert, statt zu dienen¹⁸²

Ähnliches hatte ich kurz vorher in verschiedenen Wahlprogrammen zur Bundestagswahl am 22.9.2013 gelesen.

Von den fünf Parteien, die ich für seriös hielt, konnte ich sie (CDU und SPD „Regierungsprogramm“, FDF „Bürgerprogramm“, „Bündnis 90/ Die Grünen“ und „Die Linke“ „Wahlprogramm“) im Internet finden. Die ungleiche Verteilung des Reichtums beklagten

- a) „Bündnis 90/ Die Grünen“: „Starke Schultern schaffen mehr als schwache: die grüne Einkommensteuer ... 3. Schulden abbauen: die grüne Vermögensabgabe ... 4. Unfaire Steuerschlupflöcher stopfen: grüner Subventionsabbau“ (S. 82f)
- b) „Die Linke“: „Wir stehen für ein friedliches, weltoffenes und solidarisches Europa, in dem gemeinsam Sozialstandards ausgehandelt und die Reichen über Vermögensabgaben an der Finanzierung beteiligt werden“ (S. 10) und die

¹⁸¹ „Evangelium Gaudium“ von Papst Franziskus vom 24.11.2013, S. 52f

¹⁸² a.a.O., S. 54f

- c) „SPD“: „Wir wollen mehr Verteilungsgerechtigkeit bei Einkommen und Vermögen erreichen.“ (S. 9).

Das Wort „Reichtum“ fiel im Parteiprogramm der FDP hingegen nur zweimal und auch nur als Zusammensetzung, einmal mit „Erfindungsreichtum“ („Dem Erfindungsreichtum der Finanzverwaltung, die immer neue Berichtspflichten und bürokratische Kontrollsysteme zu Lasten der Mittelschicht entwickelt, wollen wir Grenzen setzen“; S. 11), ein zweites Mal mit „Ideenreichtum“ („Der liberale Rechtsstaat bildet einen Rahmen, den die Bürger durch ihre Schaffenskraft und ihren Ideenreichtum ausfüllen“; S. 53).

Im Programm der CDU gab es das Wort „Reichtum“ auch nur als Zusammensetzung viermal: zweimal als „Ideenreichtum“ (S. 4 und 52), einmal als „Naturreichtum“ (S. 83) und ein letztes Mal als „Artenreichtum“.

„Eine hohe Vermögenskonzentration ist Sprengstoff für den sozialen Zusammenhalt und fiskalpolitisch eine Zumutung. Während der Staat auf atemberaubend hohen Schuldenbergen sitzt, wächst das private Vermögen scheinbar unaufhaltsam“, hatte „Bündnis 90 / Die Grünen“ auf S. 82 geschrieben.

Die Finanzmärkte und Banken müssen wirksam kontrolliert und in den Dienst der Gesellschaft gestellt werden“, hieß es bei „Die Linke“ auf S. 10.

Und bei der SPD stand auf S. 108: „Doch wir sehen auch die Gefahren neuer Konflikte entlang ethnischer oder religiöser Trennlinien, durch Ressourcenmangel, versagende Staatlichkeit, Armut und Perspektivlosigkeit. Wir sehen, dass Ungleichheit in allen Gesellschaften zunimmt.“

Das klang alles sehr ähnlich. Vor der Bundestagswahl hatten „SPD“, „Bündnis 90 / Die Grünen“ und „Die Linke“ von ungerechten wirtschaftlichen Verhältnissen und wachsender Armut und der Notwendigkeit der Schaffung von mehr „Verteilungsgerechtigkeit“, von Vermögensabgabe und Erhöhung der Einkommenssteuer hoher Einkommen gesprochen.

Die Wahl lag zwei Monate zurück.

Anscheinend war nicht nur ich beeindruckt von den deutlichen Worten des Papstes. Am 4.12.2013 um 23:40 Uhr titelte Anne Will „Franziskus verteufelt Kapitalismus – Muß Deutschland umdenken?“¹⁸³ Der Begleittext zur Sendung lautete: „Diese Wirtschaft tötet“ - mit der Kritik an der wachsenden sozialen Ungerechtigkeit und dem Kapitalismus fordert Papst Franziskus in seinem jüngsten apostolischen Schreiben dazu auf, mehr für die Armen zu tun. Hat Franziskus mit seiner Reichtums- und Kapitalismuskritik Recht? Oder bringt gerade der Kapitalismus Wohlstand für alle? In Deutschland belegen die Zahlen des Datenreports 2013 wachsende Armut trotz wachsender Beschäftigung. Und: Wer arm ist, stirbt früher. Die Große Koalition aber entscheidet sich in ihrem Regierungsvertrag gegen eine Umverteilung per Steuererhöhung. Ist das der richtige Weg oder muss auch Deutschland bei der Umverteilung umdenken?“

Ob „Deutschland“ umdenken müsse, wurde gefragt. Wer oder was war dieses „Deutschland“? Nur die Regierung? Und alle, die nicht so gedacht hatten und noch immer noch nicht so dachten wie die Regierung, gehörten gar nicht mehr dazu? „Muß die deutsche Regierung umdenken“? Oh, das klingt aber anders.

Der Papst habe den „Kapitalismus“ verteufelt, behauptete der Titel der Sendung. Aber ich fand das Wort „Kapitalismus“ kein einziges Mal im „Evangelii Gaudium, und das Wort „Sozialismus“, also die Alternative, auch nicht.

Da war das Ahlener Programm der CDU („Das kapitalistische Wirtschaftssystem ist den staatlichen und sozialen Lebensinteressen des deutschen Volkes nicht gerecht geworden“)

¹⁸⁴ konkreter gewesen, und daß „Eigentum verpflichtet“ steht ja auch als Artikel 14 in unserem Grundgesetz.

¹⁸³ <http://www.ardmediathek.de/das-erste/anne-will/franziskus-verteufelt-kapitalismus-muss-deutschland?documentId=18469032>

¹⁸⁴ siehe Drittes Buch, S. 288f

Mir fiel Günter Grzega ein, der Mitbegründer der „Initiative Vermögender für eine Vermögensabgabe“ und „Vorstandsvorsitzenden des Instituts für gemeinwohlorientierte Politikberatung“, der in einem Interview „Selbstverständlich zahle ich zu wenig Steuern“ gesagt und die Rücknahme des Spitzensteuersatzes von 53 auf 42 Prozent ein „unanständiges Geschenk“ genannte hatte.¹⁸⁵

Zu Gast in der Sendung bei Anne Will waren Oskar Lafontaine, Fraktionsvorsitzender der Linken im saarländischen Landtag, Notker Wolf, Abprimas des Benediktinerordens, Anke Domscheid-Berg, Unternehmerin und Netzaktivistin, und Marc Beise, Journalist, die auf der Internetseite zur Sendung mit folgenden Zitaten dargestellt wurden:

Oskar Lafontaine: „Die Leute sagen: ‚Wir lassen unser Geld arbeiten.‘ Da kommt schon die ganze Perversion des Denkens zum Ausdruck. Am liebsten würde ich hier einen 50-Euro-Schein hinlegen und sagen: ‚Guckt mal zu, ob der arbeitet.‘“

Notker Wolf: „Der Mensch braucht die Freiheit – auch in der Wirtschaft, in der Bankenwelt – zu einer freien und innovativen Gestaltung [...]. Auf der anderen Seite sind wir, wie wir christlich sagen würden, Sünder. Das heißt, [...] wir werden immer wieder egoistisch. Wir haben einen gewissen Hang dazu. Jetzt brauchen wir eine Balance zwischen der Freiheit und einer staatlichen Regelung. Die Rahmenordnung braucht es.“

Anke Domscheidt-Berg: „Meine Vision von einer Gesellschaft ist die Maximierung eines Bruttosozialglücks für die Gesellschaft. Einer der wichtigsten Treiber für mehr Zufriedenheit und Glück unter möglichst vielen Menschen ist: wenig Unterschied innerhalb der Gesellschaft! Je ungerechter ich verteile, desto unglücklicher sind die Menschen.“

Marc Beise: „Kapitalismus ist aus meiner Sicht kein Schimpfwort. Es heißt einfach, daß mit Geld gearbeitet wird, daß es ein Privateigentum an Produktionsmitteln gibt, daß über Geld Preise gesteuert werden. Das ist unser Wirtschaftssystem und das funktioniert im Prinzip.“

Allen vieren konnte ich zustimmen, verstand aber Marc Beise überhaupt nicht. Natürlich ist „Kapitalismus“ kein „Schimpfwort“, sondern ein Wirtschaftssystem. Und was bedeutet es, daß dieses System im Prinzip funktioniert, wenn „es kein Aufsehen erregt, wenn ein alter Mann, der gezwungen ist, auf der Straße zu leben, erfriert, während eine Baisse um zwei Punkte in der Börse Schlagzeilen macht“ und wenn „Nahrungsmittel weggeworfen werden, während es Menschen gibt, die Hunger leiden“?

„Diese Wirtschaft tötet“, hatte der Papst gesagt.

Besonders beeindruckte mich ein Zitat von Adolf Grimm: „Ein Sozialist kann Christ sein. Ein Christ muß Sozialist sein.“ Leider erinnere ich mich nicht mehr, wer es gesagt hat.

„Mir ist eine ‚verbeulte‘ Kirche, die verletzt und beschmutzt ist, weil sie auf die Straßen hinausgegangen ist, lieber, als eine Kirche, die aufgrund ihrer Verslossenheit und ihrer Bequemlichkeit, sich an die eigenen Sicherheiten zu klammern, krank ist.“¹⁸⁶

„Wenn die lokale, nationale oder weltweite Gesellschaft einen Teil ihrer selbst in den Randgebieten seinem Schicksal überlässt, wird es keine politischen Programme, noch Ordnungskräfte oder *Intelligence* geben, die unbeschränkt die Ruhe gewährleisten können. Das geschieht nicht nur, weil die soziale Ungleichheit gewaltsame Reaktionen derer provoziert, die vom System ausgeschlossen sind, sondern weil das gesellschaftliche und wirtschaftliche System an der Wurzel ungerecht ist.“¹⁸⁷

„An der Wurzel ungerecht“. Der Papst war ein Radikaler. Aber er schrieb nichts von ein Sozialismus, sondern nur von „Evangelisierung“ als Alternative.

Aber vielleicht meinte er ja genau dasselbe damit, wenn er gleichzeitig von „undifferenzierte(m), naive(n) Vertrauen auf die Güte derer“ sprach, „die die wirtschaftliche

¹⁸⁵ <http://www.nordbayern.de/nuernberger-nachrichten/politik/selbstverstaendlich-zahle-ich-zu-wenig-steuern-1.2278933>

¹⁸⁶ „Evangelium Gaudium“ von Papst Franziskus vom 24.11.2013, S. 47

¹⁸⁷ a.a.O., S. 57

Macht in Händen halten, wie auch“ von den „sakralisierten Mechanismen des herrschenden Wirtschaftssystems“.

Oder galt die Quadrigesima anno noch?

28. Silberkreuze, Madonnenbilder und mysteriöse Amulette aus Madagaskar, Annam und Afrika. Die Elitetruppen aus Algerien

Aus DER SPIEGEL 22/1958¹⁸⁸

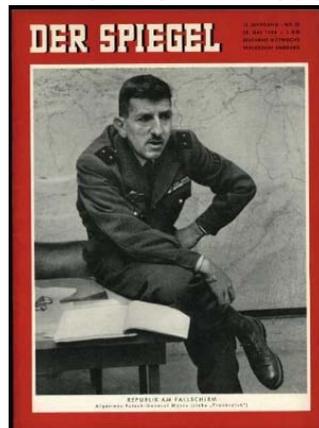
„Fallschirmjägergeneral Massu deckt seit über zehn Jahren auf den Kolonialkriegsschauplätzen des französischen Imperiums den Rückzug der ehemaligen Kolonialgroßmacht Frankreich. Das Schicksal verdammt ihn, die Nachhuten der Niederlagen zu führen.

Gegen dieses Rückzugsschicksal ist er jetzt in Algier aufgestanden. Am 13. Mai übernahm er dort die Macht. Seit diesem Tage herrscht in der nordafrikanischen Provinz Frankreichs **das Regime der Fallschirmjäger**, dessen Machtübernahme auch im Mutterland nicht wenige Enttäuschte wünschen.

Paris hatte am letzten Jahrestag des Bastillesturms, dem 14. Juli 1957, zum ersten Male eine Vision dieser Machtergreifung der ‚Paras‘. Schon an jenem Nationalfeiertag schien es möglich, daß die Fallschirmjäger-Bataillone Massus direkt von der Parade auf den Champs-Élysées ins Parlament und ins Palais des Staatspräsidenten marschieren würden.

Vom Arc de Triomphe herab dröhnte damals **der dumpfe Marschtritt** der ‚hommes peints‘ - der ‚bemalten Männer‘. In ihrem olivgrün und erdbraun gefleckten Kampfdreß stampften sie in wuchtigen Karrés Napoleons Prachtstraße hinunter. Stahlblau schimmerten die kurzen Läufe ihrer anschlagbereiten Sturmgewehre. Die schweren Kappmesser schwangen im Rhythmus des Gleichschritts und klatschten auf die linken Oberschenkel. Alle Jäger hatten die Ärmel hochaufgekrempt und die Feldblusen samt Hemden bis zur Brustmitte geöffnet; ihre Fahnenträger trugen lederne Stulpenhandschuhe von blendendem Weiß über den nackten Unterarmen. Leise klirrten die Erkennungsmarken an stählernen Armkettchen (siehe Titelbild). Manche dieser Kriegersleute des 20. Jahrhunderts hatten Silberkreuze, Madonnenbilder und mysteriöse Amulette aus Madagaskar, Annam und Afrika dazugehängt.

DER SPIEGEL 22/1958



Selbst ein Bewunderer der Armee wie der Journalist Jean Larteguy konnte sich eines unheimlichen Gefühls nicht erwehren, als die geschlossenen Kolonnen mit roten, blauen oder

¹⁸⁸ „Frankreich / Algerien. Die Paras“, in DER SPIEGEL 22/1958 vom 28.05.1958:
<http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-41761528.html>

grünen Landsknechtsbaretten, vielfarbigen Ordensbändern und totemähnlichen Feldzeichen zu den Klängen einer ‚seltsam herben, düsteren Musik‘ vorüberzogen: ‚Als ob sie einer fremden Religion huldigten mit vagen Gottheiten, denen sie noch keine Namen gegeben haben. Eine Sekte von großartigen Kriegern, die außerhalb des Landes, der Armee und der Gemeinschaft stehen.‘ Er verglich sie mit den Kadetten Ernst von Salomons nach dem ersten Weltkrieg.



189

Der linksliberale Universitätsprofessor und Publizist Maurice Duverger führte in ‚Le Monde‘ den Vergleich zu Ende: ‚Ihr Abenteuer ähnelt seltsam jenem der jungen Deutschen der Baltikum-Freikorps, die trunken waren, durch gewalttätiges Handeln die Erniedrigung ihres Landes auszulöschen: sie bildeten den Kern von Hitlers Sturmabteilungen.‘

Der Ministerpräsident Frankreichs, der neben dem Präsidenten der Republik jene Parade abnahm, Maurice Bourgès-Maunoury, war selbst Fallschirmspringer und Kommandotruppenoffizier.

Die Unruhe unter den Anhängern der parlamentarischen Republik wurde angesichts dieser Demonstration und der Bindung des Regierungschefs an die Fallschirmtruppen so stark, daß Verteidigungsminister Andre Morice in einem Aufruf an die Bevölkerung von Paris versicherte, die Regierung habe die **Elitetruppen aus Algerien** nicht in die Hauptstadt geschafft, um einen Staatsstreich gegen die Verfassung zu führen.

‚Paris-presse‘ suchte das Pariser Publikum, zu beruhigen: Die Sturmtruppen wollten trotz ihres Freikorpsgeistes die Staatsmacht nicht an sich reißen, ‚da sie mit ihr nichts anzufangen wüßten‘. Das war im Juli 1957 (SPIEGEL 31/1957).“

29. Splitter und Fetzen 10

„D e m o n s t r a t i o n der Macht [Weitstellung der Buchstaben im Buch, auch an den weiteren Stellen; eigene Anmerkung] soll den Gegner überzeugen, daß es nutzlos sei, den, der die Macht zeigt, daran hindern zu wollen, die politischen Ziele zu erreichen, um deretwillen

¹⁸⁹ Bildunterzeile: „Fallschirmjäger auf den Champs-Élysées: ‚Wir sind stolz darauf, Bestien zu sein‘“, in DER SPIEGEL 22/1958, S. 31

diese Macht gezeigt wird. Strategie ist die Kunst einer richtigen Demonstration der Macht; sie will beim Gegner eine bestimmte psychologische Reaktion hervorrufen, um ein politisches Ziel zu erreichen.

Auch die militärische Strategie, die ein Teil der allgemeinen Strategie ist, stellt es auf einen solchen psychologischen Effekt ab. Sie unterscheidet sich von der allgemeinen Strategie nur dadurch, daß sie bestimmte Machtmittel, nämlich die Mittel militärischer Gewalt, verwendet.

Militärische Strategie ist nicht notwendig eine Strategie des Krieges. Die eigentliche Kunst einer militärischen Strategie ist es, ohne Krieg – durch bloße Demonstration militärischer Machtmittel – an das angestrebte politische Ziel zu gelangen [Fußnote]. Die Strategie des Krieges, bei der sich die Demonstration zur Gewalt anwendung steigert, ist nur eine Spielart der militärischen Strategie. Sie ist ihre letzte Möglichkeit, wenn anders sie nicht den gewollten Erfolg erreichen kann.

... Im Rahmen sowohl der militärischen Strategie als insbesondere einer Strategie des Krieges spielt der Kleinkrieg als Kriegsart und als Form der Kriegsführung eine bedeutsame Rolle. Durch die Drohung mit dem Kleinkrieg oder durch seine tatsächliche Durchführung soll der Gegner veranlaßt werden, sich so zu verhalten, wie der es will, der mit dem Kleinkrieg droht oder ihn beginnt.¹⁹⁰

30. Splitter und Fetzen 11

„Frieden ist nicht alles, aber ohne Frieden ist alles nichts.“ (Willy Brandt)

31. Splitter und Fetzen 12

„Freie Assoziation“ zu:

„Eine Sekte von großartigen Kriegerern, die außerhalb des Landes, der Armee und der Gemeinschaft stehen Er verglich sie mit den Kadetten Ernst von Salomons nach dem ersten Weltkrieg.“¹⁹¹

„**Salomon**, Ernst von, *Kiel 25. Sept. 1902, †Winsen (Luhe) 9. Aug. 1972, dt. Schriftsteller. – Am Kapp-Putsch beteiligt; wegen versuchter Beihilfe an der Ermordung W. Rathenaus zu 5 Jahren Zuchthaus verurteilt; Förderung seiner Werke (autobiograph. Romane mit puß.-nationalist. Tendenz) während des NS; zog sich jedoch von der Politik zurück; 1945/46 Internierung. Verfaßte den sarkast. Entnazifizierungsroman ‚Der Fragebogen‘ (1951); auch Filmdrehbücher“¹⁹²

„**Rathenau**, Walther, *Berlin 29. Sept. 1867, †ebd. 24. Juni 1922 (ermordet), dt. Industrieller und Politiker. – Seit 1915 Aufsichtsratsvors. der AEG; trat nach 1918 der DDP bei; als wirtschaftspolit. Sachverständiger von der Reichsreg. bei den Konferenzen in Versailles 1919, in Spa 1920 und zur Vorbereitung der Londoner Konferenz 1921 herangezogen; Wiederaufbaumin. Mai-Okt. 1921; übte maßgeb. Einfluß auf die Außenpolitik auch des 2. Kabinetts Wirth aus, für das er auf der Konferenz von Cannes (Jan. 1922) ein Teilmoratorium für die dt. Reparationen erreichte; ab 1. Febr. 1922 Außenmin., schloß er den Rapallovertrag

¹⁹⁰ siehe Fünftes Buch, S. 125f, in Friedrich August Freiherr von der Heydte: „Der moderne Kleinkrieg als wehrpolitisches und militärisches Phänomen“; Band 3 der „Würzburger Wehrwissenschaftlichen Abhandlungen“, Würzburg 1972 (Holzner), neu aufgelegt Wiesbaden 1986 mit einem Vorwort von Lyndon LaRouche von den „Patrioten für Deutschland“, S. 50ff: „IV. ALLGEMEIN-STRATEGISCH-POLITISCHE PROBLEME. § 1 Der Kleinkrieg in der Strategie“

¹⁹¹ „Frankreich / Algerien. Die Paras“, in DER SPIEGEL 22/1958 vom 28.05.1958:

<http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-41761528.html>

¹⁹² Meyers Taschnelexikon in 24 Bänden“, Mannheim 1995 („Kleiner Meyer“)

ab; am 24. Juni 1922 durch ehem. Offiziere der Organisation Consul ermordet. – Als sozial- und kulturphilosoph. Schriftsteller war R. einer der meistgelesenen Autoren seiner Zeit (u.a. ‚Zur Kritik der Zeit‘, 1912; ‚Die neue Gesellschaft‘, 1919).“

32. Splitter und Fetzen 13

„Freie Assoziation“ zu:

„ ‚Paris-pressé‘ suchte das Pariser Publikum, zu beruhigen: Die Sturmtruppen wollten trotz ihres Freikorpsgeistes die Staatsmacht nicht an sich reißen, ‚da sie mit ihr nichts anzufangen wüßten‘.“¹⁹³

„**Liebknecht**, Karl, *Leipzig 13. Aug. 1871, †15. Jan. 1919, dt. Politiker. – Sohn von Wilhelm L.; Rechtsanwalt; trat 1900 der SPD bei, Mgl. des preuß. Abg.hauses 1908, MdR 1912-17; verfocht den Massenstreik zur Kriegsbekämpfung und lehnte am 2. Dez. 1914 als einziger Abg. die Kriegskredite ab; trat im Jan. 1916 aus der Fraktion aus; im Mai 1916 verhaftet und wegen Hochverrats zu Zuchthaus verurteilt (begnadigt im Okt. 1918); einer der Gründer und Führer des Spartakusbundes; proklamierte am 9. Nov. 1918 in Berlin (erfolglos) die ‚Freie sozialist. Republik‘ und beteiligte sich an der Gründung der KPD; mit Rosa Luxemburg von Freikorpsoffizieren ermordet. (Literaturangabe)“¹⁹⁴

„**Luxemburg**, Rosa, *Zamość 5. März 1870, †Berlin 15. Jan. 1919 (ermordet), dt. Politikerin poln. Herkunft. – 1889 Emigration nach Zürich, dort Studium der Nationalökonomie; 1893 Mitbegr. der (im Untergrund arbeitenden) internationalist. ‚Sozialdemokratie des Kgr. Polen und Litauen‘; 1899 Übersiedlung nach Berlin und Eintritt in die SPD; ab 1907 Dozentin an der Parteihochschule der SPD, führte 1914 mit K. Liebknecht die linke Opposition gegen den Krieg an, 1915-18 mit Unterbrechung inhaftiert, Mitinitiatorin der ‚Gruppe Internationale‘ (Spartakusbund). L. bekämpfte als führende Vertreterin des linken SPD-Flügels den Revisionismus E. Bernsteins (‚Sozialreform oder Revolution?‘, 1899), sah in der spontanen Aktion des Massenstreiks (‚Massenstreik, Partei und Gewerkschaften‘, 1906) eine Voraussetzung für eine soziale Revolution im Ggs. zur zentralist. Parteikonzeption Lenins, wandte sich gegen die polit. Praxis der Bolschewiki nach der Oktoberrevolution (‚Freiheit nur für die Anhänger der Reg., nur die Mgl. einer Partei ... ist keine Freiheit. Freiheit ist immer die Freiheit der Andersdenkenden.‘ [‚Die russ. Revolution‘, 1922]) und setzte sich für die Räterepublik ein; entwarf das Programm der KPD (1918), nach dem †Spartakusaufstand verhaftet und mit Liebknecht von Freikorpsoffizieren ermordet. (Literatur)“¹⁹⁵

33. Splitter und Fetzen 14

Welche Gespenster wurden hier¹⁹⁶ (in Erinnerung) gerufen?

Kurz, nachdem ich im Vaille de los Caídos gewesen war – auf den Spuren von Friedrich August Freiherr von der Heydte und seinem CEDI - , konnte ich mich auch „eines unheimlichen Gefühls nicht erwehren“.

¹⁹³ „Frankreich / Algerien. Die Paras“, in DER SPIEGEL 22/1958 vom 28.05.1958:
<http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-41761528.html>

¹⁹⁴ „Der Kleine Meyer“

¹⁹⁵ a.a.O.

¹⁹⁶ „Frankreich / Algerien. Die Paras“, in DER SPIEGEL 22/1958 vom 28.05.1958:
<http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-41761528.html>

Mein lebendiges Spanien mit den vielen differenzierten Rhythmen etwas des Flamenco präsentierte sich aus abendlichem heiterem Himmel plötzlich mit einem „Paso“. Schweigend und mit ernsten und bei Augenkontakt sehr eindringlichen Blicken trugen schwarz gekleidete Bürger unter „bumm – bumm – bummbummbumm – bumm – bumm – bummbummbumm“ die Virgin¹⁹⁷, die Jungfrau“, durch die Straßen – „als ob sie einer fremden Religion huldigten“.

Wie bunt, lebendig und anmutig hatte ich an anderen Orten Spanien und seine Religiosität kennengelernt ...



34. Maria

Und plötzlich fiel mir das Ende des „Evangelii Gaudium“ des Papstes ein („Diese Wirtschaft tötet“)¹⁹⁸:

*„Jungfrau und Mutter Maria,
vom Heiligen Geist geführt
nahmst du das Wort des Lebens auf,
in der Tiefe deines demütigen Glaubens
ganz dem ewigen Gott hingegeben.
Hilf uns, unser ‚Ja‘ zu sagen
angesichts der Notwendigkeit, die dringlicher ist denn je,
die Frohe Botschaft Jesu erklingen zu lassen.*

*Du, von der Gegenwart Christi erfüllt,
brachtest die Freude zu Johannes dem Täufer
und ließest ihn im Schoß seiner Mutter frohlocken.
Du hast, bebend vor Freude,
den Lobpreis der Wundertaten Gottes gesungen.*

¹⁹⁷ „Phoenix“ ist die Hauptstadt von Arizona, „Virginia“ ein Bundesstaat der USA, „Los Angeles“ („Die Engel“) liegt in California – die „Neue Welt“ ...

¹⁹⁸ siehe Fünftes Buch, S. 94ff

*Du verharrtest standhaft unter dem Kreuz
in unerschütterlichem Glauben
und empfindest den freudigen Trost der Auferstehung,
du versammeltest die Jünger
in der Erwartung des Heiligen Geistes,
damit die missionarische Kirche entstehen konnte.*

*Erwirke uns nun einen neuen Eifer als Auferstandene,
um allen das Evangelium des Lebens zu bringen,
das den Tod besiegt.
Gib uns den heiligen Wagemut, neue Wege zu suchen,
damit das Geschenk der Schönheit, die nie erlischt,
zu allen gelange.*

*Du, Jungfrau des hörenden Herzens und des Betrachtens,
Mutter der Liebe, Braut der ewigen Hochzeit,
tritt für die Kirche ein, deren reinstes Urbild du bist,
damit sie sich niemals verschließt oder still steht
in ihrer Leidenschaft, das Reich Gottes aufzubauen.*

*Stern der neuen Evangelisierung,
hilf uns, dass wir leuchten
im Zeugnis der Gemeinschaft,
des Dienstes, des brennenden und hochherzigen Glaubens,
der Gerechtigkeit und der Liebe zu den Armen,
damit die Freude aus dem Evangelium
bis an die Grenzen der Erde gelange
und keiner Peripherie sein Licht vorenthalten werde.*

*Mutter des lebendigen Evangeliums,
Quelle der Freude für die Kleinen,
bitte für uns.
Amen. Halleluja!¹⁹⁹*

Jessesmariajosefnee. Ob solche Gebete aber wirklich helfen? Ich sah zur Sicherheit im „Großen Meyer“ nach:

„**Maria**, aus der Bibel übernommener weibl. Vorname, griech. und lat. Form von hebr. tl.: Miryam, dessen Bedeutung dunkel ist; engl. Form Mary, italien. Form Maria, span. Form María, frz. Form Marie, ir. Form Maura, russ. Form Marija.“

„Maria, hl., in den synopt. Evangelien des N. T. Name der Mutter Jesu von Nazareth. ...“
Und dann wimmelt es nur so von Marias:

„**Maria Theresia**, Kaiserin, †Maria Theresia, Königin von Böhmen und Ungarn.“

„**Maria Theresia**, Erzherzogin von Österreich, *Wien 13. Mai 1717, †ebd. 29. Nov. 1780, Königin (seit 1740, Kaiserin (1745-65). ...“

„**Maria**, *Brüssel 13. Febr. 1457, †Brügge 27. März 1482, Herzogin (seit 1477) ...“

„**Maria I.**, Tudor, genannt ‚Die Katholische‘, *Greenwich (heute zu London) 18. Febr. 1516, †London 17. Nov. 1558, Königin (seit 1553).

Tochter Heinrichs VIII. und †Katharina von Aragonien, nach deren Scheidung M. für illegitim erklärt wurde; erst 1544 durch Parlamentsbeschluß wieder in die Thronfolge eingereiht, konnte sie beim Tode Eduards VI. gegen Lady Jane †Grey die Nachfolge antreten.

¹⁹⁹ „Evangelium Gaudium“ von Papst Franziskus vom 24.11.2013, am Ende (S. 250f)

Ihre **Ehe (1554) mit Philipp II.** von Spanien, die kinderlos blieb, gab ihr Rückhalt für ihre schroffe Rekatholisierungspolitik (↑auch Großbritannien und Nordirland, Geschichte). Durch ihre Intervention im frz.-span. Konflikt verlor England Calais (Jan. 1558).“

Maria II., Stuart, *London 30. April 1662, †Kensington Palace (heute zu London) 27. Dez. 1694, Königin (seit 1689). ...“

„**Maria von Medici**, *Florenz 26. April 1573, †Köln 3. Juli 1642, Königin, Regentin (1610-17). ...“

Marie Antoinette, *Wien 2. Nov. 1755, †Paris 16. Okt. 1793 (hingerichtet), Königin. Tochter Kaiser Franz I. und Maria Theresias, verh. seit 1770 mit dem späteren König Ludwig XVI. ...“

„**Marie Louise**, *Wien 12. Dez. 1791, †Parma 17. Dez. 1847, Kaiserin. Tochter Kaiser Franz II.; seit 1810 2. Gattin Napoleons I., nach dessen Absetzung sie mit ihrem Sohn, dem Herzog von ↑Reichstadt, nach Schönbrunn bei Wien ging. ...“

„**Marie Amélie**, *Caserta 26. April 1782, †Claremont Park (Surrey) 24. März 1866, Königin. ...“

„**Maria Karoline** ↑Karoline Maria, Königin von Neapel.“

„**Maria** von Ungarn, *Brüssel 17. Sept. 1505, † Cigales (Prov. Valladolid, Spanien) 18. Okt. 1558, Königin von Ungarn und Böhmen, Statthalterin (1531-55). Schwester Karls V. und Ferdinands I. ...“

„**Maria** von Guise, *Bar-de-Duc 22. Nov. 1515, †Edinburgh 11. Juni 1560, Regentin (seit 1554). Aus Gründen der Thronfolgersicherung für ihre Tochter ↑Maria Stuart zunächst um prot. Unterstützung bemüht, gab sie unter frz. Einfluß nach dem Regierungsantritt ↑Elisabeth I. von England ihre tolerante religionspolit. Haltung auf.“

„**Maria Stuart**, *Linlithgow (Lothian Region, Schottland) 7. (8.?) Dez. 1542, †Fotheringhay Castle (Northamptonshire) 8. Febr. 1587 (hingerichtet). ... F. von Schiller gelang in seinem Drama (1801) die Verschmelzung von menschl. Problem und polit.-histor. Vorgang. ... St. Zweig (1935) ...“

„**Maria Luise** von Bourbon, *Parma 9. Dez. 1751, †Rom 2. Jan. 1819, Königin ...“
„**Maria Christine** von Bourbon, *Neapel 27. April 1806, †Sainte-Adresse (Seine-Maritime) 23. Aug. 1878, Königin, Regentin (1833-40) ...“

Christliches Abendland ...
„Diese Wirtschaft tötet.“

Die Mariendarstellung, die mich am meisten beeindruckt hat, war die in der „Treisekapelle“ auf dem Gelände der Klinik des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe (LWL) in Warstein. Die Suche nach den ermordeten russischen Zwangsarbeitern vom Langenbachtal²⁰⁰ hatte mich auch in diese kleine Kapelle auf dem Klinkgelände gebracht.

Jedes Jahr wird dort der 1575 Patienten gedacht, die unter dem Wort „Euthanasie“ in fünfzehn Transporten zur Tötung deportiert wurden.

Der Pfarrer wußte es und versuchte, Angehörige dazu zu bewegen, ihre Familienmitglieder vorher abzuholen:

²⁰⁰ siehe Drittes Buch, S. 255ff und Peter Bürger / Jens Hahnwald / Georg D. Heidingsfelder: „Zwischen Jerusalem und Meschede. Die Massenmorde an sowjetischen und polnischen Zwangsarbeitern im Sauerland während der Endphase des 2. Weltkrieges und die Geschichte des ‚Mescheder Sühnekreuzes‘“, Eslohe 2015



Transporte von Warstein

In den Jahren 1940 bis 1943 wurden insgesamt 1575 Patientinnen und Patienten aus der Provinzialheilanstalt deportiert.

| | | |
|-----------|-----|------------------------------|
| 20.9.1940 | 21 | Menschen nach Wunstorf |
| 27.6.1941 | 235 | Menschen nach Herborn |
| 11.7.1941 | 77 | Menschen nach Weilmünster |
| 14.7.1941 | 78 | Menschen nach Weilmünster |
| 17.7.1941 | 75 | Menschen nach Weilmünster |
| 22.7.1941 | 72 | Menschen nach Weilmünster |
| 24.7.1941 | 81 | Menschen nach Eichberg |
| 28.7.1941 | 78 | Menschen nach Eichberg |
| 31.7.1941 | 71 | Menschen nach Eichberg |
| 04.8.1941 | 77 | Menschen nach Eichberg |
| 14.8.1941 | 58 | Menschen nach Eichberg |
| 26.7.1943 | 340 | Menschen nach Weilmünster |
| 26.7.1943 | 174 | Menschen nach Hadamar |
| 26.7.1943 | 50 | Menschen nach Gießen |
| 27.7.1943 | 88 | Menschen nach Pfafferoth/Th. |

201

Warstein (Sauerland) Provinzialheilanstalt
5. Juli 1941

tu cele!
Streng vertraulich!

Sehr geehrte Frau Ostendorf!

Aus sehr dringenden äußeren Gründen, die ich aber nur mündlich angeben kann, möchte ich Sie bitten, ungehend, also sofort, sich mit Ihren Verwandten in Verbindung zu setzen, damit einer sofort kommt und Ihren Neffen Gottfried von hier abholt nach dort!

Die Gründe liegen nicht in der Person Gottfrieds, der in seiner Aufführung sich sehr gebessert hat, viel ruhiger und vernünftiger geworden ist, sondern es sind sehr gründliche andere Gründe!

Wie gesagt: die Sache gilt sehr! Ich bitte, dass Gott, der kommt, bei seiner Ankunft zuerst sich persönlich erkundigt! Mit besten Grüßen

Ihr Dr. Lorenz Pieper.
Pfarrer

202



²⁰¹ „...“, dass diese Kliniken zu unserer Stadt gehören ...“, Beiträge zu den „Euthanasie“-Gedenkfeiern in Warstein 1984-2012, Warstein 2013

²⁰² Psychiatriemuseum der LWL in Warstein



203



Die Klinik lag direkt am Bahnhof.

Alle hätten gewußt, daß Schreckliches mit den Psychatriepatienten geschehen würde, hatte meine Mutter immer erzählt. Damals habe es eine Seife gegeben, auf der die Buchstaben „R“, „I“ und „F“ gestanden hätten. Das stände für „Reines Idiotenfett“, hätten sie als Jugendliche manchmal gesagt.

35. Das ungenannte Buch. Die „Paras“ (Parachutistes)

Plötzlich fiel mir etwas auf. In DER SPIEGEL 22/1958 über „Frankreich/ Algerien. Die Paras“²⁰⁴ - „Paras‘ ist die Abkürzung für Parachutistes – Fallschirmspringer“²⁰⁵ - wurde der von Hermann Göring „Rosenkranz-Parachutist“ genannte²⁰⁶ Friedrich August Freiherr von

²⁰³ Bild von Ina-Maria Mihályhegyi-Witthaut in der Treisekapelle

²⁰⁴ „Frankreich / Algerien. Die Paras“, in DER SPIEGEL 22/1958 vom 28.05.1958:

<http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-41761528.html>

²⁰⁵ a.a.O., S. 30

²⁰⁶ siehe Friedrich August Freiherr von der Heydte: „Muß ich sterben, will ich fallen...‘.Ein ‚Zeitzeuge‘ erinnert sich“ Berg am See 1987 (Vowinckel), S. 7

der Heydte ja mit der Aussage zitiert, Frankreichs Fallschirmjäger fühlten sich als ‚kämpferischer Orden‘²⁰⁷. Es heißt:

„Gemein mit den Sturmtruppen anderer Militärmächte ist ihnen [den ‚Paras‘; eigene Anmerkung] der Korpsgeist der legendären Garde, die eher stirbt als sich ergibt das Selbstbewußtsein einer Elite, die eher die Gesetze des Staates als die ihrer Gemeinschaft bricht und die bedingungslose Kampfbereitschaft. Wie Großdeutschlands Fallschirmjäger und Waffen-SS oder die ‚Ledernacken‘ des US-Marinekorps kennen und suchen sie im Kampf keinen Pardon.

Alle diese Elitetruppen stellen höhere Anforderungen als die gängigen Einheiten. Sie wählen in der Regel ihre Soldaten aus Freiwilligen, zwingen sie in eine unerbittliche Ausbildung und erziehen sie mehr als die gewöhnlichen Truppen zu persönlichem Gehorsam gegenüber ihren eigenen Kommandeuren. Die Disziplin ist hart und wird mit brutalen Strafen oder Schikanen erzwungen, die im Reglement der Armee nicht vorgesehen sind. Dafür herrschen in diesen Waffenkompanien die rüde Kameraderie und der paternalistische Geist der Soldatenväter, die aus der Zeit überkommen sind, als die Feldobristen der Fürsten ihre eigenen Regimenter anwarben und unter die Fahne ihres Königs stellten. Unpolitisches Landsknechtstum verbindet sich mit politischem Freikorpsgeist, und jeder Kommandeur hat ebensoviel von einem Freischarführer wie von einem Offizier. Nicht nur äußerlich ähneln die Fallschirmkommandeure den rauhen und glanzvollen Condottieri der Renaissance.

Der deutsche Fallschirmjägeroberstleutnant und Universitätsprofessor Freiherr von der Heydte hat in einer Geschichte der Fallschirmjäger im zweiten Weltkrieg²⁰⁸ diesen Korpsgeist mit klingenden Lobesworten besungen: ‚Wenn die deutsche Fallschirmtruppe sich im zweiten Weltkrieg durch ihren Einsatz die Achtung des Feindes erworben hat, dann verdankt sie das lediglich dem Geist, von dem sie beherrscht wurde. Es war der Geist einer besonderen Kameradschaft, der - ohne Rücksicht auf den Dienstgrad - den Fallschirmjäger mit dem Fallschirmjäger verband und alle zu einer Einheit zusammenschweißte; es war das Bewußtsein, daß die Uniform und das Abzeichen, das der einzelne trug, ihn zu einer besonderen Leistung verpflichteten; es war das Wissen um die Sonderstellung und so kann man wohl sagen, das besondere Gesetz dieser Truppe, das aus ihr fast einen kämpferischen Orden machte - oder jedenfalls eine verschworene Legion ...‘

Und: ‚Das Verhältnis zwischen Offizier und Mann in den springenden Verbänden wurde weitgehend durch die Tatsache mitbestimmt, daß der Offizier beim Sprung in allem, in der Anstrengung, der Entbehrung und der Gefahr, in der körperlichen und der seelischen Belastung, dem Mann gleichgestellt war, daß der Boden, auf dem er landete, nicht weicher war als der Boden, auf dem der junge Rekrut neben ihm seine >Rolle< machen mußte.‘

15 Jahre später finden sich die gleichen Eigenschaften und Merkmale einer verschworenen Legion in allen Einzelheiten bei der französischen Fallschirmjägerie wieder. Schrieb der Schweizer Journalist Francois Bondy: ‚Die Fallschirmjäger haben in Algerien nicht nur ein besonderes Prestige, sondern auch eine ganz andere Stellung, als alle übrigen Truppen. Ein Oberst dieser Eliteeinheit hat leichter Zugang zu den höchsten militärischen Stellen und sogar zum Kriegsminister als Generale anderer Einheiten. Die Fallschirmjäger bilden in sich geschlossene Einheiten, die von ihren eigenen, im Kampf erprobten Kommandanten, zur Not auch noch von ihrem eigenen General, aber darüber hinaus von niemandem Befehle entgegennehmen. Im Gefühl ihrer Unentbehrlichkeit und ihrer Privilegien konnten sie sich vieles leisten, was nicht ganz in eine republikanische Ordnung paßt. ...‘

Die Fallschirmjäger-Gefahr, schreibt Militär-Experte Jean Planchais, liege auch ‚in der wachsenden Masse der ehemaligen Fallschirmjäger, die in das zivile Leben zurückgekehrt

²⁰⁷ siehe Fünftes Buch, S. 81

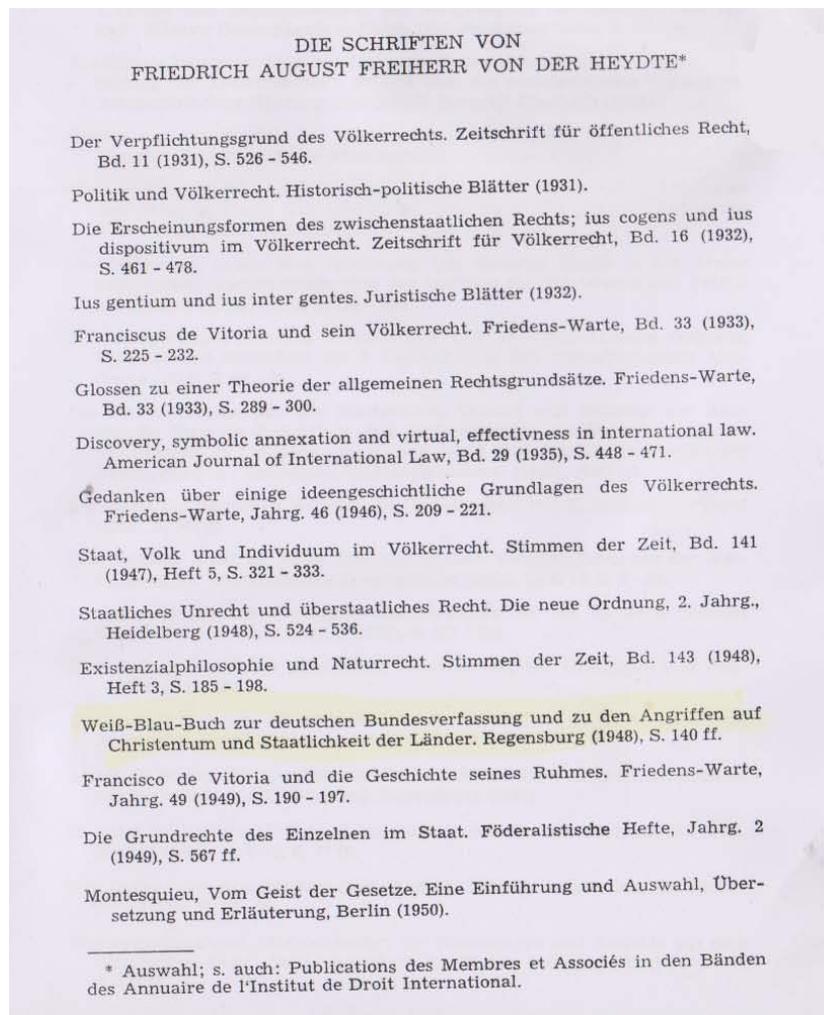
²⁰⁸ an dieser Stelle befindet sich ein Sternchen, unter dem steht: ‚In: ‚Bilanz des Zweiten Weltkrieges‘; Gerhard Stadling Verlag, Oldenburg und Hamburg; 1953; 472 Seiten; 19,80 Mark.‘

sind und ihre Solidarität mit ihren kämpfenden Kameraden manifestieren, indem sie, das rote oder blaue Barett auf dem Kopf, an allen Demonstrationen gegen den Defätismus teilnehmen. Sie bilden die erwünschte Reserve für alle, die im trüben fischen.“²⁰⁹

Mehrfach dachte ich an „Eine Frage der Ehre“²¹⁰: „Das Selbstbewußtsein einer Elite, die eher die Gesetze des Staates als die ihrer Gemeinschaft bricht“ – „Einheit, Korps, Gott, Vaterland.“ – „Wie bitte?“ – „Einheit, Korps, Gott, Vaterland.“ – „Das ist ihr Codex.“

Aber auch die Literaturangabe hatte es mir angetan: Das Sternchen sprach von Friedrich August Freiherr von der Heydtes Buch „Bilanz des Zweiten Weltkrieges“, das 1953 im Gerhard Stadling Verlag, Oldenburg und Hamburg erschienen sei (472 Seiten, 19,80 Mark)²¹¹

„Bilanz des Zweiten Weltkrieges“? Dieser Titel wäre mir bestimmt aufgefallen. Als ich nun nachsah, fand ich dieses Buch nicht, nicht im Wikipedia-Artikel und auch nicht in dem ausführlichen Verzeichnis in der Festschrift „Um Recht und Freiheit“²¹².



²⁰⁹ „Frankreich / Algerien. Die Paras“, in DER SPIEGEL 22/1958 vom 28.05.1958:

<http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-41761528.html>

²¹⁰ Bob Reiner: „Eine Frage der Ehre“, USA 1992 (DVD)

²¹¹ DER SPIEGEL 22/1958, S. 31

²¹² Festschrift für Friedrich August (Freiherr) von der Heydte: „Um Recht und Freiheit“, Berlin 1977

| 1522 | Schriftenverzeichnis |
|--|----------------------|
| Kalter Krieg. In: Staatslexikon, 6. Aufl., Bd. 4 (1959), Verlag Herder, Freiburg i. Br., Sp. 750 - 753. | |
| Kapitulation. In: Staatslexikon, 6. Aufl., Bd. 4 (1959), Verlag Herder, Freiburg i. Br., Sp. 833 - 835. | |
| Was bedeutet heute die Gemeinde? Christlich-demokratische Kommunalpolitik. In: Bürgerschaft und Staatsordnung in Geschichte und Gegenwart, Kommunalverlag Recklinghausen, 1. Aufl. (1959). | |
| Disziplin und Freiheit in den bewaffneten Kräften. Demokratie und Wehrgedanke, Veröffentlichungen der Hochschule für Politische Wissenschaften e. V., München (1959). | |
| Johannes Messner und das Naturrecht. Österreichische Zeitschrift für öffentliches Recht, Bd. 10 (1959), Heft 1, S. 78 ff. | |
| Le principe de bon voisinage en droit international. Bulletin de l'Université de Lisbonne (1959). | |
| Probleme des Linkskatholizismus. Die Antwort des Integralisten. In: Schweizer Rundschau, 59. Jahrg. (1959), Heft 4/5, S. 217 - 228. | |
| Das Prinzip der guten Nachbarschaft im Völkerrecht. In: Völkerrecht und rechtliches Weltbild, Festschrift für Alfred Verdross, Wien (1960), S. 133 bis 145. | |
| Atlantische und europäische Gemeinschaft: Beziehungen, Spannungen, Aufgaben. Politische Studien, 11. Jahrg. (1960), Heft 117, S. 5 - 16. | |
| Naturrechtliche Tendenzen in der deutschen Rechtswissenschaft der Gegenwart. In: Festschrift für Bischof Dr. Albert Stohr, Universitas Dienst an Wahrheit und Leben, Bd. 2, Mainz (1960), S. 198 ff. | |
| Völkerrecht. Ein Lehrbuch, Bd. 2, Köln (1960). | |
| Alfred Verdross 70 Jahre — Ein Leben für Gerechtigkeit und Frieden. Juristische Blätter, Wien, Jahrg. 82 (1960), Heft 4, S. 95 - 96. | |
| Eine zweite Teilung Europas? Die wirtschaftliche Integration am Scheideweg von EWG und Freihandelszone. Wort und Wahrheit, Monatsschrift für Religion und Kultur, Freiburg i. Br., 15. Jahrg. (1960), S. 28 - 36. | |
| Krieg. In Gemeinschaft mit Bernhard Poll, Johannes Hirschmann SJ, Werner Morvay, Gottfried Erb. In: Staatslexikon, 6. Aufl., Bd. 5 (1960), Verlag Herder, Freiburg i. Br., Sp. 89 - 110. | |
| Legitimität. In: Staatslexikon, 6. Aufl., Bd. 5 (1960), Verlag Herder, Freiburg i. Br., Sp. 333 - 334. | |
| Montesquieu. In: Staatslexikon, 6. Aufl., Bd. 5 (1960), Verlag Herder, Freiburg i. Br., Sp. 835 - 837. | |
| Naturrecht. In Gemeinschaft mit Max Müller, Heinrich Rommen, Hans Thieme, Antonio Truyol y Serra, Odo Lotlin OSB, Josef Funk SVD, Josef Fuchs SJ, Clemens Bauer, Erik Wolf, Hermann Conrad, Thomas Würtenberger. In: Staatslexikon, 6. Aufl., Bd. 5 (1960), Verlag Herder, Freiburg i. Br., Sp. 929 - 983. | |

| 1524 | Schriftenverzeichnis |
|--|----------------------|
| Der Rechtsbegriff in beiden Teilen Deutschlands. In: Recht und Rechtsprechung im geteilten Deutschland, Burschenschaftliche Bücherei, Bad Nauheim (1961), Heft 18, S. 32 - 40. | |
| Vorrang oder Subsidiarität der freien Jugendhilfe? Hamburger Öffentlich-rechtliche Nebenstudien, Bd. 7, Hamburg (1961), S. 53 - 80. | |
| Das Unbehagen an der Politik — seine Ursachen und seine Wirkungen. In: Politisches Handeln aus Glaube und Wahrheit, Verband KKV, Essen (1961). | |
| Krise des Parlamentarismus. In: Beiträge zur Begegnung von Kirche und Welt, hrsg. von der Akademie der Diözese Rottenburg (1961). | |
| Seinsbegriff und Naturrecht bei Thomas von Aquin und Francisco Suarez. In: Naturforschung, Festschrift für Johannes Messner, Wien - Innsbruck (1961). | |
| Koexistenz. In: Strupp-Schlochauer, Wörterbuch des Völkerrechts, Bd. 2 (1961), S. 237 - 238. | |
| Luftbombardement. In: Strupp-Schlochauer, Wörterbuch des Völkerrechts, Bd. 2 (1961), S. 436 - 437. | |
| Luftkriegsrecht. In: Strupp-Schlochauer, Wörterbuch des Völkerrechts, Bd. 2 (1961), S. 438 - 441. | |
| Luftkriegsregeln, Haager von 1923. In: Strupp-Schlochauer, Wörterbuch des Völkerrechts, Bd. 2 (1961), S. 441 - 442. | |
| Militärische Objekte. In: Strupp-Schlochauer, Wörterbuch des Völkerrechts, Bd. 2 (1961), S. 523 - 525. | |
| Potsdamer Abkommen von 1945. In: Strupp-Schlochauer, Wörterbuch des Völkerrechts, Bd. 2 (1961), S. 786 - 790. | |
| Die bona fides und die einzelne Rechtsnorm. Österreichische Zeitschrift für öffentliches Recht, Bd. 11 (1961), Heft 3 - 4, S. 364 - 374. | |
| Démocratie et fédéralisme. In: Sommaire La Table Ronde, Heft 169, Febr. 1962, S. 76 - 93. | |
| Souveränität. In: Staatslexikon, 6. Aufl., Bd. 7 (1962), Verlag Herder, Freiburg i. Br., Sp. 136 - 139. | |
| Sowjetunion. In: Gemeinschaft mit Wolfgang Meckelein, Dietrich Geyer, Bruno Rieseewetter, Morris Bornstein, Reinhard Maurach, Bernhard Stasiewski. In: Staatslexikon, 6. Aufl., Bd. 7 (1962), Verlag Herder, Freiburg i. Br., Sp. 145 - 197. | |
| Staat. In Gemeinschaft mit Hans Peters, Helmut Ridder, Rudolf L. Bind-schedler. In: Staatslexikon, 6. Aufl., Bd. 7 (1962), Verlag Herder, Freiburg i. Br., Sp. 520 - 563. | |
| Staatsgebiet. In: Staatslexikon, 6. Aufl., Bd. 7 (1962), Verlag Herder, Freiburg i. Br., Sp. 582 - 584. | |

| Schriftenverzeichnis | 1523 |
|--|------|
| Okkupation. In: Staatslexikon, 6. Aufl., Bd. 5 (1960), Verlag Herder, Freiburg i. Br., Sp. 1235 - 1238. | |
| Containment-Politik. In: Strupp-Schlochauer, Wörterbuch des Völkerrechts, Bd. 1 (1960), S. 300 - 301. | |
| Deutschlands Rechtslage nach dem 2. Weltkrieg. In: Strupp-Schlochauer, Wörterbuch des Völkerrechts, Bd. 1 (1960), S. 352 - 357. | |
| Genfer Generalakte vom 26. 9. 1928. In: Strupp-Schlochauer, Wörterbuch des Völkerrechts, Bd. 1 (1960), S. 651 - 653. | |
| Genfer Protokoll vom 2. 10. 1924. In: Strupp-Schlochauer, Wörterbuch des Völkerrechts, Bd. 1 (1960), S. 653 - 655. | |
| Rechtsfragen einer atomaren Rüstung. Wissenschaft und Politik, hrsg. von der Hochschule für Politische Wissenschaften e. V., München (1960), S. 120 ff. | |
| Das Parlament — Der Wandel seiner Funktionen und seine Reform. Beiträge zur Begegnung von Kirche und Welt, Nr. 58/59, Rottenburg (1961), S. 3 ff. | |
| Problèmes récents du droit des gens. Politica, 11. Jahrg. (1961), Nr. 3, S. 185 ff. (1. Teil) und Nr. 4, S. 280 ff. (2. Teil). | |
| Die modernen Chiliasmen. In: Häresien der Zeit, hrsg. von Anton Böhm, Freiburg i. Br. - Basel - Wien (1961). | |
| Atomare Kriegführung und Völkerrecht. Archiv des Völkerrechts, Bd. 9 (1961), Heft 2, S. 162 - 182. | |
| Person. In Gemeinschaft mit Max Müller, Alois Halder, Hermann Conrad. In: Staatslexikon, 6. Aufl., Bd. 6 (1961), Verlag Herder, Freiburg i. Br., Sp. 192 - 209. | |
| Politische Parteien. In: Staatslexikon, 6. Aufl., Bd. 6 (1961), Verlag Herder, Freiburg i. Br., Sp. 369 - 372. | |
| Politische Wissenschaften. In: Staatslexikon, 6. Aufl., Bd. 6 (1961), Verlag Herder, Freiburg i. Br., Sp. 380 - 384. | |
| Recht. In Gemeinschaft mit Wilhelm Bertrams SJ, Ernst Wolf, Theo Mayer-Maly, Anton Rauscher SJ, Johann Schasching SJ, Clemens Bauer. In: Staatslexikon, 6. Aufl., Bd. 6 (1961), Verlag Herder, Freiburg i. Br., Sp. 616 - 646. | |
| Rechtssicherheit. In: Staatslexikon, 6. Aufl., Bd. 6 (1961), Verlag Herder, Freiburg i. Br., Sp. 679 - 680. | |
| Rechts- und Staatsphilosophie. In Gemeinschaft mit Alfred Verdross. In: Staatslexikon, 6. Aufl., Bd. 6 (1961), Verlag Herder, Freiburg i. Br., Sp. 705 bis 727. | |
| Föderalismus, Volkssouveränität und Parteien. In: Föderalistische Ordnung, hrsg. von A. Süsterhenn, Koblenz (1961), S. 129 ff. | |
| Die Problematik des militärischen Objekts. In: Festschrift für Hermann Nottari, Karlsruhe (1961), S. 241 - 246. | |

| Schriftenverzeichnis | 1525 |
|--|------|
| Tocqueville. In: Staatslexikon, 6. Aufl., Bd. 7 (1962), Verlag Herder, Freiburg i. Br., Sp. 1001 - 1002. | |
| Totalitarismus. In: Staatslexikon, 6. Aufl., Bd. 7 (1962), Verlag Herder, Freiburg i. Br., Sp. 1018 - 1020. | |
| Ungarn. In Gemeinschaft mit Egon Sendl, Bruno Kiesewetter, Josef Molnar, Bernhard Stasiewski. In: Staatslexikon, 6. Aufl., Bd. 7 (1962), Verlag Herder, Freiburg i. Br., Sp. 1123 - 1137. | |
| Der Inhalt des Selbstbestimmungsrechts im Widerstreit der Politik. Hrsg. von der Arbeitsgemeinschaft für Heimatrecht, Selbstbestimmungsrecht und Europäische Einigung, Bonn (1962). | |
| Freiheit, Ordnung und Recht. In: Festschrift für Gustav Grundlach, Jahrbuch des Instituts für christliche Sozialwissenschaften, Bd. 3 (1962), S. 153 - 165. | |
| L'Individu et les Tribunaux Internationaux. Recueil des Cours de l'Académie de Droit International, Bd. 107 (1962/III), S. 287 - 358. | |
| Die „politische Formel“. In: Politische Ordnung und menschliche Existenz, Festgabe für Eric Voegelin, München (1962), S. 287 ff. | |
| Die Entwicklung der deutschen Rechtslage. Jahrbuch für Internationales Recht, Bd. 11 (1962). | |
| Widerstand und Opposition im modernen Verfassungsbild. In: Perennitas, Festschrift für P. Thomas Michels OSB zum 70. Geburtstag, Münster (1963), S. 674 - 687. | |
| Vereinigte Staaten. In Zusammenarbeit mit Fritz Bartz, Manfred Jonas, Gunter W. Remmling, Heinrich Kronstein, Reimut Jochimsen, Patrick M. Boorman, Klaus Schoenthal. In: Staatslexikon, 6. Aufl., Bd. 8 (1963), Verlag Herder, Freiburg i. Br., Sp. 36 - 105. | |
| Volkdemokratie. In: Staatslexikon, 6. Aufl., Bd. 8 (1963), Verlag Herder, Freiburg i. Br., Sp. 325 - 327. | |
| Volkssouveränität. In: Staatslexikon, 6. Aufl., Bd. 8 (1963), Verlag Herder, Freiburg i. Br., Sp. 353 - 356. | |
| Wehrmacht. In: Staatslexikon, 6. Aufl., Bd. 8 (1963), Verlag Herder, Freiburg i. Br., Sp. 487 - 494. | |
| Wehrpflicht. In: Staatslexikon, 6. Aufl., Bd. 8 (1963), Verlag Herder, Freiburg i. Br., Sp. 494 - 496. | |
| Wehrverfassung. In: Staatslexikon, 6. Aufl., Bd. 8 (1963), Verlag Herder, Freiburg i. Br., Sp. 496 - 502. | |
| Weltpolitik. In: Staatslexikon, 6. Aufl., Bd. 8 (1963), Verlag Herder, Freiburg i. Br., Sp. 545 - 549. | |
| Ansätze zu einer europäischen Staatsangehörigkeit. In: Festschrift für Georgi S. Maridakis, Bd. 3, Athen (1964), S. 383 ff. | |

1526 Schriftenverzeichnis

Zur jüngsten Entwicklung des Selbstbestimmungsrechts. In: Recht im Dienste der Menschenwürde, Festschrift für Herbert Kraus zum 80. Geburtstag, Würzburg (1964), S. 137 - 152.

Naturrecht und modernes Kriegsrecht. Österreichische Zeitschrift für öffentliches Recht, Bd. 13 (n. F.) (1964), S. 91 - 98.

Gedanken zum Atomversuchstop-Vertrag vom 5. 8. 1963. Juristische Blätter, 87. Jahrg. (1968), Heft 21/22, S. 542 ff.

Kirche und Staat. Referate der Tagung „Kirche und Staat“ in Karlsruhe 1965. Veröffentlichungen der Katholischen Akademie der Erzdiözese Freiburg, Karlsruhe (1966).

Die Kirche im Horizont staatlicher Rechtsordnung. In: Kirche und Staat, hrsg. von der Katholischen Akademie der Erzdiözese Freiburg, Karlsruhe (1966), Heft 2, S. 46 - 55.

Politische Justiz: Gebrauch und Mißbrauch. Politische Studien, 17. Jahrg. (1966), Heft 166, S. 151 - 154.

Die Rechtsstellung der Partisanen — ein Problem des Völkerrechts. In: Festschrift für Ulrich Stock, Würzburg (1966), S. 253 - 266.

La Evolucion del Socialismo en Alemania. In: Anales de Moral Social y Economica, Bd. 13, Centro de Estudios Sociales de la Santa Cruz del Valle de los Caidos, Madrid (1966), S. 67 - 83.

El Espacio Geopolítico de una Alemania Divida. In: Geopolítica y Geostrategia, Bd. II, Publicación de la Cátedra „General Palafox“, de Cultura Militar 15, Universidad de Zaragoza (1966), S. 139 - 160.

Grundbegriffe des modernen Kriegsrechts. Die Friedens-Warte, Bd. 56 (1961/66), S. 333 - 348.

Le problème que pose l'existence des armes de destruction massive et la distinction entre les objectifs militaires et non militaires en général. Institut de Droit International, Cinquième Commission, Imprimerie de „La Tribune de Genève“, Genève (1967).

Demokratie und Meinungsmonopol. In: Staat und Gesellschaft, Festgabe für Günther Küchenhoff, Göttingen (1967), S. 35 - 38.

Problemas Militares de la Integración Europea. In: Anales de Moral Social y Economica, Bd. 16, Centro de Estudios Sociales de la Santa Cruz del Valle de los Caidos, Madrid (1967), S. 135 - 145.

Zur Problematik der Befehls- und Kommandogewalt nach Artikel 65 a GG. In: Gedächtnisschrift für Hans Peters, Berlin (1967), S. 526 - 532.

Quelques Remarques sur la Notion de Souveraineté. Veröffentlichungen der Juristischen Fakultät der Universität Saloniki, Bd. I B (1968), Heft 3.

La intervención militar en el de derecho internacional moderno. Valladolid (1970).

Schriftenverzeichnis 1527

Gewaltanwendungsverbot und militärische Intervention im modernen Völkerrecht. Ein Beitrag zur Interpretation der Art. 53 und 107 der UNO-Satzung. Oviedo (1970).

Die Feindstaatenklauseln in der Satzung der UNO. In: Völkerrechtliches Gewaltverbot und Friedenssicherung, Veröffentlichungen der Deutschen Gesellschaft für Völkerrecht, Bd. 11 (1970), S. 247 - 256.

Elektronische Datenverarbeitung und parlamentarische Demokratie. In: Festschrift für Theodor Maunz zum 70. Geburtstag, München (1971), S. 157 bis 171

Einige Aspekte der Anerkennung im Völkerrecht. In: Internationale Festschrift für Alfred Verdross zum 80. Geburtstag, München - Salzburg (1971), S. 129 - 151.

Das Goldabkommen von 1969 und das Völkerrecht. In: Ius et commercium, Studien zum Handels- und Wirtschaftsrecht, Festschrift für Franz Laufke zum 70. Geburtstag, Würzburg (1971), S. 345 - 357.

Der moderne Kleinkrieg als wehrpolitisches und militärisches Phänomen. Bd. 3 der Würzburger Wehrwissenschaftlichen Abhandlungen, Würzburg (1972).

Entwicklungshemmungen auf der Mittelstufe der bayerischen Verwaltung. * In: Recht und Staat, Festschrift für Günther Küchenhoff zum 65. Geburtstag, Berlin (1972), 2. Halbband, S. 475 - 484.

Tendencias iurisdictionalistas en el derecho alemán actual. In: El Derecho Natural Hispanico. Actas de las Primeras Jornadas Hispánicas de Derecho Natural, Madrid, Colegio Mayor San Francisco Javier, 10 - 15 septiembre 1972 (Biblioteca Hispanica de Filosofia del Derecho, no 11), Madrid (1973), S. 187 - 207.

Verfassungsgeschichte — Ihre Aufgaben und Grenzen im Rahmen der Rechtswissenschaft. In: Festschrift für Pan. J. Zepos anlässlich seines 65. Geburtstages am 1. 12. 1973, Athen (1973), I. Band, S. 143 - 150.

Grundgesetz und konfiskatorische Steuer: Randnotizen zum Problem der „offenen Flanke“ der Eigentumsgarantie. In: Xenion, Festschrift für Heinz Paulick zum 65. Geburtstag, Köln (1973), S. 267 - 276.

Der Paraná-Fall: Probleme der gemeinsamen Nutzung der Wasserkraft eines internationalen Stroms. In: Festschrift für Friedrich Joseph Berber zum 70. Geburtstag, München (1973), S. 207 - 216.

Naturrecht, Richterrecht, Gesetzesrecht. In: Dimensionen des Rechts, Gedächtnisschrift für René Marcic, Berlin (1974), S. 89 - 100.

Judicial self-restraint eines Verfassungsgerichts im freiheitlichen Rechtsstaat? In: Menschenwürde und freiheitliche Rechtsordnung, Festschrift für Willi Geiger zum 65. Geburtstag, Tübingen (1974), S. 909 - 924.

Das Experiment „Bundeswehr“. In: 25 Jahre Grundgesetz. Hrsg. von Konrad Löw. Berlin - Bonn - Köln (1974), S. 55 - 68.

1528 Schriftenverzeichnis

Parteiendemokratie ohne Stunde Null. In: Bericht über Deutschland. Die letzten 25 Jahre. Eine kritische Bilanz. Hrsg. von Gerhard Baumann. Leon (1974), S. 85 - 102.

Die Auswirkungen der Resolutionen des Institut de Droit International im Bereich des Kriegsrechts auf die Fortentwicklung des Kriegsvölkerrechts. In: Justitia et pax. Festschrift zum 100jährigen Bestehen des Institut de Droit International, hrsg. im Auftrag der deutschen Mitglieder von Wilhelm Wengler, Berlin (1974), S. 31 - 61.

Atomarer Pluralismus und Völkerrecht. Wehrkunde, Zeitschrift für alle Wehrfragen, XXIV. Jahrgang (1975), S. 180 - 183.

La intervención en la guerra civil. Anotaciones críticas a la resolución del „Institut de Droit International“ del 13 de agosto de 1975. In: Gedächtnisschrift für Luis Garcia Arias, Zaragoza (1976).

Politicità nella Summa theologiae di San Tomaso. In: Studi tomistici No. 4/ 1976, S. 129 - 140.

Selbstbestimmungsrecht und moderne Demokratie. In: Festschrift für Hermann Raschhofer zum 70. Geburtstag, 1976 (im Erscheinen).

La costituente dell' unione di stati. Note marginali su un problema delle comunità europee. In: Festschrift für Giorgio Ballardore Pallieri, Mailand 1976 (im Erscheinen).

VERZEICHNIS DER HERAUSGEBER UND MITARBEITER

Professor Dr. Manfred Abelein, Regensburg
 Professor Dr. Rainer Arnold, Konstanz
 Dr. Ernst Benda, Präsident des Bundesverfassungsgerichts, Karlsruhe
 Professor Dr. Rudolf Bindschedler, Bern
 Botschafter Dr. Horst Blomeyer-Bartenstein, z. Z. Canberra
 Professor Dr. Dieter Blumenwitz, Würzburg
 Dr. h. c. Dipl. Ing. Ludwig Bölkow, Ottobrunn
 Professor Dr. Giacinto Bosco, Rom
 Professor Dr. Georg Brunner, Würzburg

36. Geheime Ausbildungslager

Immer wieder erinnerte ich mich an die ersten Wochen, als ich anfang, mich mit dem „Fall“ Hans Roth zu befassen. Friedrich August Freiherr von der Heydte, Gladio, CEDI, Abendländische Akademie in Eichstätt, Orden vom Heiligen Grabe zu Jerusalem – nichts davon hatte ich gekannt.

Nun hatte ich mich ein bißchen in diese Welt der Kreuzzüge, des „Deus lo vult“ und des „Cruzade against the evil“, der Quadrigesima anno, der „geheimen Kommandos“ und der

²¹³ a.a.O., Bd.2, S. 1517-1528

„schwarzen Partisanen“ eingearbeitet und mußte feststellen, daß vieles geschrieben steht, was ich niemals für möglich gehalten hätte.

Wenn der Christdemokrat Ernst Albrecht in „Der Staat – Idee und Wirklichkeit“²¹⁴ die Anwendung von Folter unter bestimmten Umständen für „sittlich geboten“ halten konnte und im Algerienkrieg mit Wissen des Staates gefoltert worden war - was sollte dann die behaupteten Tatsachen von Hans Roth in „die tat“ so unmöglich machen?

| die tat | DOKUMENTATION BUNDESWEHR |
|--|--|
| <p>Der Oberleutnant der Bundeswehr Hans Roth, der (siehe „tat“ Nr. 24, Seite 1, 3 und 4) den Folterlehrgang im Ausbildungslager Seewiese bei Hammelburg an die Öffentlichkeit gebracht hatte, wurde – gegen seinen Willen! – zum Kriegsdienstverweigerer gemacht. Glaubt das Amt des Ministers Leber, auf diese Weise eine Anklage loszuwerden?</p> | <p>Dokument Nr. 17</p> <p>Die alten und di</p> <p>Bekanntgabe des Bundesministeriums für September 1956:</p> <p>„Aufgrund des § 27, Absatz 4, Satz 3 des 19. März 1956 wird für die Festsetzung der nennung zum Berufssoldaten oder Soldat ne Ausnahme von der Vorschrift des § 2 der Maßgabe zugelassen, daß die Ernenn in der Bundeswehr dem innegehabten I der Waffen-SS entspricht oder nicht um darüber liegt... Als Vergleichsmaßstab der ehemaligen Waffen-SS nachstehende</p> <ul style="list-style-type: none"> SS-Mann – Grenadier Staffelmann – Grenadier Staffelanwärter – Gefreiter SS-Sturmman – Gefreiter SS-Rottenführer – Obergefreiter SS-Unterscharführer – Unteroffizier SS-Scharführer – Stabsunteroffizier SS-Oberscharführer – Feldwebel SS-Hauptscharführer – Oberfeldwebel SS-Sturmscharführer – Stabsfeldwebel |
| <p>Der Minister schweigt – das Kreiswehrrersatzamt „handelte“. Handelte im übrigen gesetzwidrig: Ohne Antrag, ohne das gesetzlich vorgeschriebene Prüfungsverfahren wurde dem Oberleutnant Hans Roth in seinem Wehrpaß der Stempel verpaßt: „Als Kriegsdienstverweigerer anerkannt“.</p> | <p>Dokum</p> <p>Folter i</p> |
| <p>Um jedes Aufsehen zu vermeiden, wurden ihm sogar die Uniform belassen und der Dienstgrad! Auf Roths Forderung, vor eine Prüfungskommission geladen zu werden, vor der er seine Anklage wiederholen werde, teilte ihm das Kreiswehrrersatzamt Münster lakonisch mit, er sei „bereits anerkannt“. Der Beschluß sei „unanfechtbar“.</p> | <p>Ein Offizier klagt an – Zei</p> |
| <p>Ein Oberleutnant in voller Uniform als „anerkannter Kriegsdienstverweigerer“ – das ist ein absolutes Novum. Aber offenbar der einzige Ausweg, der den Leuten des Herrn Leber angesichts der schweren Anklagen noch eingefallen ist, die dieser Offizier erhoben hat.</p> | <p>Am 30. August 1975 veröffentlichte „die tat“ im Fettdruck die Enthüllung, daß im Stab der 1. Panzergranadierbrigade in Hildesheim der Oberstleutnant Kraushaar aus</p> |
| <p>Nicht weniger als zwölf Dokumente hat „die tat“ in der vorigen Ausgabe zum Thema Folter in der Bundeswehr veröffentlicht. Protokolle, eidesstattliche Erklärungen, amtliche Dokumente – aber der verantwortliche Minister schweigt.</p> | <p>Dokument Nr. 13</p> <p>SPD für Konsequ</p> |
| <p>Der Kanzler – schweigt.</p> | <p>Bonn, 17. September. Mit großer Mehrheit, bei nur einer Gegenstimme und einigen Enthaltungen, hat die Bundestagsfraktion der SPD am Dienstagabend die Bundesregierung aufgefordert, zu Lehrgängen der Bundeswehr keine Offiziere mehr einzuladen, die aus Staaten kommen, in denen die Armee an Folterungen beteiligt ist. Bundesverteidigungsminister Georg Leber und Bundeskanzler Helmut Schmidt enthielten sich bei der Abstimmung der Stimme...</p> |
| <p>Die Regierung – schweigt.</p> | <p>Wie es zur der SPD-Bundestags-</p> |
| <p>Der Wehrbeauftragte – schweigt.</p> | <p>der Mö- tun we Staub i Mehrhe gierung</p> |
| <p>Die angeblich unabhängige, pluralistische, über Demokratie und Gesetz wachende Tagespresse – schweigt – – –</p> | <p>Aus di Weder Bundes rung st den Be schen i der FE desweh tat“ in samme menten Offizier Chiles, Brasili reas wi</p> |
| <p>Wenn unsere Veröffentlichungen unwahr wären – wie massiv hätte das Verteidigungsministerium dementiert.</p> | <p>815</p> |
| <p>Wenn unsere Veröffentlichungen unwahr wären – mit welcher Wut hätten uns der „Bayern-Kurier“, der „Münchener Merkur“, die Springer-Presse als Lügner beschimpft.</p> | |
| <p>Wenn unsere Veröffentlichungen unwahr wären – mit welcher genüßlicher Süffisanz hätte uns die sogenannte sozial-liberale Presse der Irreführung des Publikums überführt.</p> | |
| <p>Der Oberleutnant Hans Roth hätte sich wohl nie an „die tat“ gewandt, wenn der „Spiegel“, die „Frankfurter Rundschau“ oder andere Zeitungen, die ihre „unabhängig kritische Haltung“ so dick auftragen, bereit gewesen wären, das Material, das er vorlegte, zu veröffentlichen. Aber es zeigte sich: Höher als Gesetz, Menschenwürde und Demokratie steht in diesem Lande das Militär. So war es im Kaiserreich, so war es in der Weimarer Republik, so war es bei Hitler. Und so sollte es 1945 endgültig zu Ende sein. Aber seit Hitlers Offiziere wieder Generale sind und wieder willfähige Minister gefunden haben, ist das Militär tabu, ganz gleich, was dort geschieht.</p> | |
| <p>Nach dem Grundgesetz untersteht die Bundeswehr der Kontrolle des Bundestages. In Wirklichkeit ist es umgekehrt: Der Bundestag hat zu beschließen, was Generale und Rüstungslieferanten wünschen. Und wenn es einen anderen Beschluß gibt, dann ist er für den Papierkorb. Wir beweisen es!</p> | |
| <p>Zwölf Dokumente haben wir in der vorigen Ausgabe der „tat“ veröffentlicht. Wir legen weitere Beweise vor.</p> | |

²¹⁴ Ernst Albrecht: „Der Staat – Idee und Wirklichkeit. Grundzüge einer Staatsphilosophie“, Stuttgart-Degerloch 1976 (Seewald Verlag)

²¹⁵ siehe Erstes Buch, S. 73f (Bestandteil meiner Zweiten Petition)

Bislang hatte ich es nicht wirklich glauben wollen und mich bis zum Schluß gewehrt, eine solche Möglichkeit ernsthaft in Betracht zu ziehen. Aber mir blieb gar nichts Anderes übrig, als Friedrich August Freiherr von der Heydte als das wahrzunehmen, was er wohl war: Ein mächtiges Bindeglied. „Die wirklich Mächtigen erkennt man daran, daß man sie nicht kennt“, hatte mir ein alter Sozialdemokrat gesagt. Und so ist das wohl. Friedrich August Freiherr von der Heydte und Hans Roth – was für eine Begegnung.

Und wieder las ich im Literaturverzeichnis seines strategischen Modells von 1972²¹⁶: „Angesichts der Fülle des Materials ist es nicht mehr möglich, im Rahmen einer Monographie über den modernen Kleinkrieg eine einigermaßen erschöpfende Übersicht über alle einschlägigen Bücher, Schriften und Aufsätze zu geben. Der Verfasser mußte sich begnügen, nachstehend diejenigen Arbeiten zu nennen, denen er bei seinen eigenen Untersuchungen begegnet ist und aus denen er geschöpft hat. Diese Liste, die keinen Anspruch auf Vollständigkeit erhebt, gibt wenigstens ein in etwa repräsentatives Bild über die Vielfalt der in der Literatur angesprochenen Einzelfragen und über die Verschiedenheit der Aspekte, unter denen das Problem des Kleinkriegs heute behandelt wird. Ergänzend hierzu wird auf die Bibliographie von Nancy Gardner (**Unconventional Warfare Bibliography** Supplement No. 2, **The American University, Special Operations Res. Office**, Washington, Springfield 1964) verwiesen.“²¹⁷

„Special Operations“ – J-SOC – „Schmutzige Kriege“²¹⁸ - „völkerrechtliche Kategorien“²¹⁹.

„Wer Wind sät. **Was westliche Politik im Orient anrichtet**“ heißt ein Buch von **Michael Lüders**²²⁰, das mir kalte Schauer über den Rücken jagte: Auf den S. 24-26 war es ein Auszug eines Interviews, das mir keine Ruhe mehr ließ:

„Narziß und Goldmund

Eine der Architekten dieses **machiavellistischen Lehrstücks**, das gleichzeitig die **Saat legte für die Terroranschläge** des 11. September 2001, war **Zbigniew Brzezinski**, damals Nationaler Sicherheitsberater von US-Präsident Jimmy Carter. In einem Interview, das die französische Zeitschrift ‚Le Nouvel Observateur‘ im Januar 1998 mit Brzezinski führte, gab er ungewohnte Einblicke in das Innere der Macht, möglicherweise Ruhmsucht geschuldet:

[Frage:] ‚Der führende CIA-Direktor Robert Gates schreibt in seinen Memoiren, daß die amerikanischen Geheimdienste den afghanischen Mudschahedin schon ein halbes Jahr **vor der sowjetischen Invasion Hilfe** zu leisten begannen. Sie als damaliger Sicherheitsberater waren daran beteiligt, nicht wahr?‘

[Brzezinski:] ‚Ja. **Die offizielle Version** lautet, daß die CIA-Hilfe für die Mudschahedin im Laufe des Jahres 1980 einsetzte, also nach dem sowjetischen Einmarsch am 24. Dezember 1979. Die Wirklichkeit aber, das wurde bisher **geheim gehalten**, sah anders aus. Am 3. Juli 1979 hat Präsident Carter die erste Direktive unterschrieben, um den **Gegnern des pro-sowjetischen Regimes** in Kabul **still und leise** Hilfe zu leisten. Am selben Tag noch habe ich dem Präsidenten geschrieben. Ich habe ihm erklärt, daß diese Hilfe meiner Meinung nach eine sowjetische Militärintervention herbeiführen würde.‘

[Frage:] ‚(...) Haben Sie selbst die **Absicht** verfolgt, daß die Sowjets einen Krieg beginnen und nach Mitteln und Wegen gesucht, das zu **provokieren**?‘

[Brzezinski:] ‚Nicht ganz. Wir haben die Russen nicht gedrängt zu intervenieren, aber wir haben **wissentlich die Wahrscheinlichkeit erhöht**, daß es dazu kommen würde.‘

²¹⁶ Friedrich August Freiherr von der Heydte: „Der moderne Kleinkrieg als wehrpolitisches und militärisches Phänomen“; Band 3 der „Würzburger Wehrwissenschaftlichen Abhandlungen“, Würzburg 1972 (Holzner), neu aufgelegt Wiesbaden 1986 mit einem Vorwort von Lyndon LaRouche von den „Patrioten für Deutschland“

²¹⁷ a.a.O., S. 264

²¹⁸ Richard Rowley: „Schmutzige Kriege“, DVD (nach den gleichnamigen Buch von und mit Jeremy Scyhill, dem Autor auch von „Blackwater“)

²¹⁹ Stefan Aust: „Der Baader-Meinhof-Komplex“, Neuausgabe, München 2010

²²⁰ München 2015 (C.H.Beck)

[Frage:] ‚Als die Sowjets ihre Intervention mit der Absicht begründeten, daß sie das geheime Engagement der USA in Afghanistan bekämpfen wollten, hat ihnen niemand geglaubt. Dennoch war die Behauptung nicht ganz falsch. Bereuen Sie heute nichts?‘

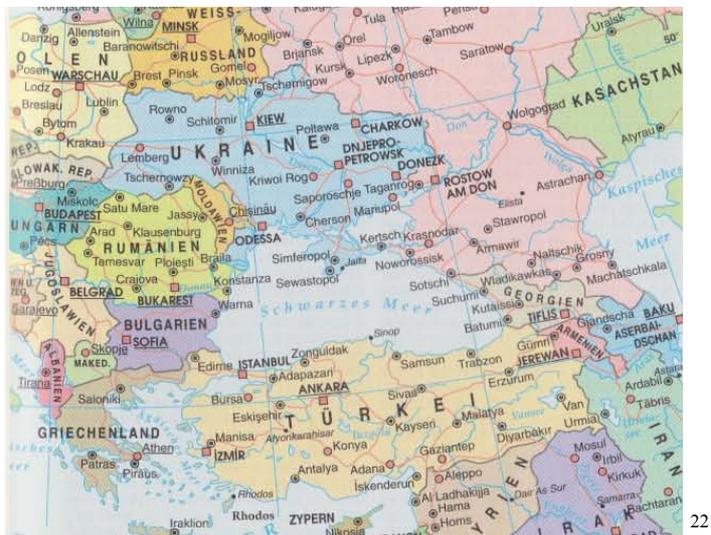
[Brzezinski:] ‚Was denn bereuen? Die geheime Operation war eine ausgezeichnete Idee. Das Ergebnis war, daß die Russen in die afghanische Falle gelaufen sind, und Sie verlangen von mir, daß ich das bereue? An dem Tag, an dem die Sowjets offiziell die Grenze überschritten hatten, schrieb ich Präsident Carter: Jetzt haben wir die Gelegenheit, **der UdSSR ihren Vietnamkrieg zu verpassen**. Und tatsächlich, fast zehn Jahre lang war Moskau gezwungen, einen Krieg zu führen, der die Möglichkeiten der Regierung bei Weitem überstieg. Das wiederum bewirkte eine **allgemeine Demoralisierung** und schließlich den Zusammenbruch des Sowjetreiches.‘

[Frage.] ‚Und Sie bereuen auch nicht, den islamischen Fundamentalismus unterstützt zu haben, indem Sie künftige Terroristen mit Waffen und Knowhow versorgen?‘

[Brzezinski:] ‚Was ist für die Weltgeschichte von größerer Bedeutung? Die Taliban oder der Zusammenbruch des Sowjetreiches? Einige fanatisierte Muslime oder die **Befreiung Zentraleuropas** und das Ende des Kalten Krieges?‘

Wie erwähnt waren Saudi-Arabien und Pakistan die wichtigsten Verbündeten der USA im Kampf gegen den Kreml. Als Reaktion auf die schiitische Revolution im Iran rief das Herrscherhaus in Saudi-Arabien, das für sich die Führung innerhalb des sunnitischen Islam beansprucht, zum Heiligen Krieg auf: sicherheitshalber **fernab der eigenen Grenzen**, in enger Abstimmung mit Washington. **Afghanistan wurde zum Schlachtfeld**, der Dschihad gegen die sowjetische Besatzung (1979-1989) zum Fanal – ein Instrument saudischer Eigenlegimitation und amerikanischer Machtpolitik im **Wettstreit mit Moskau und mit Khomeini**. Radikale Islamisten von Algerien bis Pakistan strömten zu Tausenden nach Afghanistan, finanziert maßgeblich aus Saudi-Arabien, und kämpften dort als Mudschahedin, als Glaubenskämpfer, **gegen die Gottlosen**.“

Und ich erinnerte mich an die paramilitärischen Einheiten in der Ukraine.



Man muß kein „Wehrwissenschaftler“ mit der Teildisziplin „Militärgeographie“²²² sein, um die Bedeutung der Krim als Hafen mit Zugang zum Mittelmeer zu verstehen und was es also bedeutet, wenn sie Rußland abhanden kommen soll. Spannungspolitik.

²²¹ aus „Der Kleine Meyer“

²²² Großer Meyer“ Bd. 25 (Mannheim 1979), S. 116

Auch die Bedeutung Syriens als Zugang zum Mittelmeer erschließt sich bei einem kleinen Blick auf die Karte:



223

Machtpolitik. Michael Lüders²²⁴ schrieb:

„Die CIA fördert Rebellen, glaubt aber nicht an ihren Erfolg

Eine militärische Lösung im Sinne einer Kapitulation oder vernichtenden Niederlage des ‚Islamischen Staates‘ ist unrealistisch, ein **langjähriger Waffengang zum Nutzen der Rüstungsindustrie** wahrscheinlich. Noch nie in der jüngeren Geschichte ist es einer regulären Armee gelungen, eine Guerillaarmee zu besiegen. Wenig spricht dafür, daß es im Falle des IS anders sein könnte, zumal Washington den Einsatz von Bodentruppen grundsätzlich ausschließt, offiziell jedenfalls. Vieles deutet allerdings darauf hin, daß es mittelfristig noch dazu kommt, denn Luftangriffe allein können lediglich punktuell Schäden anrichten, mehr nicht.

Im September und Oktober 2014 führten die USA täglich 60 bis 70 Luftangriffe im Irak und in Syrien auf Stellungen des IS durch. Zum Vergleich: In Vietnam waren es täglich bis zu 2000. Gleichzeitig wird die irakische Armee ein weiteres Mal ausgebildet, um sie anschließend in den Kampf gegen den IS zu schicken. **Anfang 2015** hatten die USA bereits wieder mehr als 3500 Soldaten im Irak im Einsatz, als Militärberater und Ausbilder, wie es heißt. Das Ergebnis solcher Bemühungen war allerdings schon beim ersten Siegeszug des IS zu besichtigen.

„Die **CIA** hat im Verlauf ihrer 67-jährigen Geschichte weltweit **bewaffnete Aufstände** unterstützt – von Angola über Nikaragua bis nach Kuba. Der anhaltende Versuch der CIA, syrische Rebellen auszubilden, ist nur das jüngste Beispiel dafür, wie ein amerikanischer Präsident die Spionageagentur einsetzt, um **verdeckt Rebellengruppen zu unterstützen und zu bewaffnen**“, schreibt die ‚New York Times‘ am 14. Oktober 2014. Allerdings: ‚Eine interne CIA-Studie hat festgestellt, daß das selten funktioniert.‘ Die **unter Verschluß gehaltene Studie** wurde laut Bericht von Präsident Obama in Auftrag gegeben, um zu prüfen, ob es sinnvoll sei, in Syrien militärisch einzugreifen. Vergleichbare Interventionen der CIA hätten in der

²²³ Andreas Zumach und Hans von Sponeck: „Irak. Chronik eines gewollten Krieges. Wie die Weltöffentlichkeit manipuliert und das Völkerrecht gebrochen wird.“, Köln 2003 (Kiepenheuer & Witsch)

²²⁴ Michael Lüders: „Wer Wind sät. Was westliche Politik im Orient anrichtet“, München 2015 (C.H.Beck)

Vergangenheit, so das Resümee, nur einen ‚minimalen Einfluß auf die langfristige Entwicklung‘ gehabt. Dessen ungeachtet erteilte der Präsident im April 2013 die Order, syrische **Aufständische**²²⁵ auf einer Militärbasis in **Jordanien** auszubilden. Später wurde der Einsatz ausgeweitet, mit dem Ziel, jährlich 5000 Rebellen in Saudi-Arabien auf den Kampf gegen den ‚Islamischen Staat‘ vorzubereiten. Bislang mit begrenztem Erfolg (...) Die pessimistische Einschätzung der CIA mit Blick auf den Einsatz dieser Rebellen‘ erkläre Präsident Obamas Zurückhaltung, das militärische Engagement in Syrien auszuweiten oder gar US-Truppen dort einzusetzen. Was ihn allerdings nicht daran hindert, auch weiterhin ‚gute‘ Dschihadisten in den Kampf gegen Assad zu schicken und damit die Zerstörung Syriens weiter voranzutreiben.

Der **amerikanische Linguist** und Systemkritiker **Noam Chomsky** nahm diesen Artikel zum Anlaß, zwei Wochen später eine scharfe Replik ins Internet zu stellen: ‚Präsident Obama solle die lange Tradition dieses Landes, Aufständische im Ausland zu unterstützen, als das bezeichnen, was es ist: **von den USA unterstützter Terrorismus**.‘ Er untersucht die Maßnahmen zur Destabilisierung Angolas²²⁶, Nikaraguas²²⁷ und Kubas²²⁸ und verweist darauf, daß allein die Bewaffnung und Finanzierung der terroristischen Unita-Armee unter Jonas Savimbi in Angola laut einer UN-Untersuchung von 1989 mehr als **1,5 Millionen Menschen das Leben gekostet**. ‚Washington ist mittlerweile‘, so Chomsky, ‚Weltmeister darin, **den Terror selbst heranzuzüchten**‘, der anschließend zur **globalen Bedrohung** anwachse. Er zitiert den ehemaligen CIA-Analysten Paul Pillar, der davor warnt, daß die Luftangriffe in Syrien anti-westliches Ressentiment schüren und zur Folge haben könnten, dass sich die miteinander verfeindeten Islamisten von der Nusra-Front und dem IS zusammenschließen. Ähnlich kritisch äußerte sich der ebenfalls von Chomsky zitierte Journalist und ehemalige CIA-Mitarbeiter Graham Fuller: ‚Die USA hatten nicht die Absicht, den Islamistischen Staat zu erschaffen. Aber deren **zerstörerische Interventionen im Nahen Osten und der Krieg im Irak waren die beiden entscheidenden Geburtshelfer des IS**.‘²²⁹

Terror selbst heranzüchten - Wer um Gottes und aller Heiligen Willen kann daran ein Interesse haben?

Immer wieder fiel mir der Begriff „Organisierte Friedlosigkeit“ ein und der schreckliche Satz aus dem „Manifest der Abendländischen Aktion“²³⁰: „**Im Neuen Testament sind uns Kriege bis an das Ende der Zeiten verheißen**, die Apokalypse spricht von furchtbaren Kriegen in der Endzeit.“²³¹

Was bedeutet es, wenn man mit einem Feindbild lebt und diesen „Feind“ mit Begriffen belegt wie „**Satan** am Werke“ und „**dämonisch** verfestigte() Macht“? Was bedeutet ein Satz wie „Die gesamte christliche Tradition hat es immer so verstanden und für eine Pflicht der Staaten gehalten, sich im äußersten Notfall zu wehren“? **Wann, wie und durch wen fühlten sich manche „Christen“ angegriffen?** Die „Heilige Römische Kirche“ rief

²²⁵ Zu „Aufständische“ vgl. Wolfgang Schorlau: „Das München-Komplott“, Köln 2009, S. 315ff und von der Heydte: „Der moderne Kleinkrieg“, Würzburg 1972, Wiesbaden 1986

²²⁶ „Wenn sich in Angola im Jahre 1969 drei Viertel aller Terrorakte der aus dem Kongo und Sambia **eingeschleusten schwarzen [gemeint: ‚verdeckte‘] Partisanen** gegen die schwarze Bevölkerung Angolas gerichtet hat, so war sicher solche ‚Verunsicherung‘ eines der Ziele dieser offenbar zentral gesteuerten Unternehmen.“ Fußnote an dieser Stelle: „Glauco Carneiro, A Guerra do Ultramar, in: **O Cruzeiro (Rio de Janeiro) vom 24. November 1970**, S. 171“, schreibt Friedrich August Freiherr von der Heydte in „Der moderne Kleinkrieg als wehrpolitisches und militärisches Phänomen“, Band 3 der „Würzburger Wehrwissenschaftlichen Abhandlungen“, Würzburg 1972, S. 58f

²²⁷ siehe Oliver Stone: „Die unerzählte Geschichte Amerikas“ („The untold history“), USA 2012 (3 DVD)

²²⁸ a.a.O. sowie Roger Donaldson: „Thirteen Days“, USA 2000 (DVD) und Oliver Stone: „Die unerzählte Geschichte Amerikas“, USA 2012 und Oliver Stones „J.F.K.“

²²⁹ Michael Lüders: „Wer Wind sät. Was westliche Politik im Orient anrichtet“, München 2015, S. 101-103

²³⁰ Dr. Gerhard Kroll: „Grundlagen abendländischer Erneuerung. Das Manifest der Abendländischen Aktion“, München 1951 (Neues Abendland)

²³¹ a.a.O., S. 57-59

„Kreuzzüge“ aus gegen „Albigenser“, „Katharer“, „Hugenotten“, „Juden“, „Hexen“ – immer unter dem Motto „Deus lo vult“, „Gott will es“ – damit ihrem allerersten Gebot spottend: „Du sollst den Namen Deines Gottes nicht mißbrauchen.“

Gott sei Dank sagten meine katholischen Freunde, daß so etwas mit ihrer Vorstellung von Katholizismus nichts zu tun habe. Wie leicht wäre ich sonst in Versuchung gekommen, den ganzen Katholizismus anklagen zu müssen. Solange ich aber auch nur einen Menschen kenne, der sich „Katholik“ nennt und von Feindesliebe spricht, kann ich das nicht tun.

So wenig, wie ich meine muslimischen und jüdischen Freunde bzw. ihre Konfessionen zu „Feinden“ erklären kann. Manche Rabbiner, Pfarrer oder Imame predigen Schreckliches – aber alle meine Freunde finden Stellen in ihren heiligen Büchern, die das Gepredigte verbieten. Für sie sind alle Menschen gleich: Gotteskinder mit den gleichen Rechten und Pflichten und mit ihren obersten Regeln, dem täglich immer wieder neu zu führenden Kampf gegen das Böse in einem selbst.

„Du sollst nicht ...“, steht geschrieben, und darin verstehen sich alle Menschen. Du sollst nicht töten, stehlen, falsches Zeugnis ablegen – und Du sollst in dem Moment „Nein“ sagen, wenn Dich jemand zwingen will.

Was aber war das für ein „Christentum“, das sich „angegriffen“ und zu „Verteidigungskriegen“ (auch „Religionskriege“, „Präventivkriege“, „Erstschläge“, „Militärinterventionen“, „Kalter Krieg“ o.ä. genannt) „gezwungen“ („sittlich geboten“) sah, allein, weil es Menschen gab, die etwas Anderes glaubten als sie selbst?

Was bedeuteten die folgenden Sätze von Dr. Gerhard Kroll, Mitglied des Parlamentarischen Rates und der CSU, geschrieben 1951, nach 27 Millionen von Deutschen getöteten Bürgern der Sowjetunion, davon 3,5 Millionen Zwangsarbeiter, elendig gestorben; arbeitend bis zum letzten Atemzug für Deutsche, und womöglich „Christen“? Es war mir kaum mehr möglich, diese Sätze ohne Bilder zu lesen, die sie mir schier unerträglich machten:

„Wenn Paulus im Römerbrief sagt, der Staat trage das Schwert nicht umsonst,



232

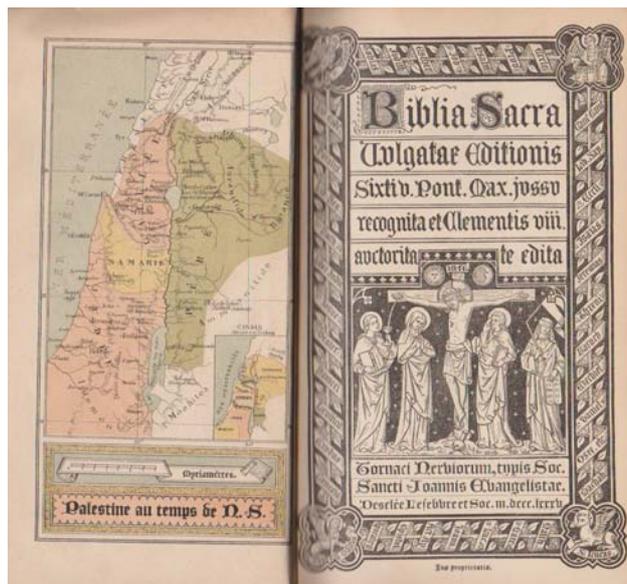
und ihn als Gottesgehilfen, als Gerichtsvollstrecker bezeichnet für den, der Böses tut, dann wird diese Aussage sinnlos, wenn man sie nicht auch auf die Rechtsbrecher im großen bezieht. Die gesamte christliche Tradition hat es immer so verstanden und für eine Pflicht der Staaten gehalten, sich im äußersten Notfall zu wehren.

²³² „Martin von Tours. Sassetta, Der heilige Mann und der Bettler; u 1435 (Privatbesitz)“



233

Im Neuen Testament sind uns Kriege bis an das Ende der Zeiten verheißen,



234

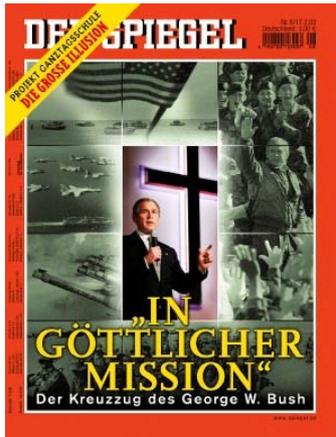
die Apokalypse spricht von furchtbaren Kriegen in der Endzeit. Im Lichte des Glaubens sind Kriege die Früchte der Sünde,

²³³ „Kauft Deutsche Ware nur in Deutschen Geschäften. Kampfbund des gewerblichen Mittelstandes“. Plakat mit der Aufforderung, jüdische Geschäfte zu boykottieren. Bonn, 1933:

http://www.dhm.de/lemo/objekte/pict/pli03590_1/index.html

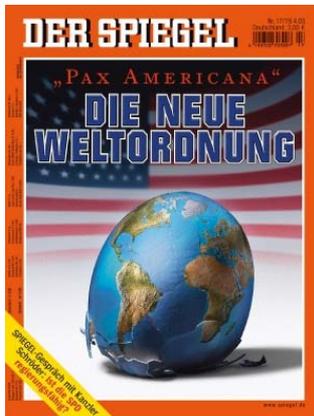
²³⁴ Mt 26,52: „Converte gladium tuum in locum suum; omnes enim, qui acceperint gladium, gladio peribunt.“ = „Tue Dein Schwert an seinen Platz. Denn alle, die das Schwert ergreifen, werden durch das Schwert umkommen.“ Franz-Josef Strauß im Gespräch mit Günter Gaus 1964: „Wer das Schwert ergreift, wird durch das Schwert umkommen.“ „Qui acceperint gladium, gladio peribunt“ = „Die das Schwert ergreifen, werden durch das Schwert umkommen“ als Warnung oder sogar als Drohung? „Gladio peribunt“ – sie werden durch das Schwert umkommen? Sie – wer? Wer wird durch Gladio umkommen?

DER SPIEGEL 8/2003



der menschlichen Ichsucht und Habgier, der Raub- und Mordlust. Wo der Friede Christi wohnt, gibt es keinen Krieg,

DER SPIEGEL 17/2003



je gottesferner die Menschheit wird, desto mehr entspricht der Krieg der anwachsenden Bestialität des autonomen Menschen.



235

²³⁵ Vom „autonomen Menschen“ träumte auch **Carl von Ossietzky**. Einer der größten Deutschen, bei dem in seiner „Weltbühne“ alle zu Wort kamen, hatte gesagt, daß die Weimarer Republik nicht eine „Republik ohne Republikaner“ sei, sondern vielmehr die Republikaner keine Republik hätten. Wie recht hatte er – er, der so vieles von Anfang an gewußt und nach Kräften mit Worten dagegen gekämpft hatte. Das Bild zeigt den **Pazifisten und Friedensnobelpreisträger** im KZ Esterwege. (siehe <http://afz-ethnos.org/aktuelles/64-wer-buecher-verbrennt-der-verbrennt-am-ende-auch-menschen>)

An einem ungerechten Krieg, der als solcher klar erkannt wird, darf sich niemand beteiligen; mag es in der Regel schwer sein, einen solchen wirklich zu erkennen, heute, wo **der Bolschewismus als ein satanisches System** die Welt bedroht,



236

ist die nichtbolschewistische Welt – auch wenn sie ihre Gebrechen hat – **sittlich verpflichtet**, jedem Eroberungsgelüste dieser Macht zu widerstehen.



237

²³⁶ „Gefallene“ „Rotarmisten“: http://commons.wikimedia.org/wiki/File:Bundesarchiv_Bild_101I-004-3633-32A_Russland_Cholm_gefallene_Rotarmisten.jpg

²³⁷ Das Zentrum von Stalingrad nach der Befreiung von den Deutschen:
http://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/c/c0/RIAN_archive_602161_Center_of_Stalingrad_after_liberation.jpg

Der Bolschewismus begnügt sich keineswegs mit der Eroberung, Ausbeutung und Versklavung der eroberten Gebiete,



238

das fürchterlichste an ihm ist die Unterwerfung unter sein verbrecherisches System, das die Menschen auf die Bahn der Gottesfeindschaft führt und alle Beteiligten ins Böse verstrickt, ja, sie geradezu zum Verbrechen zwingt; in diesem System ist Satan am Werke, dem es nicht um irdischen Besitz geht, der vielmehr die Seelen verderben will, um sie für die Ewigkeit zu vernichten. Gewiß ist es nicht möglich, dieser dämonisch verfestigten Macht allein mit den Waffen zu widerstehen, ohne die Hilfe Gottes, die es in einem nie gekannten Ausmaß zu erlehen gilt, werden wir nicht gerettet werden.“

Wer schreibt hier über wen? Gerhard Kroll wird das Grundgesetz ablehnen, und er wird sich mit von der Heydte und Franz-Josef Strauß und Franco und Salazar und so vielen Anderen im CEDI versammelt ... Es war für mich kaum mehr zu ertragen.



239

²³⁸ http://commons.wikimedia.org/wiki/File:Kiev_Jew_Killings_in_Ivangorod_%281942%29.jpg: „Ukraine 1942 - Judenaktion in Iwangorod“. Die deutsche Armee tötet jüdische Bürger der Sowjetunion.

²³⁹ „Darmstädter Echo“ vom 13.1.1978: „DKP-Lehrer abgewiesen. Bewerber fehlt die beamtenrechtlich nötige Eignung“, siehe Erstes Buch, S. 26f. Wer schrieb diesen Artikel? Wer schrieb hier über wen?